Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Österreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 73 • 30. Juni 2009
Unparteiisches, unabhängiges und kostenloses Magazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten • **http://www.oe-journal.at**

Die EU-Wahl ist geschlagen

Meinungsumfragen hatten bis zuletzt ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen SPÖ und ÖVP vorhergesagt. Doch mit diesem Ergebnis hatte niemand gerechnet!

Foto: ORF / Ali Schafler

Am Abend des 7. Juni 2009, dem europaweiten Wahltag zum EU-Parlament, hatte der ORF die Spitzenkandidaten der sechs angetretenen Parteien zu einem »Runden Tisch« eingeladen. Links im Bild: ORF-Moderator Armin Wolf; am Tisch (v.l.) Ewald Stadler (BZÖ), Andreas Mölzer (FPÖ), von diesem verdeckt Hannes Swoboda (SPÖ), ORF-Moderatorin Ingrid Thurnher, Ernst Strasser (ÖVP), Hans-Peter Martin (Liste Martin) und Ulrike Lunacek (Grüne).

Alle Institute, die sich an eine Prognose heranwagten, sahen bis zuletzt die SPÖ mit einem knappem Vorsprung auf den Koalitionspartner ÖVP. Umso größer war dann die Überraschung, als der ORF am 7. Juni um 17 Uhr die erste Hochrechnung von SORA veröffentlichte und einen Verlust von fast 10 % für die SPÖ benannte. Auch die ÖVP hatte verloren, der Verlust hielt sich mit etwas mehr als 3 % aber in Grenzen. Damit stand fest: Die ÖVP hat die EU-Wahl für sich entscheiden können und wird mit – nach wie vor – 6 Mandataren im EU-Parlament vertreten sein. Die SPÖ muß 3 Mandate abgeben: die Verschiebung des dritten Mandats ergab sich erst durch die Auszählung der Wahlkarten. An dritter Stelle findet sich „Einzelkämpfer“ Hans-Peter Martin, der mit Unterstützung der „Kronen Zeitung“ mit einem Zuwachs von 3,7 % letztlich 17,7 % der Stimmen und damit 3 Mandate erlangen konnte. Die FPÖ konnte mit einem Zuwachs von 6,5 % ihren Anteil nahezu verdoppeln und liegt im Endergebnis mit 12,7 % und 2 Mandaten an vierter Stelle. Die Grünen müssen einen Verlust von 2,9 Prozent verkraften, bleiben aber – nach wie vor – mit 2 Mandaten im EU-Parlament verteten. Nicht geschafft hat es das BZÖ, das erstmals angetreten war: mit 4,66 Prozent der Stimmen wurde die Mindestgrenze um mehr als 1 % verfehlt.

Lesen Sie weiter auf der Seite ***3*** ➤

Die Seite 2

Unterstützung für Unternehmen **S 10**

»Europa von innen« **S 14**

Maßnahmen zeigen erste Wirkung **S 25**

Innsbruck: »Peterle hilft« **S 40**

Tirol: »Geschichte trifft Zukunft« **S 42**

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: ORF / Ali Schafler, BKA/HBF/Sebastian Reich, unaaustria, bilderbox.biz, RMS, Sammlung Südtiroler Landesarchiv, alpretec, Salzburg Museum, Inst. f. Archäologien Ibk., Österreich Journal, daswienerlied.at

Aus dem Inhalt

Unterstützung für Unternehmen	10
Fast jeder zweite Österreicher ist ehrenamtlich tätig	11
Beste Startchancen für alle Kinder	12
Politische Bildung an Schulen wird verstärkt	13
Österreich und EU: Erfolgreiche Partner in einer komplexen Welt	14
Weiteres Serviceangebot für Auslandsreisende	15
Empfang des Diplomatischen Korps im Bundeskanzleramt	16
Neue europäische Politik für die Donau-Region	17
Findet die EU den Weg aus der Krise?	18
AdR bewertet Fortschritte der Kandidatenländer …	20
15. AuslandsNiederösterreicherInnen-VIP-Treffen	22
Weltbund-Tagung	23
Dolomiten sind Weltnaturerbe	24
WIFO-Wirtschaftsprognose 2009	25
3. Arbeitsmarktgipfel in Wien	28
Bundesländer von der Krise sehr unterschiedlich betroffen	30
Top-Frauen bei der Gipfelkonferenz am Schafberg	34
Hohe Diplomaten auf Kurzbesuch in der Steiermark	37
Innsbruck: »Peterle hilft«	40
Andreas Hofer: Gedenkjahr 2009	42
Ausgezeichneter Koch	46
Evangelisch-theologischer Ehrendoktor für Desmond Tutu	49
Kardinal Dziwisz ausgezeichnet	51
Nobelpreisträger Eric Kandel ist Ehrenbürger der Stadt Wien	52
Stubenvoll geht in den Ruhestand	53
»Institute for Science and Technology« eröffnet	56
Physiker bauen supraleitende Quanten-Computerchips	57
Dissertantin entwickelte frei formbaren Baustoff	58
Gleich gut bis besser als Kortisonsalbe	59
Das Schweizertor	61
Salzburg Museum ist das beste Museum Europas	63
140 Jahre Archäologisches Museum Innsbruck	65
»Hort nie gesehener Schätze«	69
Being Nikolaus Harnoncourt	77
Das Boudoir u. seine Geheimnisse!	79
Modeschule Wien: Mode für 2010	81
Serie »Österreicher in Hollywood« Diesmal: Salka Viertel	85
Trude Mally ist gestorben	89
Die Hungerburgbahn	91
Swarovski und die Kristallwelten	97

Studie zu chronischem Handekzem **S 59**

Salzburg Museum ist das beste Europas **S 63**

140 Jahre Archäologisches Museum Ibk. **S 65**

»Hort nie gesehener Schätze« **S 69**

Trude Mally ist gestorben **S 89**

Die Hungerburgbahn **S 91**

Wahlen zum EU-Parlament

SPÖ-Bundesparteivorsitzender und Bundeskanzler Werner Faymann (li) und SPÖ-EU-Spitzenkandidat Hannes Swoboda *Foto: SPÖ / Thomas Lehmann*

Faymann: Enttäuschendes Ergebnis für SPÖ

„Das Ergebnis ist für die SPÖ unerfreulich, und es ist auch unerfreulich, da die Mehrheit der Wahlberechtigten nicht zu dieser Wahl gegangen ist. Offensichtlich ist es uns nicht gelungen, die Bedeutung dieser Wahl unserem Potential an WählerInnen ausreichend zu vermitteln und sie zu mobilisieren“, so der SPÖ-Bundesparteivorsitzende und Bundeskanzler Werner Faymann am Wahlabend.

Eines sei klar: Eine EU-Wahl sei keine Landes- oder gar Nationalratswahl. Innerhalb der letzten 8 Monate habe es Nationalrats-, Landtags-, Gemeinderats- und Arbeitnehmervertreterwahlen und bei all diesen große Unterschiede bei Teilnahme und Ergebnissen von bis zu 50 Prozent gegeben. „Die richtige Haltung der SPÖ, für eine stärkere soziale Union mit besseren Arbeitnehmerrechten, für eine stärkere Ökologisierung und für mehr Bürgernähe darf sich nicht ändern“, so Werner Faymann. „Wir müssen unser Engagement und Auftreten gegen steigende Arbeitslosigkeit und die negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise verstärken, weil nur ein sozial gerechtes Europa sozialen Frieden sichert und damit die Basis für ein friedliches Zusammenleben in Europa ist“, sagte Faymann. Deshalb heiße es für die SPÖ: „Nach der Wahl ist vor der Wahl. Wir müssen alles tun, um die Menschen zu überzeugen“, so Faymann. Die Regierungsarbeit werde beweisen, daß die Wahlversprechen eingehalten werden und Maßnahmen für Beschäftigung im Vordergrund stehen.“

ÖVP-Bundesparteiobmann und Vizekanzler Josef Pröll (li) und Spitzenkandidat Ernst Strasser *Foto: ÖVP / Jakob Glaser*

SPÖ-EU-Spitzenkandidat Hannes Swoboda ergänzte „Wir müssen uns in Österreich mehr für Europa engagieren und den Dialog mit der Bevölkerung intensivieren.“ Zentrales Anliegen der SPÖ werde nach wie vor der Kampf für ein soziales Europa sein: „Wir werden auch weiterhin für ein sozialeres Europa eintreten“, so Swoboda in einer ORF-Sondersendung zur EU-Wahl.

Es sei für die SPÖ eine „schwierige Grätsche, einerseits für Europa zu sein, andererseits für ein anderes Europa einzutreten“. Daraus gelte es, zu lernen, daß die Sozialdemokratie „noch viel stärker mit den Menschen redet“, analysierte Swoboda. „Wir müssen unser soziales Profil noch weiter schärfen und unseren Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit noch stärker in den Vordergrund rücken“, so Swoboda.

Pröll: Wahlsieg der Verantwortung für Österreich und Europa

„Wir können uns heute gemeinsam über den klaren Wahlsieg für die ÖVP als Nummer Eins in der Verantwortung für Österreich und Europa freuen", so ÖVP- Bundesparteiobmann und Vizekanzler Josef Pröll angesichts des Wahlergebnisses. „Wir freuen uns damit über den ersten bundesweiten Wahlsieg der ÖVP seit 2002. Als einzige pro-europäische Partei haben wir in diesen Wahlkampf mit Ernst Strasser an der Spitze sehr viel investiert“, so Pröll weiter. „Mein Dank gilt heute den vielen tausenden Funktionärinnen und Funktionären der ÖVP sowie allen unseren Wählerinnen und Wählern, die uns gestärkt haben. Mit ihrer Kraft werden wir für Österreich auch in den kommenden Jahren in dieser schweren Krise ordentlich weiterarbeiten. Das ist der Auftrag des heutigen Abends, in aller Ruhe, Gelassenheit und Klarheit für unser Land in Europa zu arbeiten“, so Pröll weiter.

Pröll nahm auch zu einer Debatte Stellung, die er durch die Nominierung des ehemaligen Innenministers Ernst Strasser als EU-Spitzenkandidaten ausgelöst hatte. Denn viele in der ÖVP hätten wohl lieber gesehen, der bisherige Delegationsleiter Otmar Karas hätte diese Funktion beibehalten können. Namhafte Unterstützer Karas‘ hatten dann sogar eine Vorzugsstimmenkampagne ins Leben gerufen, in der Hoffnung, Pröll könnte

Wahlen zum EU-Parlament

Foto: ORF / Ali Schafler

Etwa drei Stunden nach der Bekanntgabe der ersten Hochrechnung lud der ORF die Spitzenkandidaten der sechs angetretenen Parteien zu einem »Runden Tisch«: V.l.: Ewald Stadler (BZÖ), Andreas Mölzer (FPÖ), Hannes Swoboda (SPÖ), ORF-Moderatorin Ingrid Thurnher, Ernst Strasser (ÖVP), Hans-Peter Martin (Liste Martin, verdeckt) und Ulrike Lunacek (Grüne).

vielleicht doch unter gewissem Druck seine Meinung ändern und Karas als Delegationsleiter einsetzen. Doch auch 113.000 Stimmen für Karas konnten den Parteichef nicht umstimmen. Das Vorzugsstimmensystem sei dafür geschaffen, den Verbleib im Team zu sichern – es gebe keinen Anspruch auf eine Reihung darin. Wer zum Delegationsleiter bestellt werden würde, entscheide ausschließlich dieses Team. Und das habe sich eben für Strasser entschieden. Pröll erklärte noch am Wahlabend, die Frage der Delegationsleitung stehe für die Menschen in Österreich nicht im Vordergrund.

Zu den Erfolgen der EU-kritischen Parteien erklärte Pröll, die Zugewinne lägen dort, „wo europakritisch vorgegangen wurde, aber auch ‚ja und aber' gesagt wurde. Die ÖVP ist mit einem ‚Ja' zu Europa, aber einem klaren Kurs angetreten. Die Krise hat unter Beweis gestellt, wie wichtig die Euro-

Das endgültige Ergebnis der Europawahl 2009

nach Feststellung durch die Bundeswahlbehörde am 24. Juni 2009

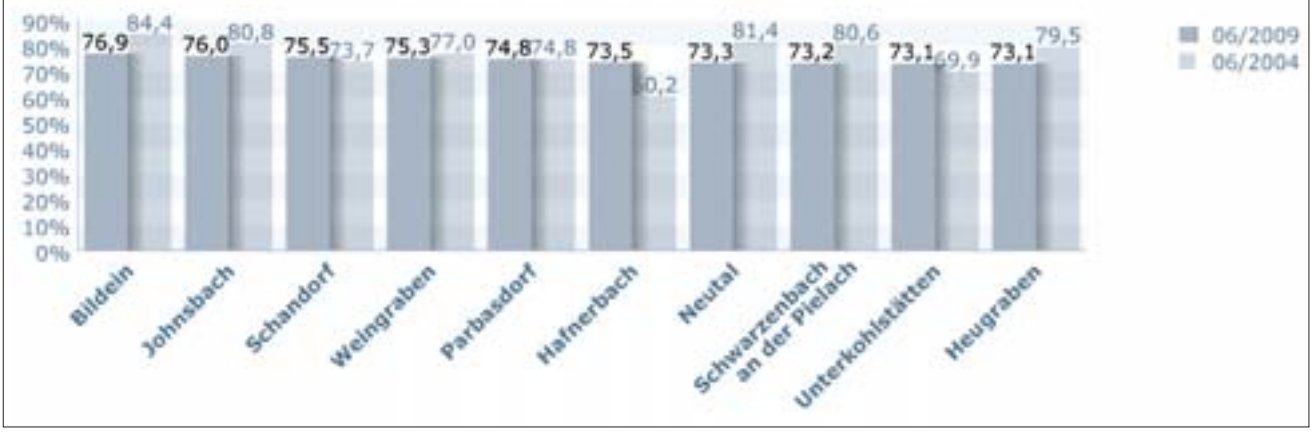
Wahlbeteiligung: 45,97% (2004: 42,43%)

	Ergebnisse 2009 Stimmen	%	Ergebnisse 2004 Stimmen	%	Vergleich 2009-2004 Stimmen	%			
Wahlberechtigt	6.362.633		6.049.129		313.504				
Abgegeben	2.925.130	46,0	2.566.639	42,4	358.491	3,6			
Ungültig	60.512	2,1	66.029	2,6	-5.517	-0,5			
Gültig	2.864.618	97,9	2.500.610	97,4	364.008	0,5			
Davon entfielen auf die Parteien							Mandatsstand 2009	2004	Diff.
SPÖ	680.041	23,7	833.517	33,3	-153.476	-9,6	4	7	-3
ÖVP	858.919	30,0	817.716	32,7	41.203	-2,7	6	6	0
MARTIN	506.092	17,7	349.696	14,0	156.396	3,7	3	2	1
GRÜNE	284.505	9,9	322.429	12,9	-37.924	-3,0	2	2	0
FPÖ	364.206	12,7	157.722	6,3	206.484	6,4	2	1	1
KPÖ	18.974	0,7	19.530	0,8	-556	-0,1	0	0	0
JuLis	20.668	0,7	0	0,0	20.668	0,7	0		
BZÖ	131.213	4,6	0	0,0	131.213	4,6	0		

© Bundesministerium für Inneres

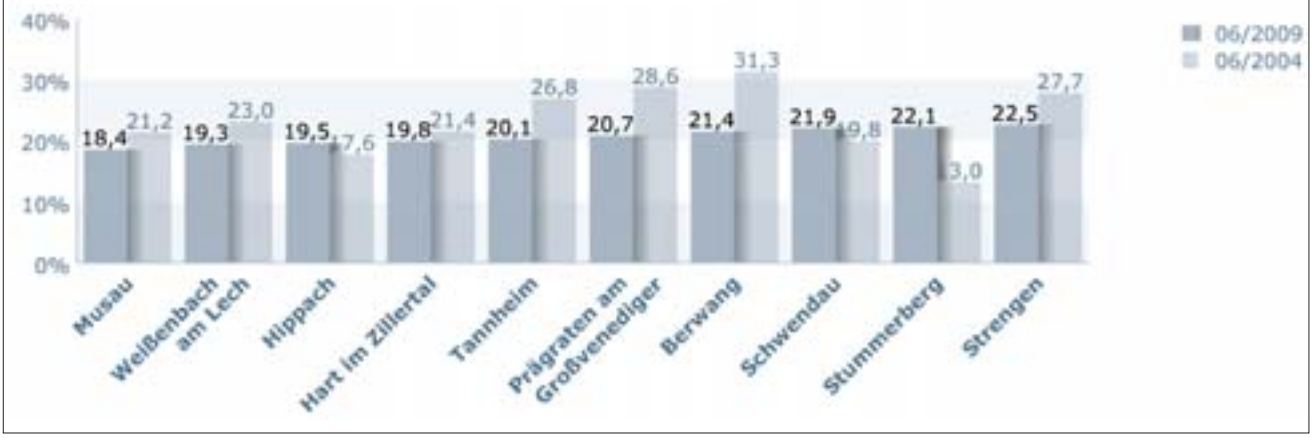
Wahlen zum EU-Parlament

Höchste Wahlbeteiligung



© Bundesministerium für Inneres

Niedrigste Wahlbeteiligung



© Bundesministerium für Inneres

päische Union für uns geworden ist. Das spüren die Menschen und diesen Kurs wird die Volkspartei nicht verlassen."

Spitzenkandidat Ernst Strasser kommentierte das Ergebnis der ÖVP, das sei ein Erfolg der gesamten Volkspartei". „Die Volkspartei ist die Partei, die Europa mitgestalten will, die dafür steht, in Europa für die Menschen etwas weiterzubringen." In bezug auf das Wahlergebnis der FPÖ sei außerdem klargeworden, daß „die Bäume des Herrn Strache nicht in den Himmel wachsen. Auch dafür sind wir angetreten", stellt Strasser klar. Zu seinem Vorgänger als Delegationsleiter meinte er, es sei „wichtig, daß ein erfahrener Europapolitiker, wie Othmar Karas, eine tragende Rolle in der europäischen Christdemokratie spielt", so Strasser, da werde im Team zusammengearbeitet.

Strache: SPÖ in Faymannscher Negativspirale gefangen

Zu Beginn seiner Pressekonferenz am Tag nach der EU-Wahl, die er gemeinsam mit dem FPÖ-EU-Abgeordneten und Spitzenkandidaten Andreas Mölzer abhielt, bedankte sich FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache bei allen WählerInnen, die das großartige Ergebnis der FPÖ ermöglicht hätten. „Eine Verdoppelung bei einer bundesweiten Wahl ist ja nichts Alltägliches. Das ist ein Riesenerfolg für uns und bestätigt einmal mehr den Trend seit 2005: Wir gewinnen bei jeder Wahl", erklärte Strache.

Zum Wahlkampf sagte Strache, die FPÖ habe nicht gehetzt, „man hat gegen uns gehetzt". Die Hetzer von Rot bis Grün hätten aber vom Souverän, dem Wähler, am Wahltag eine klare Absage erhalten. Strache zitierte auch aus einem Brief vom 2. Juni an die SPÖ-Parteimitglieder, unterzeichnet von Faymann, Rudas und Kräuter. Dort heiße es, so Strache, wörtlich: „Am kommenden Sonntag geht es aber auch um Stimmen gegen den Rechtsradikalismus und gegen die Neonazis, die wieder einmal eine schwere Wirtschaftskrise nützen wollen und aus den Abgründen der Geschichte hervorkriechen. In den letzten Wochen und Monaten ist es zu einer ganzen Reihe von unfaßbaren Ereignissen gekommen. Offene Deklarationen als Nazi, Hitlergruß bei Veranstaltungen, antisemitische Beschimpfungen und Verunglimpfungen von Religionen, die fortschreitende Vergiftung unserer Jugend, die Verunsicherung der älteren Generation und vieles mehr. Nun muss die Sozialdemokratische Partei einmal mehr ihre historische Mission erfüllen und den Kampf gegen die neuerliche Bedrohung unserer Zivilgesellschaft und unserer Demokratie antreten. Wir tun das mit Leidenschaft, Engagement und Zuversicht." Für diese Hetze habe die SPÖ am Wahltag eine schallende Ohrfeige vom Wähler bekommen.

Was sich da auch gezeigt habe, sei der grundsätzliche Abwärtskurs der SPÖ. Diese sei in der „Faymannschen Negativspirale" gefangen, erklärte Strache. Unter Faymann habe die SPÖ alle Wahlen verloren, angefangen mit der Nationalratswahl, wo Faymann im Herbst 2008 mit minus 6 Prozent schon das schlechteste Ergebnis für die SPÖ in der Zweiten Republik eingefahren habe und trotzdem absurderweise als der große Wahlsieger gefeiert worden sei. Dabei sei damals

Wahlen zum EU-Parlament

die SPÖ von 35,3 auf 29,3 Prozent gestürzt. Bei den Landtagwahlen in Kärnten und Salzburg am 1. März habe die SPÖ dann 9,69 Prozent bzw. 6,03 Prozent verloren. Und bei den AK-Wahlen hätten die SPÖ-Gewerkschafter auch über 7 Prozent verloren. „Und gestern war das Debakel dann ja für alle offensichtlich. Ein Minus von 9,5 Prozent. Die SPÖ befindet sich im freien Fall“, meinte Strache, der auch Kritik am gestrigen Verhalten Faymanns übte: „Eine dürre Presseaussendung, und das war's.“ Dafür solle sich der SPÖ-Vorsitzende eigentlich schämen. „Als Parteiobmann geht man nicht auf Tauchstation. Ich selbst würde auch bei einer Wahlniederlage nicht zögern, mich vor meine Leute zu stellen. Man wird von seiner Partei schließlich nicht in eine solche Funktion gebracht, um dann Vogel-Strauß-Politik zu machen.“

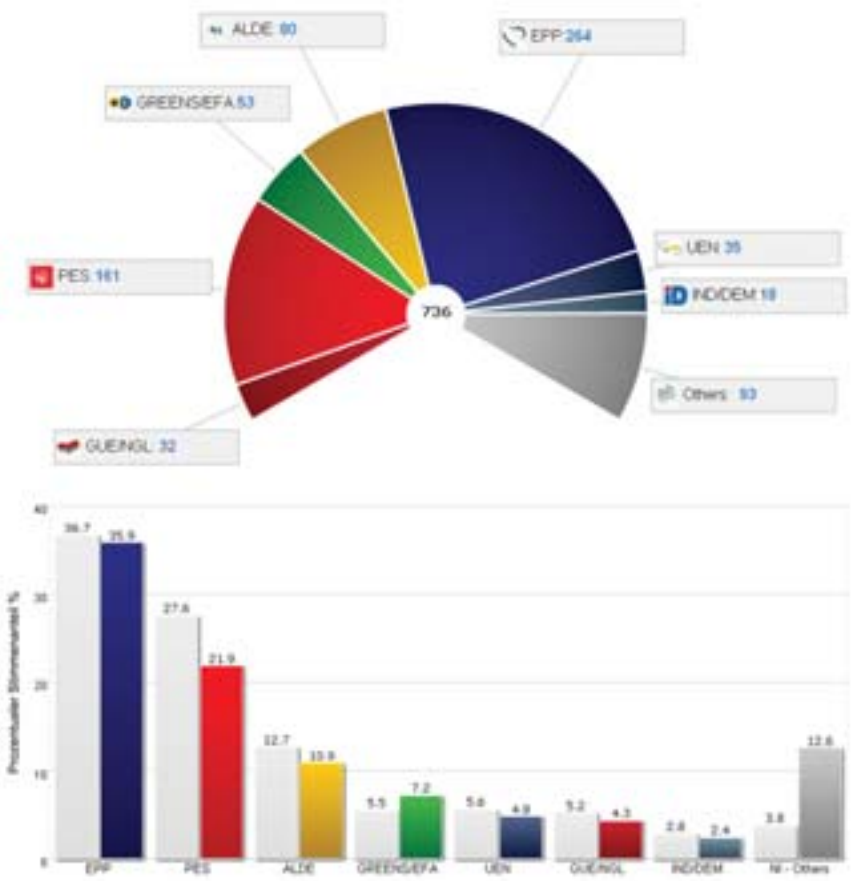
Die Reaktionen der diversen SPÖ-Granden auf das Wahlergebnis seien mehr als deutlich. Der SPÖ-EU-Abgeordnete Bösch habe es im ersten ORF-Morgenjournal nach der Wahl nicht an Eindeutigkeit fehlen lassen. Dort habe Bösch gesagt, dieser Kurs müsse geändert werden, und er, Bösch, glaube nicht, daß dies mit Werner Faymann zu machen sei, der Kurs müsse ohne Werner Faymann geändert werden. Wie Strache meinte, würden in der SPÖ offensichtlich schon kräftig die Messer gewetzt. Auch dem Wiener Bürgermeister Häupl sei das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben gewesen. „In der SPÖ rauchen jetzt die Köpfe, wie man Faymann so schnell wie möglich loswerden kann“, erklärte Strache. Michael Häupl, Franz Voves und Erich Haider (Landeshauptmänner in Wien und der Steiermark, letzterer ist LH-Stellvertreter in Oberösterreich) hätten in Bälde wichtige Wahlen zu schlagen und seien jetzt natürlich panisch. Das Wiener Ergebnis sei für Häupl verheerend gewesen, die SPÖ habe hier auch 8,5 Prozent verloren.

„Gestern war ein guter Tag für die FPÖ, ein guter Tag für Österreich und ein guter Tag für Europa“, erklärte Strache und gratulierte dem freiheitlichen EU-Spitzenkandidaten Andreas Mölzer zu diesem Ergebnis.

Scheuch: EU Wahl-Ergebnis für Kärnten positiv

Im Anschluß an die Sitzung des Landesparteivorstandes präsentierte BZÖ-Landesparteiobmann LHStv. Uwe Scheuch gemeinsam mit dem BZÖ-Spitzenkandidaten der EU Wahl, Jörg Freunschlag, die Ergebnisse der Wahlanalyse.

Vorläufiges Wahlergebnis am 11. Juni 2009 um 11.26 Uhr CEST

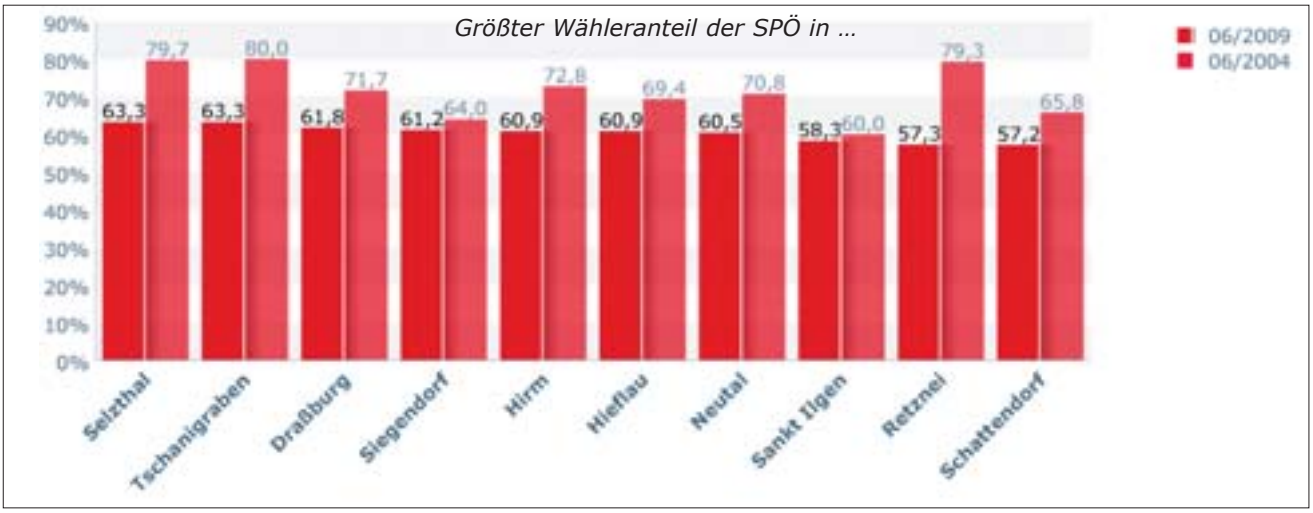


EPP:	*Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten)*
PES:	*Sozialdemokratische Fraktion im Europäischen Parlament*
ALDE:	*Fraktion der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa*
UEN:	*Fraktion Union für das Europa der Nationen*
GREENS/EFA:	*Fraktion der Grünen/Freie Europäische Allianz*
GUE/ NGL:	*Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/ Nordische Grüne Linke*
IND/DEM:	*Fraktion Unabhängigkeit/Demokratie*
Others:	*Andere*

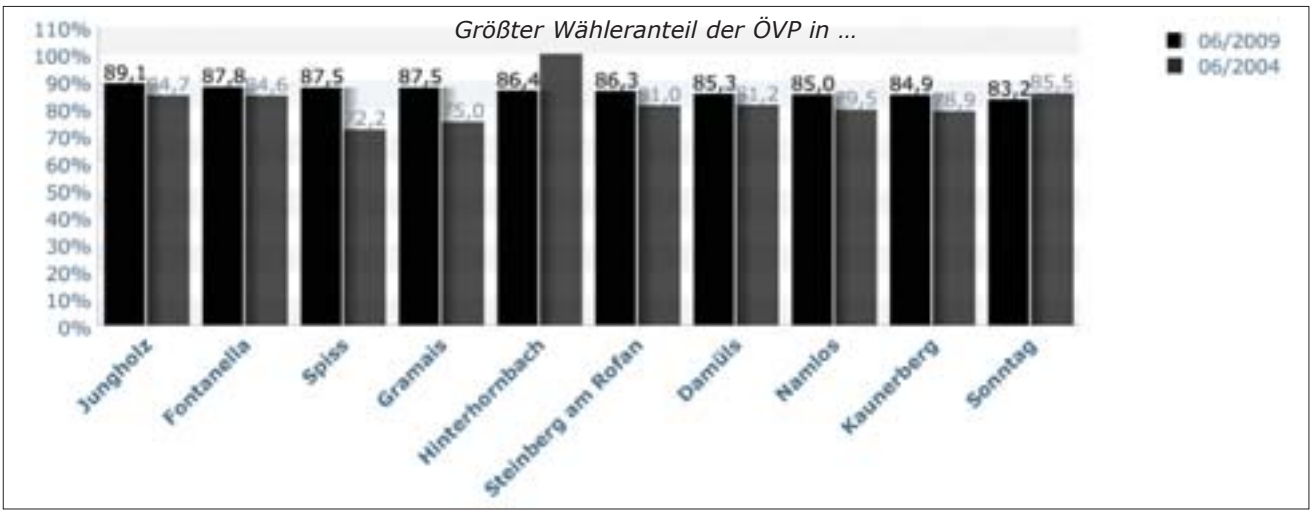
„Die Ergebnisse jeder Gemeinde und jedes Wahlsprengels wurden diskutiert, für Kärnten ist das Ergebnis positiv, da mehr Wählerinnen und Wähler angesprochen werden konnten. Nach der Landtags- und Gemeinderatswahl, AK-Wahl und ÖH-Wahlen konnten wir auch hier zulegen“, zeigte sich Scheuch zufrieden. Das BZÖ sei weiterhin die stabile Kraft in Kärnten, die geringe Wahlbeteiligung sei eher ein Schlag ins Gesicht für die bisherigen Damen und Herren im Parlament, welche nichts für eine positive Stimmung zu Europa getan hätten, führte Scheuch weiter aus. „Besonders bedanken möchte ich mich bei unserem Kärntner Spitzenkandidat Jörg Freunschlag und natürlich auch bei all unseren Unterstützern“, so Scheuch.

Wenige Tage später gab BZÖ-Obmann Josef Bucher bekannt, das BZÖ-Bündnisteam habe einstimmig beschlossen, daß Ewald Stadler als der Bürgeranwalt des BZÖ und im Nationalrat bleibe und „dafür der Listenzweite und Kärntner Energieexperte Jörg Freunschlag das BZÖ-Mandat im EU-Parlament annehmen wird“, so Bucher. Ewald Stadler kämpfe weiterhin gegen den Lissabon-Vertrag und verzichte deshalb auf den ihm zustehenden Sitz in Brüssel. Dies war sowohl Stadlers Wunsch, als auch der Wunsch von Bündnisobmann und Bündnisteam, die Stadler unbedingt als unverzichtbaren Teil des Parlamentsklubs in Wien behalten wollen. „Mit Jörg Freunschlag entsendet das BZÖ einen anerkannten Experten in der Zukunftsfrage Nummer 1, nämlich der Energiepolitik, nach Brüssel. Das beweist wieder einmal die Zukunftsorientierung des BZÖ“, so Bucher. Nun hängt aber gerade

Wahlen zum EU-Parlament



© Bundesminiserium für Inneres



© Bundesminiserium für Inneres

jenes Mandat im EU-Parlament, das Freunschlag besetzen soll, davon ab, ob der Lissabon-Vertrag ratifiziert wird. Nämlich erst dann erhält Österreich drei zusätzliche Sitze im EU-Parlament, deren einer dann vom BZÖ beansprucht werden kann. Gelänge es dem BZÖ, den Lissabon-Vertrag zu verhindern, wäre der Einzug ins EU-Parlament verfehlt.

Lunacek: Ein Danke an unsere Wählerinnen und Wähler

Ulrike Luncaek, Spitzenkandidatin der Grünen zur Europa-Wahl, bedankte sich am Tag nach der Wahl bei ihren Wählerinnen und Wählern: „Ich danke Ihnen sehr herzlich, daß Sie mir und uns Grünen bei der gestrigen Wahl Ihr Vertrauen geschenkt haben. Eva Lichtenberger … und ich verstehen Ihre Stimme als Auftrag uns mit aller Kraft für ein ökologischeres und sozialeres Europa einzusetzen – gemeinsam mit den gestärkten Grünen im Europaparlament.“ Und: die Grünen wären europaweit die einzige Fraktion, die stärker geworden sei. „Und wir garantieren auch, daß die Grünen ein starkes Bollwerk gegen Rechts und für Menschenrechte – in Österreich, in Europa und weltweit – bleiben werden“, so Lunacek.

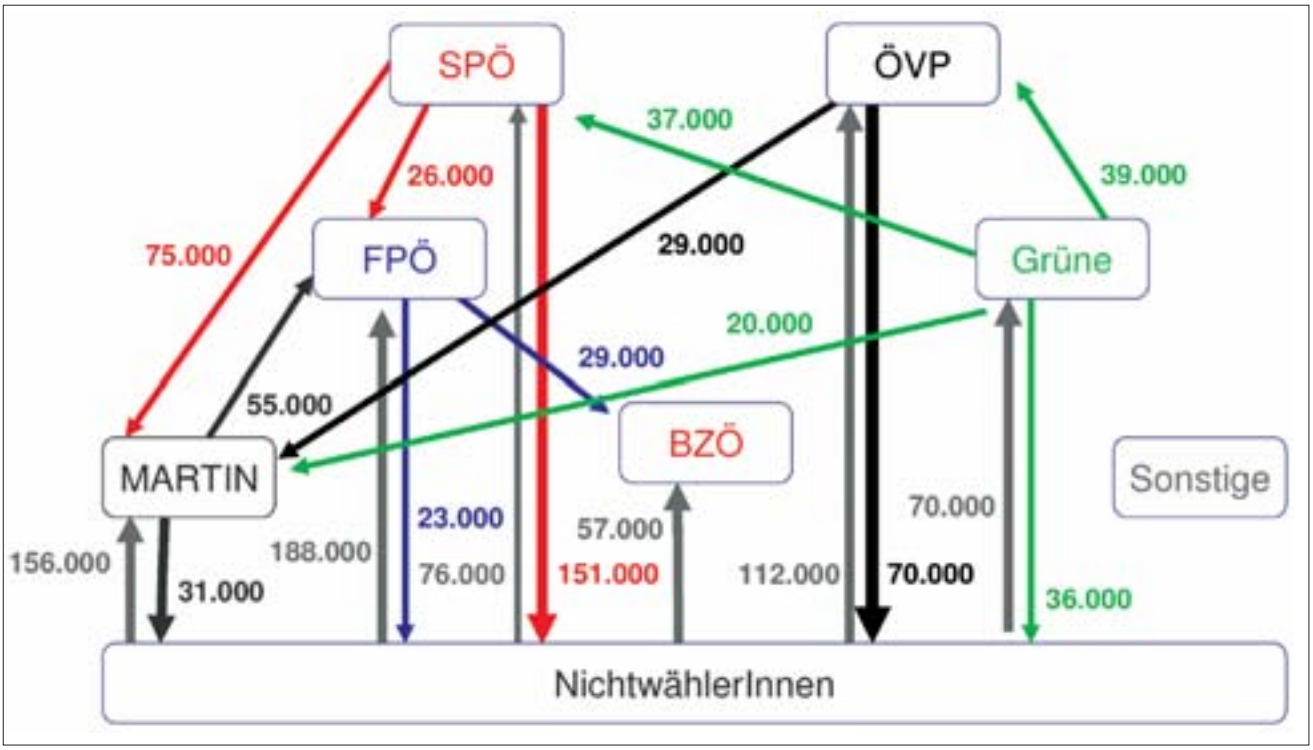
Dennoch: Die Wahl sei leider nicht so ausgegangen, wie sie sich das gewünscht habe. Die Verluste seien schmerzhaft: „Ich verstehe das als Auftrag von jenen, die diesmal nicht Grün gewählt haben, mein und unser Engagement für ein starkes Europa noch viel deutlicher zu machen – damit Europa wirkliches Leadership zeigt in der Finanz- und Wirtschaftskrise, gegen den Klimawandel, für eine ökologische Energierevolution und für soziale Gerechtigkeit. Und damit es mir und uns gelingt, die Stimme all jener wiederzugewinnen, die sie uns gestern nicht (mehr) geben wollten oder konnten.“

Martin: Mangelnde Demokratie in Brüssel

Mit Unterstützung der „Kronen Zeitung“ hat Hans-Peter Martin so, wie schon 2004, als er 13,98 Prozent der Stimmen auf sich vereinen konnte, auch diesmal Platz drei erreicht. Martin gehört keiner Fraktion im EU-Parlament an, geht aber davon aus, daß sich nach der Wahl eine Gruppe von „10 bis 20 positiv Lästigen“ finden würde, der er sich anschließen würde. Einer eigenen Fraktion, so Martin, bedürfe es jedenfalls nicht, wie er auch die Strukturen der EU insgesamt ändern will. Vor allem der seiner Meinung nach aufgeblähte Beamtenapparat müßte drastisch reduziert, aber auch Privilegien (Stichwort „Luxus- Pensionsfonds für die EU-Abgeordneten“) sollten abegebaut werden. Das hätte er bereits gefordert, sei aber nie damit durchgekommen.

Ein weiterer Dorn im Auge des Mandatars, der im Österreichischen Parlament nicht vertreten ist, ist, wie er sagt, „die mangelnde Demokratie in Brüssel“, aus der der Vertrag von Lissabon keinen Ausweg schaffen würde. Er stellt sich ein Zwei-Kammer-System aus Parlament und Senat vor, das wesentlich effizienter und sparsamer agieren könnte. Vor einem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon besteht er auf eine Volksabstimmung. Martin hat übrigens verlauten las-

Wahlen zum EU-Parlament



© SORA / ISA

SORA-Wählerstromanalyse berücksichtigt Wählerströme von über 20.000 Stimmen.

sen, er denke über die Gründung einer eigenen Partei in Österreich nach, für die er als Spitzenfunktionär allerdings selbst nicht zur Verfügung stehen wolle.

Die Analyse

Europawahlen sind in Österreich – wie auch in den anderen Mitgliedsländern der EU – sogenannte Second Order Elections, also „zweitrangige" Wahlen. „Typische Kennzeichen für solche Wahlen sind niedrige Wahlbeteiligungen, Erfolge von Protestlisten und schlechte Ergebnisse für die Regierungsparteien", erläutert SORA-Expertin Eva Zeglovits dieses Phänomen. SORA ist eines der führenden privaten sozialwissenschaftlichen Institute in Österreich und wickelt mehr als 100 nationale und internationale Forschungsprojekte im Jahr ab. 1996 von Christoph Hofinger und Günther Ogris gegründet, beschäftigt SORA ExpertInnen der Forschungsbereiche Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Statistik, Kommunikationswissenschaft, Ökonomie und Germanistik.

Wahlbeteiligung

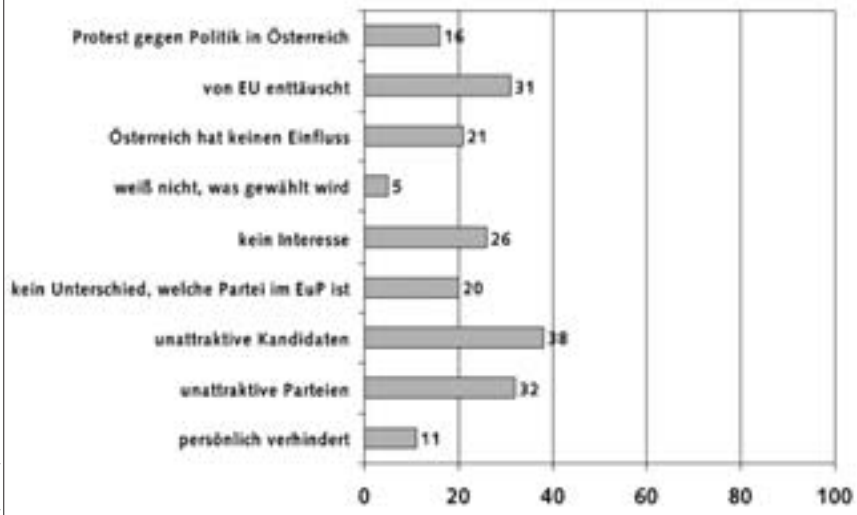
Die Wahlbeteiligung ist im Vergleich zur vergangenen Wahl leicht gestiegen. Der Abwärtstrend in der Wahlbeteiligung, der sich über die ersten drei EU-Wahlen in Österreich abgezeichnet hat, konnte also gestoppt werden. Wichtigste Motive, nicht an der Wahl teilzunehmen, waren die Enttäuschung über die EU und ihre Politiker und Unzufriedenheit mit dem Angebot an Parteien und Politikern in Österreich.

Wählerströme

Die SPÖ kann 536.000 oder 64 % ihrer WählerInnen von 2004 halten. „Das Problem der SPÖ war die Mobilisierung der eigenen WählerInnen", erklärt SORA Geschäftsführer, Günther Ogris. 151.000 ehemalige SPÖ WählerInnen sind 2009 nicht mehr zur Wahl gegangen, im Gegenzug konnten nur 76.000 WählerInnen aus dem NichtwählerInnenpool gewonnen werden. 75.000 WählerInnen wechseln zu Hans-Peter Martin, damit setzt sich der Trend von 2004, daß die SPÖ an Martin verliert, fort. Gewinne erzielt die SPÖ von den Grünen, im Saldo 25.000 Stimmen.

Die ÖVP kann nicht nur den Großteil ihrer WählerInnen halten (81% bzw. 667.000 Stimmen), sondern auch Verluste an die NichtwählerInnen ausgleichen. Der

Motive, nicht zur Wahl gegangen zu sein



© SORA / ISA / ORF

in Prozent der Partei-WählerInnen (n= 82), »trifft sehr zu«, Wahltagsbefragung Europawahl im Auftrag des ORF

Wahlen zum EU-Parlament

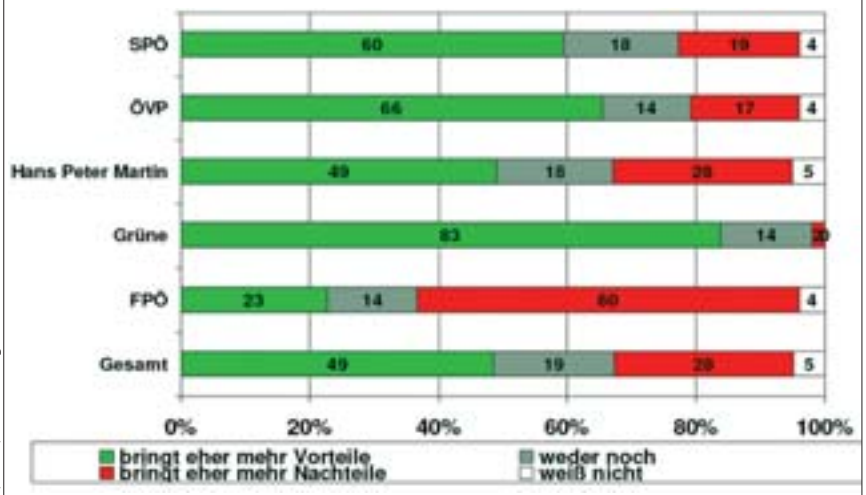
absolute Stimmengewinn der ÖVP bringt bei der gestiegenen Wahlbeteiligung ein schwache Minus und Platz Eins. Im Saldo gewinnt die ÖVP mehr Stimmen von den Grünen (39.000), als sie an diese verliert (12.000). 29.000 ehemalige ÖVP Wähler wechseln zu Hans-Peter Martin.

Hans-Peter Martin erreicht bei dieser Wahl mehr als eine halbe Million Wählerstimmen. Knapp die Hälfte davon (213.000) haben bereits 2004 seine Liste gewählt. Die größten Zugewinne erreicht die Liste Martin durch die Mobilisierung von NichtwählerInnen (156.000) und Gewinne von der SPÖ (75.000).

Die Grünen können 56% oder 179.000 WählerInnen von 2004 wieder für sich gewinnen. Verluste der Grünen gehen an ÖVP und SPÖ (im Saldo 27.000 bzw. 25.000) . Von den NichtwählerInnen können die Grünen mehr Stimmen gewinnen als sie an sie verlieren.

Die FPÖ erzielt ihren deutlichen Erfolg vor allem durch Re-Mobilisierung von NichtwählerInnen (188.000 Stimmen). „Da die FPÖ 2004 sehr starke Verluste an die NichtwählerInnen erlitten hat, kann man davon ausgehen, daß ein erheblicher Teil dieser Mobilisierung ein Rückgewinn von früheren FPÖ-Stimmen ist“, erklärt SORA Geschäftsführer Christoph Hofinger. „Bei der FPÖ fällt allerdings auf, daß es ihr – im Gegensatz zur Liste Martin – nicht gelungen ist, in nennenswertem Ausmaß Stimmen von den Regierungsparteien SPÖ und ÖVP zu gewinnen.“

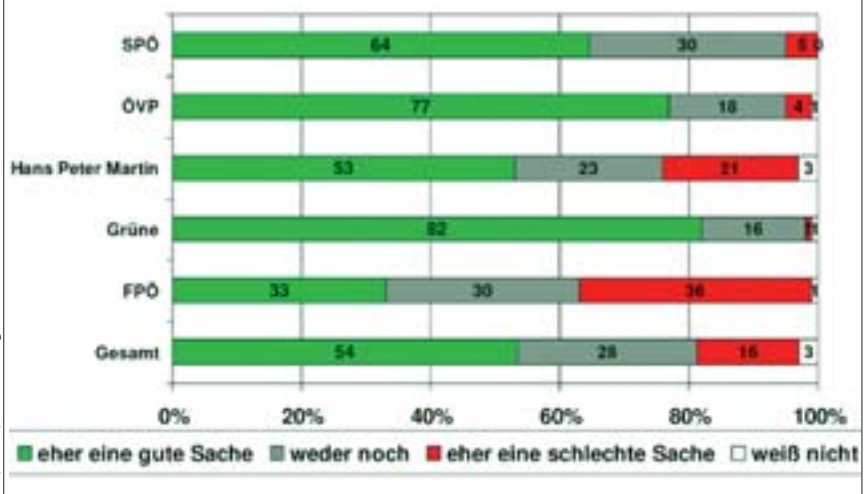
EU in der Wirtschaftskrise:
Die Mitgliedschaft bringt für Österreich …



in Prozent aller Befragten, Wahltagsbefragung Europawahl, n=1.251

© SORA / ISA / im Auftrag des ORF

Einstellung zur EU: Die Mitgliedschaft ist …



in Prozent aller Befragten, Wahltagsbefragung Europawahl, n=1.251

© SORA / ISA / im Auftrag des ORF

Wer hat wen gewählt?

Bei jüngeren Wählern ist die ÖVP mit 28% die stärkste Partei; überdurchschnittliche Ergebnisse erzielen FPÖ mit 19% und Grüne mit 14%. Auch in der Altersgruppe ab 60 ist die ÖVP stärkste Partei, sie liegt dort mit 33% knapp vor der SPÖ (29%). Die Liste Hans-Peter Martin ist in dieser Gruppe mit 21% sehr stark.

Das Thema Wirtschaftskrise zeigte auch seine Auswirkungen bei der EU-Wahl. Die FPÖ erzielte unter Personen, die nach eigener Angabe von der Krise stärker betroffen sind (Personalabbau, Lohneinbußen oder Kurzarbeit im Betrieb), rund doppelt so viele Stimmen wie bei den nicht in dieser Form betroffenen Erwerbstätigen. "Betroffenheit von der Wirtschaftskrise kommt also einerseits der ÖVP, der die größte Wirtschaftskompetenz zugeschrieben wird, andererseits der FPÖ, die den Protest für sich mobilisiert, zu Gute“, so Eva Zeglovits über die Relevanz der aktuellen Wirtschaftslage.

Wahlmotive

Das Stammwählermotiv war bei der ÖVP der insgesamt stärkste Grund für die Wahlentscheidung, gefolgt von der Interessensvertretung und der Stärkung der Volksparteien im EU-Parlament. Thematisch spielt bei der ÖVP das Thema Wirtschaft eine wichtige Rolle. Das wichtigste Motiv für die SPÖ-WählerInnen war der Einsatz der Partei für Soziales und Arbeitsplätze, dahinter folgte das Stammwählermotiv. Der SPÖ ist es nur unzureichend gelungen, EU-Kritiker in den eigenen Reihen zur Wahl zu mobilisieren.

Hans Peter Martin konnte mit seinem Image, ein untypischer Politiker zu sein, am stärksten punkten. Weiters erwarten seine Wähler die Kontrolle von Missständen. Auffällig ist auch, daß Martin vor allem in den Schlußtagen des Wahlkampfes noch stark mobilisieren konnte.

Zuwanderung und das Thema EU-Beitritt der Türkei dominierten die Motive der FPÖ.

Das stärkste Motiv bei den Grünen war das Umwelt- und Klimathema. Ebenfalls sehr wichtig für die Entscheidung für Grün war die Überlegung, die Fraktion im EU-Parlament stärken zu wollen.

„Die Spitzenkandidaten waren bei keiner Partei mit Ausnahme von Hans-Peter Martin ein wesentliches Wahlmotiv, inhaltliche Motive dominierten“, faßt Günther Ogris die Wahlmotive zusammen. ■

Innenpolitik

Unterstützung für heimische Unternehmen

Regierungsbeschluß zu Haftung über 10 Mrd. Euro

Im Anschluß an den Ministerrat erklärte Bundeskanzler Werner Faymann (SP) am 16. Juni, daß eine Bundeshaftung für große Unternehmen, die Aufträge in ihren Büchern hätten, diese aber nicht finanzieren könnten, beschlossen wurde. „Es geht darum, Arbeitsplätze zu sichern“, betonte Faymann. Die Haftung beziehe sich auf 30 bis 70 Prozent der jeweiligen Auftragssumme. Für kleine Unternehmen gebe es bereits ein ähnliches Modell. „Mit dieser Haftung sichern wir Arbeitsplätze, das ist meine Überzeugung!“

Faymann betonte, daß die Tatsache, daß Österreich nur etwa die Hälfte der Arbeitslosenzahlen anderer europäischer Länder aufweise, mit einer Politik zu begründen sei, die auf zwei Beinen stehe: „Arbeitsplätze schaffen und damit für sozialen Ausgleich sorgen." In dem Zusammenhang sei auch die Kurzarbeit zu nennen – durch diese Maßnahme könnten ArbeitnehmerInnen bei vorübergehend schlechter wirtschaftlicher Situation im Betrieb behalten werden. Der Bundeskanzler warnte davor, die Ziele „Sozialer Ausgleich“ und „Schaffung von Arbeitsplätzen“ gegeneinander auszuspielen, etwa durch die Diskussion um die Haftung für die Banken, denn: „Beides ist notwendig!“

Die Bundeshaftung für große Unternehmen berge zwar „ein gewisses, aber geringes Risiko“. Hier gelte: „In der Krise übernehmen wir verstärkt gewisse Risken, damit Arbeitsplätze erhalten bleiben.“

Finanzminister Josef Pröll (VP) erklärte, „mit dem Unternehmensliquiditätsgesetz geben wir gesunden heimischen Unternehmen die nötige Stärkung, um die Krise erfolgreich zu meistern und Arbeitsplätze zu erhalten. Diese Unterstützung ist somit auch eine weitere Maßnahme zur Konjunkturbelebung.“

Das beschlossene Gesetz ermöglicht heimischen mittelständischen bis großen Unternehmen, im Bedarfsfall erleichterten Zugang zu Finanzierungsmitteln, indem der Bund die Möglichkeit von Haftungsübernahmen einräumt. Diese Liquiditätssicherung stellt entsprechende Anforderungen an Betriebe, die eine solche Haftung in Anspruch nehmen wollen. So steht das Angebot jenen in Österreich ansässigen und operierenden Unternehmen offen, die mehr als 250 MitarbeiterInnen beschäftigen und einen Umsatz von mehr als 50 Millionen Euro beziehungsweise eine Bilanzsumme von mehr als 43 Millionen Euro nachweisen können. Eine gesunde wirtschaftliche Basis vor der Krise (also vor dem 1. Juli 2008) ist zusätzliche Voraussetzung für eine Haftungsübernahme.

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Finanzminister Josef Pröll bei der Pressekonferenz nach dem Ministerrat

Pröll: „Das Haftungsvolumen ist mit 10 Milliarden Euro angesetzt, wobei im Gegenzug eine entsprechende Reduzierung des Haftungsrahmens nach dem Interbankmarktstärkungsgesetz vorgesehen ist. Dadurch werden auch keine neuen Mittel zu Lasten des Budgets aufgewendet.“

Die Haftungsquote kann 30 bis 70% des haftungsrelevanten Gesamtkreditbetrages ausmachen. Das Gesetz und die Ermächtigung des Finanzministers, Haftungen in Form von Garantien für Kredite betroffener Unternehmen zu übernehmen, ist bis Dezember 2010 befristet. Abgewickelt werden die Garantien über die österreichische Kontrollbank. Das Unternehmensliquiditäts- stärkungsgesetz wurde auch der Europäischen Kommission zur EU-beihilfenrechtlichen Genehmigung zur Kenntnis gebracht. „Die Übernahme von Haftungen durch den Bund für Kredite österreichischer Unternehmen ist im Interesse der österreichischen Volkswirtschaft: die Liquidität wird gestärkt, Beschäftigung positiv beeinflußt und der Konjunkturmotor angekurbelt. Das ist ein weiterer Schritt auf dem Weg aus der Krise!“ schloß Pröll.

Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, erklärte, es werde ein wichtiges Anliegen der Wirtschaft umgesetzt und es sei für ihn undenkbar, daß „etwa sinnvolle und zukunftsorientierte Investitionen daran scheitern, daß die Finanzierung entweder zu kompliziert oder zu teuer ist. Finanzminister Pröll und Wirtschaftsminister Mitterlehner haben erkannt, daß hier gegenzusteuern ist, und sie haben entschlossen gehandelt. Die nunmehr beschlossenen Staatshaftungen sind ein wichtiger Beitrag, um den finanziellen Blutkreislauf in Österreichs Wirtschaft wieder zu beschleunigen.“

Auch die Industrie begrüßte das Gesetz als „richtige Maßnahme zum richtigen Zeitpunkt. Das Paket stellt einen entscheidenden Schritt zur Überwindung krisenbedingter Liquiditätsengpässe in österreichischen Unternehmen dar“, so der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Markus Beyrer. Jetzt müsse es darum gehen, nach dem Ministerratsbeschluß den weiteren parlamentarischen Prozeß so abzuwickeln, daß das Gesetz noch im Juli in Kraft treten könne und noch im Sommer die ersten Anträge gestellt werden könnten. „Mit dem jetzt im Ministerrat beschlossenen Modell von Finanzminister Pröll und Staatssekretär Schieder wird sichergestellt, daß nach EU-Definition betriebswirtschaftlich ‚gesunde‘ Unternehmen in der Krise dabei unterstützt werden, weiter an ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten und damit vor allem auch qualifizierte Arbeitsplätze erhalten zu können“, so Beyrer. ■

http://www.bmf.gv.at

Foto: BKA/HBF – Sebastian Reich

Innenpolitik

Fast jeder zweite Österreicher ist ehrenamtlich tätig

Hundstorfer: Wesentlicher Beitrag für den sozialen Zusammenhalt – 1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich präsentiert

Österreich kann stolz sein auf seinen hohen Grad an freiwilligem Engagement", sagte Bundesminister Rudolf Hundstorfer anläßlich der Präsentation des „1. Berichts zum freiwilligen Engagement in Österreich". „Fast 45 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sind in Organisationen und Vereinen oder in der Nachbarschaftshilfe freiwillig und unentgeltlich tätig. Diese Kultur des freiwilligen Engagements, der Solidarität und gegenseitigen Unterstützung trägt wesentlich zu unserem Sozialkapital bei, das wir ausbauen wollen", unterstrich der Minister bei der 1. Sitzung des Österreichischen Rates für Freiwilligenarbeit.

Der Österreichische Rat für Freiwilligenarbeit ist das Beratungsgremium des Ministers in Fragen der Stärkung von freiwilligem Engagement und sozialem Zusammenhalt und umfaßt VertreterInnen aller großen Non-Profit-Organisationen von Katastrophenschutz, Kultur, Bildung, Gemeinwesen über Sport, Umwelt- Natur- und Tierschutz bis zu Soziales und Gesundheit, aber auch der Sozialpartner, der Länder sowie der Städte und Gemeinden.

Neben dem hohen freiwilligen Engagement der Österreicherinnen und Österreicher zeige der Bericht den europaweit abnehmenden Trend an freiwilliger Tätigkeit. „In Zeiten von Globalisierung, Flexibilisierung und Individualisierung ist es daher wichtig, auch durch freiwilliges Engagement die Solidarität zu stärken", so Hundstorfer. Daß ein hohes Maß an bezahlter Beschäftigung und sozialer Sicherheit die besten Bedingungen für die aktive Teilnahme am Gemeinwesen schafft, zeigen die führenden nordischen Staaten.

Der Bericht analysiert bereits gesetzte Initiativen zur Stärkung des freiwilligen Engagements und zeigt den weiteren Handlungsbedarf auf. „Wir wollen daher vor allem jungen und älteren Menschen Anreize bieten, um sich in die Gesellschaft einzubringen. Gerade für die Menschen in der zweiten Lebenshälfte kann freiwillige Betätigung eine wertvolle Bereicherung darstellen", so Minister Hundstorfer

Dazu läuft derzeit ein Modellprojekt des Sozialministeriums in Zusammenarbeit mit dem Sozialressort des Landes Oberösterreich, das Menschen aller Generationen, Kulturen und sozialen Schichten mobilisieren möchte. „Denn wir wissen, daß es viele Menschen gibt, die gute Ideen haben und Unterstützung brauchen, um sie erfolgreich umzusetzen", unterstrich der Sozialminister. Er zeigte sich zufrieden mit den neuen Freiwilligenprojekten für Jugendliche mit schwierigem Lebenshintergrund, für Menschen mit Behinderung, sozial schwache Menschen und Migrantinnen und Migranten. Begleitet werden die Projekte vom ersten Unabhängigen Landesfreiwilligenzentrum (ULF) in Linz.

Foto: BMSK

Bundesminister Rudolf Hundstorfer

2011 Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeiten

Der „1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich" schafft eine wissenschaftliche Grundlage für die Freiwilligenpolitik, die seit dem UN-Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 zu einem wichtigen Politikfeld nicht nur in Österreich, sondern auch auf europäischer Ebene geworden ist. Nach der Resolution des Europäischen Parlaments 2008 zur Anerkennung der „Freiwilligentätigkeit als Beitrag zum wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt", hat die Europäische Kommission soeben vorgeschlagen, das Jahr 2011 zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeiten" zu erklären.

Sozialminister Hundstorfer sieht darin eine große Chance, „die Initiativen hier in Österreich, aber auch in Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn, zu bereichern und auszubauen. Dazu möchte ich schon jetzt alle herzlichst einladen, die Organisationen, die Länder und vor allem die Gemeinden, alle bereits freiwillig Tätigen und besonders auch alle jene Menschen, die sich bisher noch nicht beteiligt haben", schloß Hundstorfer.

Der Österreichische Freiwilligenrat

verfolgt das Ziel, in Österreich die Barrieren und Hürden beiseitezuräumen, die dem freiwilligen Engagement im Weg stehen. Er entwickelt Empfehlungen für Maßnahmen, damit sich Menschen aller Altersgruppen auch zukünftig freiwillig engagieren. Mit der Einrichtung des Österreichischen Rates für Freiwilligenarbeit wurde eine der Hauptforderungen aus dem Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 erfüllt. Die Konstituierung des Österreichischen Freiwilligenrates erfolgte im Herbst 2003. Er tagt mindestens einmal pro Jahr.

Der Österreichische Freiwilligenrat hat 46 Mitglieder. Sie werden entsandt von den fachlich zuständigen Bundesministerien, dem Städte- und Gemeindebund, den Interessensvertretungen der ArbeitgeberInnen, der ArbeitnehmerInnen und der LandwirtInnen, sowie von Freiwilligenorganisationen aus allen gesellschaftlichen Bereichen des freiwilligen Engagements. Die Dauer der Funktionsperiode beträgt fünf Jahre.

Die Führung der Geschäfte des Österreichischen Freiwilligenrates obliegt der Grundsatzabteilung für SeniorInnen-, Bevölkerungs- und Freiwilligenpolitik im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. ■

http://www.bmsk.gv.at

Innenpolitik

Beste Startchancen für alle Kinder

Das Parlament hat die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen beschlossen.

Wir wollen allen Kindern die besten Startchancen geben: Der Kindergarten als Brücke zur Schule wird daher ab Herbst 2009 im Ausmaß von 20 Wochenstunden für alle fünfjährigen Kinder österreichweit gratis und spätestens mit Herbst 2010 im Ausmaß von mindestens 16 bis 20 Stunden an mindestens vier Tagen in der Woche auch verpflichtend sein, zeigte sich Staatssekretärin Christine Marek anläßlich der am 17. Juni im Plenum des Nationalrates auf der Tagesordnung stehenden 15a-Vereinbarung zur Einführung des kostenlosen und halbtags verpflichtenden Kindergartens für Fünfjährige zufrieden. Auch die Landeshauptleute hätten die 15a-Vereinbarung bereits unterschrieben und seien dabei, die Umsetzung auf landesgesetzlicher Ebene zu regeln.

Marek weiter: „Die aktuellen Betreuungszahlen zeigen, daß bereits 96,3 Prozent der Fünfjährigen im Kindergarten oder vorzeitig eingeschult sind. Das heißt, es sind gerade einmal 3,7 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe noch nicht im Kindergarten bzw. in der Vorschule. Laut unseren Berechnungen müssen daher rund 2500 zusätzliche Kinderbetreuungsplätze bis spätestens Herbst 2010 geschaffen werden."

Das Gratisangebot im Ausmaß von 20 Wochenstunden umfasse alle geeigneten institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen – egal ob öffentliche oder private. „Wir brauchen alle Betreuungseinrichtungen, um die Verpflichtung tatsächlich umsetzen zu können, denn die Verpflichtung darf nicht auf Kosten der Plätze der jüngeren Kinder gehen", so Marek.

Für Zusatzangebote wie Fremdsprachenunterricht (z.B. Englisch), Spezialgruppen mit höherem Betreuungsschlüssel und/oder speziellen pädagogischen Methoden, Sportförderungs- oder spezielle musikalische Förderungsangebote, die im Rahmen dieser 20 Stunden stattfinden, ebenso für Mahlzeiten können Elternbeiträge allerdings auch weiterhin eingehoben werden.

„Qualität ist unverzichtbar", wies Marek auf den von den Ländern in Auftrag gegebenen Bildungsplan für die Drei- bis Sechsjährigen, der im Sommer fertig gestellt sein und ab Herbst 2009 in den Ländern implementiert werden solle, hin. „Wir werden nun gemeinsam in Zusammenarbeit mit dem Charlotte Bühler-Institut ein zusätzliches integriertes Modul innerhalb dieses Bildungsplanes

http://www.bilderbox.biz

Das jüngst vom Parlament beschlossene Gratisangebot im Ausmaß von 20 Wochenstunden umfaßt alle geeigneten institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen

Foto: ÖVP

Staatssekretärin Christine Marek

für die Fünfjährigen bis Juni 2010 erarbeiten. Dieses enthält unter anderem auch die Stärkung der grundlegenden Kompetenzen des Kindes als Vorbereitung auf die Schule", kündigte die Staatssekretärin an, die in diesem Zusammenhang auch die wichtige und wertvolle Arbeit der KindergartenpädagogInnen unterstrich. „Gemeinsam werden wir alles daran setzen, die hohe Qualität in den Kindergärten beizubehalten."

Bezüglich möglicher Sanktionen bei Nichteinhaltung der Verpflichtung hielt Marek fest, daß sich der bundesweit möglichst einheitliche Geldstrafrahmen in der Höhe von etwa 100 bis 220 Euro bewegen werde. „Allerdings ist es unser Ziel, nicht die Eltern zu strafen, sondern den Kindern die bestmöglichen Chancen durch den Besuch des Kindergartens zu geben", so die Staatssekretärin.

Der Bund stellt für das halbtags kostenlose und verpflichtende Kindergartenjahr 2009/2010 und 2010/2011 je 70 Millionen Euro zur Verfügung, die in erster Linie dem Ersatz der Elternbeiträge dienen sollen, so die Staatssekretärin weiter. Der Betrag werde auf die Länder nach dem Anteil der jeweils kindergartenpflichtigen fünfjährigen Kinder pro Bundesland aufgeteilt.

Zudem habe man in der 15a-Vereinbarung festgehalten, daß durch den Zuschuss des Bundes auf Länderebene frei werdende Mittel wieder zur Schaffung zusätzlicher Betreuungsangebote verwendet werden müssen. „Dadurch ist sichergestellt, daß wir den flächendeckenden Ausbau der Kinderbetreuungsangebote für Null- bis Fünfzehnjährige weiter vorantreiben", schloß Marek. ■

Innenpolitik

Politische Bildung an Schulen wird verstärkt

Wir müssen gegen Aussagen reagieren, die gegen Religion und einzelne Gruppen von Menschen gerichtet sind“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann. Gemeinsam mit Bildungsministerin Claudia Schmied nahm er bei einer Pressekonferenz im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes zum Thema „Verbesserung der politischen Bildung an den Schulen“ Stellung. „Die Wahl des Ortes für diese Pressekonferenz ist ein klares Statement und ein klares Symbol“, sagte Schmied.

Denn, wenn die einen aufhetzen und die anderen schweigen, müsse der Eindruck entstehen, das Ganze sei gar nicht so schlimm, formulierte Faymann. Man dürfe es diesen Aufhetzern nicht zu leicht machen, selbst „wenn wir damit nicht immer sofort Erfolg haben“. Deshalb dürfe dieses Thema nicht nur im Parlament oder bei anderen öffentlichen Anlässen diskutiert werden. Toleranz, Menschlichkeit und Respekt vor anderen seien unerläßlich und müßten deshalb vor allem auch bei der politischen Bildung unserer Jugend Schwerpunkt sein.

Für außerordentlich wichtig hält Faymann die Erfahrungen der Jugendlichen vor Ort. Derzeit besuchen rund 60.000 Schülerinnen und Schüler Gedenkstätten, wie das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. „Ich möchte, daß jeder österreichische Schüler und jede österreichische Schülerin im Laufe ihrer Schulzeit einmal eine Gedenkstätte zu den Verbrechen des Nationalsozialismus besuchen“, sagte Faymann. Er selbst habe gerade im direkten Kontakt mit Zeitzeugen, etwa mit Rosa Jochmann, viel über Toleranz und gegenseitigen Respekt erfahren und gelernt. Eine solche Erfahrung könne man am besten im persönlichen Umgang – leider leben immer weniger Zeitzeugen – oder bei einem Besuch am Ort des Leidens machen.

Um dies noch mehr Jugendlichen zu ermöglichen, werden künftig Sondermittel, vor allem für Berufsschulen, zur Verfügung gestellt. „Die jüngsten Vorfälle in Ebensee und Auschwitz dürfen nicht dazu führen, daß sich Lehrkräfte nicht mehr über das Thema trauen“, sagte Schmied. Deshalb sollen noch weitere Schritte für eine bessere politische Bildung an den Schulen gesetzt werden. Schmied nannte unter anderem eine bessere Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer, eine noch engere Kooperation mit dem Mauthausen-Komitee, mit dem Anne-Frank-Haus in Amsterdam, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich und der Demokratiewerkstatt des österreichischen Parlaments. Jene Lehrerinnen und Lehrer sowie jene Schulen, die in diesem Bereich besonders hervorragende Arbeit leisten, sollen künftig als Vorbilder besser hervor gehoben werden. Deshalb werde der nächste österreichische Schulpreis der Arbeit für Toleranz, politische Bildung und Antifaschismus gewidmet. Das gelte auch für das Bundesehrenzeichen des Bildungsministeriums. ■

http://www.mauthausen-memorial.at/

Foto: BKA/HBF - Sebastian Reich

BK Werner Faymann und BMin für Unterricht, Kunst und Kultur Claudia Schmied bei der Pressekonferenz zur Verbesserung der politischen Bildung.

Propagandaaufnahme: Häftlinge bearbeiten Steine bei den Werkstättenbaracken des Lagers Mauthausen; Foto: SS-Erkennungsdienst, Frühling 1942 / BMI

Österreich und EU: Erfolgreiche Partner in einer komplexen Welt

Vortrag Ferrero-Waldners bei der »Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen«

Europa von innen", war am Abend des 4. Juni Thema eines Vortrags der EU-Kommissarin für Außenbeziehungen und Europäische Nachbarschaftspolitik, Benita Ferrero-Waldner, zu dem die „Österreichische Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen" in die neue Schönbrunner „Tiergarten ORANG.erie" geladen hatte. Der Präsident der Gesellschaft, Bundeskanzler a. D. Wolfgang Schüssel, begrüßte die Kommissarin und ebenso zahlreiches wie hochkarätiges Publikum „an ungewöhnlichem Ort und zu einer besonderen Zeit" – unmittelbar vor der Wahl zum Europäischen Parlament.

„Ich tue dies in einem ebenso imposanten wie symbolträchtigen Rahmen", leitete Ferrero-Waldner ihren Vortrag ein, „denn die Metamorphose Schönbrunns vom ältesten Tiergarten zu einem der modernsten Zoobetriebe der Welt zeigt, daß Tradition und Fortschritt keinen Widerspruch darstellen. Genau das gilt auch für unser Europa am Anfang des 21. Jahrhunderts."

Der Tiergarten und das Schloß Schönbrunn seien auch Aushängeschilder eines internationalen Österreichs. „Der Tiergarten ist kürzlich zum besten Zoo Europas gekürt worden. Das zeigt: Österreich braucht sich nicht zu verstecken!" Ein anderer positiver Aspekt sei: Die alte Orangerie sei Jahrzehnte lang als Studio der österreichischen Filmakademie benützt worden. Und das Festival von Cannes habe soeben bewiesen, wie erfolgreich große Vertreter des österreichischen Films im Verbund mit europäischen Partnern agierten.

„Wenn ich als glühende Österreicherin und Europäerin heute über ‚Europa von innen' spreche, dann tue ich das sozusagen als ‚Überzeugungstäterin' mit der Erfahrung der letzten viereinhalb Jahre als EU-Kommissarin.

Einer unserer europäischen Gründerväter, Paul-Henri Spaak, habe schon vor Jahrzehnten treffend gemeint: „In Europa gibt es nur mehr kleine Staaten – nur manche dieser Länder wissen das noch nicht." Heute ist es für Ferrero-Waldner, wie sie sagte, noch offensichtlicher, wie unverzichtbar das vereinte Europa sei.

EU-Kommissarin für Außenbeziehungen und Europäische Nachbarschaftspolitik Benita Ferrero-Waldner bei ihrem Vortrag in der »Tiergarten ORANG.erie« in Schönbrunn

„Österreich hat seit seinem EU-Beitritt 1995 immer wieder geschickt besondere Akzente in der europäischen Politik gesetzt." Österreich sei auch nicht „Spielball, sondern gleichberechtigter Spielmacher. „Wir bestimmen mit. Österreich und Europa sind kein Gegensatzpaar, sondern erfolgreiche Partner in einer komplexen Welt. Europa sind wir alle! Erst mit und durch die EU erhält unsere Heimat im 21. Jahrhundert ihre internationale Handlungsfähigkeit. Wir müssen weg von der fatalen Länderspiel-Perspektive ‚Österreich gegen Europa' Österreichs Erfolg ist heute untrennbar mit einer erfolgreichen EU verbunden."

Wirtschafts- und Finanzkrise

Mit Blick auf die Wirtschafts- und Finanzkrise bekräftigte die Kommissarin: „Heute ist für mich noch offensichtlicher, wie unverzichtbar das vereinte Europa ist." Ohne die Solidaritätsgemeinschaft wären die Auswirkungen der Krise auf unsere Bürger noch viel schlimmer. „Hier zeigen sich klar Sinn und Zweck unserer Union." Als Außenkommissarin sehe sie, daß Europa für viele andere Länder und regionale Gruppierungen ein Vorbild und strahlender Leuchtturm sei, „wohingegen die Errungenschaften der Union intern leider oft als zu selbstverständlich gesehen werden". Das Wesentliche an der EU sei, „daß sie Sicherheit im weitesten Sinn gibt".

Die Europäische Union, so Ferrero-Waldner, „reift schrittweise zum globalen Akteur. Das ist auch vor dem Hintergrund des Aufstiegs neuer Mächte wie China, Indien und anderen unabdingbar." Die Herausforderungen unserer Zeit – Finanzkrise, Energieknappheit, Klimawandel, Terrorismus, scheiternde Staaten, Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, neue Piraterie und demographische Trends – bedürften einer „smarten" europäischen Außenpolitik. Ferrero-Waldner: „Einer Außenpolitik, die den richtigen ‚Mix' aus soft und hard power hat, die humanitäre Hilfe, Demokratisierung, Wirtschaftshilfe, Sicherheitsmissionen und andere Instrumente verbindet; eine Außenpolitik, die sich aktiv aufstellt, anstatt Zugbrücken einer Festung Europa hochzuziehen."

Die Kommissarin erläuterte als Beispiele die „Union für das Mittelmeer" und im Mai in Prag aus der Taufe gehobene „Ostpartnerschaft". Es handle sich letztlich um eine „Form moderner Sicherheitspolitik, auch der Energie-Sicherheitspolitik". „Starkes Engagement in der Nachbarschaft ist keineswegs Altruismus oder – überspitzt formuliert, ‚diplomatische' Sozialarbeit – sondern im handfesten Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger." Unmittelbar nach dem Ostpartnerschaftsgipfel wurde ein „Südkorridor-Gipfel" in Prag abgehalten, um der neuen Energie-Seidenstraße Impulse zu geben.

Foto: Akademisches Forum für Außenpolitik

Angebot Ostpartnerschaft

Ferrero-Waldner: „Die Ostpartnerschaft ist ein Angebot. Wir bieten, wenn man so will, ‚Hilfe zur politischen Selbsthilfe'. Damit ist sie keineswegs gegen Rußland gerichtet. Es liegt in unserem langfristigen Interesse, daß unsere gemeinsame Nachbarschaft zu einer Zone der Sicherheit und des Wohlstands wird. Exklusive ‚Einflußzonen' haben in einer globalisierten Welt nichts verloren." Daher müsse die Zusammenarbeit mit Rußland auf konkreten gemeinsamen Interessen aufbauen, „die wir im Rahmen des neuen EU-Rußland-Abkommens, das wir gerade verhandeln, umsetzen wollen. Rußland und die EU brauchen einander. Denn wir leben in einer vernetzten Welt. Und es ist gerade die Vertiefung unserer Beziehungen zu diesen strategischen Partnern, die es erlaubt, die Interessen der EuropäerInnen ‚hart aber herzlich' zu vertreten."

Chinas wirtschaftlicher Aufstieg habe natürlich auch dessen globalen politischen Einfluß verstärkt, was eine „immense Herausforderung für Europa" bedeute. China wisse aber um die Notwendigkeit, globale Herausforderungen auch global zu lösen. Dies zeige sich insbesondere bei Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels. Ferrero-Waldner: „Die erfolgreiche Einbettung Chinas ins globale Konzert ist in unser aller Interesse."

Die Kommissarin begrüßte, daß die neue US-Regierung „klare Signale" ausgesandt habe, den Friedensprozeß in Nahost vorantreiben zu wollen. „Es gibt keine Alternative zu einem umfassenden, regionalen Frieden, mit einer Zwei-Staaten-Lösung als Kern."

Bei Afghanistan und Pakistan verfolge die EU mit den USA einen „regionalen Lösungsansatz". In zwei Wochen werde der erste EU-Pakistan-Gipfel stattfinden. In Afghanistan arbeiten die EU-Kommission und die EU-Mitgliedstaaten seit 2001. Die „Afghanisierung" – Stärkung der eigenen Regierungsfähigkeit durch eigene Polizei, ein eigenes Militär und starke lokale Institutionen sei – „ein Schlüssel zur Lösung".

„Zur Stärkung der EU auf der Weltbühne", so Ferrero-Waldner, „bleibt noch vieles zu tun". Der Vertrag von Lissabon werde hier einige Verbesserungen bringen. Allerdings sei die institutionelle Reform der EU alleine nicht ausreichend. „Entscheidend ist letztlich der politische Wille Europas! Den müssen unsere Mitgliedstaaten gemeinsam aufbringen!" ■

http://www.una-austria.org

Weiteres Serviceangebot für Auslandsreisende

Spindelegger: »Konsularische Hilfeleistung ist Visitenkarte des Außenministeriums«

Weltweit für Sie da – das ist nicht einfach ein Slogan, sondern vielmehr unser Auftrag für die Österreicherinnen und Österreicher in der Welt. Die Sommerreisesaison steht vor der Tür und viele freuen sich auf ihren Urlaub im Ausland. Ihre Sicherheit und ihre bestmögliche Betreuung im Ausland ist eine Kernaufgabe des Außenministeriums. Dazu steht ein ganzes Netzwerk bereit. Wichtig ist, daß man dieses Netzwerk bei einer plötzlichen Notlage im Ausland auch rasch kontaktieren kann. Dazu haben wir eine Notfallskarte entwickelt mit den weltweit gültigen Kontaktinformationen, unter denen man das Außenministerium rund um die Uhr erreichen kann. Ab sofort erhält diese Karte jede Oberösterreicherin und jeder Oberösterreicher bei der Ausgabe eines neuen Passes", so Außenminister Michael Spindelegger bei der Ausgabe der ersten Notfallskarte in Oberösterreich gemeinsam mit Landeshauptmann Josef Pühringer.

„Diese Karte ist ein wertvoller Reisebegleiter, damit bei allfälligen Problemen oder Notfällen im Ausland rasch und unbürokratisch geholfen werden kann. Sie sollte daher auf Reisen ebenso selbstverständlich dabei sein wie der Paß", so Spindelegger. Der Außenminister appellierte an alle Reisenden, sich vorab über die geplante Destination zu informieren: „Eine gute Reisevorbereitung ist der wichtigste Beitrag zu einem gelungenen Auslandsaufenthalt. Auf unserer Homepage gibt es detaillierte und laufend aktualisierte Reiseinformationen. Nutzen Sie dieses Serviceangebot!"

Sollte dennoch im Ausland ein Notfall eintreten, so kann sich jeder an das Außenministerium wenden: „Das Bürgerservice in Wien und die weltweit rund 100 Botschaften und Berufskonsulate sind das Sicherheitsnetz für die Österreicher in der Welt. Wo auch immer Sie hinfahren: Wichtig ist uns, daß Sie auch wieder sicher nach Hause kommen", so der Außenminister.

In manchen Bundesländern bereits jedem neuen Paß beigelegt

Eine derartige Kooperation zwischen Außenministerium und Bundesländern gibt es bereits in Wien, Niederösterreich und Tirol, wo ebenfalls jedem neuen Paß eine Notfallskarte beigelegt wird. Weiters kann sie beim Außenministerium bestellt oder auf der Homepage selbst ausgedruckt werden.

„Die Konsulartätigkeit ist eine Kernaufgabe des Außenministeriums und unsere Visitenkarte. Das Bürgerservice in Wien und die weltweit rund 100 Botschaften und Berufskonsulate sind die Servicestellen für Österreicher in der Welt. Unser Motto ist ‚Weltweit und immer für Sie da'. Ohne den außerordentlichen Einsatz meiner konsularischen MitarbeiterInnen wäre das nicht möglich", so der Außenminister bei der jährlichen Konsular- und Verwaltungskonferenz des Außenamtes, die am 24. Juni in der Diplomatischen Akademie begann.

»Bürgerservice Preis«

Erstmals wurde im Rahmen dieser Konferenz der „Bürgerservice Preis" für besondere Leistungen im konsularischen Bereich an drei Mitarbeiter vergeben. „Die Preisträger haben in schwierigen und menschlich oft sehr berührenden Fällen durch Einfühlungsvermögen und rasches, effizientes Handeln in Not geratenen Österreichern konkret geholfen. Sie stehen stellvertretend für alle konsularischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jeder und jede von ihnen leistet Tag für Tag einen wichtigen Beitrag dazu, daß alle Österreicher im Ausland bestmöglich betreut sind und wieder sicher nach Hause kommen. Dafür danke ich ihnen sehr herzlich", so Spindelegger.

„Komplexität und Zeitaufwand bei der Betreuung der Österreicher im Ausland haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Allein im Jahr 2008 unternahmen die Österreicherinnen und Österreicher rund 9,7 Millionen Auslandsreisen. Krisen und Naturkatastrophen, Terrorgefahr und Anschläge in manchen Regionen stellen an unsere Konsularbediensteten zusätzliche besondere Anforderungen. Die Tagung trägt dazu bei, daß sie auch für zukünftige Herausforderungen bestens vorbereitet sind", so der Aussenminister abschließend. ■

http://www.aussenministerium.at/

Empfang des Diplomatischen Korps im Bundeskanzleramt

Bundeskanzler Werner Faymann begrüßte Diplomaten aller Länder

Am 9. Juni fand im Bundeskanzleramt in Wien ein Empfang des in Österreich akkredierten Diplomatischen Korps auf Einladung von Bundeskanzler Werner Faymann statt.

Fotos: BKA/HOPI-MEDIA / Bernhard J. Holzner

Bundeskanzler Werner Faymann empfing am 9. Juni, gemeinsam mit Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Staatssekretär Josef Ostermayer, Diplomaten aus über 100 Staaten und zahlreiche Vertreter internationaler Organisationen in den Festsälen des Bundeskanzleramtes. Auch der Generaldirektor der internationalen Atomenergiebehörde (IAEA), Mohammed ElBaradei war unter den Gästen.

Der Bundeskanzler zeigte sich erfreut über die zahlreichen Gäste und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sich die Diplomaten aus aller Welt in Wien wohlfühlen würden. „Ich hoffe, Sie lieben Wien und können die Stadt genießen“, sagte Faymann, er selbst sei lange Jahre als Wohnbaustadtrat für das moderne Erscheinungsbild Wiens zuständig gewesen. „Daher hoffe ich, Sie sehen nicht nur das außerordentlich schöne historische Ambiente, sondern spüren auch den modernen internationalen Geist der Stadt.“

BK Faymann (re.) mit dem IAEO-Direktor Mohammed ElBaradei

Wien sei Sitz vieler Botschaften und internationaler Organisationen wie der Vereinten Nationen, der OSZE, der OPEC oder der IAEA, die für mehr Sicherheit und ein friedliches Zusammenleben in der Welt sorgen. Wien soll daher als Standort internationaler Beziehungen noch gestärkt werden und das Ambiente der Toleranz und des Dialogs weiterhin pflegen. „Gerade in Zeiten der weltweit spürbaren Wirtschaftskrise brauchen wir den Gedanken der Partnerschaft und der Zusammenarbeit ganz besonders dringend“, betonte Faymann, „denn wir können die Probleme nur gemeinsam bewältigen und nur gemeinsam wirksame Maßnahmen zu Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Armut setzen.“

Im Anschluß an seine Begrüßung lud der Bundeskanzler zu einem Cocktail. ■

Neue europäische Politik für die Donau-Region

Außenminister Michael Spindelegger: Österreichs Bemühungen um Donauraumstrategie waren erfolgreich – Verschiebung der EU-Verhandlungen Kroatiens

Der Europäische Rat wird eine europäische Strategie für den Donauraum auf den Weg bringen, berichtete Außenminister Michael Spindelegger den Mitgliedern im EU-Hauptausschuß, der die Tagung des Europäischen Rates Mitte Juni zum Thema hatte.

Diese Donauraumstrategie geht auf eine gemeinsame österreichisch-rumänische Initiative zurück, die Spindelegger gemeinsam mit seinem rumänischen Amtskollegen Cristian Diaconescu zu Jahresbeginn gestartet hat. „Wir wollen, daß alle Länder entlang der Donau – sowohl Mitglieder der EU, als auch jene, die es noch nicht sind –, wirtschaftlich, politisch, kulturell und wissenschaftlich enger kooperieren. Die verstärkte Hinwendung zu dieser politisch und wirtschaftlich wichtigen Region stellt einen zukunftsträchtigen Mehrwert für ganz Europa dar. Es ist erfreulich, daß diese österreichisch-rumänischen Bemühungen erfolgreich gewesen sind“, so der Aussenminister. In den Schlußfolgerungen des Europäischen Rates wird der EU-Kommission ausdrücklich der Auftrag erteilt, bis Ende 2010 eine solche Donauraumstrategie auszuarbeiten. „Wir haben eine Fülle von Vorschlägen, die wir dabei einbringen werden“, so der Minister weiter.

Bundeskanzler Werner Faymann, Kanzler-Kabinettchefin Nicole Bayer, der österreichische Vertreter bei der EU, Dietmar Schweisgut und Außenminister Michael Spindelegger (v.l.) bei der Tagung der EU-Staats- und Regierungschefs und Außenminister in Brüssel.

Irische Garantien

Ein besonderes Thema am Gipfel seien die „irischen Garantien“ betreffend den Vertrag von Lissabon. Bereits im Dezember 2008 habe der Europäische Rat zugesichert, daß für Irland vor Abhaltung des nächsten Referendums auch Zusicherungen in den Bereichen Steuer-, Familien- und Sicherheitspolitik formuliert würden. Man habe sich beim Rat der EU-Außenminister in Luxemburg intensiv mit dieser Thematik befaßt. „Es liegt jetzt ein Textentwurf vor, der auch Österreichs Interessen berücksichtigt. Damit ebnen wir den Weg für ein zweites irisches Referendum zum Lissabon-Vertrag im Herbst. Entscheidend ist, daß durch die Lösung des irischen Problems nicht 26 neue Probleme in den Mitgliedsstaaten eröffnet werden. So wollen wir keinen neuen Ratifikationsprozeß in allen Mitgliedsstaaten. Daß 24 Mitgliedsstaaten den Vertrag von Lissabon schon genehmigt haben, muß respektiert werden“, meinte Spindelegger im Ausschuß.

Visa-Liberalisierung

Der Außenminister ging dann auch auf die Situation am Balkan ein. Österreich habe sich immer klar für deren europäische Perspektive ausgesprochen. In diesem Zusammenhang kündigte Spindelegger an, daß „unser lang gehegtes Vorhaben einer schrittweisen Visa-Liberalisierung in greifbare Nähe“ rücke. „Wir haben uns darauf geeinigt, daß wir bis Jahresende für jene Partner am Westbalkan, die alle Auflagen und Voraussetzungen erfüllen, die volle Visa-Liberalisierung umsetzen werden.“ Dazu gehöre in erster Linie Mazedonien, aber auch Montenegro und Serbien seien auf gutem Weg, alle Sicherheitsbedingungen rechtzeitig zu erfüllen. „Entscheidend ist, daß es dadurch zu einem Sicherheitsgewinn für beide Seiten kommt. Das heißt aber auch, daß an der vollen Umsetzung der strengen europäischen Sicherheitsstandards kein Weg vorbeiführt“, hob Spindelegger hervor. Österreich werde seine Unterstützung auf dem Weg zur Umsetzung der Visafreiheit durch flankierende Maßnahmen weiter fortsetzen.

EU-Verhandlungen Kroatiens verschoben

Spindelegger erwartete wegen des kroatisch-slowenischen Grenzkonflikts eine weitere Verschiebung der eigentlich für 26. Juni angesetzten nächsten Runde der EU-Beitrittsverhandlungen Kroatiens *(sie wurde auch tatsächlich verschoben, Anm. d. Red.)*. Der schwedische EU-Vorsitz werde den Grenzkonflikt in den nächsten Ratssitzungen zum Thema machen, und dann werde ein „gewisser Druck auf Slowenien steigen, Verhandlungen nicht zu blockieren“.

Bereits nach dem Scheitern der Vermittlungsinitiative durch EU-Erweiterungskommissar Olli Rehn im slowenisch-kroatischen Grenzkonflikt am 18. Juni rückte eine Fortsetzung der EU-Beitrittsgespräche Kroatiens in weite Ferne. Die Gespräche im Rahmen des EU-Gipfels galten als letzte Chance, um eine weitere monatelange Verzögerung abzuwenden. Wegen der Sommerpause und der Neubestellung der EU-Kommission ist kein Fortschritt bis zum Spätherbst zu erwarten. Slowenien blockiert die Gespräche seit Dezember 2008, weil Kroatien aus Sicht Sloweniens der EU Dokumente präsentiert hatte, die den seit 1991 umstrittenen Grenzverlauf zwischen den beiden Staaten präjudizierten. ■

Foto: Hopi-Media

Findet die EU den Weg aus der Krise?

Von Richard Kühnel *)

Die Bekämpfung der Krise ist eine europäische Aufgabe, doch gibt es keine einheitliche Lösung für die Probleme, die sich in den Mitgliedsstaaten stellen. Zu unterschiedlich sind die jeweiligen wirtschaftlichen, fiskalischen, sozialen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Die Mitgliedsstaaten sind auch unterschiedlich stark von der Krise betroffen. Nach unserer letzten Prognose müssen vor allem die baltischen Staaten und Irland mit sehr deutlichen Einbrüchen rechnen. Für Österreich erwarten wir, genau wie für die EU insgesamt, einen Rückgang des Bruttoinlandsproduktes um 4 Prozent. Die Arbeitslosigkeit ist im Vorjahresvergleich in praktisch allen Ländern angestiegen; auch hier sind die baltischen Staaten und Irland, aber auch Spanien, besonders betroffen.

Diese Krise ist tiefgreifend, aber Europa steht ihr nicht machtlos gegenüber! Europa war in der Vergangenheit immer dann am stärksten, wenn die EU und ihre Mitgliedsstaaten zusammenarbeiten und sich von gemeinsam getragenen Grundsätzen leiten lassen. Um dies zu gewährleisten, hat die Europäische Kommission noch im November 2008 ein „Europäisches Konjunkturprogramm“ vorgelegt. Die darin vorgeschlagenen Grundsätze für die Krisenbekämpfung haben immer noch Gültigkeit:

1. Die Maßnahmen müssen rechtzeitig, befristet, zielgerichtet und koordiniert sein. Wir müssen schnell Wirkung erzielen. Die begrenzten Mittel werden ihre Wirksamkeit nur erreichen, wenn sie gezielt eingesetzt werden.
2. Die erfolgreiche Wirtschaftspolitik der EU beruht auf Wettbewerb und offenen Märkten in einem stabilen makroökonomischen Rahmen. Die Bekämpfung der Krise muß deshalb in dem Rahmen erfolgen, der durch den europäischen Binnenmarkt und den Stabilitäts- und Wachstumspakt vorgezeichnet ist. Der Markt braucht aber einen verantwortungsvollen Regelungsrahmen und eine klare soziale Komponente.

Richard Kühnel

3. Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise müssen darauf gerichtet sein, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken. Wir müssen Investitionen dort tätigen, wo es uns langfristig hilft: Erhöhung der Energieeffizienz, Ausbau der Wissensgesellschaft, Stärkung der Umwelttechnologien und Modernisierung der Infrastruktur!

Aber die Union widmet sich auch der sozialen Dimension der Krise. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bleibt für uns eine Hauptpriorität. Während die Hauptverantwortung für die meisten zu ergreifenden Maßnahmen auf diesem Gebiet in der Hand der Mitgliedsstaaten liegt, kommt der Union eine wichtige Rolle bei der Schaffung des nötigen Rahmens zur Koordinierung dieser Maßnahmen zu.

In ihrer Mitteilung vom 3. Juni 2009 hat die Kommission Vorschläge für koordinierte Maßnahmen der EU, der Mitgliedsstaaten und der Sozialpartner vorgelegt, um angesichts der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Mit einem erleichterten Zugang zu Mitteln aus dem Europäischen Sozialfond soll den Mitgliedsstaaten geholfen werden, neue Wege zur Bewältigung der Arbeitslosigkeit zu finden und Menschen die nötige Ausbildung für Stellenangebote der Zukunft zukommen zu lassen.

Die Krise bedeutet eine anhaltende Herausforderung für das oft zitierte europäische Lebens- und Sozialmodell. Gerade gegenüber solchen Herausforderungen hat sich Europa jedoch immer dann bewährt, wenn wir uns auf unsere Stärken besinnen und gemeinsam handeln.

Es gilt, diese Herausforderungen, aber auch die Erfolge und Stärken der Europäischen Union den Bürgern in Österreich stärker zu kommunizieren. Das ist eine unserer zentralen Aufgaben als Vertretung der Europäischen Kommission in Wien. Europa-Kommunikation kann aber nur mit vereinten Kräften gelingen, gemeinsam mit unseren Partnern in Österreich, mit den politischen Entscheidungsträgern auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene, mit den Sozialpartnern, mit den erfolgreichen Unternehmen des Landes, den Schulen und Universitäten sowie mit den Europa-aktiven Organisationen der Zivilgesellschaft.

Es liegt an allen, die die EU vertreten, die Bürgernähe herzustellen und den persönlichen Kontakt bei Bürgerforen, Diskussionen und Sprechstunden zu suchen. Das neue Haus der Europäischen Union in der Wiener Innenstadt soll dabei ein „Treffpunkt Europa“ werden und steht allen interessierten Bürgern offen.

Sie finden uns in Zukunft in der Wipplingerstraße 35, im 1. Wiener Bezirk. Unsere EU-Infostelle ist bereits ab 1. Juli 2009 unter der neuen Adresse geöffnet. Mehr auf ***http://ec.europa.eu/austria***

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

*) Mag. Richard Kühnel ist Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich

Präsident der autonomen Provinz Trient zu Besuch in Innsbruck

Bei seinem offiziellen Innsbruck-Besuch am 24. Juni führte der erste Weg von Lorenzo Dellai, Präsident der autonomen Provinz Trient, ins Rathaus zu Bürgermeisterin Hilde Zach. Anschließend nahm er seine Termine bei Landeshauptmann Günter Platter und Landtagspräsident Herwig van Staa wahr. Lorenzo Dellai war in Begleitung des Trentiner Landesrates für Kultur und Europäische Beziehungen, Franco Panizza, über den Brenner gekommen, um in der Tiroler Landeshauptstadt die Beziehungen aufzufrischen und über gemeinsame Projekte zu sprechen.

Bürgermeisterin Hilde Zach gratulierte Dellai zu seiner Wiederwahl bei den Landtagswahlen am 9. November 2008, die er mit einer Mehrheit von 56,99 Prozent für sich entscheiden konnte.

Zach, die sich erinnerte, daß Dellai ihr vor einigen Jahren im Palazzo Geremia eine Rose geschenkt hatte, informierte den Trentiner Landeshauptmann über die aktuelle politische Situation in Innsbruck und berichtete voll Stolz, daß Innsbruck im Jahr 2012 die ersten olympischen Winterjugendspiele ausrichten wird.

Bekräftigt wurde unisono die Vereinbarung, in Hinkunft vor allem im kulturellen Bereich wieder mehr Gemeinsames zu organisieren – Dellai nannte als Beispiel die enge Kooperation der Theater in Bozen und Trient. Zum Abschluß sprach Dellai die Einladung aus, am 26. Juli auf den Ballino-Paß (Nähe Arco) zu kommen, wo ein Platz nach Andreas Hofer benannt werden wird. Hofer lebte dort drei Jahre, um Italienisch zu lernen. ■

http://www.innsbruck.gv.at

Foto: Innsbruck Rathaus Medienservice

Bgm. Hilde Zach mit dem Präsidenten der autonomen Provinz Trient, Lorenzo Dellai, und Kultur-Landesrat Franco Panizza am 24. Juni im Rathaus.

Dt. Akademie für Städtebau und Landesplanung besuchte Innsbruck

In ihrer neuen Funktion als amtsführende Ressortchefin für Stadtplanung begrüßte Vizebürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer am 26. Juni im Plenarsaal des Innsbrucker Rathauses eine Delegation der deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung der Landesgruppen Baden Württemberg und Bayern.

Delegationsleiter der aus 30 Wissenschaftern, Geografen, Stadtplanern und Architekten zusammen gesetzten Gruppe sind die Bürgermeister von Ulm, Alexander Wetzig, und von Konstanz, Arch. Kurt Werner, Bürgermeister Wetzig von Ulm, der einst in Innsbruck Schüler der Volksschule in der Gilmstraße war, betonte, daß der Ruf Innsbrucks als „Architekturstadt mit Mut“ bereits über die Berge nach Norden durchgedrungen sei. Innsbruck sei auch für deutsche Städte ein leuchtendes Beispiel geworden, was Innovation, Mut und Optimismus betrifft.

Vizebürgermeisterin Oppitz-Plörer drückte in ihren Grußworten ihre Freude über den hohen Besuch aus und hob hervor, daß die Stadt Innsbruck gerne jene Projekte und Maßnahmen präsentiert, die in Vergangenheit und Gegenwart mit Mehrwert für die BürgerInnen geschaffen wurden. Bevor sich die Gruppe auf den Weg machte, um unter der fachkundigen Leitung von Innsbrucks Stadtplanerin Erika Schmeissner-Schmid Innsbruck zu erkunden, gab Kurt Scharr vom Institut für Geografie der Universität Innsbruck einen Überblick über die grundlegenden Stadt-Raum-Entwicklungen Innsbrucks in Wort und Bild sowie über die Basiswerte, die Innsbruck geformt haben, und warf auch in Schlaglichtern einen Blick auf die Gegenwart. Stadtplanerin Schmeissner-Schmid referierte über die aktuelle städtebauliche Entwicklung Innsbrucks. ■

http://www.innsbruck.gv.at

Foto: Innsbruck Rathaus Medienservice

V.l.: MinRat a.D. Jörg Nußberger (München) , Vizbgm. Christine Oppitz-Plörer, Bürgermeister Architekt Kurt Werner (Konstanz), Stadtplanerin Erika Schmeissner-Schmid, Prof. Kerstin Gothe (Universität Karlsruhe) und Bürgermeister Alexander Wetzig (Ulm)

Europa

AdR bewertet Fortschritte der Kandidatenländer …

… und betont Rolle der Gebietskörperschaften im Beitrittsprozeß

Die gewählten Vertreter der Regionen und Kommunen warnten davor, die Länder, die einen EU-Beitritt anstrebten, außen vor zu lassen, und forderten gleichzeitig weitere Reformen vor Ort. Die Verabschiedung zweier Stellungnahmen zur EU-Erweiterungsstrategie durch die Mitglieder des Ausschusses der Regionen (AdR) der Europäischen Union auf dessen zweimonatlicher Plenartagung am 17./18. Juni ist als starkes Signal an die Kandidatenländer zu verstehen, den Dezentralisierungsprozess fortzusetzen. Da der Großteil der EU-Rechtsakte von den lokalen und regionalen Gebietskörperschaften umgesetzt werden muss, kommt ihnen eine entscheidende Bedeutung für die Gewährleistung der „Europa-Reife" eines Landes zu. Die Schlüsselrolle, die die Akteure der subnationalen Ebene im Rahmen des Beitrittsprozesses spielen, muß anerkannt und ihre Kapazitäten müssen entsprechend ausgebaut werden.

Alle Fotos: European Communities, 1995-2009

80. Plenartagung des Ausschusses der Regionen am 17. und 18. Juni.

Die Stellungnahme

Die AdR-Stellungnahme zu der Erweiterungsstrategie für die Kandidatenländer wurde von der Berichterstatterin Jasmina Vidmar (SI/ALDE) erarbeitet, die Mitglied des Stadtrates von Maribor und Generalsekretärin des slowenischen Städte- und Gemeindebundes ist. Fünf Jahre nach dem EU-Beitritt ihres Heimatlandes hebt sie „die Bedeutung des Erweiterungsprozesses für die Stabilität und die demokratische Entwicklung der Kandidatenländer" hervor. In dieser Stellungnahme unterstützt der AdR die von den Kandidatenländern zur Erfüllung der Beitrittskriterien eingeleiteten Maßnahmen und Reformen, betont aber auch die Notwendigkeit weiterer Reformen auf dem Weg zu einer EU-Mitgliedschaft. Den regionalen und lokalen Gebietskörperschaften komme dabei eine entscheidende Rolle zu: „Die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften und ihre Verbände müssen frühzeitig in den Beitrittsprozess einbezogen werden, da sie durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen dem Erweiterungsprozeß einen neuen und zusätzlichen Mehrwert verleihen können." Zudem sei der Dezentralisierungsprozeß schneller

Berichterstatterin Jasmina Vidmar

voranzubringen, wobei die dafür erforderlichen finanziellen und administrativen Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten.

AdR-Forderungen an die Kandidatenländer

Der AdR fordert die Kandidatenländer auf, mit der Übernahme des gemeinsamen Besitzstandes der EU in ihr jeweiliges nationales Recht ohne Verzögerungen fortzufahren. In diesem Zusammenhang dringt der Ausschuß insbesondere auf die möglichst rasche Übernahme der EU-Verordnung 1082/2006 über den „Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ)" durch alle Kandidatenländer. Auf diese Weise könne die grenzübergreifende Zusammenarbeit zwischen den Regionen und Kommunen in der EU und jenen in den Kandidatenländern verstärkt werden. Gleichzeitig betont der AdR, daß eine solche Zusammenarbeit unmittelbare positive Auswirkungen auf den Beitrittsprozeß der einzelnen Kandidatenländer haben würde.

Kroatien

Der AdR begrüßt den allgemeinen Fortschritt Kroatiens bei der Verabschiedung und Durchführung von Reformen, hebt aber auch hervor, daß das Land seine Bemühungen in den Bereichen Justizreform, Bekämpfung von Korruption und organisierter Kriminalität, Schutz der Minderheitenrechte durch Aufstockung der Finanzmittel und administrative Unterstützung von Integrationsmaßnahmen auf lokaler und regionaler Ebene, Unterstützung der Rückkehr von Flüchtlingen und weitere Zusammenarbeit mit dem

AdR-Präsident Luc Van den Brande (li.) und EU-Kommissar Louis Michel

Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien verstärken muß.

Ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien

Zudem weist er auf die mangelnden Bestrebungen der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien zur Erfüllung der politischen Beitrittskriterien hin. Besonders hervorgehoben werden dabei die fehlenden Fortschritte bezüglich der Rechte der Angehörigen der Volksgruppe der Roma sowie die wiederholten Fälle von Diskriminierung der Roma. Was die Geschlechtergleichstellung betrifft, begrüßt der AdR die Einrichtung von Ausschüssen zur Gewährleistung der Chancengleichheit in zahlreichen lokalen Gebietskörperschaften, ruft aber auch zu weiteren Anstrengungen auf, um familiäre und sexuelle Gewalt zu unterbinden, Diskriminierungen abzubauen und eine gleichberechtigte Teilnahme an demokratischen Wahlen zu gewährleisten.

Türkei

Von der Türkei erwartet der Ausschuß, daß wirksame politische und verfassungsrechtliche Reformen durchgeführt werden, durch die das Land näher an internationale und europäische Standards heranrückt. Der AdR stellt fest, daß bei der Bekämpfung von Korruption und organisiertem Verbrechen nur geringe Fortschritte erzielt wurden. Besonders bedauert er, daß EU-Vorgaben zur kulturellen und religiösen Vielfalt, zur Achtung und zum Schutz von Minderheiten sowie zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der täglichen Praxis des politischen Lebens nicht gänzlich erfüllt wurden, sodaß entsprechende rechtliche und praktische Schritte noch ausstehen.

Im Hinblick auf die Rolle der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften begrüßt der AdR die Tatsache, daß die finanziellen Möglichkeiten der Kommunen kürzlich verbessert wurden, vertritt jedoch die Auffassung, daß die Städte und Gemeinden weiter gestärkt werden müßten, um ihrer Rolle als Foren für die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in die Politikgestaltung auf der lokalen Ebene wirksamer nachkommen zu können.

Des weiteren weist der Ausschuß nachdrücklich darauf hin, daß eine definitive Lösung der Zypern-Frage auf der Grundlage der Resolutionen des UN-Sicherheitsrats und der Grundsätze, auf die die Europäische Union gegründet ist, eine Bedingung für einen EU-Beitritt der Türkei ist.

AdR fordert Westbalkanländer zur Aneignung europäischer Werte auf

Ergänzend wurde auf der Plenartagung des AdR eine Stellungnahme zu der Erweiterungsstrategie für die potenziellen Kandidatenländer verabschiedet, für die Gordon Keymer, Mitglied des Bezirksrates von Tandridge (UK/EVP-Videobotschaft), als Berichterstatter fungierte. Gordon Keymer hält es für widersprüchlich, auf der einen Seite die direkten Kontakte zwischen den Menschen zu fördern, auf der anderen Seite jedoch strenge Visavorschriften in der EU anzuwenden, und „fordert die Europäische Kommission auf, sich energischer dafür einzusetzen, daß die Visavorschriften für die Länder gelockert werden, die bei der Erfüllung der in den jeweiligen Länderfahrplänen festgelegten Kriterien in letzter Zeit Fortschritte erzielt haben". Er fordert „alle betroffenen Länder auf, zusätzliche Anstrengungen zu unternehmen, um sich die gemeinsamen europäischen Werte zu eigen zu machen, Reformen durchzuführen und den Dialog als ein Mittel der Aussöhnung zu akzeptieren". Zudem fordert er die potenziellen Kandidatenländer insbesondere dazu auf, offene bilaterale Fragen einschließlich Grenzstreitigkeiten beizulegen und die Rückkehr von Flüchtlingen und Binnenflüchtlingen zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang hebt er die Rolle der Akteure auf der subnationalen Ebene hervor: „Die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften sind die Regierungs- oder Verwaltungsebene, auf der derartige Veränderungen am besten durchgeführt werden können."

Forderungen an die potenziellen Kandidatenländer

In seiner Stellungnahme vertritt der AdR die Auffassung, daß es in Albanien dringend eines weiteren Kapazitätsaufbaus in den lokalen Gebietskörperschaften, den Kommunalverbänden und in der Abteilung für öffentliche Verwaltung der albanischen Zentralregierung bedarf. Insbesondere weist der Ausschuß auf die Notwendigkeit einer genauen Untersuchung der kommunalen Finanzdienste im Rahmen der geplanten Dezentralisierung des Steuerwesens hin, da der lokalen Ebene sehr wenig Mittel aus der Steuern- und Abgabenerhebung zur Verfügung stünden. Nach Ansicht des AdR muß sich die Regierung Montenegros dringend der Frage der beschränkten Verwaltungskapazität der lokalen Gebietskörperschaften und deren Verbände annehmen.

Mit Blick auf Bosnien und Herzegowina bringt der Ausschuß sein Bedauern über den Mangel an Kommunikation zwischen den Regierungen der beiden föderalen Entitäten über Aspekte des EU-Beitritts zum Ausdruck, was negative Auswirkungen auf das Reformtempo habe und den reibungslosen Informationsfluß zu den lokalen Gebietskörperschaften beeinträchtige. Serbien fordert der AdR nachdrücklich dazu auf, die Dezentralisierung weiter voranzubringen. Vor allem bedürfe es einer Lösung des Problems des Gemeindebesitzes. Gegenwärtig sind die lokalen Gebietskörperschaften in Serbien nämlich nicht Eigentümer ihrer Immobilien. Was Kosovo (gemäß der Resolution 1244 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen) betrifft, schlägt der Ausschuß vor, vermehrt Maßnahmen zur Stärkung des Vertrauens zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen sowie zur Förderung der Beteiligung der Bevölkerung an den Beschlußfassungsverfahren vor Ort zu ergreifen. ■

http://www.cor.europa.eu/

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

15. AuslandsNiederöster-reicherInnen-VIP-Treffen

1. bis 3. September 2009 Regierungsviertel St. Pölten - Wirtschaftskammer NÖ Hauptthema: »15 Jahre ANÖ-VIP-Treffen – unsere MitbürgerInnen im Ausland als Motor für Wirtschaft, Bildung und Kultur«

Dienstag, 1. September 2009

bis 16.00 Uhr Eintreffen in St. Pölten - einchecken im Hotel Metropol
16.30 Uhr Spaziergang bzw. Transfer zum NÖ Landhaus (Bitte pünktlich!)
17.00 Uhr Finissage der ANÖ-Ausstellung, Künstlerin Marie-Luise LEBSCHIK, Haus 1A, Ausstellungsbrücke
19.00 Uhr Abendessen für die ANÖ im Hotel Metropol

Mittwoch, 2. September 2009

09.15 Uhr Transfer vom Hotel Metropol zur Wirtschaftskammer NÖ, Landsbergerstraße 1, 3100 St. Pölten
09.30 Uhr **Eröffnungsveranstaltung**:
- Begrüßung durch die Präsidentin der Wirtschaftskammer NÖ Sonja ZWAZL
- Begrüßung durch den Leiter der Geschäftsstelle für AuslandsniederösterreicherInnen Peter de MARTIN
- Kurzreferat: Gesandter Dr. Thomas BUCHSBAUM, Leiter der AuslandsösterreicherInnen-Abteilung des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA)

Präsentation Wirtschaftskammer NÖ
Moderation: Tom BLÄUMAUER
10.30 Uhr Kaffepause
10.50 Uhr **Beginn der Arbeitskreise - 1. TEIL**
- Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik)
  Thema: „Die Welt am ökonomischen Wendepunkt“
  Chancen und Strategie Niederösterreichs
  Impulsreferat: „Projekt Standort NÖ 2010+“, Dr. Stefan BREZOVICH, BL Wirtschaftsmanagement, WK NÖ
  Moderation: Mag. Herbert HALBWIDL
  Protokoll: Cornelia KASTENHOFER
- Kunst, Kultur & Wissenschaft
  Thema: „Mit Phantasie in die Zukunft“
  Im EU-Jahr der Kreativität und Innovation 2009
  Impulsreferat: Moderation: Dr. Eugen SCHERER
  Protokoll: Regina SCHWEIGER
- Bildung & Jugend
  Thema: „Wie politisch ist unsere Jugend?“
  Politische Bildung und Jugendbeteiligung in Niederösterreich
  Impulsreferat: Moderation: Landesjugendreferent Wolfgang JUTERSCHNIG
  Protokoll: Wolfgang PERNERSTORFER

12.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen - 1. TEIL
anschl. Mittagsbuffet
13.30 Uhr Führung durch das WIFI
14.30 Uhr Fortsetzung der Arbeitskreise/Workshops - 2. TEIL
17.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen - 2. TEIL
anschl. Heurigenabend im Winzerhaus KATTNER, 3134 Reichersdorf im Traisenthal, Obere Ortsstr. 50
ca. 22.30 Uhr Rückfahrt nach St. Pölten

Donnerstag, 3. September 2009

08.30 Uhr Spaziergang bzw. Transfer vom Hotel Metropol zum NÖ Landhaus
09.00 Uhr **Fortsetzung und gemeinsamer Abschluß aller Arbeitskreise** im Landhaus, Landtagssitzungssaal
09.05 Uhr bis 09.30 Uhr Arbeitskreise: Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik) und Bildung & Jugend
09.30 Uhr bis 09.55 Uhr Arbeitskreise: Bildung & Jugend und Kunst, Kultur & Wissenschaft
09.55 Uhr bis 10.20 Uhr Arbeitskreise: Kunst, Kultur & Wissenschaft und Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik)
Moderation: Tom BLÄUMAUER
10.20 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen
Kaffeepause im Foyer des Landtagsschiffes
10.45 Uhr **Abschlußveranstaltung**
mit Landeshauptmann Dr. Erwin PRÖLL,
im Landtagssitzungssaal, Landtagsschiff
Moderation: Tom BLÄUMAUER
Musik - Ensemble der Militärmusik Niederösterreich
Begrüßung und Kurzbericht: Peter de MARTIN
Präsentation der Ergebnisse der drei Workshops
Präsentation der Ergebnisse der Delphi-Studie "NÖ Wertschöpfungskette Bildung
Musik, Festansprache
Überreichung der ANÖ-Nadeln an die erstmaligen ANÖ-Teilnehmer
Schlussworte: Peter de MARTIN
anschl. Mittagsempfang gegeben von Landeshauptmann Dr. Erwin PRÖLL
im Foyer des Landtagsschiffes
14.00 Uhr Ende des 15. ANÖ-VIP-Treffens 2009
Transfer für die TeilnehmerInnen zum Hotel Metropol bzw. Bahnhof St. Pölten. Möglichkeit zur Weiterreise nach Innsbruck zum Weltbundtreffen (vom Hbf St. Pölten verkehren im 2-Stunden-Takt Züge nach Innsbruck, Dauer 4:10 Stunden)

http://www.noel.gv.at/aoe

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2009

3. bis 6. September 2009 in Innsbruck

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich, anlässlich dessen auch die Generalversammlung abgehalten wird. Es ist Tradition, daß diese Weltbund-Tagung im Wechsel immer in einem anderen Bundesland abgehalten wird. Neben den Arbeitssitzungen umfaßt das Programm ein reiches kulturelles Angebot und wird durch repräsentative Empfänge der offiziellen Stellen abgerundet. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet für die Weltbund-Tagung/Auslandsösterreichertreffen 2009 in Innsbruck anzumelden

http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

Das Programm

Donnerstag, 3. September 2009

09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** Congress Innsbruck, Europafoyer, Rennweg 3

14.00 - 16.00 Uhr **Stadtrundgänge** (dieselben wie am 4.9.2009) Im Rahmen der Stadtrundgänge sind für die Hofkirche € 4,- Eintritt zu bezahlen. Mit „Innsbruck Card“ Eintritt frei. Treffpunkt: Congress Innsbruck, Haupteingang Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!

19.00 Uhr **Sektempfang auf Einladung des Casinos Innsbruck**
Es besteht die Möglichkeit anschließend im Casino um € 39,- zu speisen. Dieses Arrangement inkludiert ein vorzügliches dreigängiges Menü, € 15,- Spielkapital, einen Gutschein für ein Glas Sekt und vier „Parolijetons“ mit der Chance € 7.777,- zu gewinnen. Die € 39,- sind bei der Registrierung zu bezahlen. Verbindliche Anmeldung zum Arrangement ebenso unbedingt erforderlich wie ein amtlicher Lichtbildausweis und entsprechende Kleidung.

Freitag, 4. September 2009

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** Congress Innsbruck, Europafoyer, Rennweg 3

10.00 - 12.00 Uhr **Stadtrundgänge** (dieselben wie am 3.9.2009) Im Rahmen der Stadtrundgänge sind für die Hofkirche € 4,- Eintritt zu bezahlen. Mit „Innsbruck Card“ Eintritt frei. Treffpunkt: Congress Innsbruck, Haupteingang oder

09.00 - 12.00 Uhr Besichtigung der Swarovski Schleifwerke Absam (nicht der Kristallwelten) *leider bereits ausgebucht!*

09.00 Uhr Abfahrt der Autobusse Treffpunkt: Congress Innsbruck, Haupteingang oder

09.00 - 12.00 h Besichtigung der Münzstätte in Hall mit Stadtführung sowie der Burg Hasegg, Eintritt € 6,- im Bus zu bezahlen – *bereits ausgebucht!*

09.00 Uhr Abfahrt der Autobusse, Treffpunkt: Congress Innsbruck, Haupteingang
Verbindliche Anmeldung auch beim Stadtrundgang unbedingt erforderlich!

14.00 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 1. Teil** im Congress Innsbruck (Saal Tirol)

19.00 - 22.00 Uhr **Empfang d. Landeshauptmannes und der Innsbrucker Bürgermeisterin** Restaurant Seegrube (ca. 2000 m Seehöhe)

18.30 Uhr Treffpunkt: Talstation Hungerburgbahn, neben Congress Innsbruck

Samstag, 5. September 2009

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2009“** Ort: Congress Innsbruck (Saal Tirol)

12.15 Uhr **Festessen auf Einladung des Herrn Bundesministers für europäische und internationale Angelegenheiten Dr. Michael Spindelegger** Ort: Congress Innsbruck, Casino- und Kristallfoyer

14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil** im Congress Innsbruck (Saal Tirol)

20.30 Uhr Abschlußball des Auslandsösterreicher-Weltbundes, Ort: Congress Innsbruck (Saal Dogana)

Sonntag, 6. September 2009

09.30 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** in der Christuskirche, Richard-Wagner-Str. 1

10.00 Uhr **Katholischer Gottesdienst** im Innsbrucker Dom, Domplatz

12.00 Uhr **Abschluß-Mittagessen** im „Theresienbräu“ Ort: Maria Theresienstraße 51-53 Essen € 20,– auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB. Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!

Aus Südtirol

Dolomiten sind Weltnaturerbe

LH Luis Durnwalder: »Einzigartige Visitenkarte«

Foto: Afrank99 / commons.wikimedia.org

Alpenglühen in den Dolomiten. Gesehen von Schwarzenbach (Rio Nero) in der Nähe von Deutschnofen (Nova Ponente) aus.

Der Rat der Weltkulturorganisation Unesco hat am 26. Juni die Dolomiten zum Weltnaturerbe erklärt. „Damit haben die Dolomiten, von denen ein großer Teil in unserem Land liegt, die weltweit höchste Anerkennung für eine Naturstätte erreicht“, so Südtirols Landeshauptmann Luis Durnwalder und Landesrat Michl Laimer. Letzterer war selbst in Sevilla, um die Entscheidung des Unesco-Weltrates entgegenzunehmen.

„Mit dem Prädikat ‚Weltnaturerbe‘ hat man den Dolomiten eine einzigartige Visitenkarte zuerkannt“, unterstreicht Durnwalder. Für Laimer ist die Aufnahme der Dolomiten in die Liste des Weltnaturerbes „die Krönung unserer Landschaftsschutzpolitik“, umfaßt das von der Unesco anerkannte Gebiet in Südtirol doch vier Naturparks und die Bletterbachschlucht, für deren Schutz bereits seit Jahren gesorgt wird.

Laimer war zuversichtlich nach Sevilla gereist, weil die technische Kommission der Unesco den nachgebesserten zweiten Antrag der fünf involvierten Provinzen schon im Vorfeld positiv begutachtet hatte. „Daß nun aber auch die positive Entscheidung der Unesco vorliegt, ist eine Erleichterung und große Freude“, so der Landesrat, der hervorhebt, daß die Aufnahme der Dolomiten auch

LR Laimer mit Ministerin Stefania Prestigiacomo u. Vertretern der Partner-Provinzen

in der Unesco eine Besonderheit sei. Ausschlaggebend sei nicht etwa ein besonderer Teilaspekt gewesen, wie dies in anderen Gebieten mit dem Vorhandensein von Fossilien oder Vulkanen der Fall sei. „Die Begründung für die Aufnahme der Dolomiten in die Unesco-Liste ist deren ‚einzigartige monumentale Schönheit‘“, so Laimer.

Sowohl Landeshauptmann als auch Landesrat verweisen nicht nur auf den Werbeeffekt und die Anerkennung, die vom Prädikat „Weltnaturerbe“ ausgingen, sondern auch auf den „internen“ Effekt. Oder in den Worten Laimers: „Wir hoffen, daß diese offizielle Bestätigung, daß wir Südtiroler in einem weltweit einzigartigen Gebiet leben, dafür sorgt, daß man diesem Naturerbe mit Respekt und Verantwortung begegnet.“

Der Weltnaturerbe-Antrag für die Dolomiten umfasst Gebiete in fünf Provinzen. In Südtirol sind dies die Bletterbachschlucht sowie die Naturparks Puez-Geisler, Schlern-Rosengarten mit dem Latemar, Fanes, Sennes und Pragser Dolomiten sowie die Sextner Dolomiten mit den Drei Zinnen. ■

http://www.provinz.bz.it

Wirtschaft

Maßnahmen zeigen erste Wirkung

WIFO-Wirtschaftsprognose für 2009 und 2010 – Pröll: »Entschlossen gegen die Krise« – Matznetter: Prognose bestätigt Kurs der Regierung Faymann

Im Gefolge der internationalen Wirtschaftskrise brachen die heimischen Exporte seit Anfang 2009 gegenüber dem Vorjahr ein. In den Industrieländern zeigen allerdings die Fiskalpakete erste Wirkungen. Nicht nur in Österreich, sondern auch im übrigen Euro-Raum und in den USA weisen die Unternehmensumfragen auf eine Stabilisierung der Lage ab der zweiten Jahreshälfte hin. Im II. Quartal wird die Wirtschaftsleistung in Österreich gegenüber dem Vorquartal aber erneut sinken. Das Konjunkturbild entspricht deshalb im wesentlichen dem der Frühjahrsprognose des WIFO. Weil die Entwicklung aber im I. Quartal ungünstiger ausgefallen ist als erwartet, revidiert das WIFO seine Wachstumsprognose für das gesamte Jahr 2009 auf -3,4%. Die Prognose einer Stabilisierung im Jahr 2010 mit einer Wachstumsrate von 0,5% wird beibehalten.

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich im IV. Quartal 2008 mit -0,4% gegenüber der Vorperiode robuster als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-1,8%) und insbesondere in Deutschland (-2,2). Anfang 2009 brach aber auch in Österreich der Warenexport ein, und in der Folge beschleunigte sich die Talfahrt der Konjunktur erheblich. Das BIP sank gegenüber dem Vorquartal real um 2,6%, und damit auch aufgrund von Sonderfaktoren ebenso stark wie im Durchschnitt des Euro-Raumes (-2,5%). Die WIFO-Prognose geht nach wie vor davon aus, daß sich die Abwärtstendenz im II. Quartal abschwächt und um die Jahreswende zum Stillstand kommt. Darauf weisen die Ergebnisse der Unternehmensbefragung im WIFO-Konjunkturtest hin: Im Mai geben die Unternehmen zum zweiten Mal in Folge an, daß sich ihre wirtschaftliche Lage auf einem Tiefpunkt befinde, jedoch in den nächsten Monaten keine weitere Verringerung zu erwarten sei. Dies deckt sich im wesentlichen mit den Umfragen in Deutschland, dem Euro-Raum wie auch in den USA.

Für das II. Quartal prognostiziert das WIFO daher einen geringeren Rückgang des BIP als im I. Quartal. Im III. Quartal ist mit keiner weiteren Abnahme, sondern bereits mit einer Stagnation der Wirtschaft zu rechnen. Bis Jahresende 2009 sollte aufgrund der international massiven Konjunkturstabilisierungsprogramme ein geringfügiges Wachstum zu beobachten sein. Diese wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden zwar die Konjunktur stabilisieren, jedoch erwartet das WIFO derzeit noch keinen sich selbsttragenden Aufschwung. Die Importnachfrage der USA und der ostmitteleuropäischen Länder bleibt zu schwach, um der Wirtschaft im Euro-Raum nachhaltige Impulse zu geben. Im Durchschnitt 2009 wird die heimische Wirtschaftsleistung deshalb real um 3,4% geringer sein als 2008. Im Jahr 2010 sollte ein kleiner Anstieg von 0,5% möglich sein.

Der internationale Konjunktureinbruch läßt die heimischen Warenexporte heuer real um rund 15% sinken. Auch die Tourismusexporte werden deutlich sinken (real -6,5%). Während der Warenexport 2010 wieder leicht zunehmen sollte (+0,7%), ist für den Tourismusexport mit einem weiteren Rückgang zu rechnen (-1%).

Überaus robust entwickelt sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte. Trotz einer geringeren Zunahme der Pro-Kopf-Bruttoverdienste bei gleichzeitiger Abnahme der Beschäftigung, eines Rückgangs der Vermögenseinkommen und eines drohenden weiteren Anstiegs der Arbeitslosigkeit wird der Konsum heuer real um 0,2% zunehmen. Dies ist primär auf die expansive Fiskalpolitik zurückzuführen. Durch die Senkung der Einkommensteuer werden die Pro- Kopf-Realeinkommen heuer netto mit +3,3% deutlich stärker steigen als brutto (+1,8%). Angesichts des Konjunktureinbruchs zögern die Unternehmen in ihren Investitionsentscheidungen. Die Bruttoanlageinvestitionen verringern sich im Jahr 2009 real um knapp 6%, wobei die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionsgütern mit real -11% wesentlich stärker einbricht als jene nach Bauten (-1,5%). Auch 2010 ist noch mit keinem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen zu rechnen.

Der Exportausfall trifft vor allem die Sachgütererzeugung – ihre Wertschöpfung wird heuer real um 10% schrumpfen. Mittlerweile hat der Abschwung auch die Dienstleistungsbranchen erreicht, deren Wertschöpfung üblicherweise mit einer gewissen Verzögerung auf Konjunkturschwankungen reagiert. Handel, Tourismus, Verkehrs-, Kredit- und Realitätenwesen werden 2009 deutliche Einbußen verzeichnen. Lediglich die Erstellung öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen wird noch leicht expandieren.

Die Inflation ist im Vorjahresvergleich nach wie vor rückläufig. Im Mai kam der Preisauftrieb nahezu zum Erliegen (Inflationsrate 0,3%). In den kommenden Monaten kann sogar mit einer negativen Rate gerechnet werden. Für das gesamte Jahr 2009 prognostiziert das WIFO einen Anstieg der Verbraucherpreise um 0,5%. 2010 wird sich die Teuerungsrate mit dem Anziehen der

Erdölpreise auf 1,2% erhöhen. Die konjunkturreagible Kerninflationsrate dürfte nach 1,3% im Jahresdurchschnitt 2009 weiter auf 1,1% sinken. Das WIFO schätzt sowohl die Gefahr einer längeren Deflationsphase im Gefolge der Wirtschaftskrise als auch einer Hochinflationsphase durch starke Geldmengenausweitung äußerst gering ein.

Wegen der ungünstigen Wirtschaftsentwicklung revidiert das WIFO auch seine Arbeitsmarktprognose für 2009 und 2010. 2009 wird die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 50.400 geringer sein als im Vorjahr (-1,5%). Daß der Rückgang trotz der schweren Krise nicht höher ausfällt, ist zu einem großen Teil auf die Maßnahmen der Bundesregierung zur Forcierung von Kurzarbeit zurückzuführen. Im Jahr 2010 werden abermals 35.000 Stellen abgebaut werden (-1,1%). Die Zahl der Arbeitslosen wird sich heuer um 58.400 und 2010 nochmals um 39.000 erhöhen. Die Arbeitslosenquote wird 2009 nach österreichischer Berechnungsmethode auf 7,4% und 2010 auf 8,5% steigen.

Pröll: Entschlossen gegen die Krise

„Die aktuelle Krise stellt die große Herausforderung an uns, mit unsicheren Parametern Prognosen zu erstellen, anhand derer wir entschlossen Maßnahmen gegen die Krise setzen. Bei allen negativen Daten werden wir dennoch weiterhin entschlossen und mit ruhiger Hand auf die bereits prognostizierte Entspannung der wirtschaftlichen Lage zusteuern“, so Finanzminister Josef Pröll zur aktuellen Studie des WIFO. „Mit unseren Konjunkturpaketen und Maßnahmen wie der Steuerreform haben wir bereits klare Schritte im Kampf gegen die Krise gesetzt. Und auch weiterhin werden wir alles daran setzen, die gegenwärtige Rezession mit Nachdruck zu bekämpfen. An erster Stelle steht für mich Arbeitslosigkeit zu vermeiden, Menschen in Beschäftigung zu halten und in Beschäftigung zu bringen. Wir lassen niemanden im Regen stehen und kämpfen mit ganzer Kraft um jeden Arbeitplatz!“

Das Wirtschaftsforschungsinstitut rechnet aktuell mit einem stärkeren Wirtschaftsabschwung als noch im März angenommen. Der Wachstumsrückgang werde 2009 real anstatt vormals prognostizierter -2,2% real -3,4% betragen. Die Wachstumsannahme für 2010 bleibt gegenüber der Märzprognose unverändert bei +0,5%. Verglichen mit Deutschland (-6%) sowie dem Durchschnitt der Eurozone (-4,2%) werde die Rezession 2009 jedoch weit schwächer ausfallen. Die Arbeits-

Hauptergebnisse der Prognose

		2005	2006	2007	2008	2009	2010
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	– 3,4	+ 0,5
Nominell		+ 5,0	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,2	– 1,9	+ 1,4
Sachgütererzeugung [1], real		+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,3	– 10,0	± 0,0
Handel, real		+ 2,2	– 1,0	+ 1,5	– 0,1	– 2,5	+ 0,5
Private Konsumausgaben, real		+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8	– 5,9	– 1,0
Ausrüstungen [2]		+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,0	– 11,0	– 1,0
Bauten		– 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,7	– 1,5	– 1,0
Warenexporte [3]							
Real		+ 3,2	+ 6,8	+ 8,7	+ 0,9	– 15,1	+ 0,7
Nominell		+ 5,4	+ 9,5	+10,5	+ 2,3	– 16,5	+ 1,4
Warenimporte [3]							
Real		+ 2,9	+ 4,1	+ 8,0	+ 1,7	– 11,2	+ 0,4
Nominell		+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3	– 13,6	+ 2,0
Leistungsbilanzsaldo [4]	Mrd. €	+ 4,92	+ 7,26	+ 8,41	+ 9,82	+ 2,31	+ 2,66
	in % des BIP	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,9
Sekundärmarktrendite [5]	in %	3,4	3,8	4,3	4,3	3,7	3,9
Verbraucherpreise		+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,2
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) [6]		5,2	4,8	4,4	3,8	5,3	5,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen [7]		7,3	6,8	6,2	5,8	7,4	8,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte [8]		1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	– 1,5	– 1,1
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	– 1,6	– 1,6	– 0,5	– 0,4	– 4,3	– 5,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. - [1] Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. - [2] Einschließlich sonstiger Anlagen. - [3] Laut Statistik Austria. - [4] Neue Berechnungsmethode. - [5] Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). - [6] Labour Force Survey; Bruch 2008. - [7] Laut Arbeitsmarktservice. - [8] Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdiener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

losenquote 2009 werde mit 5,3% um 0,3 Prozentpunkte höher ausfallen als bisher angenommen. Für 2010 wurde die Annahme von 5,8% beibehalten. Allerdings sollte bis Jahresende 2009 aufgrund der international massiven Konjunkturprogramme ein geringfügiges Wachstum zu beobachten sein. Durch die Senkung der Einkommensteuer werden heuer aus Sicht des Wifo die Pro-Kopf-Realeinkommen netto mit +3,3 Prozent deutlich stärker steigen als brutto (+1,8 Prozent).

Finanzstaatssekretär Reinhold Lopatka ergänzt: „Verglichen mit Deutschland und der restlichen Eurozone steht Österreich besser da, die Rezession fällt bei uns wesentlich schwächer aus. Dies zeigt auch deutlich, daß die gesetzten Maßnahmen der Bundesregierung gegriffen haben. Und immerhin ist in der Wachstumsprognose für 2010 Licht am Horizont zu sehen. Dennoch müssen wir schon heute die richtigen Schlüsse ziehen und vor allem die richtigen Entscheidungen treffen. Wir können jetzt die Voraussetzungen schaffen, damit Österreich gestärkt aus der Krise hervor gehen kann. Das muß schon in der Krise einen Umsetzungsplan für eine engagierte Verwaltungsreform umfassen, um die Ausgaben künftig effizienter gestalten zu können."

Finanzstaatssekretär Andreas Schieder betonte, „die Zahlen belegen, daß die Finanzkrise zur größten Wirtschaftskrise der vergangenen Jahrzehnte geworden ist. Die Aufgabe der Politik ist es, alles zu tun, damit daraus nicht eine soziale Krise wird." Deshalb sei es besonders wichtig gewesen, daß die Bundesregierung rasch im Bereich ihrer Möglichkeiten auf die internationale Krise reagiert habe. Mit aktiver Arbeitsmarktpolitik, Geld für Kurzarbeit aber auch mit der Stärkung der Liquidität großer Unternehmen und Krediten für kleine und mittlere Unternehmen habe die Regierung richtig gehandelt. „Klar ist: Die oberste Priorität muß sein, mit konsequentem und sachlichem Handeln dieser Krise zu begegnen und mit aller Kraft für Beschäftigung und um jeden Arbeitsplatz zu kämpfen."

„Die Wirtschaftsdaten verlangen von uns vor allem eines: Diszipliniert haushalten, die Konjunktur ankurbeln und vor allem jenen Menschen in unserem Land zur Seite zu stehen, die von der Krise in ihrer ganzen Härte getroffen werden! Auf uns kann sich jeder verlassen!", bekräftigt Finanzminister Pröll.

SPÖ-Wirtschaftssprecher Christoph Matznetter sieht den Kurs der SPÖ-geführten Bundesregierung in Zeiten der Krise bestätigt: die Prognose zeige auf, „wie richtig die Maßnahmen der Regierung zur Kaufkraftstützung und Konjunkturbelebung sind." Zwar werde ein Negativ-Wachstum des BIP von 3,4 Prozent für das heurige Jahr prognostiziert, dennoch bleibe der Konsum laut WIFO mit einem Plus von 0,2 Prozent „robust", stellte Matznetter klar.

„Konjunkturpakete und Steuerentlastung zeigen Wirkung: Eine Bestätigung für die hervorragende Konjunkturpolitik von Bundeskanzler Werner Faymann und seinem Regierungsteam", so Matznetter. Überdies merkte Matznetter an, daß es „eine Mühsal war, den Koalitionspartner von der außerordentlichen Wichtigkeit einer Vorziehung der Steuerreform auf 2009 zu überzeugen. Heute sind alle froh über diesen Schritt." Abschließend ließ der SPÖ-Wirtschaftssprecher wissen, daß Österreich vor allem im Vergleich zu anderen Ländern einen wesentlichen Beitrag zur Stützung von Kaufkraft und Konjunktur geleistet habe und „weiterhin Kurs halten soll".

Methodische Hinweise und Kurzglossar Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von „saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen. Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr …" beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen. Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate mißt die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone ***(http://www.statistik.at/)***.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit ***(http://www.itkt.at/)***. Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. *Definition gemäß ILO und Eurostat:* Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildiener. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt. Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den „unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildiener mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der „unselbständig aktiv Beschäftigten". ■

Wirtschaft

3. Arbeitsmarktgipfel in Wien

Hundstorfer, Kopf, Kaske, Schenner: In schwierigen Zeiten zusammenrücken – Touristischer Arbeitsmarkt noch relativ krisenfest

Die steigenden Arbeitslosenzahlen, die auch die Tourismusbranche erfaßt haben, standen im Mittelpunkt des 3. Tourismus-Arbeitsmarktgipfels, der am 16. Juni in Wien stattfand und von der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft (WKÖ) initiiert wurde. Gerade in schwierigen Zeiten ist es umso wichtiger, Experten-Know-how zu bündeln, um im gegenseitigen Austausch und Zusammenwirken einen der wichtigsten Pfeiler der österreichischen Volkswirtschaft zu unterstützen und Strategien zu entwickeln, die es ermöglichen, wirtschaftlichen Turbulenzen gegenzusteuern, waren sich Bundesminister Rudolf Hundstorfer, AMS-Vorstand Johannes Kopf, vida-Vorsitzender Rudolf Kaske und der Obmann der Tourismussparte in der WKÖ, Hans Schenner, einig.

Foto: PWK

Obmann der Tourismusprarte Hans Schenner, vida-Vorsitzender Rudolf Kaske, Sozialminiser Rudolf Hundstorfer und AMS-Vorstag Johannes Kopf (v.l.)

Hundstorfer: Leitprojekte verbinden erfolgreich Tourismus und Arbeitsmarktpolitik

„Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft hat für den Arbeitsmarkt enorme Bedeutung", so Hundstorfer. Die Beschäftigungslage im Tourismus sei derzeit weiterhin stabil und biete jungen Menschen berufliche Perspektiven. Mit 14.495 bildete die Tourismusbranche im Jahr 2008 11 Prozent aller Lehrlinge aus. „Erfreulicherweise gibt es in der Tourismusbranche seit Jahren einen unverändert hohen Bedarf an Lehrlingen", betonte Hundstorfer. So seien im Mai 2009 1393 Lehrlinge für die Ausbildung in Tourismusberufen gesucht worden, diesen offenen Lehrstellen stehen 403 Lehrstellensuchende gegenüber.

Wie man Tourismus und Arbeitsmarktpolitik erfolgreich verbinden kann, zeigen die Leitprojekte des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Das Projekt „Modellregion Tourismusnetzwerk Neusiedler See" im Burgenland und das Projekt „Welterberegion Bad Goisern, Gosau, Hallstatt, Obertraun" im Inneren Salzkammergut verbinden Arbeitsmarkt- und Tourismuspolitik und können ausgezeichnete Zwischenergebnisse aufweisen.

„Das Projekt ‚Modellregion Tourismusnetzwerk Neusiedler See' ist beispielgebend für die Weiterentwicklung des österreichischen Tourismus", betonte Hundstorfer. Arbeitsmarktpolitische Prioritäten des Projekts sind unter anderem Landschaftspflege/Radwege/Wanderwege: Aufwertung bestehender Beschäftigungsverhältnisse in den Gemeinden, das Beschäftigungsprojekt „Gäste- und Betriebsbetreuer" (Pilotprojekt zum neuen Berufsfeld Informationsmanagement) sowie die Förderung von Abgänger/innen der Tourismusschulen (Innovative Einstiegsförderung).

Das Projekt „Welterberegion Bad Goisern, Gosau, Hallstatt, Obertraun" hat zum Ziel, die touristische Qualität im Inneren Salzkammergut zu verbessern, die Saisonen zu verlängern und damit das Beschäftigungsangebot in der Region zu erweitern. Durch Innovationen sollen neue Beschäftigungsfelder im Kultur- und Konferenztourismus eröffnet werden und unter anderem eine stärkere Zusammenarbeit von Tourismusschulen und arbeitsmarktpolitischen Akteuren forciert werden. „Mit Maßnahmen wie diesen beiden Projekten wollen wir dazu beitragen, daß die Tourismus- und Freizeitwirtschaft auch in Zukunft gut aufgestellt ist", so Hundstorfer.

Kopf: Weiterbildung sichert Arbeitsplätze

Der Arbeitsmarkt im Tourismus funktioniert trotz Krise nach wie vor recht gut. Obgleich wir insgesamt weniger Stellen auch in diesem Bereich gemeldet bekommen, finden sich Berufe aus dem Bereich Gastgewerbe und Tourismus weiterhin unter den Top Ten der beim AMS am stärksten nachgefragten Berufe. So gab es von Jänner bis Mai die absolut meisten Stellenzugänge für Kellner/innen (gesamt 11.785), gefolgt von Stellen für GaststättenköchInnen (gesamt 7587) auf Platz zwei und den Stellen für Kochgehilf/innen (gesamt 5020) auf Platz vier. Den gemeldeten Stellen stehen auch zahlreiche Arbeitsuchende gegenüber. Ende Mai lag das Verhältnis von Arbeitsuchenden zu freien Stellen bei den KellnerInnen bei 1:2,4 und bei den GaststättenköchInnen bei 1:1,3. „Da hier auf eine freie Stelle weniger als 1,5 Arbeitsuchende kommen, besteht bei dem Köchinnen und Köchen nach wie vor Fachkräftemangel", erklärte Johannes Kopf.

Um Betriebe im Tourismus und Gastgewerbe mit gut ausgebildetem Personal weiterhin zu versorgen, fördert das AMS die Fachkräfteausbildung in dieser Branche. Über ein regionales Qualifizierungsprogramm bildet das AMS heuer österreichweit insgesamt rund 900 Personen zu speziellen Fachkräften in Gastronomie- und Tourismusberufen aus. Der Großteil der Schulungen wird in den Tourismusregionen Salzburg (21 %), (Wien (18 %), Steiermark (17 %), Niederösterreich (15 %) und Tirol (15 %) durchgeführt. „Im Rahmen des regionalen Qualifizierungsprogramms werden beispielsweise Facharbeiter-Intensivausbildungen für KöchInnen in Wien und Ausbildungen für Restaurantfachkräfte

in der Steiermark durchgeführt“, erläuterte Kopf.

Darüber hinaus fördert das AMS im Rahmen der Qualifizierungsförderung für Beschäftigte die Weiterbildung von Personen im Alter ab 45 Jahren, von Frauen mit höchstens Lehrausbildung oder mittlerer Schule sowie von Wiedereinsteigerinnen. Dabei finanziert das AMS gemeinsam mit dem Europäischen Sozialfonds (ESF) den Unternehmen zwei Drittel der Kurskosten, ein Drittel zahlt der Betrieb selbst. Die Förderung wird von der Hotel- und Gastronomiebranche in steigendem Ausmaß in Anspruch genommen: 2007 gab es rund 1400 Schulungsteilnehmer, 2008 bereits 4592 und von Jänner bis Mai 2009 haben schon 5602 TeilnehmerInnen von der Förderung profitiert. „Durch die Qualifizierungsförderung für Beschäftigte erreichen wir, daß an den betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen verstärkt Ältere und Frauen teilnehmen, und durch die Weiterbildung auch deren Arbeitsplätze besser abgesichert sind“, so Kopf.

Schenner fordert Konjunkturpaket für Regionen und Reparatur des Antikorruptionsgesetzes

„Tourismus findet vor allem in den Regionen statt, daher fordern wir ein Konjunkturpaket zur Stärkung der Regionen und Gemeinden“, erklärte Hans Schenner. Durch Investitionen in die Infrastruktur sowie in den Tourismus erhöhe sich das lokale und regionale Potenzial, Einheimische mit ihren Familien in den Regionen zu halten, neue Bürger anzusiedeln, aber auch mehr Urlaubsgäste für die Region zu gewinnen.

Tourismusinvestitionen rechnen sich für die gesamte Volkswirtschaft vielfach, da die Beschäftigungsmultiplikatoren in dieser Branche zu den höchsten zählen. „Überlegen wir doch einmal wie viele Branchen vor Ort allein vom Tourismus profitieren: Vom Bäcker bis hin zum Installateur, um nur zwei Beispiele zu nennen“, verdeutlichte Schenner. Aber nur finanzkräftige Gemeinden hätten ausreichend Möglichkeiten in den Tourismus zu investieren und somit auch perfekte Rahmenbedingungen für Bürger und Betriebe zu schaffen. „Wir wollen im Tourismus keine Kurzarbeit und keine Umschulungen. Unser Ziel ist es, unsere MitarbeiterInnen in der Arbeit zu halten und zwar in Jobs mit Standortgarantie“, bekräftigte Schenner. „Wenn Wirtschaftskapitäne wie Hannes Androsch sagen, daß niemand eine Garantie in einer so unsicheren Wirtschaftslage abgeben kann, so ist das falsch: Ich kann eine Standortgarantie abgeben, denn Tourismus ist untrennbar mit Standortgarantie verbunden – aber dafür müssen wir ein optimales Umfeld bieten!“

Weiters fordert Schenner dringend eine Reparatur des Antikorruptionsgesetzes. Dieses Thema sorgt in der Tourismusbranche für großen Unmut. Bereits über ein Jahr ist dieses Gesetz in Kraft, die Unklarheiten werden aber immer größer. „Ich stimme zu: Korruption muß bekämpft werden, aber bitte nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen. Hier ist die Politik dringend gefordert, für klare Regelungen mit Augenmaß zu sorgen, denn derzeit verfehlt dieses Gesetz sein Ziel komplett und stiftet nur Verwirrung.“

Das Antikorruptionsgesetz führe gerade in der gehobenen Gastronomie zu massiven Geschäftseinbußen. „Ich weiß persönlich von einem Gastronomen in der Wiener Innenstadt, der aufgrund des erheblichen Wegfalls von Geschäftsessen bereits drei Mitarbeiter kündigen mußte – und das ist kein Einzelfall!“, berichtete Schenner. Nicht vergessen dürfe man auch die zahlreichen Eventagenturen und Catering-Unternehmer, die durch diese Regelungen ebenfalls mittelbar betroffen sind. Hier bestehe dringender Handlungsbedarf, denn diese Unklarheiten und Unsicherheiten dürfen nicht auf dem Rücken des Tourismus ausgetragen werden.

Mit Bezug auf die Problematik der noch immer bestehenden Einkommensschere zwischen Mann und Frau bekräftigte Schenner: „Unsere Branche ist nicht nur mit rund 60 Prozent aller Beschäftigten weiblich, bei uns sind auch die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede am geringsten.“ Im Gastgewerbe liegt der Anteil der Verdienste der Frauen an jenen der Männer bei 90,4 Prozent. Der österreichweite Durchschnitt liegt bei 77,3 Prozent.

Kaske fordert Beschäftigungsgarantie und Erhöhung des Arbeitslosengeldes

„Die Sicherung von Arbeitsplätzen hat zurzeit oberste Priorität. Eine Standortgarantie ist gut, noch besser wäre aber eine Beschäftigungsgarantie“, meinte Rudolf Kaske.

Auch die soziale Absicherung für Saisonbeschäftigte ist der Gewerkschaft ein Anliegen. „Dringend notwendig wäre in diesem Zusammenhang eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes. Die Nettoersatzrate von derzeit 55 Prozent auf 60 Prozent zu erhöhen, kann auch als direkte Investition in den Konsum gesehen werden“, so Kaske.

„Die Entwicklung des österreichischen Tourismus ist sehr stark von den Herkunftsmärkten abhängig. Die österreichische Bundesregierung hat vorbildlich auf die Krise reagiert, aber das allein reicht nicht. In Hinblick auf die touristischen Herkunftsmärkte ist auch dort entschlossenes Handeln gefragt – Stichwort: Osteuropahilfe –, bemerkt der vida-Vorsitzende.

„Arm trotz Arbeit“ dürfe für den Tourismus als identitätsstiftende Prestigebranche des Landes nicht gelten. Die generelle Anhebung des Einkommensniveaus im Tourismus sei daher unumgänglich: „Was die Branche braucht sind höhere Löhne und bessere berufliche Perspektiven, um konkurrenzfähig zu bleiben und damit uns die qualifiziertesten MitarbeiterInnen nicht abhanden kommen“, konstatiert Kaske. Daher könne die Gewerkschaft auch nicht damit zufrieden sein, daß die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede im Tourismus geringer sind als in anderen Branchen. Vielmehr gelte es, die Einkommensschere auf hohem Niveau zu schließen und nicht zu akzeptieren, daß Frauen und Männer gleich wenig verdienen. ■

http://portal.wko.at/

Foto: PWK

Tourismus-Jobs sind noch relativ krisenfest

Bundesländer von der Krise sehr unterschiedlich betroffen

Industriehochburgen Oberösterreich, Vorarlberg und Steiermark leiden am stärksten

Die globale Wirtschaftskrise hat Österreich mittlerweile voll erfaßt. Das Ausmaß der Betroffenheit ist in den einzelnen Bundesländern jedoch sehr unterschiedlich. „Wie stark die einzelnen Bundesländer die Auswirkungen der internationalen Konjunkturkrise spüren, hängt von der jeweiligen strukturellen Ausrichtung ab“, sagt Stefan Bruckbauer, stellvertretender Chefökonom der Bank Austria.

Der starke Konjunktureinbruch der vergangenen Monate ist überwiegend auf einen massiven globalen Rückgang der Investitionsgüternachfrage zurückzuführen. Die nachlassende Auslandsnachfrage hat eine deutliche Verringerung der österreichischen Warenexporte zur Folge. Da für rund 70 Prozent der Ausfuhren die heimische Industrie verantwortlich zeichnet, spüren jene Bundesländer besonders stark den Einbruch, die eine starke wirtschaftliche Ausrichtung auf diesen Sektor haben. „Besonders große Herausforderungen bestehen im derzeitigen Umfeld für jene Bundesländer, die eine hohe Konzentration auf Industriesparten aufweisen, die von der Krise überdurchschnittlich stark betroffen sind, wie der Fahrzeug-, Maschinen- und Stahlbau sowie die Metallwarenerzeugung“, so Bruckbauer, „vor allem Oberösterreich, die Steiermark und Vorarlberg leiden unter der hohen relativen Bedeutung dieser exportorientierten Sachgüterbranchen.“ Salzburg und vor allem Wien sind diesbezüglich deutlich günstiger positioniert.

Der Bausektor wird sich in den kommenden Monaten dank zahlreicher öffentlicher Konjunkturstützungsmaßnahmen relativ gut halten. Die Bauproduktion wird 2009 um rund 3 Prozent und 2010 weiter um 1 Prozent real sinken. Der Tiefbau ist dabei in der deutlich besseren Position, denn er profitiert von Vorziehinvestitionen der ÖBB und der ASFINAG. Die Nachfrage nach neuen Wirtschaftsgebäuden und Wohnungen nimmt dagegen stark ab. „Während die burgenländische Bauwirtschaft, die relativ stärkste in Österreich, ihren Schwerpunkt im Hochbau hat, werden Niederösterreich, Kärnten und auch Oberösterreich von der günstigeren Entwicklung im Tiefbau profitieren, da deren Bausektor auf diese Sparte besonders stark ausgerichtet ist“, erwartet Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Der Dienstleistungssektor wird von dem wirtschaftlichen Abschwung im Durchschnitt am wenigsten getroffen. Angesichts des hohen Anteils an der gesamten Wertschöpfung von mehr als zwei Drittel ist der tertiäre Sektor, in dem sogar 70 Prozent der unselbständig Beschäftigten Österreichs tätig sind, ein sehr wichtiger stabilisierender Faktor in der aktuellen Konjunkturflaute. „Jene Bundesländer, die eine überdurchschnittlich starke Dienstleistungsorientierung insbesondere mit Schwerpunkten in der öffentlichen Verwaltung sowie dem Gesundheits- und Bildungswesen aufweisen, haben daher eine gute Chance in den kommenden Monaten auch eine günstigere Wirtschaftsentwicklung erzielen zu können. Dazu zählt vor allem Wien mit einem Dienstleistungsanteil von über 80 Prozent an der Wertschöpfung“, meint Pudschedl.

Aber auch der Einzelhandel wird sich, gestützt auf die jüngste Steuerreform, besser als die Gesamtwirtschaft entwickeln. Neben der gesamten Ostregion sind zum Teil auch Salzburg und Tirol hier in einer besseren Position. Einige tertiäre Bereiche werden jedoch auch überproportional auf die internationale Konjunkturschwäche reagieren. Dazu zählen einige der wirtschaftsnahen Dienste, das Transportgewerbe und der Fremdenverkehr, der den Nachfrageausfall kaufkräftiger Touristen aus weiter entfernten Ländern kaum mit einheimischen Gästen wettmachen können wird. Das beschränkt die Aussichten für die Tourismushochburgen Tirol mit einem Anteil des Fremdenverkehrs an der gesamten regionalen Wertschöpfung von mehr als 12 Prozent, Salzburg (9 Prozent) und auch Kärnten und Vorarlberg (jeweils knapp über 6 Prozent). Tirol und Salzburg werden zudem durch die relativ hohe Bedeutung des Transportgewerbes betroffen, das unter der grenzüberschreitenden Nachfrageflaute besonders stark leidet.

Angesichts der angeführten Entwicklungsmuster der einzelnen Branchen in einem von einer globalen Nachfrageschwäche gekennzeichneten Konjunkturumfeld gibt ein Blick auf die strukturelle Zusammensetzung der Wirtschaft der einzelnen Bundesländer den entscheidenden Hinweis darauf, wie stark die jeweilige Region von der Krise betroffen sein wird. Erste Auswirkungen der Konjunkturflaute sind zudem bereits deutlich zu sehen und bestätigen die oben getroffenen Annahmen.

Der Beschäftigungstrend zeigt in Österreich auf Basis von saisonbereinigten Zahlen seit Mitte 2007 kontinuierlich nach unten. Während die Trendwende am Arbeitsmarkt in Wien erst zu Beginn des laufenden Jahres eingesetzt hat, begann der rückläufige Trend in den stärker industriell geprägten Bundesländern bereits deutlich früher. Insbesondere in der Steiermark hat die Beschäftigung bereits sehr früh, nämlich Anfang 2008, auf die sich verschlechternde Konjunkturlage reagiert.

Während nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria die gesamtösterreichische Wirtschaft 2009 einen realen Rückgang um 3,5 Prozent erleiden wird, ist aufgrund der strukturellen Gegebenheiten sowie der bislang vorliegenden Daten in Oberösterreich, Vorarlberg und der Steiermark ein überdurchschnittlich starkes Minus von deutlich über dieser Marke zu erwarten. Die wirtschaftliche Entwicklung in Tirol, Niederösterreich und Salzburg wird etwa im österreichischen Durchschnitt liegen. Dagegen haben Wien und mit zum Teil deutlichen Abstrichen das Burgenland und Kärnten die Chance, die aktuelle Konjunkturkrise besser zu durchlaufen. „Wir erwarten 2009 in allen Bundesländern einen Rückgang der Wirtschaftsleistung gegenüber dem Vorjahr. Keine österreichische Region kann sich aufgrund der bestehenden, starken internationalen Verflechtungen den negativen globalen Vorgaben vollständig entziehen“, meint Bruckbauer abschließend zu den regionalen Wirtschaftsaussichten in der aktuellen Wirtschaftskrise. ■

Wirtschaft

Österreich erfolgreich im Export von Dienstleistungen

Die Oesterreichische Nationalbank präsentierte am 15. Juni im Rahmen eines Journalistenseminars erste Ergebnisse einer Firmenanalyse zum Thema „Wer dominiert Österreichs Handel mit Dienstleistungen?“. Mit diesem neuen Statistikangebot ist es erstmals möglich, die Akteure im Dienstleistungshandel und die Faktoren für eine erfolgreiche Exportentwicklung zu identifizieren. In den vergangenen zehn Jahren konnte Österreich neben dem Tourismus zunehmende Einnahmen aus dem breiten Spektrum unternehmensnaher Dienstleistungen lukrieren. Bislang bleibt jedoch das Volumen des Dienstleistungsexports hinter jenem der Güter zurück. Durch umfassendes Wissen über die Strukturen im Dienstleistungshandel können Ansatzpunkte für Wirtschaft und Politik geschaffen werden, um sich erfolgreich auf Zukunftsmärkten zu positionieren.

„2008 war neuerlich ein erfolgreiches Jahr für die österreichische Außenwirtschaft“, eröffnete Aurel Schubert, Direktor der Hauptabteilung Statistik, dieses Journalistenseminar. Trotz ersten Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise konnte ein Leistungsbilanzüberschuss von knapp 10 Mrd. Euro oder 3,5% des BIP erzielt werden. Damit verzeichnet die österreichische Außenwirtschaft seit rund einem Jahrzehnt einen deutlichen Aufwärtstrend, sodaß die heimische Volkswirtschaft als Ganzes nicht auf Finanzierung aus dem Ausland angewiesen ist.

„Der wesentliche Beitrag zum außenwirtschaftlichen Erfolg stammt aus dem Export von Dienstleistungen“, erklärte Schubert. Laut Welthandelsorganisation belegt Österreich den 23. Rang unter den führenden Exportnationen im Güterhandel, im Dienstleistungshandel Rang 21. Dabei ist Österreich kein reines Reiseverkehrsland mehr, sondern stellt ein modernes, vielfältiges Leistungsangebot zur Verfügung. Einnahmen aus dem breiten Spektrum unternehmensnaher Dienstleistungen wachsen im Durchschnitt mit 10% p.a., mehr als doppelt so schnell wie Einnahmen aus dem Tourismus. Traditionell dominiert das Auslandsangebot von Transportleistungen im Flug- und Straßenverkehr. Die Dynamik der Außenwirtschaft stammt jedoch aus innovativen Leistungsarten, neben der Kommunikation zählen dazu Architektur und Technik, EDV und Information, Forschung und Entwicklung. Neben dem Flugverkehr erwirtschaften Architektur- und Ingenieursbüros rund die Hälfte ihres Umsatzes im Ausland.

„Nach dem Wandel hin zu einer Dienstleistungswirtschaft in Österreich rückt der grenzüberschreitende Handel mit Dienstleistungen zunehmend in den Fokus des wirtschaftspolitischen Interesses“, macht Schubert deutlich: „Wer ist erfolgreich im Export von Dienstleistungen?“, „Wie hängt der Dienstleistungshandel mit der Globalisierung zusammen?“, „Wie hängt der Dienstleistungshandel mit der Unternehmensgröße zusammen?“. Diese und viele weitere Fragen hat die OeNB für Österreich untersucht. Grundlage dafür bot die Kenntnis über Außenhandel und Firmenstrukturen von rund 5000 Unternehmen, die über den grenzüberschreitenden Handel mit Dienstleistungen für die Zahlungsbilanz befragt werden. Seit 2006 wird diese neue Erhebung in Kooperation mit Statistik Austria durchgeführt. Die Wirtschaftsaktivitäten der befragten Unternehmen umfassten im ersten Jahr der Erhebung rund 770.000 Beschäftigte, Exporterlöse im Umfang von 20 Mrd. Euro und einen Gesamtumsatz von 250 Mrd. Euro.

Die größten Dienstleistungsexporteure in alphabetischer Reihenfolge

Austrian Airlines, Alpla Werke, Austrian Energy & Environment AG, Austro Control, ASFINAG, Baxter AG, Boehringer Ingelheim, CCB Management Services, DBK - Donau Brennstoffkontor, Express-Interfracht, Internationale Flughafen Wien, Gallaher Austria Tabak Europe, Gartner KG, Gebrüder Weiss, Henkel Central Eastern Europe, IBM Österreich, Infineon Technologies Austria, Kraft Foods International, Kühne + Nagel, LKW Augustin, LKW WALTER International, MAGNA STEYR Fahrzeugtechnik, Mondi Business Paper Sales, NIKI, OMV, ÖBB, Verbund, Österr. Elektrizitätswirtschaft, Österreichische Post, PANALPINA Welttransport, Philips Austria, Porr Technobau und Umwelt, Quehenberger Logistik, Quintiles, Rail Cargo Austria, Robert Bosch AG, SCHENKER & CO, Siemens Österreich, Siemens VAI Metals Technologie, STRABAG, Telekom Austria, Tirolia-Spedition, Transped Europe, VA Intertrading, VA TECH HYDRO.

Quelle: OeNB / Statistik Austria

Wer den Dienstleistungsexport Österreichs dominiert, wird von mehreren Faktoren bestimmt. So stehen Dienstleistungen in engem Zusammenhang mit dem Warenhandel, mit Planung, Transport, Montage, Wartung und Schulung. Das Angebot von Dienstleistungen dient dabei dem Ziel, Produkte zu differenzieren und gegenüber internationalen Konkurrenten Qualitätsvorsprünge und damit Wettbewerbsvorteile zu schaffen. Der Dienstleistungshandel ist weiters abhängig vom Grad der Außenorientierung, wofür die Logistik im weitesten Sinn beispielhaft ist, von der Wissensintensität, wie bei Unternehmensberatung und Werbung, und von der Technologisierung. Wesentlich bestimmt wird die Teilnahme am Dienstleistungshandel auch von der Größe der Unternehmen. Dienstleistungsexporteure sind rund zehn Mal so groß wie der Branchendurchschnitt. Eine Mindestausstattung mit Ressourcen scheint Voraussetzung zu sein für ein grenzüberschreitendes Leistungsangebot. Und schließlich steht der Dienstleistungshandel in Zusammenhang mit den Aktivitäten von Konzernen und der weltweiten Organisation von Wirtschaftstätigkeiten.

In Österreich wird deshalb der Dienstleistungsexport von Netzwerkindustrien dominiert, von Transportunternehmen, von Post und Telekom. Hinzu kommen technologieintensive Teile der Sachgüterindustrie, wie Automobilzulieferer, pharmazeutische Konzerne, Rundfunk- und Nachrichtentechnik. Ebenfalls zu den größten Exporteuren von Dienstleitungen zählen multinationale Unternehmen mit einem Forschungsschwerpunkt in Österreich sowie Beteiligungsgesellschaften mit einem vielfältigen Leistungsspektrum. Aber es gibt auch lokale Spezialisten, insbesondere in den Bereichen technischer Dienstleistungen und Unternehmensberatung. ■

Wirtschaft

Wirtschaftlicher Spitzenreiter

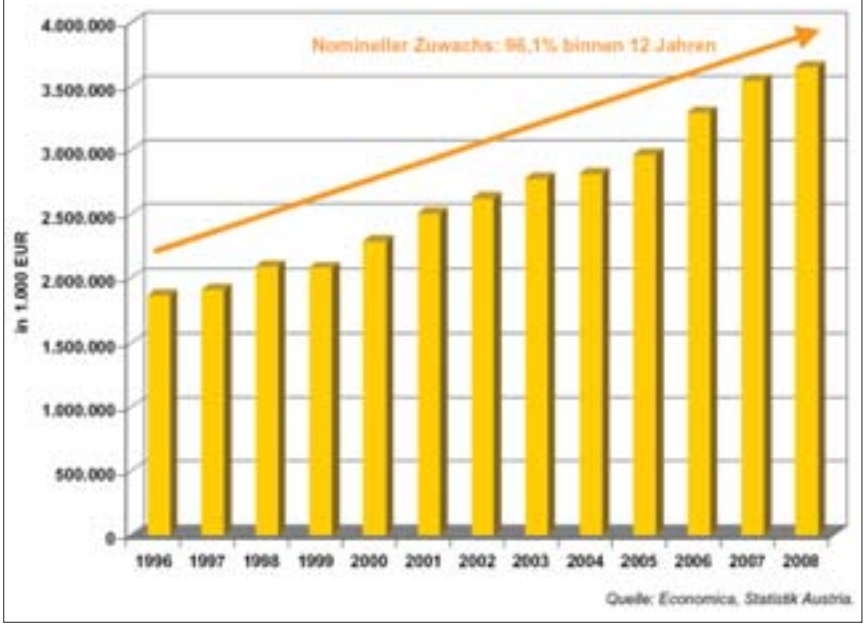
Burgenlands Landeshauptmann-Stv. Steindl und Landesrat Bieler stellen der WiBAG ein hervorragendes Zeugnis ihrer 15jährigen Tätigkeit aus.

Das überaus erfreuliche Ergebnis einer Studie über die „Ökonomische Standortbestimmung des Burgenlandes“ wurde am 29. Mai im Beisein von Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl und Finanzlandesrat Helmut Bieler präsentiert. Studienautor Christian Helmenstein präsentierte die Ergebnisse – die Studie wurde von der WiBAG in Auftrag gegeben – als höchst erfolgreiche Bilanz der wirtschaftlichen Entwicklung im Burgenland seit 1995. „Das Burgenland hat es geschafft, von einer weitestgehend Binnenmarkt-orientierten Wirtschaft zu einer international orientierten Wirtschaft zu werden“, so Helmenstein.

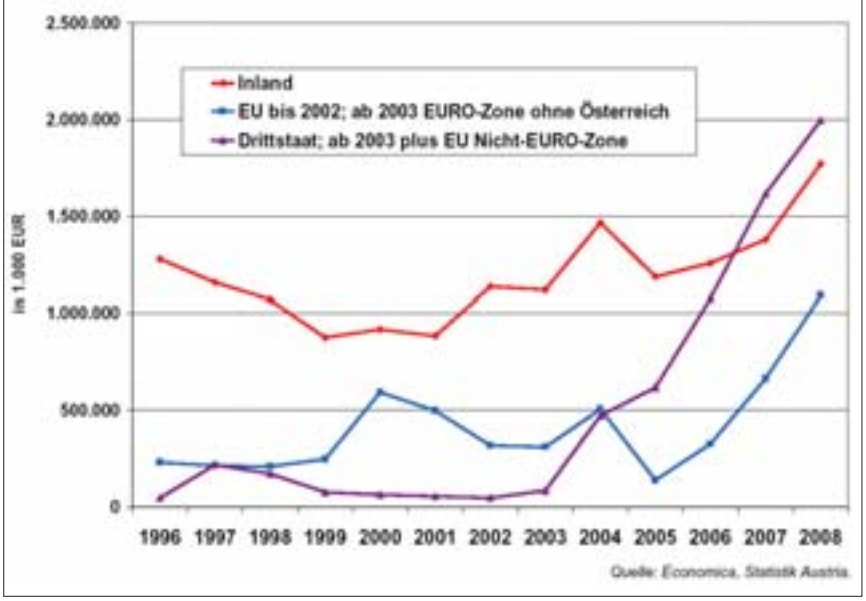
Finanzlandesrat Helmut Bieler sieht diese Studie als Bestätigung der Wirtschaftspolitik im Burgenland: „Wir sind stolz, weil die Studie zeigt, daß die Wirtschaftspolitik im Burgenland sehr gut in den letzten 10 bis 15 Jahren funktioniert hat. Es hat sich gezeigt, daß die Budgets der letzten Jahre die Basis dafür waren, weil ohne diese in Zahlen gegossene Wirtschaftspolitik diese Möglichkeiten nicht gegeben wären.“ Diese Studie beweise, im Hinblick auf Kaufkraftsteigerung und den ersten Platz bei der Familienförderung, daß „wir die richtigen Maßnahmen gesetzt haben und sich der Strukturwandel tatsächlich auch positiv ausgewirkt hat. Das Burgenland hat in den letzten Jahren massiv von seinem Förderstatus als Ziel-1 bzw. Phasing-Out-Gebiet profitiert“, so Landesrat Bieler.

Die WiBAG-Vorstände Peter Schmitl und Franz Kast sehen diese Studie als Beleg für die erfolgreiche Rolle der WiBAG seit ihrer Gründung 1994. Dem stimmten auch die Vertreter der Politik, Steindl und Bieler, zu. „Die WiBAG leistet hervorragende Arbeit. Wir haben in nicht wenigen Bereichen den letzten Platz übersprungen und konnten uns im Bundesländer-Ranking gut positionieren“, so Steindl, der auch die Öffnung der Schengengrenze sehr positiv sieht: „Mit der Ostöffnung haben wir die Möglichkeit bekommen, besser exportieren zu können. Mit dem Erreichten dürfen wir uns aber nicht zufrieden geben, das vorhandene Potential muß noch besser genutzt werden.“ Sein Ziel sei, so der LH-Stv., trotz Wirtschaftskrise die Marke von 100.000 Beschäftigten im Burgenland zu erreichen.

Abgesetzte Produktion
Betriebe des produzierenden Bereichs



Dynamik der Auftragsbestände
Betriebe des produzierenden Bereichs

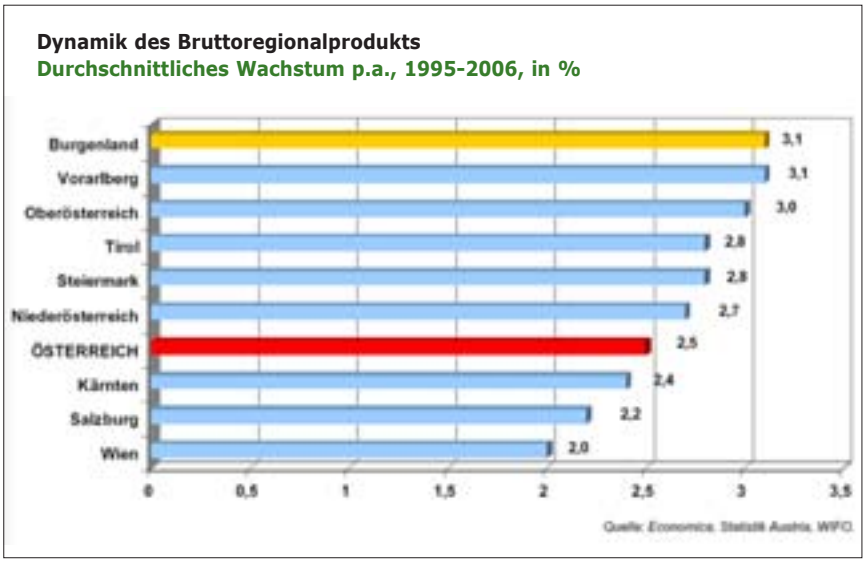


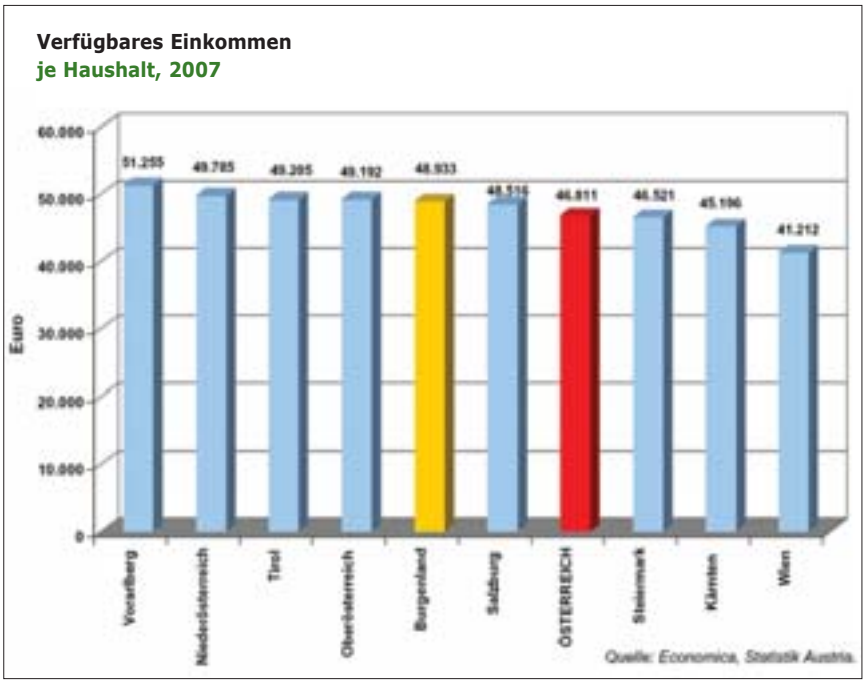
Die Studie belegt die positiven Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf das Burgenland. Ohne die Erweiterung hätte es in den Jahren 2004 und 2005 praktisch kein Wachstum gegeben, erklärt Studienautor Helmenstein. Damit sei das Burgenland gemeinsam

mit Vorarlberg mit 3,1 Prozent der Spitzenreiter im Bundesländervergleich beim durchschnittlichen jährlichen Wachstum des Bruttoregionalproduktes. Das habe maßgeblich dazu beigetragen, daß das Einkommen eines burgenländischen Haushaltes seit 2001 um durchschnittlich 16.700 Euro gewachsen sei. Einen wesentlichen Anteil an der positiven Entwicklung des Haushaltseinkommens – hier liegt das Burgenland im Ländervergleich auf dem fünften Rang – habe der Ausbau der Kinderbetreuung. Bei der Kinderbetreuungsquote von 3- bis 5jährigen liegt das Burgenland mit 96,6 Prozent auf dem ersten Platz. Dadurch werde ein weiteres Einkommen pro Haushalt ermöglicht. Auch das um einen „guten halben Prozentpunkt" höhere Wachstum des Burgenlandes als der Österreich-Durchschnitt bringe jedem Einwohner im Schnitt etwa 1000 Euro mehr Einkommen. Ein wesentlicher Faktor sei der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wodurch höher dotierte Jobs in anderen Bundesländern leichter erreichbar würden.

Von der Wirtschaftskrise sei das Burgenland weit weniger betroffen als andere Bundesländer. Das habe mit einem hohen Anteil an der von der Krise wenig beeinträchtigten Nahrungs- und Genußmittelproduktion zu tun. Außerdem sei im Burgenland ein relativ hoher Anteil an der ebenfalls verschonten Land- und Forstwirtschaft zu verzeichnen. Das dämpfe auch etwas die konjunkturbedingt schlechten Wirtschaftsprognosen des WIFO für das Burgenland, weil dabei die Land- und Forstwirtschaft nicht berücksichtigt werde. Im Tourismus sei es in den letzten Jahren gelungen, sich im Gegensatz zu anderen Bundesländern, hin zum inländischen Markt zu entwickeln.

Einen Indikator für gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen sieht Autor Helmenstein im Anteil der ausländischen Direktinvestitionen. Hierbei gebe es mit 6,3 Prozent deutlich mehr Direktinvestitionen, als das bei einem Anteil von 2,2 Prozent am Österreich-BIP zu erwarten wäre. Ein Erfolg, den nur die Bundesländer Burgenland und Salzburg – „Sonderfall" Wien ausgenommen – vorweisen können. Weiteres Ausbaupotential sieht der Experte bei den Exporten: „Das Burgenland braucht noch größere Unternehmen, noch exportfähigere Unternehmen", meint Helmenstein. Ein weiterer Indikator sei die Entwicklung der Unternehmensneugründungen im Burgenland. Diese konnte im Zeitraum zwischen 2000 und 2008 um 55,6 Prozent gesteigert werden. Das sei im Ländervergleich der erste Platz unter allen österreichischen Bundesländern, bei den Unternehmensneugründungen 2008 pro Einwohner der zweite Platz.





Bei den unselbstständigen Beschäftigten liege das Burgenland zwar in absoluten Zahlen auf dem letzten Platz, habe aber die Zahl der Beschäftigten im Zeitraum 1995 bis 2008 um 19 Prozent steigern können. Nur in Tirol seien mit 19,4 Prozent mehr Arbeitsplätze geschaffen worden, in Wien nur 1,1 Prozent. Die Arbeitslosenquote liege laut dem Studienautor mit 7,1 Prozent im April 2009 genau im österreichischen Durchschnitt.

Im Hinblick auf die vieldiskutierte Absicht die Wirtschaftskrise als Chance nutzen zu wollen meint Helmenstein abschließend: „Das Burgenland beweist in den letzten 15 Jahren: Wir brauchen keine Wirtschaftskrise, um ein Bundesland erfolgreich und positiv zu transformieren."

Die WiBAG - Wirtschaftsdienstleistungs GmbH wurde im Jahr 2006 gegründet. Ihr Aufgabengebiet ist breit gefächert. Hervorzuheben ist, daß sie „ansiedlungswillige" Unternehmen bei der Standortsuche unterstützt und den Eigentümern von Betriebsobjekten und Liegenschaften eine Plattform bietet, über die sie Käufer finden können. Eine nicht optimale Finanzierungsstruktur ist immer mit Kosten wie ungenützten Preisvorteilen, höheren Fremdkapitalkosten usw. verbunden. Diese Ertragspotenziale hilft die WIBAG zu nutzen. ■

http://www.wibag.at

Wirtschaft

Top-Frauen bei der Gipfelkonferenz am Schafberg

Auf 1780 Metern Seehöhe im Berghotel Schafbergspitze fand die erste »Gipfelkonferenz der Frauen« statt

Fotos © Moser

v.l.: Stephanie Huber (OMV), Ilse Vigl (WSK-Bank), Claudia Mörker (Swiss Export), Prof. Sabine Schindler (Inst. Für Astro- und Teilchenphysik), Margarete Schramböck (NextiraOne), Andrea Gaal (Sony Ericsson), Martina Hörmer (Ja! Natürlich), Veranstalterin Alexandra Scharzenberger (Schafberbahnen & Wolfgangseeschifffahrt), Eva Berginc (Hubschrauberpilotin Österreichisches Bundesheer), Irmi Schamurek-Schuch, Helga Fiala-Haselberger, Janet Kath (Interio), Petra Jenner (Microsoft Österreich), Angela Kresch (Remus)

Die Schafbergspitze in Salzburg wurde gestern erstmals Schauplatz geballter Weiblichkeit. Auf dem Berggipfel in luftigen 1780 Metern und bei phantastischem Fernblick tagten Top-Wirtschaftsfrauen bei der ersten „Gipfelkonferenz der Frauen“ zum Thema „Management – Leadership – Weiblichkeit“. Veranstalterin Alexandra Scharzenberger (Marketingleiterin der Schafbergbahn & Wolfgangseeschiffahrt) lud erfolgreiche Spitzen-Frauen und interessiertes Publikum auf die Schafbergspitze, „um mit größtmöglicher Inspiration und bestmöglichem Weitblick besonders viele Frauen für den Weg zum Gipfel zu motivieren!“

Unter den hochkarätigen Referentinnen und Diskutantinnen waren Wirtschaftsprofessorin Prof. Ulrike Detmers, Petra Jenner (Microsoft Österreich), „Ja! Natürlich“- Geschäftsführerin Martina Hörmer, Vorstand von Swiss Export Claudia Mörker, Generalmanagerin Andrea Gaal von Sony Ericsson, Margarete Schramböck als Generalmanagerin von NextiraOne Österreich / Deutschland, Prof. Sabine Schindler vom Institut für Astro- und Teilchenphysik an der Universität Innsbruck, die OMV Petroleum-Ingenieurin Stephanie Huber sowie die Hubschrauberpilotin Eva Berginc, Ilse Vigl, Vorstandsdirektorin der WSK-Bank, Remus-Inhaberin Angelika Kresch, Motivforscherin Helene Karmasin, Trendspezialistin Irmi Schambureck-Schüch sowie Interio Österreich Eigentümerin Janet Kath, TV-Jobcoach Elfriede Gerdenits, Cateringspezialistin Angela Opitz, die Inhaberin von Definition Cosmetic, Helga Fiala-Haselberger, sowie die Gründerin der deutschen „Wax in the City“-Kette, Christina Margreiter. Alexandra Scharzenberger, die Veranstalterin konnte sich über 150 interessiere Gäste freuen und wird die Veranstaltungs-Initiative fortsetzen.

„Es freut mich, daß wir in der Bildung und Förderung von Frauen auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken können“, so Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller in einer Grußbotschaft. „Bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung haben Frauen ihre männlichen Kollegen sogar überholt! Jetzt müssen wir Frauen ermöglichen, ihre Kompetenzen und ihr Wissen im Berufsleben umzusetzen. Es ist höchste Zeit, dieses Wissen für den Weg durch Wandel und Umbruch voll zu nutzen! Die ‚Gipfelkonferenz der Frauen‘ ist eine großartige Idee, die allen Frauen ein lebendiges und positives Beispiel dafür gibt, daß sie den Aufstieg schaffen und den Gipfelsieg erringen können“, so Burgstaller. ■

http://www.gipfelkonferenzderfrauen.com

Chronik

Neues Stadtteilzentrum und 5. öffentliches Gymnasium

Investor und Grundeigentümer René Benko über das »spannende« Projekt: »Die Kombination Schule und Nahversorgung wurde in dieser Form noch nie geplant.«

Auf dem Gelände des ehemaligen Linser-Areals in Tirols Landeshauptstadt Innsbruck entsteht das neue Stadtteilzentrum Q-West. Die SIGNA Development entwickelt gemeinsam mit der Stadt Innsbruck und der Raiffeisen-Leasing einen modernen multifunktionalen Gebäudekomplex. Neben dem fünften öffentlichen Gymnasium, dem Bundesrealgymnasium in der Au umfaßt das Areal von Q-West auch noch 15.000 Quadratmeter Handelsflächen.

Q-West „bildet und belebt" ist nicht nur ein einfacher Slogan, sondern wird mit der Grundsteinlegung auch tatsächlich sichergestellt. Die Nahversorgung des westlichen Innsbruck wird verbessert und gleichzeitig wird das lang gewünschte und geplante fünfte öffentliche Gymnasium, das Bundesrealgymnasium in der Au, realisiert. Durch die Kombination von Bildung und Handel wird im Stadtteil Hötting ein neuer Treffpunkt für Schüler, Berufstätige und Konsumenten ins Leben gerufen und der Slogan „Q-West bildet und belebt" auch wirklich gelebt.

Der Name Q-West setzt sich aus dem Buchstaben Q für Quartier und der geografischen Lage West zusammen. Von beiden Aspekten wird das Thema der Begegnung abgeleitet. Q-West steht für einen Ort, an dem sich Unterschiede zu einem harmonischen „Ganzen" verschmelzen.

Mit dieser Grundsteinlegung ist ein weiterer Riesenschritt getan, um Innsbruck einmal mehr als Bildungsstadt zu positionieren. „Innsbruck wird seinem Ruf als Bildungsstadt einmal mehr gerecht", so Bürgermeisterin Hilde Zach, „dieser Neubau bildet eine qualitätsvolle Aufwertung des Stadtteiles im Westen von Innsbruck. Die Investition der Stadt Innsbruck in diesen Grundstücksankauf trägt für die Bevölkerung Früchte", so Zach weiter.

Vizebürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer ist sichtlich stolz auf die neue Schule: „Es freut mich außerordentlich, daß die oft harten Bemühungen letztendlich erfolgreich waren und wir damit ein fünftes öffentliches Gymnasium in Innsbruck bekommen. Mit dieser Grundsteinlegung wird das Bundesrealgymnasium in der Au nun auch für Schüler und Lehrer sichtbar." Oppitz-Plörer bedankt sich weiters bei Bundesministerin Claudia Schmied, die mit all ihrem persönlichen Einsatz die Finanzierung von 24 Millionen Euro für den Bildungsstandort Innsbruck gesichert hat. Sektionschef Helmut Moser, der die Bundesministerin vertrat, überbrachte die besten Grüße und wünschte einen zügigen und unfallfreien Bauverlauf.

Grundsteinlegung für ein neues Stadtteilzentrum. Foto: RMS / M. Weger

Landesschulratspräsident Erwin Koler: „Die Architektur einer Schule muß im Dienst des Lernens und Lehrens stehen. Eine angenehme und zweckmäßige Umgebung, die Kreativität anregt und Energie fördert, sind wichtige Elemente für die Bildung. Junge Menschen sollen in einer für sie angenehmen und zweckmäßigen Umgebung lernen können. All diese Aspekte werden durch dieses Projekt vereint und auch verwirklicht."

Zahlen, Daten, Fakten Q West

Vermietbare Fläche: 15.000 m²
Grundfläche: 13.500 m²
Anzahl Shops: ca. 30
Anzahl Stellplätze: 430
Investitionsvolumen: 45 Mio. Euro
Fertigstellung bzw. Eröffnung: Herbst 2010
Beginn des Schulbetriebes: Wintersemester 2010/2011
(hofherr communikation Gmbh)

Für Investor und Grundeigentümer René Benko handelt es sich hierbei um ein spannendes und neuartiges Projekt: „Die Kombination Schule und Nahversorgung wurde in dieser Form noch nie geplant. Beide Teile sind für mich gleichwertig und müssen auch gleichwertig behandelt werden, nur dann ist dieses Projekt ein Garant für den Erfolg." Benko betonte, daß es ihm ein besonderes Anliegen sei, auch in seiner Heimatstadt Innsbruck zu investieren.

Der Geschäftsführer der Raiffeisen-Leasing, Peter Engert, lobte die SIGNA-Gruppe: „Die Raiffeisen-Leasing begleitet René Benko bereits seit seinen Anfängen und wir haben in ihm einen Partner mit Handschlagqualität gefunden. Durch die positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit beim Projekt ‚Kaufhaus Tyrol' in Innsbruck war es für uns ein logischer Schritt, auch beim Projekt Q-West mit dabei zu sein – nicht nur als Financier, sondern auch als Equity Partner. Darüber hinaus haben wir mit der SIGNA-Gruppe bereits weitere Projekte in Wien und in Italien in Umsetzung." ■

http://www.innsbruck.gv.at

Chronik

FeldforscherInnen im Türkenschanzpark

Natur-Inventur beim 9. Wiener Tag der Artenvielfalt

Fotos: MA 22

FeldforscherInnen im Türkenschanzpark auf der Suche nach Fledermaus & Co.

Bereits zum 9. Mal lud die Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) am Wochenende 12./14. Juni zum Wiener „Tag der Artenvielfalt". Feldforschungsgebiet waren dieses Jahr der Sternwartepark und der Türkenschanzpark in Währing. Denn auch mitten in der Stadt gibt es Nischen für viele Tier- und Pflanzenarten. In Parkanlagen oder in Hinterhöfen, auf Verkehrsinseln oder selbst zwischen Pflastersteinen schafft sich die Natur ihren Platz.

Hunderte WienerInnen nutzten die Gelegenheit, das sonst nicht zugängliche Areal des Sternwarteparks zu besichtigen, das als Naturdenkmal unter Naturschutz steht. Unter Anleitung von WissenschafterInnen wurde die Tier- und Pflanzenwelt auf dem Parkgelände erkundet. Dabei wurden die ExpertInnen der MA 22 von MitarbeiterInnen der „die umweltberatung" Wien, dem Institut für Zoologie der BOKU Wien und einigen wissenschaftlichen Vereinen unterstützt. Neben Feldforschung und Führungen gab es auch ein buntes Veranstaltungsprogramm für Groß und Klein mit den „Umweltspürnasen" beim Lehrbiotop im Türkenschanzpark.

Am Abend des 12. Juni hielten NachtschwärmerInnen im Sternwartepark bei „Fledermausnacht" und „Insektenleuchten" Ausschau nach seltenen Kreaturen der Nacht. Über 200 Nachtfalter- und Käferarten wurden dabei gezählt.

Beim astronomischen Rahmenprogramm des Instituts für Astronomie der Uni Wien konnten die TeilnehmerInnen durch das Teleskop der Universitätssternwarte einen Blick auf den Sternenhimmel machen.

Über 200 Nachtfalter- und Käferarten wurden im Türkenschanzpark gezählt.

Auch die Pflanzenwelt des 18. Bezirks hat Besonderes aufzuweisen: Im Sternwartepark fanden die FeldforscherInnen Sträucher und Gehölze, die vor ca. 150 Jahren als Modepflanzen an vielen Stellen gepflanzt wurden und heute als botanische Raritäten gelten.

Um das Bewußtsein für die Vielzahl der Arten, die in unseren Breiten leben, zu stärken, wurde vor zehn Jahren der „Tag der Artenvielfalt" vom deutschen Wissenschaftsmagazin GEO ins Leben gerufen. Seitdem finden jährlich in ganz Mitteleuropa Feldforschungsaktionen statt, bei denen in einem bestimmten Gebiet lebende Tier- und Pflanzenarten ermittelt werden. Alleine in Wien konnten bei den bisherigen Aktionstagen, unter anderem im Prater, am Zentralfriedhof, auf der Donauinsel und auf den Steinhofgründen, insgesamt mehr als 1200 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen werden. ■

http://www.umweltschutz.wien.at/naturschutz/biotop/

Chronik

Hohe Diplomaten auf Kurzbesuch in der Steiermark

Botschafter machen auch beim »Lambudl Kegln« gute Figur

Ihre Auftraggeber sind Staaten, ihre Ämter hoch angesehen und freie Zeit ist in ihrem Geschäft Mangelware. Umso erfreulicher, daß gleich zehn BotschafterInnen aus EU-Staaten, die kanadische Botschafterin Marie Gervais-Vidricaire sowie der Leiter der ständigen Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, Richard Kühnel, und der Nuntius des Heiligen Stuhls, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, der Einladung des steirischen Landeshauptmannes Franz Voves zu einem zweitägigen Steiermark-Besuch nachkommen konnten.

„Die Idee für diese Einladung ist mir bei den zahlreichen Antrittsbesuchen der Damen und Herren Botschafter gekommen“, so der Landeshauptmann. „Ich habe immer wieder von der Schönheit unseres Bundeslandes erzählt, und vielfach wurde der Wunsch geäußert, das ‚grüne Herz‘ einmal genauer kennen zu lernen. Diesen Wunsch erfülle ich nur allzu gerne.“

Daß Österreich nun nicht nur geographisch, sondern auch politisch im Herzen Europas liegt, darauf wies Ungarns Botschafter Istvan Horvath mit seinem Gastgeschenk hin: einem originalen Stück Stacheldraht des „Eisernen Vorhanges“, der „seit nunmehr 20 Jahren Geschichte ist“, so Horvath.

Als Ausgangspunkt für die Besichtigungstour durch die „Grüne Mark“ wurde das Schloß Seggau, das sich weithin sichtbar über dem „Naturpark Südsteirisches Weinland“ erhebt, gewählt. Die erste Station für die diplomatischen Gäste gab es nach kurzer Fahrt im Weingut Kieslinger. Nach einer Begrüßung durch Landeshauptmann Voves führte Landes-Weinbaudirektor Werner Luttenberger in die Vorzüge des steirischen Weins ein. Danach ging es mit dem Bus weiter zur Pfarrkirche von Kitzeck im Sausal wo ein kurzes Orgelkonzert die hohen Gäste begrüßte.

Höhepunkt des Tages war aber eindeutig das „Lambudl“-Kegeln im Gasthaus Hofer (Gleinstätten) unter Anleitung von ORF-Redakteur Paul Prattes. Eindeutiger Sieger dabei war Tino Pölzer, vor dem Gatten der rumänischen Botschafterin, Adrian Davidoiu.

Die Diplomatinnen und Diplomaten bewiesen ihr Können beim Lambudl-Kegeln.

Mit einem gemütlichen Zusammensein im Schloß Ottersbach und kulinarischen Köstlichkeiten der Familie Peez vom Restaurant „Zur Hube“ endete ein gelungener Steiermark-Tag. ■

http://www.steiermark.at

Fotos: Landespressedienst

Gemeinsam mit Franz Harnoncourt-Unverzagt stimmte LH Voves ein Liedchen an.

Chronik

Dem Feilschen steht offiziell nichts mehr im Wege

Offizielle Eröffnung des Tarviser Marktes – Bleder Bürgermeister und Parlamentsabgeordneter sagt Unterstützung für Schi-WM 2017 zu

Foto: LPD/fritzpress

V.l.: Bürgermeister Renato Carlantoni (Tarvis), Renzo Tondo, Ministerpräsident von Friaul, und LH Gerhard Dörfler.

Der Einkaufsort vieler Kärntner, der Tarviser Markt, wurde am 20. Juni offiziell durch Vertreter des öffentlichen Lebens aus den drei Regionen Friaul-Julisch Venetien, Kärnten und Slowenien offiziell eröffnet. Seitens der Kärntner Landesregierung nahm Landeshauptmann Gerhard Dörfler daran teil.

Dörfler hob die langen freundschaftlichen Beziehungen mit Tarvis hervor. „Vor dem Umbau brachten die Kärntner Geld auf den Tarviser Markt. Während des Marktumbaues überwies die die Stadt Tarvis an Kärntner Firmen, die am Bau beschäftigt waren, Geld. Ab heute können die Kärntner wieder jahrzehntelang ihr Geld am Markt ausgeben und feilschen“, so die Eröffnungsworte des Kärntner Landeshauptmanns.

In der vor der Eröffnung stattfindenden Pressekonferenz im Tarviser Rathaus dankte Dörfler dem anwesenden Bleder Bürgermeister und slowenischen Parlamentsabgeordneten Daniel Krivec für seine Zusage, daß er die für das Jahr 2017 ins Auge gefaßte Drei-Regionen Ski-WM „senza confini“ im slowenischen Parlament unterstützen werde. „Wir sind sprachlich zwar verschieden, aber wir wollen das Gleiche. Mit der Idee der grenzüberschreitenden Ski-WM werde alle drei Regionen sportpolitische Geschichte schreiben“, sagte Dörfler. Dank gab es vom Landeshauptmann auch für den ORF Kärnten, der den Markteröffnungstag in „Radio Kärnten“ live übertrug.

Bgm. Renato Carlantoni (Tarvis) und LH Gerhard Dörfler (re.)

Der Tarviser Bürgermeister Renato Carlantoni skizzierte den langen Weg bis zur Marktrenovierung, und sprach von einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Kärnten und Tarvis während des Umbaues. Die neue Markthallenkonstruktion wurde von der Hermagorer Firma Buchacher angefertigt. „Die Gesamtinvestition in den neuen Markt betrugen fünf Millionen Euro.“ Dörfler dankte er, daß er Tarvis in Kärnten stets mit viel Begeisterung vermarkte. „Begonnen hat damit Jörg Haider“, betonte Carlantoni ebenfalls. Lob gab es auch von ihm für die umfangreiche Berichterstattung über und aus Tarvis durch den ORF Kärnten.

Launige Worte vernahm man von Friauls Präsidenten Renzo Tondo: „Ich bin beunruhigt, daß so viele Kärntner bei der Markteröffnung sind“, meinte er mit einem Augenzwinkern. Die Zusammenarbeit von Friaul-Julisch Venetien mit Kärnten ist für ihn wichtig, da sie die wirtschaftlichen Beziehungen stärkt.

Die musikalischen Vertreter Kärntens bei der Eröffnung waren der Grenzlandchor und die Musikkapelle Arnoldstein. ■

http://www.ktn.gv.at

Chronik

Rückenwind für den Radverkehr in Salzburg

Haslauer: Trend zum Radfahren hält an – Maßnahmenprogramm zur Verbesserung von Qualität und Infrastruktur

Das Fahrrad gewinnt im regionalen Verkehr an Bedeutung – werktags, am Wochenende und bei den Urlaubsgästen. Der Grund ist mehr Bewußtsein für den Klimaschutz, für die eigene Gesundheit und die Wirtschaftlichkeit dieses Verkehrsmittels. Der Radverkehrsanteil – die Stadt Salzburg nicht eingerechnet – beträgt im Landesschnitt acht Prozent und sogar elf Prozent im Zentralraum/Flach- und Tennengau. Dies erklärte der für Verkehrsplanung und öffentlichen Verkehr ressortzuständige Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer am 24. Juni.

Zügiger Radwegeausbau

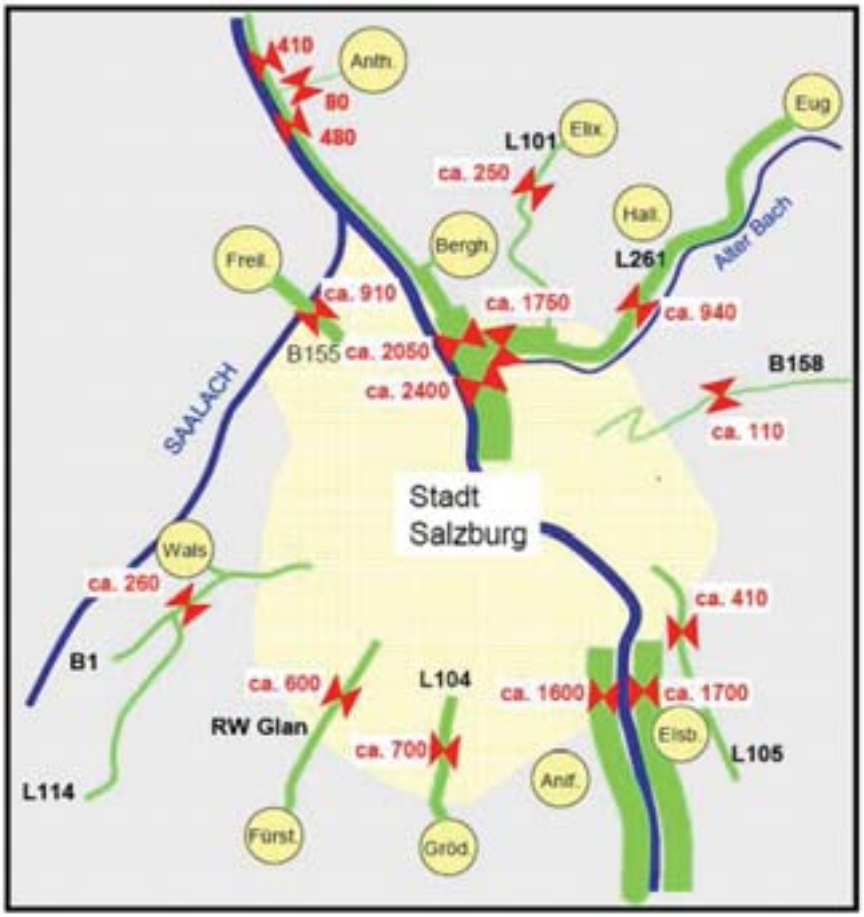
Für die gute Entwicklung des regionalen Radverkehrs in Salzburg wurde frühzeitig mit der Schaffung der Voraussetzungen begonnen: Der Aufbau des Landesradverkehrsnetzes läuft seit Anfang der 90er Jahre mit dem Ziel einer attraktiven regionalen Infrastruktur für den nicht motorisierten Verkehr. 650 Kilometer sind fertig gestellt, weitere 100 Kilometer kommen bis 2015 hinzu. Die Finanzierung ist über ein eigenes Investitionsprogramm gesichert, wobei Fördergelder der klima:aktiv-mobil-Initiative des Lebensministeriums genutzt werden.

Anschub für Radfahren – mehr als nur Radwegeausbau

Die Zukunft des Radverkehrs hat viel mit der Qualität des und mit der Information über das Radverkehrsnetz zu tun. Radkarten, Fahrradabstellmöglichkeiten, interessante Darstellungen über die Auslastung der Radwege bis hin zu Radveranstaltungen schaffen die positive Grundstimmung, um noch mehr Bürgerinnen und Bürger für den Umstieg zu motivieren. Das Verkehrsressort des Landes werde die Bereitschaft, das Fahrrad bevorzugt zu benützen, verstärkt fördern, verdeutlichte Verkehrsreferent Wilfried Haslauer die Entschlossenheit des Landes.

Qualitätssicherung durch Radverkehrszählung

Der Trend zu mehr Fahrradbenützung ist unumstritten und auf fast allen Radrouten sichtbar. Um die künftige breite Radverkehrsförderung rechtfertigen zu können, sei es nun an der Zeit, konkrete, abgesicherte und vergleichbare Zahlen über die tatsächliche Nachfrage heranzuziehen, so Haslauer. Die Zählergebnisse werden helfen, vertiefte Kenntnis über die Wirksamkeit einzelner Maßnahmen zu erhalten. Die Technik der Radverkehrserfassung hat sich in den vergangenen Jahren fortentwickelt, und es stehen heute preiswerte Systeme zur Verfügung. Das Referat Verkehrsplanung und Öffentlicher Verkehr wird ab 2010 in allen Bezirken Radverkehrs-Dauerzählstellen einrichten.



Erste Radverkehrserhebung im Zentralraum

Den Startschuß für die systematische Bestandsaufnahme zum Radverkehr gab es Anfang Juli 2008. An zwölf Stellen im Umkreis von zehn Kilometern um die Landeshauptstadt fanden Erhebungen statt. Die auf Grundlage dieser Erhebungen erstellte Karte zeigt die werktäglichen Radverkehrsstärken vom 1. Juli 2008 im Umfeld der Landeshauptstadt. Diese interessante „Momentaufnahme“ kann im Internet unter der Adresse ***http://www.salzburg.gv.at/radnetz.jpg*** aufgerufen werden. ■

http://www.salzburg.gv.at

Chronik

»Peterle hilft«

Gemeinsam für eine kinderfreundliche Stadt – Innsbrucker Kinder feierten mit »Peterle« ein großes Sicherheitsfest

„Peterle hilft“ ist eine Initiative der Stadt Innsbruck zur Förderung der Sicherheit der Innsbrucker Kinder. Überall, wo der „Peterle hilft“-Aufkleber zu sehen ist, stehen Erwachsene den Kindern mit Rat und Tat zur Seite. „Ein Pflaster, ein Taschentuch, ein WC oder die Möglichkeit zu Hause anzurufen – ‚Peterle hilft‘ sorgt für eine kinderfreundliche Stadt“, freut sich Familienstadtrat Christoph Kaufmann. Nun bedankte sich die Stadt Innsbruck wieder bei den Betrieben mit Kipferln als kleine Anerkennung fürs Mitmachen. Im Obst- und Gemüsegeschäft von Innenstadtkaufkleute-Obfrau Patricia Niederwieser startete am 23. Juni die Aktion.

„Viele Kinder kommen, um ein Glas Wasser zu trinken oder die Mama anzurufen“, erzählt Patricia Niederwieser, die sogar kleine „Stammgäste“ hat. Für viele SchülerInnen wurde ihr Geschäft durch „Peterle hilft“ zur „Andockstation“, um alltägliche Sorgen los zu werden. „Die „Peterle hilft“-Aktion ist eine kleine Sache, mit der man viel bewegen kann“, so Familienstadtrat Christoph Kaufmann.

Familienstadtrat Christoph Kaufmann bedankte sich bei Patricia und Bruno Niederwieser für deren »Peterle hilft«-Engagement.

Mehr als 200 Partner

Vor drei Jahren ins Leben gerufen, kann die Initiative auf mehr als 200 Partnerunternehmen (Gewerbebetriebe und Institutionen) vorwiegend in der Innsbrucker Innenstadt zählen, die mit dem Aufkleber auf der Eingangstür oder am Schaufenster ihre Hilfsbereitschaft für die Innsbrucker Kinder signalisieren. „Es ist ein gutes Zeichen, wie die Stadt gemeinsam mit den Wirtschaftsbetrieben sinnvolle Projekte umsetzen kann“, so StR Kaufmann über die Initiative im Rahmen der familienfreundlichen Stadt.

»Peterle hilft«-Fest

Peterle, der vom Stadtturm aus über die Innsbrucker Kinder wacht, lud am 26. Juni zum großen Kinder-Sicherheitsfest in und rund um den Stadtturm. Rund 1000 Kinder folgten der Einladung. Im Namen von Peterle eröffnete StR Kaufmann das Fest.

Peterles Freunde von Feuerwehr, Rettung, Polizei und Kuratorium für Verkehrssicherheit vermittelten mit Spiel und Spaß wichtige Aspekte zum Thema Sicherheit. Vom Feuerwehrboot bis zum Rettungsauto gab es vieles zu erkunden. Erste Hilfe wurde ebenso anschaulich vermittelt, wie das Löschen mit dem Feuerlöscher. „Helmi“ persönlich gab eine Autogrammstunde. Im Stadtturm galt es eine spannende Rätselrallye mit tollen Preisen zu absolvieren und geheime Grotten zu erkunden, im Innenhof warteten Märchenerzählerin, Malstation und eine gesunde Jause. ■

http://www.innsbruck.gv.at

Fotos: RMS

»Bootsfahrt« vor dem Goldenen Dachl mit dem Feuerwehrboot

Chronik

Bereits 100.000. Besucher bei NÖ Landesausstellung

LH Pröll: Impulse für Zukunft, die heute noch gar nicht abschätzbar sind

In Horn konnte Landeshauptmann Erwin Pröll am 17. Juni bereits den 100.000. Besucher der vor zwei Monaten eröffneten Landesausstellung 2009 „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“ begrüßen. Ing. Horymir (79) und Karin Bouda (67), ein Ehepaar aus Wien mit tschechischen Wurzeln, das gemeinsam mit einer Freundin die Landesausstellung besuchte, waren die glücklichen Jubiläumsbesucher und erhielten aus der Hand des Landeshauptmannes Blumen, einen Geschenkkorb mit Landesausstellungsprodukten, den Katalog zur Ausstellung und Gutscheine im Wert von 250 Euro.

„Die Impulse für die Zukunft sind heute noch gar nicht abschätzbar“, betonte dabei Pröll. Die erste grenzüberschreitende NÖ Landesausstellung sei in mehrfacher Hinsicht ein Schritt in die richtige Richtung gewesen: Auf europäischer Ebene entscheide sich hier, an der Nahtstelle zwischen altem und neuem Europa, ob dieses alte und neue Europa harmonisiere, so Pröll.

Auf regionalpolitischer Ebene gehe es darum, so Pröll weiter, daß sich die Grenzregionen auf eine neue Entwicklungsstufe begeben. Die Landesausstellung würde vielen Menschen die Schönheiten der Region näher bringen. Mit rund 60 Prozent der Besucher aus Wien, 25 Prozent aus Tschechien etc. ergebe sich eine breite Streuung.

„Auch die Tourismuszahlen untermauern die Strategie des Landes, das ca. 22 Millionen Euro zur Ertüchtigung der Infrastruktur für die kommenden Jahre und Jahrzehnte in die Region investiert hat“, nannte der Landeshauptmann Übernachtungssteigerungen von 60 Prozent in Horn, ein Buchungsplus von 40 Prozent beim Waldviertel-Tourismus und eine Steigerung des Umsatzes um bis zu 50 Prozent bei der Gastronomie.

Mit bis zu 50 Prozent mehr Gästen als im Vorjahr verbuchen auch die umliegenden Ausflugsziele der Region eine Besuchersteigerung. 98 Prozent der befragten Gäste werden die Landesausstellung weiter empfehlen, über 95 Prozent beurteilen sie als gut oder sehr gut. Insgesamt wird eine Wertschöpfung von 30 bis 40 Millionen Euro erwartet.

Foto: NÖ Landespressedienst/Pfeiffer

Landeshauptmann Erwin Pröll (re.) konnte mit Ing. Horymir (2.v.l.) und Karin Bouda die 100.000. Besucher der NÖ Landesausstellung begrüßen.

„Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“ zeichnet 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges die gemeinsame Geschichte Österreichs und Tschechiens nach. In Horn und Raabs sowie im tschechischen Telc werden unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte gesetzt: Horn zeigt die Geschichte der beiden Länder, Raabs beschäftigt sich mit dem Thema Grenze und in Telc ist die Kultur zu sehen – bis 1. November 2009. ■

http://www.noe-landesausstellung.at

Foto: Stadtgemeinde Horn

Einer der Schauplätze der NÖ Landesausstellung: das Kunsthaus Horn

Chronik

GESCHICHTE TRIFFT ZUKUNFT 1809-2009

Nebenschauplatz Tirol

Tirol und sein »Freiheitskampf« 1809 waren im Rahmen der 23jährigen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich nur ein Nebenschauplatz. Hier ein Überblick über die österreichische Politik in den Jahren 1789 bis 1815 – und im Jahr 1809.

Von Brigitte Mazohl *)

Das »Österreich Journal« setzt hiermit eine Serie über das »Andreas Hofer-Gedenkjahr« fort.

Überall in Europa ging es in diesen Jahren um den krisenhaften Übergang von der ständisch-hierarchischen Rechtsordnung des Ancien Régime zum modernen demokratischen (National)Staat. Die Tragik der österreichischen Politik jener Umbruchsjahre lag darin, daß sie beides wollte. Als Oberhaupt des Hl. Römischen Reiches hatte der Kaiser die Reichsverfassung zu schützen. Als Landesfürst seiner erbländischen Besitzungen standen ihm umgekehrt die eigenen machtpolitischen Interessen sehr viel näher.

Österreich selbst hatte auf seinem Weg zum modernen Einheitsstaat seit langem die Reichsverfassung ausgehöhlt. Im Zwiespalt zwischen Reichs- und österreichischer Politik gelang es dem Kaiser und der Wiener Regierung nicht, das Reich im gemeinsamen Kampf gegen Frankreich hinter sich zu vereinen, weil die Reichsstände in der Wiener Politik die Verfolgung österreichischer Sonderinteressen vermuteten und die mächtigeren unter ihnen ebenfalls auf ihren eigenen Vorteil mehr als auf das Reich Bedacht nahmen. Dies führte bald zum Gegensatz zwischen „französisch“ gesinnten modernen Ständen/Staaten und „rückwärtsgewandten“ Verteidigern der Reichsverfassung.

Angesichts der Niederlagen in den ersten beiden Kriegen gegen Frankreich war der Kaiser mehrmals bereit gewesen, zugunsten „österreichischer“ Gebietsgewinne in Italien auf Reichsterritorium zu verzichten, was größte Irritation im Reich hervorgerufen hatte. Im Reichsdeputationshauptschluß 1803 stimmte er der Aufhebung der geistlichen und kleineren weltlichen Herrschaften zu. Im Jahr 1804 erklärte sich Franz II. – ohne Beiziehung der Reichsstände – als Franz I. zum Kaiser Kaiser von Österreich, ein klares

Abbildung: SLA/Sammlung Südtiroler Landesarchiv

Kaiser Franz I. im österreichischen Krönungsornat, Friedrich von Amerling (1832)

Signal dafür, wo der Schwerpunkt der kaiserlichen Politik in Zukunft liegen würde.

Diese Wiener Politik brachte vor allem die süddeutschen Reichsstände immer mehr auf die Seite Napoleons. Nach dem Frieden von Pressburg 1805, bei dem Tirol dem vergrößerten Bayern zugeschlagen wurde, schlossen sie sich zum Rheinbund zusammen, erklärten Napoleon zu ihrem Protektor und traten aus dem Reich aus. Franz II. legte daraufhin die Würde des Reichsoberhauptes nieder und erklärte das Heilige Römische Reich für aufgelöst – darin lag die entscheidende Zäsur im Übergang von der alten zur neuen Ordnung.

Drei Jahre später entschloß sich der österreichische Außenminister Philipp Stadion zu einem neuen Krieg. Österreich erhoffte sich von diesem Krieg einen „nationalen Befreiungskampf“. Dieser Krieg sollte nun kein „Krieg der Fürsten“ mehr sein, sondern ein „Krieg der Völker“. Doch die Rechnung ging nicht auf. Nur an wenigen Orten kam es tatsächlich zu Volksaufständen. Vereinzelte Revolten gab es in Hessen und Berlin, in der Steiermark, in Kärnten und Vorarlberg – am wirkungsvollsten war der Aufstand der Tiroler. Die Niederlagen des Jahres 1809 zogen nicht nur den neuerlichen Verlust Tirols (und weiterer Territorien), sondern das Ende der österreichischen Großmachtstellung überhaupt nach sich.

Wenige Jahre später wurde in der „Völkerschlacht“ bei Leipzig 1813 die französische Hegemonie über Europa beendet. Doch sie hinterließ als unwiderrufliches Erbe – auch für Österreich und „Deutschland“ – die erfolgreichen Prinzipien der Revolution, die Forderung nach Volkssouveränität und nationalem Einheitsstaat. Die „gottgewollte“ ständische Rechtsordnung war mit dem Hl. Römischen Reich endgültig zu Ende gegangen. ■

*) Brigitte Mazohl, in Bozen geboren, studierte nach der Matura am Humanistischen Gymnasium in Bozen (1966) an der Universität Salzburg Geschichte und Publizistik (Promotion 1971) und ist Leiterin des Instituts für Geschichte an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Innsbruck.

GESCHICHTE TRIFFT ZUKUNFT 1809-2009

Napoleons europäische Herrschaft und das Jahr 1809

Europa zwischen 1792 und 1815 – das bedeutete zweieinhalb Jahrzehnte permanenten Kriegs in der Mitte des Kontinents. Dieser Krieg, von Frankreich im Namen der revolutionären Prinzipien Freiheit und Gleichheit geführt, war eine neuartige ordnungspolitische Herausforderung der monarchischen Mächte.

Von Reinhard Stauber)*

Der Aufstieg des damals 26jährigen Generals Napoleon Bonaparte hatte mit dem französischen Feldzug in Italien 1796/97 begonnen. Ihm war bewußt, daß er auch als „Kaiser der Franzosen“ (seit 1804) seine Herrschaft nur als erfolgreicher Feldherr sichern konnte. Auch zur Finanzierung seines Herrschaftssystems und um seinen Marschällen und Generälen Einnahmen aus den eroberten Gebieten zu sichern, benötigte Napoleon Expansion und kriegerischen Erfolg.

Napoleons Siege gegen Österreich, Preußen und Rußland zwischen 1805 und 1807 führten seine Machtstellung auf einen neuen Höhepunkt. Im „Grand Empire“ wurde die europäische Politik eine Art erweiterte französische Innenpolitik unter monarchischen Vorzeichen; Napoleon setzte Angehörige seiner Familie überall in Europa als Könige ein. Zur See allerdings behauptete Großbritannien durch Nelsons Sieg bei Trafalgar 1805 seine Dominanz. Französische Versuche, die Briten über einen Wirtschaftskrieg, die Blockade des Handels zur See von und nach England (die sog. „Kontinentalsperre“) in die Knie zu zwingen, blieben letztlich ohne Erfolg.

Das Jahr 1808 markiert den Wendepunkt der napoleonischen Hegemonie über Europa. Im Sommer brach der Aufstand in Spanien gegen die französische Besatzungsmacht los. Zum ersten Mal in Europa entwickelte sich hier eine Bewegung im Namen des Selbstbestimmungsrechts und der Verteidigung der angestammten Religion; sie wuchs sich zum Partisanenkrieg („guerilla“) aus und wurde von den Briten mit Waffen und Truppen unterstützt. Diese Truppen brachen den Nimbus der Unbesiegbarkeit der französischen Armeen, die die Briten nicht mehr von der Iberischen Halbinsel vertreiben konnten.

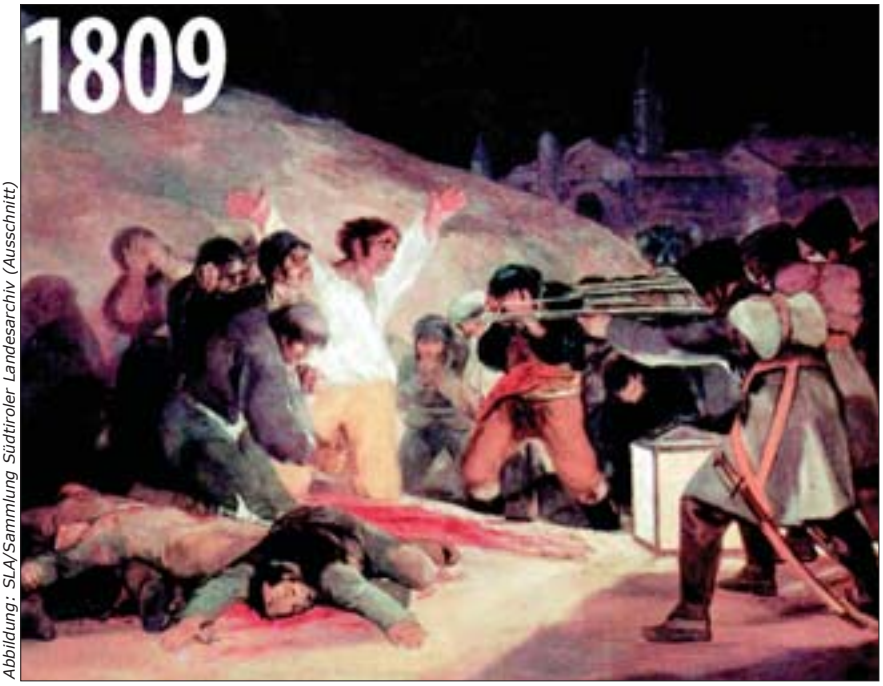


Abbildung: SLA/Sammlung Südtiroler Landesarchiv (Ausschnitt)

Francisco de Goyas berühmtes Bild »El tres de Mayo« aus dem Spanischen Krieg über die Erschießung der aufständischen Loyalisten in Madrid am 3.5.1808

Diese Ereignisse kamen der Politik des Wiener Hofs unter Staatskanzler Graf Stadion zupaß, der Österreich seit 1806 auf einen neuen Waffengang mit Frankreich vorbereitet hatte. Erzherzog Karl, im Kampf gegen Napoleon erfahren, versuchte mit der Organisation einer Landwehr eine Kopie des französischen Wehrpflichtsystems; außerdem machte man mit einer aktiven Publizistik Werbung für die anti-französische Sache in ganz Deutschland. Stadion hoffte, als er Frankreich den Krieg erklärte, auf eine breite Erhebung gegen Napoleon in ganz Deutschland, doch Erfolg hatte seine Politik letztlich nur in Tirol, das 1806 an Bayern gekommen und das von der Propagandaoffensive der Habsburger ganz besonders beackert worden war. Der Krieg der „Fünften Koalition“ (in Wirklichkeit von Österreich alleine ausgefochten) begann mit den Angriffen von Erzherzog Karl und Erzherzog Johann am Inn bzw. in Friaul am 10. April 1809; zwei Tage später nahmen die Tiroler Aufständischen unter Martin Teimer Innsbruck ein. Er endete in Österreich mit der Schlacht von Wagram (5./6. Juli 1809) und dem demütigenden Friedensschluß von Schönbrunn (14. Oktober 1809), in Tirol mit der Zerschlagung des Aufstandes Ende 1809 durch den italienischen Vizekönig Eugène Beauharnais und der Teilung des Landes durch den Pariser Vertrag (28. Februar 1810). Der Norden blieb, bis 1814, bei Bayern, der Süden (mit Bozen) kam als „Dipartimento dell’Alto Adige“ an das Königreich Italien, und die Osttiroler Gerichte Lienz, Sillian und (Windisch-Matrei) an die „Illyrischen Provinzen“ des französischen Kaiserstaats. ■

*) Reinhard Stauber, geboren 1960, aus Regensburg, Professor für Neuere und Österreichische Geschichte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Forschungsschwerpunkt Aufgeklärter Absolutismus, Revolution und napoleonisches Empire, Wiener Kongress und Vormärz.

Chronik

GESCHICHTE TRIFFT ZUKUNFT 1809-2009

Hofer zurück im Trentino

Die Hundertjahrfeier im Jahr 1909 zum Gedenken an den Tiroler Freiheitskampf wurde von den Welschtirolern mit Skepsis betrachtet. Das Gedenkjahr 2009 bietet dem Trentino die Gelegenheit, das gesamte Ereignis noch einmal zu überdenken.

Von Mauro Nequirito[*)]

In den hundert Jahren seit 1909 haben die Federn der Historiker, der einfachen Lokalgeschichtsliebhaber und der Polemiker aber nicht still gestanden, zumal sie auch von den Zwischenfeierlichkeiten der Jahre 1959 und 1984 angeregt wurden. Gerade diese letzte Feier, das 175. Jubiläum des Aufstands, hat im Trentino zur Veröffentlichung neuer Beiträge zu diesem Thema geführt. Nach der Instrumentalisierung einiger Schriften am Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert, mit der man im wesentlichen die Distanzierung Trentinos von der Bewegung

Mitglieder der Schützenkompanie Imer (Primiero), Canale, 20. April1809

des Sandwirtes behaupten wollte, sind auch im südlichsten Teil des alten Tirol in den letzten Jahrzehnten neue Beurteilungen vorgenommen worden. Der Beitrag der Welschtiroler zum Aufstand läßt sich heute nicht mehr verhüllen oder minimieren, sondern er sollte vielmehr je nach der unterschiedlichen Realität in den einzelnen Gebieten differenziert dargestellt werden. Einige Täler (das Fleimstal und das Primörtal zum Beispiel) beteiligten sich stärker als jene, die an den italienischen Sprachraum angrenzen, während sich die dominanten städtischen Kreise am wenigsten mobilisieren ließen.

Bereits ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. und insbesondere ab den 80er Jahren begannen Forscher der alten Schule, die sich bisher um die Verteidigung der italienisch-nationalen Merkmale der Trentiner Bevölkerung bemüht hatten, aber offen für Neues waren und die Zusammenarbeit mit dem historischen Tirol wiederaufbauen wollten, mehr oder weniger explizit zuzugeben, daß die alten Analysen über die Einbeziehung der Trentiner in den Aufstand des Jahres 1809 häufig von ideologischen Vorurteilen beeinträchtigt waren. Allmählich haben vor allem Autoren, die einer regionalgeschichtlichen Sichtweise der historischen Ereignisse zugetan waren, von dieser Thematik Besitz ergriffen; ihnen verdanken wir unter anderem, daß weniger bekannte oder in der Vergangenheit vernachlässigte Dokumente zutage gefördert wurden. Die seit einigen Jahren vorherrschende Interpretation des Aufruhrs von 1809 scheint eine „autonomistische" zu sein. Nach dem Image des tapferen, ehrlichen Kämpfers für ein dennoch antiprogressives Vorhaben – ein Image, das den Forschern des „Risorgimento" besonders am Herzen liegt – stehen wir also nun vor einem neuen Andreas Hofer, der zu den Problemen unserer modernen Zeit befragt werden soll?

Wie dem auch sei, regen die geschichtliche Symbolfigur der Tiroler Identität und ihre Aufstandsbewegung auch in der Nachbarprovinz noch heute zahlreiche Initiativen an. Die Welschtiroler Schützenkompanien werden dieses Jahr im Gedenken an den „Barbón" mitmarschieren und einmal mehr ihre Sichtweise über die Zugehörigkeit ihres

Zweisprachiger Erlass des Vizekönigs von Italien Eugène Beauharnais – Villach, 25. Oktober 1809 – zur Waffenniederlegung der Tiroler Aufständischen nach Abschluß des Friedens von Schönbrunn

Gebietes zum geschichtlichen Tirol zum Ausdruck bringen. Es werden Dokumentationen erscheinen und Ausstellungen abgehalten, und auch die akademischen Forscher werden sich mit Tagungen und neuen Forschungsprojekten in Kooperation mit ihren Bozner und Innsbrucker Kollegen wieder an der Diskussion beteiligen. ■

*) Mauro Nequirito wurde 1953 in Cles geboren und hat sein Studium in Soziologie an der Universität Trient mit einer Diplomarbeit über Regionalgeschichte abgeschlossen. Unter den Themen seiner Publikationen waren die Dorfgemeinschaften des Trentino, die fürstbischöflichen Institutionen im Trient des 18. Jahrhunderts, die Zeit der napoleonischen Herrschaften und die Identitätsentwicklung im Trentino des 19. Jahrhunderts.

GESCHICHTE TRIFFT ZUKUNFT 1809-2009

Heldin unter Männern

Helden werden gemacht. Meistens sind sie männlich. Doch gibt es auch die eine oder andere Frau unter ihnen – die wohl bekannteste ist Jeanne d'Arc. Die einzige Tiroler Heldin aus den Napoleonischen Kriegen ist Katharina Lanz.

Von Margareth Lanzinger und Raffaella Sarti)*

Ein historisch prädestinierter Ort, um zu Heldenruhm zu gelangen, sind nationale und kriegerische Zusammenhänge. Agierten Frauen darin, dann konnten auch sie – im Unterschied zu den „stillen Heldinnen des Alltags"-Aufnahme in jenes Pantheon finden, das ansonsten berühmten Männern vorbehalten ist. Dies gelang Katharina Lanz, verewigt gemeinsam mit den Helden der Freiheitskämpfe auf der Ehrentafel in der Innsbrucker Hofkirche.

Kriegszeiten setzen Geschlechterordnungen außer Kraft: „Man sah hier unter anderen auch eine Bauernmagd aus Spinges, die mit zusammengegürtetem Unterkleide und fliegenden Haaren auf der Friedhofsmauer stehend die anstürmenden Feinde mit ihrer kräftig geführten Heugabel hinunterstieß", heißt es 1798 im Bericht des Philipp von Wörndle. Hier scheint das „Mädchen von Spinges" vermutlich erstmals auf – bis auf weiteres namenlos. Die fliegenden Haare – als reales Erscheinungsbild einer Magd Ende des 18. Jahrhunderts wenig plausibel – sind Teil eines frauenspezifischen Bildinventars, das eine ambivalente Situation markiert. Ambivalenz ist es auch, was Heldinnen von Helden unterscheidet.

Eine Heldin agiert in einer aus dem Alltag herausgehobenen Situation, sie setzt außergewöhnliche Taten. Ihr Überschreiten der Normalität, die Transgression muß sich wiederum in gesellschaftlich tragfähige Vorstellungen einpassen lassen, insbesondere, wenn es sich um eine kriegerische Heldin handelt. Waffen tragen und kämpfen war Sache der Männer. Davon leiteten sich nicht zuletzt deren politische Rechte ab, die Frauen erst sehr viel später zugestanden wurden.

Abbildung: SLA/Sammlung Südtiroler Landesarchiv

Dieses Fenster in der Pfarrkirche von Spinges wurde im Jahr 1909 angefertigt. In dieser, wie in den meisten bildlichen Darstellungen, fliegen die Haare – im Unterschied zu der im Text angeführten, vielfach zitierten und abgewandelten Passage – nicht.

Das Geschehene galt es also in ein Frauenbild zu integrieren, das frei von Irritationen war. Nur so konnte die Figur als Heldin breitenwirksam werden.

Bei Katharina Lanz läuft diese Integration über Religion, die sich mit ihrer Heldentat genauso gut verknüpfen läßt, wie mit gängigen Zuschreibungen an Frauen. Das Verteidigen der Kirche, des Allerheiligsten, ist ein roter Faden, der sich durch die Rezeptionsgeschichte zieht, die abgesehen von kleineren Vermerken und einigen Gedichten Jahrzehnte nach jenem 2. April 1797 einsetzt.

Erst seit 1870 hat die Heldin in der Öffentlichkeit einen Namen. Ab den 1880er Jahren häufen sich Artikel und literarische Bearbeitungen des Stoffes, Gedenktafeln und Denkmäler werden enthüllt, über die Identität von Katharina Lanz wird gestritten: Stammte sie aus St. Vigil in Enneberg und war die spätere Widumshäuserin in Colle Santa Lucia? Oder stammte sie aus Natz und war die spätere Widnerbäuerin, gleich neben der Spingeser Kirche? Oder ist alles nur eine Geschichte, die der französische General Joubert in die Welt gesetzt hat? Die Symbolfigur Katharina Lanz existiert jedenfalls. So stellt sich die Frage, in welchen Kontexten diese Erinnerungskultur zu verorten ist, und wer die Akteure sind, die das Bild dieser Heldin mitgezeichnet und die Erinnerungspolitik mitgeprägt haben. Die Spur führt zu „patriotisch" gesinnten Männern aus dem bildungsbürgerlichen Milieu Tirols und darüber hinaus: Historiker, Dichter und Gelehrte, Geistliche, Juristen und Mediziner … Dieses making of der Heldin Katharina Lanz sind wir gerade dabei zu rekonstruieren. ■

*) Margareth Lanzinger, geboren 1965, Oberschule in Bruneck, Geschichtestudium in Wien und Graz, derzeit Inhaberin einer Elise-Richter-Habilitationsstelle am Institut für Geschichte der Universität Wien, wo sie auch lebt.

*) Raffaella Sarti, geboren 1963, Oberschule in Brixen, Geschichtestudium in Bologna und Turin, Forscherin und Professorin an der Universität Urbino und Vertragsprofessorin an der Universität Bologna, wo sie auch lebt.

Gastronomie & Kulinarisches

Ausgezeichneter Koch

Landeshauptfrau Gabi Burgstaller überreichte Eckart Witzigmann, dem »Koch des Jahrhunderts«, das Große Verdienstzeichen des Landes Salzburg.

Eckart Witzigmann hat dafür gesorgt, daß die Botschaft der ‚Nouvelle Cuisine' auch im deutschsprachigen Raum ohne Wörterbuch verstanden wird: Sie besteht schlicht aus einer Kombination aus Qualität und Leidenschaft. Die Qualität kommt von erstklassigen, frischen Zutaten, wenn irgend möglich aus der Region, in der sie gekocht und genossen werden. Die Leidenschaft aber hat man – wie etwa Witzigmann –, oder man hat sie eben nicht. Dagegen ist kein Kraut gewachsen!" Dies erklärte Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, als sie am 29. Juni den Spitzenkoch im „Hangar 7" mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes Salzburg auszeichnete.

Begonnen hat seine unglaubliche Erfolgsgeschichte im salzburgischen Bad Gastein. Von hier aus hat Witzigmann als Paradebeispiel für die Qualität des heimischen dualen Ausbildungssystems seinen Siegeszug durch die Welt angetreten; von zahlreichen Preisen und Auszeichnungen begleitet – und zwar den höchsten, die seine Zunft zu vergeben hat, so Burgstaller weiter, die u.a. auf die drei Sterne im Guide Michelin, den Titel „Koch des Jahrhunderts" und die erst 2009 verliehene „Goldene Cloche" des Verbandes der Köche Österreichs verwies.

„Eckart Witzigmann ist seinen Salzburger Wurzeln immer treu geblieben. Das zeigt nicht zuletzt sein Engagement für das kulinarische Projekt ‚Ikarus' im ‚Hangar 7', der sich unter seiner fachkundigen Anleitung zum Gastronomietempel entwickelt hat, oder auch seine Patronanz über ‚Via Culinaria', das neue Salzburger Genußwege-Projekt", sagte die Landeshauptfrau. Darüber hinaus gelte er als gefragter Autor von Kochbüchern, wahren Bestsellern, der seine Kunst an alle Interessierten weitergebe.

Witzigmann war Vorbild für Generationen von Köchen und hat den Koch-Nachwuchs aus dem Salzburger Land und Österreich immer extrem gefördert. Beispielsweise waren Jörg Wörther, einer der besten Salzburger Köche, und viele weitere Haubenköche seine Schüler. Er hat durch die Konzeption und begleitende Betreuung aller Gastronomiebetriebe von Red Bull seit Jahren dazu beigetragen, daß weltweit in den namhaftesten Medien über die herausragende Kulinarik der Red Bull Restaurants („Ikarus", „Hangar 7", „Winterstellgut", „Carpe Diem") berichtet wird. Das Salzburger Land ist durch diese Aktivitäten von höchster Qualität in den Mittelpunkt der internationalen Kulinarik- und Gastroszene gerückt. Dies stellt einen unbezahlbaren Imagegewinn für die so wichtige Positionierung des Salzburger Landes als hochwertige Tourismusdestination dar.

Foto: Franz Neumayr

Von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller und LH-Stellvertreter Wilfried Haslauer erhielt Eckart Witzigmann das »Große Verdienstzeichen des Landes Salzburg«.

Eckart Witzigmann ist 1941 in Bad Gastein geboren. Nach seiner Kochlehre im Hotel Straubinger in Bad Gastein (1957–1960) absolvierte er zahlreiche Stationen in den Spitzenküchen dieser Welt, unter anderem als Schüler von Paul Bocuse in Lyon. Sein Aufstieg in der Kochbranche Deutschlands begann ab 1971 in seinem Münchner Restaurant Tantris. Am 19. November 1979 erhielt er als erster deutschsprachiger Koch (und als dritter Koch weltweit außerhalb Frankreichs) die begehrten drei Sterne des Guide Michelin für sein Münchner Restaurant Aubergine, das er nur ein Jahr zuvor eröffnet hatte.

Im Jahr 1993 verlor er aufgrund einer Kokain-Affäre die Restaurant-Konzession für sein „Aubergine". Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als er im Jahr darauf den seltenen Titel „Koch des Jahrhunderts" vom Gault Millau verliehen bekam, den außer ihm weltweit nur drei weitere Köche tragen (Paul Bocuse, Joel Robuchon und Fredy Giradet). Seit dieser Zeit gibt Eckart Witzigmann sein Wissen in erster Linie in beratender Funktion und in Form von Kochbüchern weiter. Witzigmann ist Patron des Restaurants „Ikarus", das sich im „Hangar 7" des Salzburger Flughafens befindet und jeden Monat internationale Köche als Gäste verpflichtet. Ferner ist er Herausgeber des Feinschmecker-Magazins „Apéro".

Im Februar 2007 wurde Witzigmann zum Professor der schwedischen Universität Örebro berufen, der einzigen staatlichen Gastronomie-Universität Europas. An der dortigen Restaurant-Akademie in Grythyttan führt Witzigmann den Titel „Professeur de la Cuisine". Ebenfalls 2007 wurde er Präsident der Deutschen Akademie für Kulinaristik. Seit Juni 2002 ist er Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Bad Gastein. Am 6. März 2009 wurde ihm vom Verband der Köche Österreichs die „Goldene Cloche" verliehen. Dieser Preis würdigt alljährlich einen österreichischen Koch, der auszog um die Welt zu erobern. ■

»Gastgeberin des Jahres 2009«

Falstaff-Auszeichnung geht an Brigitta Lashofer nach Mayerling

Foto: Hanner/Thomas Schnabel

Weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt ist das Restaurant „Hanner“ in Mayerling – einerseits wegen seiner kreativen und innovativen Küche, andererseits wegen der besonders professionellen und doch persönlichen Art, dort als Gast aufgenommen zu werden. Für letzteres zeichnet eine charmante Persönlichkeit verantwortlich: Brigitta Lashofer, Patronin des Hauses. „Falstaff“ verlieh ihr am 10. Juni den begehrten Titel „Gastgeberin des Jahres 2009“.

Präsent und dezent

Es gibt viele gute Gastgeber in Österreich, doch das „gewisse Etwas“ – die richtige Mischung aus Präsenz, Professionalität und gleichzeitiger Zurückhaltung – ist ein besonderes Talent. Brigitta Lashofer, Partnerin von Spitzenkoch Heinz Hanner und Patronin des gleichnamigen bekannten Restaurants in Mayerling, verfügt über diese Begabung.

Für „Falstaff“-Chefredakteur Klaus Buttenhauser verkörpert Brigitta Lashofer alle die positiven Eigenschaften, die man im Privaten wie auch in der Gastronomie mit einer perfekten Gastgeberin verbindet: „Sie ist herzlich, aufmerksam, attraktiv und kompetent. Der stetige Aufstieg des ‚Hanner‘ zu zwei Michelin-Sternen und zuletzt 97 von 100 Punkten im Falstaff-Restaurantguide 2009 – und damit eines der drei besten Restaurants der Bewertung – ist untrennbar mit ihrer Person verbunden. Sie ist für uns daher die würdige Trägerin der Auszeichnung „Falstaff Gastgeberin des Jahres 2009“.

Foto: DeSt

Brigitta Lashofer und ihr Lebenspartner Heinz Hanner in Mayerling.

Brigitta Lashofer: „Ich liebe meine Arbeit mit unseren Gästen seit nunmehr 25 Jahren. Die Auszeichnung zur ‚Falstaff Gastgeberin des Jahres‘ ist für mich daher eine sehr große Freude und eine tolle Bestätigung für mein Engagement. Viele Freunde und Stammgäste haben mich angerufen und mir schon gratuliert. Und alle freut besonders, daß nun endlich einmal eine Frau diese Auszeichnung erhalten hat.“

Eine Maxime hat sich Brigitta Lashofer allerdings gerade wegen ihrer Omnipräsenz gesetzt: „Gastfreundschaft ist immens wichtig für einen Familienbetrieb wie das ‚Hanner‘. Aber eine gewisse Distanz zum Gast erlege ich mir dennoch auf. Allzu sehr vereinnahmen darf man sich nicht lassen – und schon gar nicht einzelne Gäste bevorzugen.“ ■

http://www.hanner.cc

Veranstalterpreis 2009

Politzky. Ein Name. Drei Generationen. Eine Erfolgsgeschichte.

Foto: Veranstalterverband Österreich

V.l.: Günter Faderl (Geschäftsführer Restaurant Caramé), KR Fritz Kaufmann (Präsident VVAT Österreich), Julischka Politzky, Manuel Politzky,Vanessa Fertschnig, Andreas Hüttner (Bundesgeschäftsführer VVAT Österreich)

Der Veranstalterverband Österreich (VVAT) würdigte am 23. Juni die Leistungen der Vollblutunternehmerin Julischka Politzky und ihre besonderen Verdienste um die Veranstaltungsbranche mit dem begehrten Veranstalterpreis 2009.

Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wird alljährlich an Musikveranstalter verliehen, die einen vorbildlichen Veranstaltungsbetrieb führen und laufend Live-Musikveranstaltungen erfolgreich durchführen. VVAT-Präsident KR Fritz Kaufmann betont: „Mit dem Veranstalterpreis wollen wir die erfolgreiche Veranstaltertätigkeit würdigen und die Vorbildfunktion des Betriebes herausstellen.“ Kriterien sind Nachhaltigkeit und Kreativität der Veranstaltungen, sowie die Höhe des AKM-Aufkommens.

Politzky. Ein Name. Drei Generationen. Eine Erfolgsgeschichte.

Es begann 1937 mit der Gründung einer kleinen Konditorei und einer Eisdiele. Ein Restaurant und die legendäre Roß-Stall-Bar folgten. Dahinter stand ein Mann, der Visionen hatte und sie auch umsetzte: Josef Politzky. Ein Mix aus Unternehmergeist, feiner Kulinarik und Live-Musik waren das Erfolgsrezept des engagierten Kochs und Zuckerbäckers, das seine Tochter Julischka begeistert übernahm. Unter ihrer dynamischen Führung wurden nicht nur das „Casino Hotel Velden“, das „Le Cafe“ und das 2-Hauben Restaurant „Caramé“ eröffnet, sondern auch die beliebte American Bar mit dem „Schinakl“, wo fünf Monate im Jahr fast täglich Live-Musik angeboten wird. Mit diesen hervorragenden unternehmerischen Leistungen bereicherte Julischka Politzky die Erfolgsgeschichte ihrer Familie um einige brillante Kapitel. Als Anerkennung dafür wird sie mit dem Veranstalterpreis 2009 ausgezeichnet. Fortsetzung folgt: Sohn Manuel Politzky ist auch in den Betrieb eingestiegen.

VVAT-Landesobmann KR Helmut Hinterleitner unterstreicht: „Die Familie Politzky gestaltete die Tourismuslandschaft in Velden am Wörthersee über die Jahre maßgeblich mit und ist mit ihren Unternehmungen ein perfekter internationaler Botschafter für den heimischen Tourismus sowie eine unverwechselbare Visitenkarte für gelebte Kärntner Gastfreundschaft.“

Anläßlich der Ehrung kamen zahlreiche Freunde der Unternehmerfamilie Politzky ins Casineum Velden, darunter u.a., LR Josef Martinz, Claudia Haider, Otto Retzer, Klaus Graf, Karl Spiehs, Ingrid Flick, Roberta Lindenberg und viele mehr.

Der Veranstalterpreis wurde 2003 erstmals an Axel Melhard (Jazzland Wien), 2004 an Franz Bogner (Festival Wiesen), 2005 an Peter Hofbauer (Wiener Metropol), 2006 an Familie Stocker (Rohrmooser Erlebniswelt), 2007 an Balthasar Hauser (Stanglwirt) und schließlich 2008 an die Familie Gastberger (Eventhotel scalaria) verliehen.

„Der Veranstalterverband Österreich ist spezialisierte Interessenvertretung für Urheberrechtsnutzer“, betont Andreas Hüttner, Bundesgeschäftsführer des Veranstalterverbandes Österreich. 55 000 Musikbetriebe und Konzertveranstalter werden gegenüber Verwertungsgesellschaften, wie der AKM, vertreten. ■

Personalia

Evangelisch-theologischer Ehrendoktor für Desmond Tutu

Universität Wien ehrte den südafrikanischen Friedensnobelpreisträger

Das Ehrendoktorat aus evangelischer Theologie hat die Universität Wien dem südafrikanischen Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu verliehen. Die Universität würdige damit die „außerordentlichen" Leistungen des früheren anglikanischen Erzbischofs von Kapstadt um die Begründung und Entwicklung der „Ubuntu"-Theologie, bekannt auch als Befreiungstheologie, so Rektor Georg Winckler bei der akademischen Feier am 12. Juni im Großen Festsaal der Universität.

Die Initiative zur Verleihung des Ehrendoktorats kam von der Evangelisch-theologischen Fakultät. Damit sollen Tutus Leistungen als Theologe herausgestrichen werden, sagte der ebenfalls aus Südafrika stammende Dekan der Fakultät, James Loader, in seiner Laudatio. Tutu habe mit seiner wissenschaftlichen Arbeit „Menschen und die Theologie in die Höhe gehoben" und der Theologie zu einem „neuen Gesicht" verholfen, dem einer „Theologie des Mitgefühls und der menschlichen Solidarität". Die Auswirkungen dieser Entwicklung auf das akademische Leben bezeichnete Loader als „enorm". Letztlich, so Loader, habe Tutu in seiner Biografie „mehr Auszeichnungen erhalten als die Universität Wien je vergeben hat".

Dekan O. Univ.-Prof. James Alfred Loader und Rektor O. Univ.-Prof. Georg Winckler überreichen das Ernennungsdekret an Erzbischof Desmond Tutu (v.l.)

Desmond Tutu erinnerte in seinen Dankesworten an die ersten demokratischen Wahlen vor rund 15 Jahren in Südafrika. Mit der Wahl Nelson Mandelas zum ersten schwarzen Präsidenten eines freien, demokratischen Staates sei Wirklichkeit geworden, woran viele in den Jahren davor nicht geglaubt hätten. Der Friedensnobelpreisträger dankte für die „Hilfe auf dem Weg zur Freiheit", die sich auch in der Beteiligung bei Demonstrationen oder in Boykotten des Apartheit-Regimes ausgedrückt habe. Anders als von manchen befürchtet habe danach in Südafrika nicht Rache das Leben bestimmt, vielmehr sei Nelson Mandela, den Tutu als „Ikone der Versöhnung" bezeichnete, den Weg der Vergebung gegangen. Angesichts der schrecklichen Situation etwa in Sri Lanka, in Pakistan, in Afghanistan, im Irak oder im Gaza-Streifen rief Tutu dazu auf, weiterhin nicht die Hoffnung aufzugeben. Die hoffnungsvollen Entwicklungen in Südafrika zeigten, daß „Gott in die Welt" gekommen sei. Irgendwann, so der Friedensnobelpreisträger wörtlich, „beißen die Hitlers dieser Welt, die Mussolinis, Francos oder Idi Amins alle ins Gras". Tutu: „Eines Tages werden auch Juden und Palästinenser friedlich Seite an Seite leben, weil diese Welt die Welt Gottes ist."

Alle Fotos: Erich Foltinowsky / ETF

Erzbischof Desmond Tutu und O. Univ.-Prof. James Alfred Loader (Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien)

Benefizkonzert mit Startenor Johan Botha

Zu Gunsten der „Desmond Tutu HIV Foundation" fand tags darauf ein Benefiz-

konzert in der Lutherischen Stadtkirche Wien statt. Als besonderer Gast sang Startenor Johan Botha, Kammersänger an der Wiener Staatsoper und gebürtiger Südafrikaner. Weiters wirken mit die junge Sopranistin Marelize Gerber, ebenfalls aus Südafrika, Katrin Auzinger und der Albert-Schweitzer-Chor. Die Gesamtleitung hat Landeskantor Matthias Krampe.

Desmond Tutu, geb. 1931 in Südafrika, ist einer der weltweit bedeutendsten Theologen, der die klassische Befreiungstheologie weiterentwickelt und als „public theology" international etabliert hat. Tutus Wirken hat nicht nur im Post-Apartheid-Südafrika, sondern auch international ein enormes Echo gefunden. Tutu hat die Ubuntu-Theologie im Kontext des südafrikanischen Apartheid-Regimes vor dem kolonial-europäischen theologischen Hintergrund der Dominanz der Weißen entwickelt und konnte sie im Zuge seiner Arbeit als Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission entfalten.

Das Wort Ubuntu, das aus der südafrikanischen Nguni-Sprache kommt, läßt sich mit Begriffen wie „Menschlichkeit" und „Gemeinsinn" umschreiben. Ubuntu ist zunächst eine afrikanische Lebensphilosophie und beschreibt das Bewußtsein, daß man selbst Teil eines Ganzen ist. Sie beruht auf einer Grundhaltung, die sich auf wechselseitigen Respekt und Anerkennung, Achtung der Menschenwürde und das Bestreben nach einer harmonischen und friedlichen Gesellschaft stützt. Desmond Tutu hat die Grundeinsichten dieser afrikanischen Lebensphilosophie in die Theologie integriert.

Desmond Tutu: »Man vergibt für sich selbst und seine Gesundheit«

„Ich hoffe, ihr werdet Träumende von Gottes Welt! Und ihr nutzt euer Diplom, um an einer besseren Welt zu arbeiten", begrüßte Desmond Tutu Studierende Evangelischer und Katholischer Theologie und Stipendiaten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Vormittag des 13. Juni in der Alten Universitätskirche in Wien. In seiner saloppen afrikanischen Art stellte sich der Friedensnobelpreisträger und Alterzbischof aus Südafrika den Fragen der zukünftigen Akademikerinnen und Akademiker. „Vergeben bedeutet nicht, jemandem einen Gefallen zu tun. Das tut man für sich selbst und seine Gesundheit", sagte Tutu auf die Frage hin, wie er die Opfer der Apartheid heute lehre, zu vergeben. „In der afrikanischen Tradition heißt es: Ich kann nur ich selbst sein, wenn du du bist", erklärte Tutu weiter. Das

Erzbischof Desmond Tutu und Gustav Schörghofer SJ , Kunsthistoriker und Rektor der Jesuitenkirche in Wien

funktioniere nur, wenn Harmonie herrsche. Daher seien Rache oder Ärger fehl am Platz. Sie erhöhten nur den Blutdruck, so der Südafrikaner schmunzelnd. Freilich seien manche Menschen noch nicht bereit zu vergeben. „Ich kann das nicht für sie tun, und sie können auch nicht dazu gezwungen werden", betonte der Alterzbischof.

Auf die Frage, woher er trotz seines Alters all die Energie nehme, mit so viel Enthusiasmus über Frieden und Versöhnung zu predigen, antwortete Tutu: „Ich bin in der glücklichen Lage, daß ich sehr viel Unterstützung bekomme." Er werde getragen von den vielen, die für ihn beten, von der Zeit der Stille und dem Bewußtsein, daß er zu den wundervollen Menschen gehöre, die Gott erschaffen habe, so der Friedensnobelpreisträger.

Obwohl seit dem Ende des Apartheidregimes in Südafrika mehr als 15 Jahre vergangen sind, wird der Versöhnungsprozeß zwischen Schwarzen und Weißen noch viel Zeit brauchen. Darauf hat Desmond Tutu in einem Gespräch mit „Kathpress", der Katholischen Presseagentur, hingewiesen. Die Menschen in Südafrika seien durch mehr als 300 Jahre lang getrennt worden. Zu glauben, daß es schon nach so kurzer Zeit eine vollständige Versöhnung geben könne, sei „schlichtweg unrealistisch", so Tutu.

Versöhnung bestehe nicht aus einer einzelnen Handlung, sondern aus einem Prozeß, erinnerte der Alterzbischof. Gemessen an der Ausgangslage sei der heutige Grad der Stabilität in Südafrika aber erstaunlich; man habe Fortschritte gemacht. Tutu: „Es ist wunderbar zu sehen, wenn die Kinder in die selben Schulen gehen und es gemischte Ehepaare gibt." Noch vor wenigen Jahren sei dies ebenso undenkbar gewesen, wie Vororte, in denen Menschen mit schwarzer und weisser Hautfarbe gemeinsam wohnen, erinnerte Tutu: „Als ich Erzbischof von Kapstadt wurde, war es eine Straftat, daß ich in meiner offiziellen Residenz gewohnt habe, weil diese in einem ‚weißen' Gebiet lag".

„Ein Mensch wird nur durch den Kontakt mit anderen Menschen ein Mensch", erklärte Tutu im „Kathpress"-Interview die zentrale Botschaft der von ihm entwickelten „Ubuntu"-Theologie. Sie beruht auf einer Grundhaltung, die sich auf wechselseitigen Respekt und Anerkennung, Achtung der Menschenwürde und das Bestreben nach einer harmonischen und friedlichen Gesellschaft stützt. „Menschsein lernt man nur von anderen Menschen", sagte Tutu und zitierte Martin Luther King: „Wenn wir nicht lernen als Brüder und Schwestern zu leben, werden wir als Dummköpfe untergehen."

Gegen Ungerechtigkeit auftreten

Seinen persönlicher Einsatz für die Menschen bezeichnete Tutu in dem Interview als Konsequenz seines Christseins. „Der Glaube an Gott macht es unumgänglich, sich Ungerechtigkeiten zu widersetzen, besonders wenn sie anderen Menschen widerfahren." Jeder Mensch sollte mit seinen Möglichkeiten gegen Ungerechtigkeit auftreten, appellierte der anglikanische Alterzbischof. ■

http://www.evang.at

Personalia

Kardinal Dziwisz ausgezeichnet

Hohe österreichische Auszeichnung für den Krakauer Metropoliten

Bundespräsident Heinz Fischer hat dem Erzbischof-Metropoliten von Krakau, Kardinal Stanisław Dziwisz, im Hinblick auf die vielen Jahrzehnte verdienstvollen Wirkens in all seinen früheren und derzeitigen Funktionen das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Der österreichische Botschafter in Polen, Alfred Längle, überreichte am 28. Mai im Rahmen eines festlichen Empfangs in der Krakauer Kurie Kardinal Stanisław Dziwisz diese hohe österreichische Auszeichnung.

Kardinal Stanisław Dziwisz pflegte zunächst als Sekretär von Kardinal Karol Wojtyła von 1966 bis 1978 in Krakau sowie danach während des ganzen folgenden Pontifikates von Papst Johannes Paul II. ständig seine Kontakte mit Österreich. Er half und unterstützte bei privaten und offiziellen Besuchen wie den Pastoralbesuchen Papst Johannes Paul II. in Österreich am 11./13. September 1983, am 23./27. Juni 1988 und am 19./21. Juni 1998 und war ebenso wegweisend für die vielen Besuche von österreichischen Politikern einschließlich offizieller Staatsbesuche bei Papst Johannes Paul II. Auch in seinem derzeitigen Aufgabenbereich in Krakau setzt Kardinal Dziwisz seine Kontakte zu Österreich fort. So leistete er beispielsweise auch einen wesentlichen Beitrag zur Vorbereitung des 850-Jahr-Jubiläums des Heiligtums von Mariazell, einem großen Wunsch von Johannes Paul II. folgend.

Von 1966 bis 1978 war er Sekretär des Kardinals Karol Wojtyła, gleichzeitig akademischer Lehrer am Höheren Katechetisches Institut in Krakau (Liturgielehre), Redakteur der Amtszeitschrift der Bischofskurie, Mitglied und Sekretär der Liturgiekommission der Krakauer Erzdiözese und Mitglied des Priesterrates. Von 1974 bis 1975 nahm er an Arbeiten des Komitees des Heiligen Jahres teil. 1978 wurde er persönlicher Sekretär des Papstes Johannes Paul II. bis zu dessen Tod 2005. 1995 wurde er Kanoniker des Domkapitels Lemberg, 1996 apostolischer Protonotarius (protonotarius apostolocus de numero), 1997 Kanoniker des Domkapitels Krakau. Am 18. März 1998 erhielt er die Bischofsweihe, 2003 die Erzbischofswürde. Seit 3. Juni 2005 ist er Erzbischof von Krakau.

Der Botschafter der Republik Österreich in Polen, Alfred Längle, Univ.-Prof. Herbert Schambeck (im Hintergrund), SE Kardinal Stanisław Dziwisz, SE Kardinal Marian Jaworski und SE Bischof Egon Kapellari (v.l.)

Er ist Autor einiger Bücher, u.a. der Erinnerungen über das Attentat auf den Papst Johannes Paul II. und Mitherausgeber der in polnischer Sprache herausgegebenen Sammlung der päpstlichen Texte. Das Buch „Ein Leben mit Karol“, das am 18. Jänner 2007 herauskam, enthält ein ausführliches Gespräch mit dem Journalisten Gian Franco Svidercoschi, dem früheren Vizedirektor des „L'Osservatore Romano“ und Autor des Buches und gleichnamigen Spielfilms „Karol. Die Geschichte eines Mannes, der Papst wurde“. Seit 1987 ist er Vizevorsitzender des Beirates der Johannes-Paul-II-Stiftung.

Seine langjährige Arbeit bei Kardinal Karol Wojtyła und der beinahe 27jährige Dienst bei Papst Johannes Paul II. machen Kardinal Stanisław Dziwisz zum Zeugen und Teilnehmer an seinem Werk – der unermüdlichen Arbeit für die Freiheit, den Frieden, die übernationale, ökumenische Verständigung sowie für die Entwicklung der Kultur des Dialogs.

Kardinal Stanisław Dziwisz unternahm zahlreiche Aktivitäten zur Verbreitung und Weiterentwicklung des Gedankengutes von Johannes Paul II. Viele Zeitgenossen sehen in der Person Kardinal Stanisław Dziwisz einen unersetzlichen Träger des Nachlasses des früheren Papstes. An der Ordensüberreichung nahmen auch der stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz und Diözesanbischof von Graz-Seckau, Egon Kapellari sowie der Präsident des Bundesrates i.R., em. o. Univ.-Prof. Herbert Schambeck teil. ■

Fotos: Österr. Generalkonsulat Krakau / Günter Ander!

SE Kardinal Stanisław Dziwisz vor dem legendären »Papstfenster« im Erzbischöflichen Palais in Krakau

Personalia

Nobelpreisträger Eric Kandel ist Ehrenbürger der Stadt Wien

Foto: RK / Schaub-Walzer

Bürgermeister Michael Häupl mit Ehrenbürger Prof. Eric Kandel und seine Frau Denise vor der Tafel der Ehrenbürger.

Dem in Wien geborenen Nobelpreisträger Prof. Eric Kandel wurde am Nachmittag des 2. Juni von Bürgermeister Michael Häupl die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien verliehen. An der Feier nahmen hochrangige Vertreter aus Politik und Wissenschaft, wie etwa der berühmte Quantenphysiker Prof. Anton Zeilinger, sowie auch die Witwe von Prof. Viktor Frankl teil. Die Laudatio hielt Univ.Prof. Hubert Christian Ehalt.

Bürgermeister Häupl begrüßte Kandel mit einem herzlichen Willkommen in seiner alten Heimat. Für ihn als studierten Biologen seien die Studien von Kandel im Grenzbereich zwischen Biologie und Medizin besonders interessant. Häupl hob in diesem Zusammenhang die Forschungen zum Kurzzeitgedächtnis mittels der Gehirnströme der Meeresschnecke Aplysia hervor. Es sei ihm eine große Freude, einem so bedeutenden Wissenschafter die Ehrenbürgerwürde verleihen zu dürfen.

Ehalt verwies in seiner Laudatio darauf, daß „die Vertreibung der Vernunft durch die Nazis in Wien bis heute als Wunde spürbar sei“. Unter Bürgermeister Häupl sei es gelungen, Wien als Wissenschaftsstadt zu etablieren. Gehirnforschung, wie sie Kandel betreibe, sei derzeit im Brennpunkt der Wissenschaft. Der Weltbürger Eric Kandel befinde sich als Ehrenbürger der Stadt Wien in guter Gesellschaft von z.B. Theophil Hansen, Richard Strauss, Oskar Kokoschka oder Bruno Kreisky. Die Wiener Universitäten hätten erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen, ihre Geschichte und ihren Umgang mit dem Nationalsozialismus aufzuarbeiten. Ehalt zu den Forschungen des neuen Ehrenbürgers: „Die Neurophysiologie untersucht jenes Organ, das den Menschen erst zum Menschen macht, das Gehirn. Die Neurophysiologie Kandels ist wohl der folgenreichste Schritt dieser Entzauberung der Gegenwart, indem sie Geist und Denken erklärt.“

Die Stadt Wien hat mit der Familie von Viktor Frankl einen Fonds zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie ins Leben gerufen, der neben Forschungsförderungen Ehrenpreise vergibt, die bis dato z.B. an Paul Watzlawick oder Kardinal Franz König vergeben wurden. Kuratorium und Vorstand des Fonds, in dem Bürgermeister Häupl den Vorsitz hat, haben in ihrer letzten Sitzung diesen Ehrenpreis Eric Kandel zugesprochen. Das entsprechende Dekret wurde ebenfalls im Rahmen der Ehrung überreicht.

Kandel betonte, daß ihm diese hohe Auszeichnung große Ehre und Freude bedeute, zumal er nach wie vor eine romantische Beziehung zur Stadt Wien habe und von der Geisteswelt der Jahrhundertwende des vorigen Jahrhunderts fasziniert sei. Es sei nicht verwunderlich, daß Wien Platz eins unter den lebenswertesten Städten einnehme, was Bürgermeister Häupl zu verdanken sei – noch dazu ein Biologe. Es sei ihm ein Anliegen, in Zukunft drei Wissenschaftsinstitute zu unterstützen und sich für die Zusammenarbeit von jüdischen und nichtjüdischen Studenten einzusetzen.

Lebenslauf Prof. Eric Kandel

Eric Kandel wurde 1929 in Wien geboren. 1939 mußte Kandel mit seiner Familie aufgrund seiner jüdischen Abstammung in die Vereinigten Staaten emigrieren. Kandel wollte zu Beginn seines Studiums Psychoanalytiker werden, studierte aber dann Neurophysiologie, wobei sein Hauptinteresse dem Gedächtnis und dem Erinnerungsvermögen galt. Im Jahr 2000 erhielt er zusammen mit dem Schweden Arvid Carlsson und dem Amerikaner Paul Greengard den Nobelpreis für Medizin für die Entdeckungen betreffend der Signalübertragung im Nervensystem. ■

Personalia

Erika Stubenvoll geht in den Ruhestand

Nach mehr als 25 Jahren aktivem Engagement in der Wiener Kommunalpolitik tritt Zweite Landtagspräsidentin ihre Pension an – Marianne Klicka folgt ihr nach.

Ich gehe mit Wehmut“, blickt Prof. Erika Stubenvoll, die im Frühjahr 2008 zum 25-jährigen Dienstjubiläum beglückwünscht wurde, anläßlich ihres Pensionsantrittes am 25. Juni auf ereignisreiche und schöne Jahre in der Wiener Kommunalpolitik zurück. „Es gab viele Erfolge und auch Konflikte, vor allem aber habe ich durch den Umgang mit den Menschen sehr viel gelernt.“ Als sozial engagierte Politikerin hat Stubenvoll die Wiener Kommunalpolitik 26 Jahre lang neben ihrer Funktion als Zweite Landtagspräsidentin auch als Landtags- und Gemeinderatsabgeordnete geprägt.

Foto: RK / Wilke

»Amtsübergabe« im Landtagspräsidium: Prof. Erika Stubenvoll (li.) übergibt die Position der »Zweiten Landtagspräsidentin« an ihre Nachfolgerin Marianne Klicka.

Meilensteine in der Amtszeit

In ihrer langen Zeit als Mandatarin im Gemeinderat und Landtag hätte sie einen entscheidenden Paradigmenwechsel in der Sozial- und Behindertenpolitik erlebt, sagte Stubenvoll in sehr persönlichen Worten im Zuge ihrer letzten Rede im Wiener Gemeinderat. Gemeinsam mit Gertrude Fröhlich-Sandner begann Stubenvoll in den Bereichen Kinder, Jugend und Familie zu arbeiten, später war sie vor allem in der Wiener Gesundheits-, Sozial- und Behindertenpolitik aktiv.

Beispielhaft für ihr vielfältiges und umfassendes Engagement seien in der Familien- und Frauenpolitik das von ihr entwickelte Schulungsprogramm für Pflegeeltern, die Gründung von Mütter- und Alleinerziehendenklubs in ihrem Heimatbezirk Florisdorf Anfang der 80er Jahre und die Unterstützung von Qualifizierungsmaßnahmen sowie persönlichkeitsbildenden Seminaren für Frauen erwähnt. In der Behinderten- und Sozialpolitik gehen die Pflegegeld- Ergänzungsleistung, der Stufenplan für Obdachlose und die Entwicklung des Betreuten Wohnens mit der Arbeitsgemeinschaft „Bürger in Not“, die heute in den Fonds Soziales Wien integriert ist, auf sie zurück. Besonders wichtig seien ihr in der Behindertenpolitik stets Selbstbestimmung und Selbstvertretung gewesen, hier dürfe man durch das neue „Wiener Behindertengesetz“, das demnächst beschlossen werde, mit einem neuerlichen Fortschritt rechnen. Die Politik sei besonders gefordert in dieser Zeit der Krise und müsse sich den Erfordernissen der Menschen je nach Lebenslage anpassen, betont Stubenvoll im Gespräch mit der Rathauskorrespondenz. Die Einführung einer Mindestsicherung liege ihr für die Zukunft noch besonders am Herzen.

Erika Stubenvoll wurde am 26. Jänner 1945 geboren und absolvierte nach dem Studium der Psychologie die Sozialakademie, wo sie später auch als Professorin tätig war. Ende der 80er Jahre war sie im Familien- und Unterrichtsministerium für den Aufbau der Familienberatungsstellen sowie für das humanberufliche Schulwesen mitverantwortlich.

Ihre politische Laufbahn startete Stubenvoll als stellvertretende SP-Frauenvorsitzende in Floridsdorf, von wo sie 1983 in den Wiener Gemeinderat berufen wurde. 1994 wurde sie Zweite Präsidentin des Wiener Landtags, zwischen 1996 und 2001 war sie Dritte Präsidentin, bevor sie dann schließlich bis zum heutigen Tag wieder das Amt der Zweiten Wiener Landtagspräsidentin bekleidete. 15 Jahre lang war sie Vorsitzende der Gemeinderätlichen Behindertenkommission, ebenso war sie Mitglied der Gemeinderätlichen Geriatriekommission, der Gemeinderätlichen Europakommission sowie des Beirats Fonds Soziales Wien. Seit 2002 ist sie außerdem Trägerin der Julius-Tandler-Medaille in Gold, seit 2007 des Großen Silbernen Ehrenzeichens mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich.

Auch zukünftig will sich Stubenvoll als Vorstandsvorsitzende des Vereins „Jugend am Werk“, in der Volkshilfe Wien, im österreichischen Komitee für soziale Arbeit sowie im Kuratorium „Fortuna“, einem gemeinnützigen Verein im Dienste der Betreuung von SeniorInnen-Wohnanlagen, ehrenamtlich engagieren. Die aktive Arbeit mit SeniorInnen sei ihr – auch weil sie jetzt selbst dazu zähle – besonders wichtig, so Stubenvoll. Mit Blick auf die Zukunft wünsche sie sich noch mehr Toleranz in der Stadt und eine stärkere Integration von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stünden.

Fotos: RK / Schaub-Walzer

Landeshauptmann Dr. Michael Häupl heißt Marianne Klicka als frisch gewählte Zweite Landtagspräsidentin herzlich willkommen

Klicka: Von der Volksschullehrerin zur Landtagspräsidentin

Mit der Wahl zur Zweiten Landtagspräsidentin des Landes Wien ist für die in der politischen Heimat Favoriten groß gewordene, ausgebildete und praktizierende Lehrerin Marianne Klicka nach ihren Worten ein Traum in Erfüllung gegangen. Für sie war es vor 15 Jahren schon mehr als eine Ehre und ein wahr gewordener Traum, von ihren Favoritner SPÖ-KollegInnen in den Landtag und Gemeinderat entsendet worden zu sein. Die im 2. Bezirk geborene, gerade gewählte Präsidentin, stammt aus einer klassischen sozialdemokratischen Eisenbahnerfamilie, so übte ihr Vater bei den ÖBB den Tischlerberuf aus.

Bilderbuchkarriere

Klicka wurde nach einer Bilderbuchkarriere bereits mit 37 Jahren zur jüngsten Volksschuldirektorin Wiens ernannt (in Wien 10, Keplergasse 11). Die Mutter eines Sohnes, Gerhard, einem 37jährigen Doktor der Psychologie und Psychotherapie, erwarb sich als Volksschuldirektorin der Ganztagsvolksschule in der Jagdgasse das Mitspracherecht auch bei der architektonischen Gestaltung. Diese Art von Einflußnahme auf die Gestaltung einer Schule war ein Novum zu dieser Zeit. Die technischen Kenntnisse hatte Klicka von ihrem Gatten Alfred, Projektleiter bei der WIBEBA, erlernt. In ihrer politischen Tätigkeit bildete die Bildungs-, Gesundheits- und Sozialpolitik stets den Schwerpunkt, wobei ihr immer die Anliegen der sozial schwächeren Gesellschaftsgruppen sehr wichtig waren und sind.

Wiens Zweite Landtagspräsidentin Marianne Klicka

Klicka: Ich bin für Menschen ohne Lobby da!

Ein Lebensmotto beseelte die neue Präsidentin während ihrer politischen Laufbahn schon immer, wie sie gegenüber der Rathauskorrespondenz sagt: Für Menschen da zu sein, die nicht lautstark ihre Probleme und Sorgen zum Ausdruck bringen können. So seien es in der Regel immer Kinder und ältere Menschen gewesen, die auf starke Fürsprecher angewiesen seien, und denen sie so etwas wie eine Lobby geboten habe. Die Geriatriereform, welche bis 2015 vorsieht, daß alle stationären Einrichtungen, die bis dahin auch alle neu errichtet sein werden, auf mehr Individualität der Menschen abzielen, trägt die Handschrift von Klicka. Als Vorsitzende der Gemeinderätlichen Geriatriekommission, welche sie seit 1995 leitet, hat sie mitbewirkt, daß es zum Beispiel nur mehr Ein- oder Zweibettzimmer in Geriatrien geben darf und die Rechte der BewohnerInnen auch im sehr fortschrittlichen und zukunftsweisenden Wiener Wohn- und Pflegeheimgesetz festgehalten sind. Dabei sucht die Gemeinderätin immer die Diskussion und den Gedankenaustausch mit den GemeinderätInnen der anderen Fraktionen. Klicka ist seit langem auch in vielen anderen sozialpolitischen Funktionen tätig. So ist sie Vizepräsidentin im Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen, Vizepräsidentin im Verein Wiener Sozialdienste, Vorstandsmitglied im Verein Sozial Global und Mitglied in der Gemeinderätlichen Behindertenkommission und im Frauengesundheitsbeirat.

Musik und Volksmusik als Teil unserer Kultur

Der Name Klicka ist und war auch schon immer mit der Musik verbunden. Seit über 40 Jahren singt die Sopranistin Klicka im Wiener Lehrer-A-Capella Chor. Sie fungiert als Präsidentin des Vereines der Amateurmusikvereine Österreichs und der AICE – Jugend und Musik in Wien, als Gründungsmitglied des CHORFORUM Wien sowie des Dachvereins KULTUR 10, der alle Favoritner Kulturvereine umfaßt. Mit Stolz verweist sie darauf, daß ihr Vater nicht nur bei der Freiwilligen Feuerwehr der ÖBB war, sondern auch in einem Chor einen sehr guten Tenor abgab. Sie ist wesentlich am Ausbau eines vielfältigen Kulturangebotes für Menschen aller Altersgruppen in Wien beteiligt.

Klicka will die sehr gute Arbeit ihrer Amtsvorgängerin fortsetzen

Wie die frisch gebackene Zweite Landtagspräsidentin weiters angab, möchte sie die sehr gute politische Arbeit ihrer Amtsvorgängerin Prof. Stubenvoll fortsetzen und selbstverständlich überparteilich und harmonisch agieren. Trotz ihrer vielen Tätigkeiten in der Politik wird die neue Zweite Landtagspräsidentin weiterhin so oft wie möglich ihren Hobbys nachgehen, vor allem reisen, wandern, lesen, ihren Freundeskreis pflegen und im Garten die Pflanzen zum Blühen bringen. ■

Großer Innsbrucker Erfindergeist feierte 102. Geburtstag

Rüstig, gut auf den Beinen und klar im Kopf – so konnte Labor-Ing. Georg Cernusca am 22. Juni im Seniorenwohnheim Veldidena sein 102. Erdenjubiläum begehen. „Mir geht es sehr gut“, verlautete der gut gelaunte Jubilar seinem Gratulanten, Sozialreferent und Vizebürgermeister der Stadt Innsbruck, Eugen Sprenger, der die Glückwünsche der Stadt überbrachte. „Diese Momente werden mir noch lange in Erinnerung bleiben“, freute sich der Jubilar im Beisein seiner Gratulanten.

Vizebürgermeister Eugen Sprenger gratulierte Georg Cernusca mit einem guten Tropfen Wein zum 102. Geburtstag. *Foto: RMS Innsbruck*

Georg Cernusca war als Radiotechniker intensiv mit der Entwicklung des Radios und der Mikrofone beschäftigt (gewürdigt mit Prämien und anerkannt durch Patente) und leistete innovative Beiträge zur Umwelttechnik. Zwischen 1949 und 1952 arbeitete er als Laboringenieur beim Radio Innsbruck (Sendergruppe West des Österreichischen Rundfunks). Er entwickelte ein tragbares batteriebetriebenes Tonbandgerät für Radioreportagen aus dem Hochgebirge und sorgte damit für eine Radio-Sensation: 1952 erfolgte mit diesem Gerät die erste Reportage vom Zuckerhütl! Die Entwicklung von mikrometeorologischen Messungen an der Waldgrenze (für Aufforstungsfragen) war unter anderem einer der Bezugspunkte zur Botanik.

Georg Cernusca wurde in Frasin in der k.u.k Monarchie (heutiges Rumänien) geboren und bezeichnet sich selbst als klassischen „Altösterreicher“. Vier Kinder, elf Enkel und mittlerweile sechs Urenkel gehören seiner Großfamilie an. Seit einem Jahr lebt er in der Seniorenresidenz Veldidena-Park. „Ich genieße die gute Pflege und Betreuung hier sehr“, unterstrich er die hohe Qualität des Wohnheims. „Eins fehlt mir hier allerdings“, kritisierte er: „Ich hätte hier gerne eine Werkbank oder einen Arbeitstisch.“ ■

Stefan Ruzowitzky erhält den 36. Flaiano-Preis

Der österreichische Regisseur Stefan Ruzowitzky ist Preisträger der 36. Ausgabe des „Premio Flaiano“ für seinen Film „Die Fälscher“ („Il falsario“), der 2008 den Oskar als bester ausländischer Film erhielt. Dies teilte der Direktor des Italienischen Kulturinstitutes in Wien, Arnaldo Dante Marianacci mit, der seit vielen Jahren zum Organisationsteam des Internationalen Flaiano-Preises für Literatur, Film, Theater und Fernsehen gehört. Der Preis wurde in seiner langen Geschichte auch an große Namen aus dem Filmgeschäft verliehen, wie Peter Greenaway, Abel Ferrara, Alberto Lattuada, Ken Loach, Manoel de Oliveira, Eric Rohmer, Theo Anghelopulos, die Gebrüder Taviani, Costa Gavras, Gabriele Salvatores und Ermanno Olmi.

„Stefan Ruzowitzky sagte, er sei sehr glücklich, angesichts dieser großen Vorgänger, die er sehr schätzt, diesen Preis erhalten zu haben. Bei dieser Gelegenheit könne er endlich die Stadt Pescara kennenlernen.

Der Regisseur Stefan Ruzowitzky wird den Preis am Abend des 12. Juli im Teatro Gabriele D’Annunzio in Pescara erhalten, während am 3. Juli sein Film „Die Fälscher“ im Teatro Massimo in Pescara gezeigt wird, wo auch die Veranstaltung „I Giochi del Mediterraneo“ stattfindet. Der Film eröffnet die Retrospektive mit dem Titel „Der österreichische Film gestern und heute“ zusammen mit 16 klassischen Filmen und Beispielen aus der letzten Produktion. Bei der Präsentation der österreichischen Filmretrospektive wird S.E. der österreichische Botschafter in Rom, Christian Berlakovits, und die Leiterin des österreichischen Kulturforums mit Sitz in Rom, Astrid Harz, anwesend sein.

Der Präsident des Internationalen Flaiano-Preises, Edoardo Tiboni, erklärte, daß die Verleihung des Preises an Stefan Ruzovitzky eine Anerkennung an einen großen Regisseur sei, und gleichzeitig, zusammen mit der Retrospektive und der Ausstellung über den Film "Der Dritte Mann", eine bedeutende Hommage an den gesamten österreichischen Film, der im Moment mit seinen Beiträgen auf internationalem Gebiet eine glückliche Phase erlebt.

Neben dem Preis für Ruzowitzky und der Retrospektive ist in diesem Jahr Österreich eine bedeutende Fotoausstellung über den Film „Der Dritte Mann“ gewidmet, die im Media Museum in Pescara zu sehen ist, und in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Ministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, mit der österreichischen Botschaft in Rom, dem Italienischen Kulturinstitut in Wien und dem österreichischen Kulturforum in Rom organisiert wurde. ■

http://www.iicvienna.esteri.it

»Institute for Science and Technology« eröffnet

LH Erwin Pröll: »Historischer Tag für unser Bundesland«

Foto: Institute of Science and Technology (IST) Austria

Nach rund 18 Monaten intensiver Bautätigkeit und umfangreichen organisatorischen Arbeiten wurde am Abend des 2. Juni das „Institute for Science and Technology Austria“ (ISTA) in Klosterneuburg feierlich eröffnet. Zur offiziellen Campuseröffnung war eine große Zahl an prominenten Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gekommen, allen voran Bundespräsident Heinz Fischer, Landeshauptmann Erwin Pröll, die Bundesminister Johannes Hahn, Maria Fekter und Reinhold Mitterlehner und Wiens Bürgermeister Michael Häupl.

„Dieser Tag ist im wahrsten Sinne des Wortes ein historischer Tag für unser Bundesland“, sagte Pröll. „Dort wo geforscht wird, ist Zukunft“, betonte Pröll in seiner Rede. Niederösterreich wolle sich zu einem „richtungweisenden Forschungsstandort“ entwickeln. Daher habe man die Wissenschaftsachse von Krems über Tulln und Klosterneuburg bis nach Wiener Neustadt entwickelt und sich zum Ziel gesetzt, die Zahl der Forscher in Niederösterreich von 1000 auf 2000 zu verdoppeln. Eine erfolgreiche Zukunft brauche auch die entsprechende Infrastruktur, und dies sei der Grund, weshalb Niederösterreich in das „ISTA“ rund 170 Millionen Euro investiere. Die Grundlagenforschung, wie sie hier in Klosterneuburg betrieben werde, sei „ein wesentlicher Motor“ für die weitere wirtschaftliche Entwicklung, so Pröll: „Ich bin überzeugt davon, daß diese Einrichtung unser Land weiter nach vorne bringen wird. Wir haben heute eine gute Grundlage dafür gelegt.“

Von einem „spannenden Projekt“ mit „hervorragenden Voraussetzungen“ sprach auch Wissenschaftsminister Hahn: „Ihr Erfolg wird unser gemeinsamer Erfolg sein.“

Bundespräsident Fischer sah in dem Abend „ein engagiertes österreichisches Bekenntnis zu außergewöhnlichen wissenschaftlichen Leistungen“. Auf dem Weg zu einem „international anerkannten Forschungsinstitut mit höchster Reputation“ sei auch „Geduld schlechthin unverzichtbar“, denn „Ernten und Säen finden in der Wissenschaft nicht im selben Jahr statt“.

Auch Prof. Anton Zeilinger bat in seinen Worten um „Geduld“. Auf seine Initiative geht die Gründung des IST Austria zurück: „Die Zeichen stehen alle sehr gut. Es braucht natürlich auch Geduld.“ An die „patience“ (Geduld) appellierte in seiner in Englisch gehaltenen Rede auch Prof. Haim Harari, der Leiter des Exekutivausschusses des Kuratoriums.

Claus Raidl, der Leiter des Kuratoriums des IST Austria, stellte die wichtigsten Grundsätze des Forschungsinstitutes vor, wie etwa „Qualität vor Geschwindigkeit“, eine gesicherte finanzielle Basis, die Freiheit von Wissenschaft und Lehre sowie Unabhängigkeit. „Grundlagenforschung ist ein Langzeitprojekt“, so Raidl, der abschließend meinte: „Wir haben hier ideale Rahmenbedingungen. Es liegt an uns, das Beste daraus zu machen.“

Die abschließende „keynote“ wurde von Prof. Thomas Henzinger gehalten. Der renommierte Computerwissenschafter und künftige erste Präsident des IST Austria sprach zum Thema „building a world-class institute for basic research“.

Innerhalb von nur 18 Monaten wurde das ehemalige Krankenhausgelände in ein modernes Forschungsinstitut umgewandelt. Mit dem Spatenstich für die ersten Laborgebäude beginnt die zweite Bauphase. Bis zum Jahr 2016 sollen am IST Austria in Klosterneuburg rund 400 bis 500 Forscher arbeiten. ■

http://www.ist-austria.ac.at/

Physiker bauen supraleitende Quanten-Computerchips

Nicht nur Nullen und Einsen, sondern alle Möglichkeiten gleichzeitig? Quantencomputer könnten in Zukunft eine Rechenkraft erreichen, die alle heutigen Computer in den Schatten stellt.

Auf dem weiten Weg zum Computer mit Quanten-Eigenschaften gelang Physikern an der Yale Universität (USA) unter Beteiligung der Technischen Universität (TU) Wien nun ein bemerkenswerter Fortschritt: Johannes Majer vom Atominstitut der TU führte erfolgreich Rechnungen mit Quanten-Computerchips durch. Er veröffentlicht seine neuen Forschungen gemeinsam mit Kollegen aus den USA und Kanada im weltweit führenden Fachmagazin „Nature".

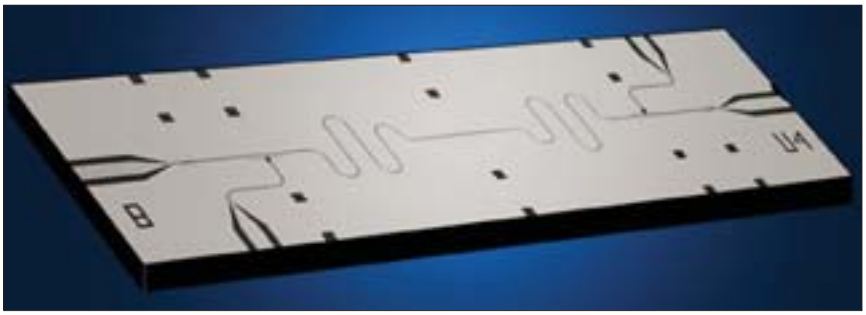


Foto: TU Wien

Herkömmliche Computerchips verarbeiten in ihren Schaltelementen die Signale „Eins" und „Null" – also „Strom" oder „kein Strom". Daraus können all die komplexen Fähigkeiten zusammengebaut werden, die moderne Rechner heute haben. Für manche Aufgaben ist diese Vorgangsweise aber nicht besonders effizient – etwa für das Durchsuchen unsortierter Datenbanken. Soll ein klassischer Computer zum Beispiel in einem Telefonbuch nachsehen, welcher Name zu einer bestimmten Telefonnummer gehört, muß er einen Eintrag nach dem anderen überprüfen – und das kann ziemlich lange dauern. Genau für diese Art von Problemstellungen, bei denen eine lange Liste von möglichen Lösungen ausprobiert werden muß, könnten Quanten-Computer eine bahnbrechende Weiterentwicklung bringen.

Die Quantenphysik sagt, daß sich mikroskopisch kleine Objekte in einer Überlagerung aus verschiedenen Zuständen befinden können: Ein Atom kann sich gleichzeitig im und gegen den Uhrzeigersinn drehen, ein Elektron kann an mehreren Orten gleichzeitig sein. Dieses Prinzip der Quanten-Überlagerung versuchen Wissenschafter nun auf Computertechnologie anzuwenden. Wenn ein Computerchip nicht nur mit „Null" oder „Eins" arbeitet, sondern jede mögliche Überlagerung von „Null" und „Eins" gleichzeitig annehmen kann, dann kann er auch mit jeder möglichen Überlagerung gleichzeitig rechnen. Der Computerchip muß sich gar nicht entscheiden, welche Zahlen er gerade verarbeitet – er rechnet mit allen Möglichkeiten auf einmal.

Seit Jahren versuchen PhysikerInnen, dem Traumziel Quantencomputer näher zu kommen. Ganz unterschiedliche technologische Ansätze wurden dabei bereits getestet. Johannes Majer und seine Kollegen setzen auf supraleitende Schaltkreise, in denen bei tiefsten Temperaturen (ein Fünfzigstel Grad über dem absoluten Nullpunkt) elektronische Quantenüberlagerungen erzeugt werden können – und sie schaffen es nun, mit diesen überlagerten Zuständen (den sogenannten Qbits) Rechenaufgaben zu lösen. „Das Problem dabei ist, daß solche Überlagerungszustände sehr fragil sind", erklärt Johannes Majer. Geraten sie in Kontakt mit ihrer Umwelt, können sie rasch zerfallen und liegen dann wieder nur ein einem eindeutigen Zustand vor – einer Null oder einer Eins, wie in einem klassischen Computer.

Allerdings kann man die Quanten-Zustände auch nicht vollständig von der Umwelt abkoppeln, schließlich muß das Ergebnis der Rechnung auch irgendwie aus dem Chip augelesen werden – und genau darin besteht das große Grundproblem von Quantencomputern.

Für Quantenphysik-Verhältnisse sind die supraleitenden Chips erstaunlich groß, betont Majer: „Wir verschränken Quanten-Zustände auf Schaltelementen, die einen Drittelmillimeter groß sind – man kann sie mit freiem Auge sehen." Dadurch stehen die Quanten-Zustände auf den Quantenchips in Kontakt mit vielen anderen Teilchen und gehen rasch kaputt: Sie haben eine Lebensdauer von nur etwa einer Millionstelsekunde. In anderen Systemen, etwa in einzelnen Atomen, die in elektromagnetischen Feldern gefangen sind, kann man Quanten-Zustände länger konservieren. Die supraleitenden Chips haben aber den entscheidenden Vorteil, daß auf ihnen die Quanten-Zustände sehr rasch verarbeitet werden können. Mit Hilfe von Mikrowellen wird der Quanten-Chip in einen bestimmten Zustand versetzt und die gewünschte Rechnung wird ausgeführt. Das alles muß so schnell gehen, daß eine möglichst große Zahl von Rechenschritten möglich ist, bevor die Quanten-Überlagerungseigenschaften nach einer Millionstelsekunde dann verlorengehen.

An der Yale Universität, in der Gruppe von Rob Schoelkopf, gelang es Majer und seinen Kollegen, zwei Quantenzustände auf einem Computerchip zu koppeln und damit erfolgreich einfache Rechnungen durchzuführen. Damit ist bewiesen, daß Quanten-Rechnungen in supraleitenden Computerchips tatsächlich möglich sind. Die Tür zu weiteren, komplizierteren Quanten-Chips mit einer größeren Anzahl von Quanten-Zuständen scheint damit offen zu sein.

Eine spannende Zukunftsvision für die Quantenphysiker wäre es, die supraleitenden Chips mit stabileren Atom-Zuständen zu koppeln. Dieses Ziel will Majer nun am Atominsitut der TU Wien weiterverfolgen. „Vielleicht kann man eines Tages Atome wie einen Speicher verwenden, und die schnellen Supraleiter-Chips zum Rechnen benützen", hofft Majer. Bis man Quantencomputer im Elektro-Fachmarkt kaufen kann, haben WissenschafterInnen jedenfalls mit Sicherheit noch einiges zu tun. ■

Dissertantin entwickelte frei formbaren Baustoff

Die Architektin Valentine Troi erkannte die Möglichkeiten der textilen Verarbeitung von faserverstärktem Kunststoff für die Architektur.

Im Rahmen ihrer Dissertation versucht Valentine Troi, die neue Verarbeitungsmethode für den High-Tech-Baustoff umzusetzen; inzwischen kann sie bereits ein Patent vorweisen.

„Digitale Prozesse ermöglichen in der Architektur mittlerweile den Umgang mit freien Geometrien. Freiformstrukturen können in der Entwurfs- und Planungsphase dank neuer digitaler Entwurfswerkzeuge bereits präzise und effizient kontrolliert und entwickelt werden“, erklärt Valentine Troi, wissenschaftliche Mitarbeiterin am „institut für experimentelle architektur.hochbau“ der Uni Innsbruck. Für sie liegt die große Herausforderung an die Architektur in Zukunft darin, im Bereich der Materialwissenschaften nachzuziehen, um vielfältigere Umsetzungsmöglichkeiten für das erweiterte architektonische Gestaltungsrepertoire zu entwickeln. „Bewährte Baustoffe wie Beton, Stahl oder Holz setzen der Umsetzung von Entwürfen natürliche Grenzen. Der Einsatz von faserverstärkten Kunststoffen für individuelle Lösungen bietet sich zwar aufgrund deren freier Formbarkeit an, ist aber vom aufwendigen und kostenintensiven Formenbau abhängig“, beschreibt die Architektin die Problemstellung, die sie auf die Idee brachte, faserverstärkte Kunststoffe textil zu verarbeiten. „Ich dachte mir, wenn schon ein Faden – also zum Beispiel die Glasfaser – vorhanden ist, warum sollte man diesen nicht textil verarbeiten – also stricken, nähen oder häkeln können“, so Troi.

Dabei kann die Architektin auf eine umfassende materialtechnologische Grundlagenarbeit aufbauen. „Faserverstärkter Kunststoff kommt in Branchen zum Einsatz, die über ein hohes Entwicklungsbudget verfügen – zum Beispiel in der Luftfahrtbranche. Diese Ergebnisse und Produktentwicklungen kann ich für mein Projekt nutzen“, erklärt Troi.

Der Werkstoff Glasfaserverstärkter Kunststoff – kurz GFK – zeichnet sich vor allem durch eine gute Rohstoffbasis, eine an die Belastung anpassbare Festigkeit und Steifigkeit sowie durch seine Alterungs- und Korrosionsbeständigkeit aus. In ihrem Forschungsprojekt „superTEX- textile Qualitäten faserverstärkter Kunststoffe“ versucht Valentine Troi nun diesen materialtechnologisch hoch entwickelten Werkstoff unter besonderer Beachtung seiner textilen Komponente neu und originell und vor allem unabhängig vom Formenbau anzuwenden.

Foto: Valentine Troi

Die von Valentine Troi umgesetzte Bar diente bei den 40-Jahr-Feierlichkeiten der Fakultäten für Architektur und Bauingenieurwissenschaften als Treffpunkt.

Dazu testete die Architektin ihre Idee zuerst an kleinen Modellstücken, bei denen sie die Faser erst mithilfe der diversen textilen Verarbeitungsmöglichkeiten in Form brachte und im Anschluß mit Harz laminierte. Durch diese zwei Komponenten entsteht ein Baustoff, der flexibel formbar aber dennoch stabil und wetterfest ist. „Die selbständigen Formfindungsvarianten des Baustoffs bedeuten eine deutliche Reduzierung des Herstellungsaufwandes, da sie den Werkstoff von seiner Abhängigkeit vom Formenbau und damit vom hohen Zeit- und Kostenaufwand befreien“, erklärt Valentine Troi.

Nachdem die Materialproben, die in Zusammenarbeit mit der Technischen Versuchs- und Forschungsangstalt an der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften durchgeführten Materialtests bestanden hatten, machte sich Troi daran, die Methode auch im großen Maßstab zu testen. Für die 40-Jahr-Feier der Fakultäten für Bauingenieurwissenschaften und Architektur an der Uni Innsbruck entwarf und realisierte sie mit Unterstützung eines Projektteams (Stefan Strappler, Georg Wieser und Michael Zopf) einen 1:1 Prototypen, der von Hermann Lehar vom Institut für Grundlagen der Bauingenieurwissenschaften/Arbeitsbereich für Festigkeitslehre, Baustatik und Tragwerkslehre berechnet wurde. Die Konstruktion aus sogenannten Splinemodulen diente bei den Feierlichkeiten als Bar und Treffpunkt am Technik-Campus. Diese Form der materialtechnologischen Entwicklung wurde von der Architektin inzwischen auch patentrechtlich geschützt. „Die Schläuche können in flexiblem Zustand zu den gewünschten Systemen verflochten, geknotet, gebündelt, gestrickt und über ein Hilfskoordinatensystem, zum Beispiel aus Gewindestangen, räumlich eingerichtet werden. Dabei können Wandstärke und Durchmesser der Schläuche den Anforderungen angepasst werden“, erklärt Troi. Das Material weist eine hohe Belastbarkeit bei sehr geringem Eigengewicht auf. Der Prototyp – eine 10 Meter lange und 4 Meter breite Konstruktion – wiegt beispielsweise nur 108 Kilogramm. „Der Einsatz von flexiblen Kunststoffschläuchen mit einem Überzug aus Glasfasergeflecht, das erst nach dem Formungsprozeß laminiert und somit gehärtet wird, wurde bis dato noch nicht angedacht, bzw. angewendet. Ich bin allerdings überzeugt davon, daß sich diese Entwicklung durchsetzen kann“, zeigt sich Troi stolz auf ihr erstes Patent. In einem nächsten Schritt will die Architektin nun ihre materialtechnologische Entwicklung für die industrielle Anwendung optimieren und adaptieren. ■

http://www.uibk.ac.at

Gleich gut bis besser als Kortisonsalbe

Chronisches Handekzem – Neue AKH-Studie zeigt: Spezielle Textilhandschuhe sind vielversprechende Behandlungsoption

Chronische Handekzeme sind eine häufige und äußert unangenehme Hautkrankheit. Therapie der Wahl ist neben der richtigen Pflege seit jeher Kortison für die innere und äußere Anwendung. Eine aktuelle Studie, die an der Hautklinik am Wiener AKH durchgeführt wird, untersuchte nun die Wirkung von zwei Spezialmaterialien, die in Form von Handschuhen getragen wurden. Die beeindruckenden ersten Ergebnisse dieser Vergleichsstudie wurden am ersten Juniwochenende beim Europäischen Allergie-Kongreß in Warschau (EAACI) präsentiert.

Talg- und Schweißdrüsen versorgen die obere Hautschicht mit Feuchtigkeit und Fett, die sie geschmeidig halten. Dieser Schutzfilm ist leicht sauer, was wichtig ist um Bakterien und Pilze fernzuhalten. Ist dieses Gleichgewicht gestört, verliert die Haut ihre Schutzfunktion. Das Ekzem (Dermatitis) ist eine entzündliche Veränderung der Haut. Diese häufigste aller Hauterkrankungen wird durch innere (angeborene Neigung) und/oder äußere (Kontaktallergie, mechanisch-irritative oder chemisch-irritative) Einflüsse verursacht, kann in jedem Lebensalter auftreten und zeigt sich durch Hautrötung, Schuppung, Krusten- oder Bläschenbildung sowie starkem Juckreiz. Unvermeidliches Kratzen verstärkt den Juckreiz und verwundet die Haut noch mehr. Dadurch haben Bakterien und andere Reizstoffe leichtes Spiel, in die verletzte Haut einzudringen und das Ekzem weiter zu verschlechtern.

Vor allem Entzündungen an den Händen bereiten den Betroffenen starke Probleme, da alltägliche Aktivitäten z.B. im Haushalt oder Beruf nicht oder nur unter Schmerzen möglich sind. „Hautekzeme an der Hand sind sehr häufige Berufskrankheiten. Meist sind Menschen in Pflegeberufen, Frisöre, Bäcker oder Reinigungskräfte betroffen. Sie müssen vermehrte Krankenstände bis hin zu Umschulungen oder Frühpensionierungen in Kauf nehmen“, beschreibt Ass.Prof. Tamar Kinaciyan, Leiterin der Allergie-Ambulanz an der Universitätsklinik für Dermatologie in Wien, häufige Auswirkungen der Hauterkrankung.

Foto: alpretec

Die Textil-Handschuhe Microair® In-Between wird es in Kürze ebenfalls im medizinischen Fachhandel geben.

Neues Material gleich gut bzw. besser als hoch wirksame Kortisonsalbe

Spezielle Hautpflege und die Behandlung mittels Kortisonsalbe sind die Therapie der ersten Wahl für Patienten mit chronischer Dermatitis. Eine neue Studie [1] an der Wiener Universitätsklinik für Dermatologie unter der Leitung von Ass. Prof. Tamar Kinaciyan verglich nun die Kortison-Standardtherapie mit dem Tragen von Spezialhandschuhen, die aus einem allergen- und wasserabweisenden sowie atmungsaktiven Material gefertigt wurden (Microair® In-Between). Dieses Gewebe besteht aus drei Schichten: Die beiden äußeren sind eine besonders hautverträgliche Mikrofaser und die innere Schicht ist eine Membrane, die dem Gewebe seine einzigartige Barriere-Eigenschaft zum Schutz vor Allergenen und Reizstoffen verleiht.

Die Handschuhgruppe verwendete an der zweiten Hand darunter zusätzlich noch einen zweiten Handschuh aus der antibakteriellen Spezialseide DermaSilk, die sich vor allem bei entzündeten Hautstellen empfiehlt. Beide Handschuhe mußten täglich acht Stunden lang getragen werden. Bisher wurden 59 Patienten mit milden bis mittelschweren Handekzemen unterschiedlicher Ursache in die Vergleichsstudie eingeschlossen. Alle Patienten hatten Zugang zur gleichen Hautpflege.

Die ersten Ergebnisse der Studie wurden beim diesjährigen Kongreß der European Academy of Allergology and Clinical Immunology (EAACI) in Warschau präsentiert. Studienleiterin Kinaciyan zeigt sich von den Ergebnissen beeindruckt: „Fast alle Studienteilnehmer hatten innerhalb weniger Wochen ein deutlich verbessertes Hautbild. Mit Kortison wurde eine Reduktion der Beschwerden um 34 Prozent erreicht. Das Tragen der Schutzhandschuhe verbesserte die Symptome um 43 Prozent. Die zusätzliche Verwendung der Spezialseide DermaSilk konnte den Effekt sogar noch weiter steigern. Die Akzeptanz der Therapie mit Handschuhen war bei allen Studienprobanden sehr hoch.“

Neben der richtigen Hautpflege ist Kortison in Salben- oder Tablettenform seit Jahren Standard in der Therapie des Hautekzems. „Bis dato gab es nichts mit vergleichbar guter Wirkung. Daß die Barrierefunktion spezieller Handschuhe sogar geringfügig besser ist als eine Kortisonbehandlung, ist erstaunlich. Damit steht Menschen mit sensibler Haut ein innovativer und

höchst Erfolg versprechender Therapieansatz zur Verfügung, der noch dazu völlig frei von Nebenwirkungen ist“, so Kinaciyan. In einer zweiten Studienphase soll nun auch die vorbeugende Wirkung der beiden Materialien Microair® In-Between und DermaSilk getestet werden.

Medizinische Spezialseide DermaSilk: Hoher Tragekomfort ...

Das Material der Kleidung spielt bei Hauterkrankungen generell eine wesentliche Rolle. Kurze und raue Fasern wie Wolle oder synthetische Stoffe können bei den Betroffenen leicht zu Hautirritationen führen. „Oft wird sogar dünne Baumwolle direkt auf der Haut nicht vertragen“, so Kinaciyan. Naturseide hat lange, glatte Fasern, die kaum Reibung verursachen, reguliert Wärme und Feuchtigkeit, ist geschmeidig und besitzt eine angenehm kühlende Wirkung [2]. Wissenschafter machten sich diese positiven Effekte der Seide zunutze und entwickelten sie weiter. Sie befreiten die Faser von ihrer äußeren Hülle (Sericin), die Allergien hervorrufen kann, und kombinierten sie mit der innovativen, antimikrobiellen Substanz AEM5772/5 (Aegis), die seit über 20 Jahren in der Medizin zum Einsatz kommt (z.B. in OP-Kitteln, Steriltüchern enthalten). Das Ergebnis: die medizinische Spezialseide DermaSilk.

... und große Wirkung

„AEM5772/5 ist eine positiv geladene Substanz, die negativ geladene Bakterien, Pilze und dergleichen anzieht. Sobald diese Keime damit in Kontakt kommen, werden sie zerstört und somit die Besiedelung von Mikroorganismen sowie Infektionen verhindert. Durch DermaSilk wird die Haut vor Bakterien geschützt“, erklärt Kinaciyan das Wirkprinzip der medizinischen Spezialseide. „Seide hat eine hohe Ähnlichkeit mit dem menschlichen Haar (97 Prozent Protein, 3 Prozent Fett und Wachs) und kann dadurch Wärme und Feuchtigkeit gut regulieren. Durch die Förderung der Kollagensynthese und Reduzierung des Entzündungsprozesses beschleunigt DermaSilk die Wundheilung noch weiter [3]“. AEM5772/5 ist farb- und geruchlos und wirkt ohne Chemikalien, sodaß es zu keinen Hautunverträglichkeiten kommt. Zahlreiche Studien mit DermaSilk belegen die positive Wirkung [4].

Im Vergleich mit anderen Materialien

Immer mehr Textilien werden mit Keim hemmenden Substanzen behandelt, doch

Foto: alpretec

Herbst ist Neurodermitis-Hochsaison – Richtige Kleidung ein Thema

nicht alle Materialien halten auf Dauer, was sie versprechen. In einer aktuellen Vergleichsstudie, die ebenfalls beim heurigen EAACI-Kongress präsentiert wurde, wurden zehn Materialien, die für Menschen mit Hauterkrankungen empfohlen werden – unter anderem mit versilberten, der Chemikalie Triclosan oder der Substanz AEM5772/5 behandelten Fasern – auf ihren antimikrobiellen Effekt bei Besiedelung von vier unterschiedlichen Keimen verglichen. Die Ergebnisse zeigen, daß alle Materialien nach 24 Stunden einen Keim hemmenden Effekt zwischen 18 und 100 Prozent hatten.

Bei den meisten Textilien korrelierte der Wirkungsgrad mit der Zeit, die sie getragen wurden. Einzig DermaSilk erreichte seine maximale Wirkung innerhalb kürzester Zeit: Bereits nach einer Stunde konnte eine deutliche Reduktion der Besiedelung durch die Bakterien festgestellt werden. Dazu kommt, daß sich die Substanzen nach einiger Zeit durch Schwitzen, Tragen und Waschen wieder herauslösen und bei Aufnahme durch die Haut die natürliche Hautflora beeinträchtigen können oder zerstören. Die in DermaSilk enthaltene Substanz AEM5772/5 ist dauerhaft mit der Seidenfaser verbunden. Deshalb behält DermaSilk auch nach starkem Gebrauch und oftmaligem Waschen seinen antibakteriellen Schutz. Dermatologin Kinaciyan: „Für die medizinische Anwendung geeignete und wissenschaftlich geprüfte Textilien gibt es nur sehr wenige. DermaSilk ist das einzige Material, das Sicherheit, Wirksamkeit und Tragekomfort vereint.“

Im medizinischen Fachhandel erhältlich

DermaSilk ist als Medizinprodukt Klasse I registriert und in verschiedensten Ausführungen zur Abdeckung aller Hautstellen (Verbandstreifen, Handschuhe, Unterbekleidung, Kopfhaube etc.) im medizinischen Fachhandel (z.B. Bständig, Heindl, Tappe) für Kinder und Erwachsene erhältlich.

Die Textil-Handschuhe Microair® In-Between wird es in Kürze ebenfalls im medizinischen Fachhandel geben. ■

http://www.dermasilk.at

[1] Kinaciyan et al., Efficacy of a new barrier glove in the treatment of chronic hand eczema, Posterpräsentation EAACI 2009

[2] Hermanns JF, Gon V, Arrese JE, et al.; Beneffcial effects of softened fabrics on atopic skin. Dermatology 2001: 202: 167–70

[3] Sugihara A, Sugiura K, Morita H, et al. Promotive effects of a silk film on epidermal recovery from full-thickness skin wounds. Exp Biol Med 2000: 225: 58–64. Anm.: Kollagen ist der wichtigste Faserbestandteil von Haut, Knochen, Sehnen, Knorpel, Blutgefäßen und Zähnen.

[4] *http://www.dermasilk.at/index.php?klinisch_getestet*

Nobles Blaugrau – statt Rot-Dunkelgrau

Das Schweizertor in der Wiener Hofburg als Trägermedium für politische Propaganda

Das Schweizertor in der Wiener Hofburg besaß ursprünglich eine ganz andere Farbigkeit und enthielt ein eindeutig politisches Manifest: Das repräsentative Tor zum Schweizerhof, das sich dem Besucher heute in Rot und Dunkelgrau präsentiert, wurde im Auftrag von König Ferdinand I. als Hauptzugang zu seiner Residenz 1552-53 errichtet. Ursprünglich wies die Portalarchitektur jedoch keinen farblichen Anstrich auf, sondern war in der Eigenfarbe des Steins, einem kühlen Blaugrau, belassen. Zu diesem Ergebnis gelangte Restauratorin Susanne Beseler bei neuesten Bauforschungen im Zuge des großangelegten Forschungsprojekts zur „Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg". Das „Hofburgprojekt" wird an der Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) durchgeführt und vom Wissenschaftsfonds (FWF) finanziert. Die Bauforschungen werden von Bundesdenkmalamt und Burghauptmannschaft unterstützt.

Alle Fotos: BDA (Bundesdenkmalamt)

Das Schweizertor in der Wiener Hofburg besaß ursprünglich eine ganz andere Farbigkeit und enthielt ein eindeutig politisches Manifest.

Unzerstörte Renaissance-Architektur unter barocker Vermauerung

Im Vorfeld der Untersuchungen hatten die Wissenschafter kaum mit derart spektakulären Ergebnissen gerechnet. Zahlreiche und oft zu gut gemeinte Reparaturen der vergangenen 150 Jahre und vor allem die umfassenden Renovierungen von 1853, 1927 und 1949 ließen von der originalen Renaissancegestaltung und Oberfläche scheinbar nichts übrig. Die Renaissancespezialistin Renate Holzschuh-Hofer aus der Projektgruppe zum 16./17. Jahrhundert des „Hofburgprojekts" unter der Leitung von Herbert Karner versuchte ihr Entdeckerglück daher an einer Stelle, an die bisher noch niemand gedacht hatte: Eine Stelle des Portals, die heute durch eine Vermauerung der Barockzeit verdeckt ist. „Die Hoffnung, daß sich unter dieser Abmauerung ein Stück unzerstörter Renaissance-Architektur, ein durch die Mauer gleichsam konservierter Rest des originalen Schweizertores befände, hat sich bestätigt. Die Gestaltung aus der Bauzeit und die originale Vergoldung kamen ebenso zum Vorschein wie alle späteren Renovierungsschichten bis zum 18. Jahrhundert", erklärt Renate Holzschuh-Hofer.

Besonders erstaunlich ist die Erkenntnis, daß die Portalarchitektur zur Bauzeit in der Eigenfarbe des Steins, dem kühlen Blaugrau des Sandsteins aus dem Dornbacher Steinbruch am westlichen Stadtrand von Wien, belassen war und ursprünglich keinerlei farbigen Anstrich aufwies. Dieser heute nicht mehr existierende Steinbruch wurde von König Ferdinand I. intensiv genutzt: Nicht nur sein Schweizertor, sondern viele andere der von ihm in der Hofburg in Auftrag gegebenen Bauten, wie die Stallburg oder das nicht erhaltene Kaiserspital (im Bereich

Schauflergasse in unmittelbarer Nähe der Hofburg, 1903 abgebrochen), wurden aus diesem Stein erbaut.

Eine Rekonstruktionszeichnung zeigt die renaissancezeitliche Optik des Schweizertores im zurückhaltend noblen Blaugrau-Gold der Renaissance-Zeit. Mit dieser Farbgebung spielte Ferdinand I. indirekt auf seinen Herrschaftsanspruch in Burgund als habsburgische Erbschaft an. Wie sich nun herausgestellt hat, geht die heutige Sichtfassung in Rot-Dunkelgrau auf eine barocke Gestaltung, angebracht nach 1763 und vor 1828, zurück.

Kunst zum Zweck politischer Propaganda

Die ursprüngliche Farbgebung der Renaissance in Blaugrau-Gold ist – ebenso wie die Reliefdarstellungen – kein Zufall. Alle Details an den beiden Seiten des Portals und an der Wandmalerei in der Durchfahrt sind bis ins Detail durchdacht und stellen symbolhaft den politischen Triumph von König Ferdinand I. über seinen mächtigen kaiserlichen Bruder Karl V. dar: Ferdinand konnte 1552 endgültig durchsetzen, daß das Kaisertum auf die österreichische Linie der Habsburger übertragen wurde. Nach dem Rücktritt Kaiser Karls V. (1556) wurde er 1558 zum Kaiser proklamiert.

Die Gestaltung aus der Bauzeit und die originale Vergoldung kamen ebenso zum Vorschein wie alle späteren Renovierungsschichten bis zum 18. Jhdt.

Wie sich nun herausgestellt hat, geht die heutige Sichtfassung in Rot-Dunkelgrau auf eine barocke Gestaltung, angebracht nach 1763 und vor 1828, zurück.

Das Schweizertor als Hauptzugang zur Residenz Kaiser Ferdinands I. wurde als hochrangiges Trägermedium für politische Propaganda genutzt – eine triumphale Mitteilung in der Sprache der Kunst mit antiken kaiserlichen Sieges-Symbolen und Trophäen in den Reliefs. Es steht rückblickend als Zeichen für den Beginn der österreichischen Donaumonarchie, in der bis zu ihrem Ende die Stadt Wien mit kurzen Unterbrechungen kontinuierlich die kaiserliche Residenz darstellte.

Der Name „Schweizertor“ ist seit Maria Theresia gebräuchlich: Ihrem Gemahl, Kaiser Franz I. Stephan, war es nicht gestattet, die königlichen und erzherzoglichen Garden seiner Gemahlin in Anspruch zu nehmen, also engagierte er eine Schweizer Garde. So bürgerte sich seit dem späten 18. Jahrhundert der Name „Schweizertor“ als Zugang zum sog. „Schweizerhof“ ein, der sich bis heute erhalten hat.

Eine ausführliche Darstellung der Forschungsergebnisse ist in der aktuellen Ausgabe der Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (Juni 2009), herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, erschienen. ■

http://www.oeaw.ac.at/kunst
http://www.bda.at/

Kultur

Salzburg Museum ist das beste Museum Europas

Ausgezeichnet vom European Museum Forum mit dem »European Museum of the Year Award 2009«

Foto: Salzburg Museum

Direktor Erich Marx, Chefkurator Peter Husty mit dem »European Museum of the Year Award« – »The Egg« mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Salzburg Museum.

Am Abend des 9. Mai wurde das Salzburg Museum, Neue Residenz, im türkischen Bursa mit dem „European Museum of the Year Award" – dem europäischen Museums-Oscar – ausgezeichnet. Insgesamt waren 52 Museen aus 25 europäischen Ländern an dem internationalen Wettbewerb, der vom European Museum Forum (EMF) organisiert wird, beteiligt. Die Preise wurden in einer Zeremonie mit mehr als 200 Teilnehmern vergeben. Seit dem Jahr 1977 wird der Europäische Museumspreis unter der Patronanz Ihrer Majestät Königin Fabiola von Belgien und unter der Schirmherrschaft des Europarates von einer unabhängigen Jury jährlich an neu errichtete oder umgestaltete Museen aus ganz Europa vergeben.

„Ich freue mich über die hohe nationale und nun auch internationale Anerkennung für das Salzburg Museum. Durch diesen Award wird bestätigt, daß wir die richtigen Entscheidungen und Investitionen für die Stadt getroffen haben. Salzburg ist eine bedeutende Kulturstadt und kann nicht nur auf die Salzburger Festspiele, die Stiftung Mozarteum, die Kunstuniversität, die so erfolgreich gestartete Biennale zeitgenössischer Musik und vieles andere verweisen, sondern ab jetzt auch auf das beste Museum in Europa!", sagte Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden.

„Um Wesentliches und Neues zu erreichen, sind auch – und gerade – im Kulturbereich vorausschauende, strategische Entscheidungen und Leitbilder notwendig. Der Europäische Museumspreis ist eine sehr erfreuliche Bestätigung für die erfolgreiche Erneuerung der Salzburger Museumslandschaft, zu der das Salzburg Museum als elementarer Bestandteil gehört", betonte Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer. „Diese höchste internationale Anerkennung bestärkt mich, auch die weiteren Schritte des Museumsleitplanes auf diesem hohen Qualitätsniveau zu realisieren. Das nächste Ziel ist der Museumsrundgang um den Residenzplatz, der maßgeblich dazu beitragen wird, Salzburg als kulturelles Zentrum zu stärken und touristisch als Ganzjahresdestination zu positionieren. Der fertig gestellte Rundgang wird Besucher sowie Salzburgerinnen und Salzburger durch viele neue Blickwinkel begeistern und überraschen. Daß das Salzburg Museum bereits jetzt so viel nationale und internationale Beachtung findet, freut mich sehr – ich gratuliere Herrn Dir. Dr. Erich Marx und seinem Team sehr herzlich zum

European Museum of the Year Award 2009“, sagte Haslauer.

„Wir freuen uns sehr über den Gewinn des Europäischen Museumspreises, den sich das gesamte Museums-Team erarbeitet und verdient hat“, meint Direktor Erich Marx. „Den europäischen Museums-Oskar für die Neue Residenz verliehen zu bekommen ist ein absoluter Höhepunkt im 175. Jubiläumsjahr des Museums und ein ganz großer Ansporn für die Zukunft und weitere Projekte!“

Mit dem Gewinn des „European Museum of the Year Award“ begibt sich das Salzburg Museum in die Gesellschaft einiger namhafter internationaler Museen: In den vergangenen Jahren haben u.a. das Guggenheim-Museum in Bilbao (2000), das Victoria and Albert Museum – British Galleries in London (2003), das Niederländische Freilichtmuseum in Arnheim (2005) oder das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven (2007) den Titel „Europas Museum des Jahres“ getragen. 2008 durfte sich das KUMU Art Museum im estnischen Tallinn über den Titel freuen. Es ist allerdings das erste Mal in der 32jährigen Geschichte des Preises, daß ein österreichisches Museum diese Auszeichnung erhält.

Dabei hatte das Salzburg Museum im Kampf um den Titel harte internationale Konkurrenz: So befanden sich unter den nominierten Museen beispielsweise die National Library of Ireland in Dublin, das Triennale Design Museum in Mailand, das State Museum of History im russischen St. Petersburg oder das Water Museum aus Coimbra in Portugal – um hier nur einige der Mitstreiter um die begehrte Auszeichnung zu nennen. „Die Konkurrenz war wirklich groß. Unter den Teilnehmern waren Museen der internationalen Spitzenklasse – es wäre schon eine Ehre gewesen, nur nominiert zu sein. Aber jetzt sind wir offiziell das beste Museum Europas – ein Riesen-Erfolg für das Salzburg Museum!“, sagt der Leiter des Salzburg Museum in der Neuen Residenz, Peter Husty.

Die „Special Commendations“ gingen heuer an das Museum für Lebensgeschichten in der Ostschweizer Stadt Speicher, an das Archaeological Centre of Almoina im spanischen Valencia sowie an das Museum of Modern Art in Istanbul. Diese drei Museen wurden mit einer besonderen Urkunde für die Konzeption ihrer Häuser sowie für ihre innovative Besucherorientierung ausgezeichnet.

52 Museen aus 25 Ländern haben sich heuer um den „European Museum of the Year Award“ beworben. Neben der Präsentation und der Ausstattung des jeweiligen Hauses bewertet die Jury des European Museum Forum ***http://www.europeanmuseumforum.eu*** bestehend aus 13 internationalen Mitgliedern, auch die Finanzgebarung, die soziale Verantwortung sowie das Management der einzelnen Bewerber.

Die Preisverleihung des »European Museum of the Year Award« im türkischen Bursa: v.l.: Wim van der Weiden (Chairman European Museum Forum), Peter Husty (Chefkurator und Leiter des Salzburg Museum), Esra Ipek-Kraiger (Museumspädagogin des Salzburg Museum), Erich Marx (Direktor des Salzburg Museum) und Recep Altepe (Bürgermeister der Stadt Bursa).

Die Bronzeskulptur »The Egg« von Henry Moore

Das Entscheidungsverfahren und die Preisverleihung

Die Entscheidung für die Vergabe des „European Museum of the Year Award“ beruht auf einem mehrstufigen Verfahren. Bewerben kann sich jedes Museum, das in den vergangenen beiden Jahren neu errichtet oder grundlegend neu gestaltet wurde. Für den Preis 2009 reichten 70 Museen aus Europa Bewerbungsunterlagen ein. 52 Museen aus 25 Nationen wurden nach der Vorprüfung durch die Jury als Bewerber zugelassen. Jedes dieser Museen wird durch Jurymitglieder besucht und genauestens geprüft, wobei als Entscheidungskriterien nicht nur die ästhetischen, inhaltlichen und gestalterischen Komponenten zählen, sondern das Museum vor allem aus der Sicht der Besucher bewertet wird.

Aufgrund dieses Verfahrens wurden für das Jahr 2009 schließlich 38 Museen nominiert. Aus diesem Kreis wurden in einer dreitätigen Jurysitzung im November des vergangenen Jahres die Preisträger gekürt, deren Namen allerdings bis zur Preisverleihung streng geheim blieben. Alle nominierten Museen waren zum European Museum Forum vom 6. bis 9. Mai 2009 in Bursa eingeladen und hatten dort die Gelegenheit sich zu präsentieren. Das Forum bot für die rund 200 Offiziellen und Delegierten auch Gelegenheit, zu einem intensiven Gedankenaustausch und zum Kennenlernen der Museumslandschaft, aber auch zum Genuß der besonderen Gastfreundschaft der türkischen Zweieinhalb-Millionenstadt Bursa. ■

http://www.salzburgmuseum.at

Kultur

140 Jahre Archäologisches Museum Innsbruck

Das »Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität« wurde 1869 gegründet

Alle Fotos: Institut für Archäologien Innsbruck

Der Gegensatz zwischen den antiken Objekten und der modernen Architektur des ATRIUM-Gebäudes macht den besonderen Reiz dieses neuen Standortes aus – und wird nicht nur im Jubiläumsjahr die BesucherInnen beeindrucken.

Die Sammlung stellt in ihrer Kombination aus Abgüssen, Kopien und Originalen mit nunmehr über 900 Objekten die größte Kollektion klassischer Antiken in Westösterreich dar und nimmt mit diesem Schwerpunkt eine Sonderstellung innerhalb der Tiroler Museumslandschaft ein“, erklärt der Kurator Florian Müller vom Institut für Archäologien. Im Museum, der nach Graz (1865) überhaupt ältesten archäologischen Universitätssammlung Österreichs, wird ein nahezu geschlossener Überblick über die Entwicklung der griechischen und römischen Kunst geboten. Von der minoisch-mykenischen Zeit über die Archaik, die Klassik, den Hellenismus, die etruskische und römische Kunst bis in die Spätantike werden Objekte der Plastik, Architektur und Kleinkunst ausgestellt.

Durch die teilweise Neuaufstellung im neuen „Zentrum für Alte Kulturen“ am Langen Weg können neben der Kernsammlung an der Hauptuniversität am Innrain aber nun auch Objekte aus der Urgeschichte, dem Vorderen Orient sowie der Römerzeit in Tirol einem interessierten Publikum gezeigt werden.

Abgußsammlungen und ihre Geschichte

Abgußsammlungen aus Gips haben eine bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreichende Tradition und sind ihrem Ursprung nach keine speziell für den Bedarf der universitären Ausbildung geschaffene Einrichtungen. Lange vor den ersten Erwerbungen von Abgüssen für Universitäten dienten sie einerseits der ästhetischen Erbauung an Fürstenhöfen, aber auch in großbürgerlichen Haushalten wurden die Salons gebildeter Privatleute damit geschmückt. Andererseits waren sie an den neu gegründeten Kunstakademien und in Bildhauerateliers Anschauungsmaterial, da die antike Kunst als Maßstab und Vorbild zeitgenössischen Kunstschaffens galt. Nach ihnen zu zeichnen und zu modellieren war Teil des Lehrplanes, und angehende Maler und Bildhauer wurden so mit Werken des Altertums vertraut gemacht.

In einer Zeit, als es Kunst und Antikenliebhabern kaum möglich war, Reisen zu den weit entfernten, neu entdeckten Ausgrabungsstätten und den nun entstehenden archäologischen Museen Europas zu unternehmen, wurden schließlich kleinere oder größere Kollektionen von Gipsabgüssen als Anschauungsmaterial für die Studierenden wie die Forschenden auch an den Universitäten unabdingbar notwendig. Der Gedanke einer universitären Abgußsammlung wurde

im deutschen Sprachraum erstmals 1825 in Bonn verwirklicht, und viele Universitäten folgten nach.

In der Lehre war man trotz zunehmenden Einsatzes der Fotografie bislang ausschließlich auf die zeichnerische Wiedergabe von Objekten angewiesen. Abgußsammlungen besitzen aber bis heute gegenüber allen noch so detailreichen Wiedergaben von Skulpturen in der Zweidimensionalität den einzigartigen Vorteil, das Original sowohl in seiner wirklichen Dimension als auch seiner vollständigen plastischen Wirkung zu erfassen.

Weiters bieten Abgußsammlungen immer noch die beste Gelegenheit, die bedeutendsten Werke der Antike, die im Original an verschiedenen weit entfernten Museen der Welt bzw. auch generell schwer zugänglichen Orten aufbewahrt werden, auf engstem Raum an einem Platz vereinigt gemeinsam zu betrachten und zu vergleichen.

Auch für Rekonstruktionen, welche am Original nicht durchgeführt werden können, bieten sich Abgüsse an. So lassen sich nur unvollständig überlieferte Objekte ergänzen, sowie an unterschiedlichen Orten aufbewahrte Bruchstücke derselben Figur zusammenführen, um sie im Idealfall wieder zu einer vollständigen Skulptur zusammenzusetzen. Im Zuge von Studien, bei denen der verloren gegangenen farbigen Bemalung der Plastik nachgegangen wird, bieten Abgüsse die Möglichkeit, durch versuchsweise Bemalung eine Vorstellung des ursprünglich bunten Originals zu erlangen.

Gerade heute zeigt sich aber noch ein weiterer Grund, der die Bedeutung von Abgußsammlungen unterstreicht: Sie bewahren vielfach das Erscheinungsbild antiker Kunstwerke, die heute bereits im Original verloren sind, oder deren Erhaltungszustand durch äußere Einflüsse mittlerweile so schlecht ist, daß keine Rückschlüsse mehr auf die originale Oberfläche gezogen werden können.

Sammlung des archäologischen Instituts der Universität Innsbruck

Bis zur Gründung einer eigenen Lehrkanzel für klassische Archäologie in Innsbruck 1889 hatte der Ordinarius für Philosophie und Ästhetik Tobias Wildauer (1825-1898) auch archäologische Themen in seinem Vorlesungszyklus über Ästhetik und später der Kunsthistoriker Hans Semper (1845-1920) aus dem Blickwinkel seiner Disziplin behandelt. Von Seiten der Altphilologie nahm sich speziell August Wilmanns (1833-1917) in den Jahren 1871-1873 der

Aufstellung in der "Alten Universität" am Karl-Rahner Platz (um 1900)

Aufstellung im Hauptgebäude der Universität am Innrain (um 1960)

Nutzung des Museums als Arbeitsräume

Altertumskunde und Archäologie an. Die ersten archäologischen Übungen fanden seit 1869 im Gipsmuseum (Sammlung von Abgüssen plastischer Meisterwerke) statt. Dieses war aufgrund des Antrags des Professorenkollegiums vom 30.7.1869 am 24.8.1869 durch das Ministerium für Cultus und Unterricht genehmigt und anschließend von Wildauer eingerichtet worden. Die Sammlung feiert somit 2009 das 140. Jahrjubiläum ihres Bestehens und stellt damit nach Graz (1865) das älteste archäologische Universitätsmuseum Österreichs dar.

Die Objekte waren in der ersten Zeit im zweiten Stockwerk in dem heute „Alte Universität" genannten Bau am Karl-Rahner-Platz untergebracht, wo sich auch die 1889 errichtete Lehrkanzel befand. Bis zur Schaffung eigener Räumlichkeiten war die Aufstellung allerdings eine provisorische. Eine Reihe größerer Abgüsse war am Korridor aufgestellt, der Rest in einzelnen Zimmern untergebracht und soweit es ging, in zeitlicher Abfolge angeordnet. Durch erste Ankäufe aus öffentlichen Mitteln und den Einnahmen aus Vortragsveranstaltungen wies das Museum Ende 1870 bereits 40 Objekte auf, 1894 war die Sammlung auf 300, 1914 schließlich auf 400 Stücke angewachsen. Die Auswahl war stark vom damaligen Zeitgeist und Geschmack bestimmt und setzte ihren Schwerpunkt auf Skulpturen der griechischen Klassik.

Als 1914 mit dem Bau der Neuen Universität am Innrain begonnen wurde, plante man auch mehrere adäquate Räume an prominenter Stelle im obersten Stockwerk direkt oberhalb der Aula für die Sammlung ein, die schließlich 1920 dorthin übersiedelte. Danach ruhte die Sammlung jedoch und führte über mehrere Jahrzehnte eine Art Schattendasein. Zum einen hatte sich die Einstellung zu Abgußsammlungen generell verändert, und die Wertschätzung gegenüber den Gipsen war allgemein gesunken. Zum anderen konnten, bedingt durch die beiden Kriege und wirtschaftliche Schwierigkeiten, kaum weitere Neuanschaffungen getätigt werden. Immerhin überstand die Sammlung im Unterschied zu vielen anderen im europäischen Raum die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs ohne nennenswerte Schäden.

Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts erkannte man wieder die Bedeutung, die die dreidimensionalen Objekte gegenüber jeder Fotografie besitzen, und nach der Übernahme der Lehrkanzel durch Alfons Wotschitzky (1912-1969) im Jahre 1951

Figuren aus dem Giebel des Aphaia-Tempels von Ägina im Zentrum für Alte Kulturen

Gruppe von Amor und Psyche vor provinzialrömischen und frühchristlichen Reliefs

Annäherung an marmorne bzw. bronzene Originale durch Bemalung der Gipse

begann eine neue Zeit für die Innsbrucker Sammlung. Neben einer Sanierung der Räume ließ er eine Raumaufteilung entsprechend den Perioden der antiken Kunst vornehmen und begann die Sammlung zu modernisieren und zu reaktivieren. Von größter Bedeutung war jedoch, daß unter der Leitung der Restauratorin Maria Dawid über mehrere Jahre die gesamten verschmutzten und beschädigten Objekte restauriert wurden. Die Gipse wurden gereinigt, die Gußnähte abgenommen sowie im Laufe der Zeit zerbrochene Teile wieder zusammengeklebt und verloren gegangene ergänzt. Eine Besonderheit der Innsbrucker Sammlung im Vergleich zu anderen Abgußsammlungen stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Nach Wunsch von Alfons Wotschitzky wurden die Objekte nicht weiß belassen, sondern man versuchte, sich durch Bemalung so weit wie möglich dem marmornen bzw. bronzenen Original anzunähern. Durch die farbige Oberflächenbehandlung des ansonsten weißen Gipses konnte die plastische Wirkung zudem noch weiter verstärkt werden.

Leider begann sich in den 70er Jahren auch die durch den ständigen Zuwachs an Studierenden am Institut zunehmende Raumnot auf das Museum auszuwirken, und so mußten Räume abgetrennt und zu Bibliothek, Fotolabor und Archiv umfunktioniert werden. Die dortigen Exponate wanderten in Depots, und das Museum konnte nicht mehr der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Mit der Übersiedelung des Instituts für Klassische Archäologie in den Neubau der Geisteswissenschaftlichen Fakultät 1982 und die im Anschluß daran begonnene Renovierung des Altbaues war das Museum für einige Jahre vollkommen unzugänglich.

Im Jahre 1989 feierte das Museum schließlich sein 120jähriges Bestehen, und nach einer gründlichen Renovierung des großen Ausstellungssaales, einer Neuordnung der Raumaufteilung und einer Änderung der Aufstellung konnte die Sammlung am 8. März 1989 wiedereröffnet werden. Der damaligen Ordinaria Elisabeth Walde war die Sammlung immer ein wichtiges persönliches Anliegen gewesen, und so konnten am 19. Jänner 2000 zwei weitere Räume (sog. grüner und gelber Salon) im Hauptgebäude der Universität als Ausstellungsflächen adaptiert und somit zum ersten Mal ein Großteil der Sammlung, darunter die reichen Bestände römischer Porträtplastik sowie die Objekte der Kleinkunst, geschlossen gezeigt werden. Durch unermüdliches persönliches Engagement, ohne ein eigenes Museumsbudget

Mithrasstein aus Sterzing (Südtirol) mit einem Rekonstruktionsvorschlag der in der Antike ursprünglich bunt zu denkenden Bemalung

und somit auf Spenden und Förderungen angewiesen gelang es Elisabeth Walde, trotzdem in dieser Zeit die Anzahl der Exponate auf fast 900 Stück mehr als zu verdoppeln.

Durch die Aberkennung der neuen Räumlichkeiten ging aber der „Gelbe Salon“ mit der Porträtsammlung kurze Zeit später verloren, die Stücke kamen ins Depot. Auch mußten wertvolle Exponate wie der Giebel des Aphaiatempels von Ägina genauso wie die Sammlung von Kleinkunst auf diversen Gängen im Institutsbereich, in Dienstzimmern sowie den Räumlichkeiten der ehemaligen Institutsbibliothek untergebracht werden. Die Sammlung war auf eine Unzahl von Standorten aufgesplittert und die Besuchsmöglichkeit somit stark eingeschränkt worden.

Die fortwährende Raumnot des Museums konnte durch die im Sommer 2007 erstmals zur Sprache gebrachte Übersiedelung der archäologischen und altertumswissenschaftlichen Institute der Universität an den Langen Weg gelöst werden. Im Zuge des Umzugs in das neue Zentrum für Alte Kulturen konnte gleichzeitig für „Das Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck“ neben dem Hauptgebäude der Universität ein zweiter repräsentativer Museumsstandort geschaffen werden. Während dort die Räumlichkeiten durch antikisierende Pilaster als Wandgliederung, griechische Säulen und eine Kassettendecke bewußt an die Antike angelehnt sind, macht gerade der Gegensatz zwischen den antiken Objekten und der modernen Architektur des ATRIUM-Gebäudes den besonderen Reiz dieses neuen Ortes aus. Die Sammlung, welche in ihrer Kombination aus Abgüssen, Kopien und Originalen die größte Kollektion klassischer Antiken in Westösterreich darstellt, kann so 2009, zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ihres 140jährigen Bestehens, an beiden Standorten wieder verstärkt den Besuchern präsentiert werden.

Führungen

Im Rahmen von Führungen wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Sammlung sowie ihre Sammlungsgegenstände gegeben. Gerne werden in Absprache auch Spezialführungen zu bestimmten Themen, Kunstwerken, Epochen geboten. Schulklassen wird, neben konkreten museumspädagogischen Programmen, in Absprache mit den Lehrerinnen und Lehrern der betreffenden Fächer auch eine direkte Einbindung in einzelne schulische Unterrichtsfächer angestrebt. ■

http://www.uibk.ac.at/archaeologie-museum

Kultur

»Hort nie gesehener Schätze«

Schloß Ambras wurde schon zu Lebzeiten Erzherzog Ferdinands zu einem Anziehungspunkt interessierter Gelehrter und Fürsten aus ganz Europa. Das Interesse an Ambras wurde so stark, daß bereits 1615 regelmäßige Führungen durch die Sammlungen eingeführt wurden.

Von Margot Rauch *)

Alle Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Bereits lange vor der Gründung Innsbrucks 1180 erreichte die damalige »Burg Ambras« überregionale Bedeutung als fester Sitz der mächtigen Andechser Grafen. Unter Erzherzog Ferdinand II. entstand dann ab 1564 das »Schloß Ambras«.

Weithin sichtbar, liegt auf einem Schieferfelsen – zirka 100 Meter über dem Talboden im Süden von Innsbruck, das Schloß Ambras. Der Blick von dort nach Norden führt in einer direkten Linie über das dicht besiedelte Stadtgebiet zum gewaltigen Massiv der Nordkette, dessen zumeist schneebedeckte Gipfel einen beeindruckenden Hintergrund für das Schloß abgeben. Die Lage von Ambras ist symptomatisch für die Bedeutung von Innsbruck als Verbindungsglied zwischen dem Süden und Norden Europas: Unmittelbar südlich des Schlosses führte die alte Römerstraße, vom Brenner-Paß kommend, nach Hall, wo die Waren auf dem Inn weiter transportiert wurden. Bereits lange vor der Gründung Innsbrucks 1180 erreichte die Burg Ambras überregionale Bedeutung als fester Sitz der mächtigen Andechser Grafen. Seit der Erwerbung durch Meinhard I. von Görz-Tirol 1253 blieb die „Burg samt Zugehör“ im Besitz des jeweiligen Landesfürsten, der darauf Burghauptleute einsetzte.

Sein heutiges Erscheinungsbild und seine Einzigartigkeit verdankt Schloß Ambras aber einer späteren Periode: Als Erzherzog Ferdinand II. (1529-95), der zweitgeborene Sohn Kaiser Ferdinands I., zum Landesfürsten von Tirol bestellt wurde, ließ er die mittelalterliche Burganlage ab 1564 zum Renaissanceschloß umgestalten. Der Innsbrucker Hofburg stellte der Erzherzog einen Palast vor den Toren der Stadt zur Seite, einerseits als Sommersitz, andererseits um seine nicht standesgemäße Ehefrau Philippine Welser fern von der Öffentlichkeit unterzubringen. Ferdinand II. zählt zu den bedeutendsten Mäzenen der Familie Habsburg und hatte schon während seiner Zeit als Statthalter in Böhmen eine beeindruckende Sammlung von Rüstungen und Porträts zusammengetragen. Diese Bestände wurden vorerst in der Innsbrucker Hofburg aufgestellt und konnten dort 1574 von Stephanus Venandus Pighius, dem Reisebegleiter von Prinz Karl Friedrich von Cleve, gesehen und beschrieben werden.

*) Mag. Margot Rauch ist Kuratorin auf Schloß Ambras, das als Museum samt den dortigen Sammlungen als „Sammlungen Schloß Ambras“ zum Kunsthistorischen Museum Wien gehört.

Museum seit 1572

Im Anschluß an die Umbauten des Hochschlosses und die Errichtung des Spanischen Saales wurde ab 1572 ein eigenes Museum in Ambras gebaut. Hier richtete der Erzherzog neben einer umfangreichen Bibliothek vier Rüstkammern und eine Kunstkammer ein. Das älteste erhaltene Inventar ist das der Waffensammlung aus dem Jahre 1583. Sicherlich gleichzeitig erfolgte aber auch die Aufstellung der Kunstkammer, deren erstes überliefertes Inventar aus dem Jahr 1596 stammt. Anhand dieser und späterer Inventare sowie verschiedener noch erhaltener musealer Einrichtungsgegenstände kann das Konzept von Ferdinands Aufstellung rekonstruiert werden. Dabei stellt sich heraus, daß er als erster von allen sammelnden Fürsten seine Bestände nach den übergeordneten Gesichtspunkten eines auf den Besucher hin orientierten Museums anordnete und aufstellte. Viele der größten und bedeutendsten Museen Europas fußen auf fürstlichen Sammlungen und sind heute noch in den ehemaligen Schlössern untergebracht: im Palais du Louvre, in der Eremitage des Zaren oder im Palazzo Pitti der Medici. All diese Institutionen wurden aber ursprünglich als private fürstliche Schatzkammern angelegt und erst viel später in einer Weise aufgestellt, die eine Besichtigung durch Besucher berücksichtigte.

Führungen seit 1615

Schloß Ambras wurde schon zu Lebzeiten Erzherzog Ferdinands zu einem Anziehungspunkt interessierter Gelehrter und Fürsten aus ganz Europa, die es als Hort nie gesehener Schätze priesen. Das Interesse an Ambras wurde so stark, daß bereits 1615 regelmäßige Führungen durch die Sammlungen eingeführt wurden.

In der Kunstkammer ließ der Erzherzog 18 Schränke Rücken an Rücken in die Längsachse des Raumes stellen, damit sie von den gegenüberliegenden Fenstern ausreichend Tageslicht erhielten. Die Objekte wurden nach ihrer Materialgleichheit wie Gold, Silber, Stein, Porzellan und Holz in den einzelnen Kästen vereinigt. Dieses Ordnungsprinzip hat eine enge Verwandtschaft mit italienischen Sammlungen, die in dieser Form jedoch nicht mehr erhalten sind. Durch die Ordnung der Objekte nach Materialien wurden die einzelnen Schränke zu optischen Einheiten, deren ästhetische Wirkung durch eine sorgfältig ausgewählte Hintergrundfarbe noch gesteigert wurde: Zum Beispiel plazierte Erzherzog Ferdinand goldene Gegen-

Der Blick nach Norden führt über das Stadtgebiet zur gewaltigen Nordkette.

Dieser Flügel beherbergt Rüstkammern und die »Kunst- und Wunderkammer«.

Faszinierend ist der Kontrast zwischen dem Millionen Jahre alten Fels und dem topmodernen Stiegenaufgang, der zum Spanischen Saal und ins Schloß führt.

Die Porträtgalerie umfaßt mehr als 200 Bildnisse, u.a. Gemälde von Lukas Cranach, Tizian, Anton van Dyck und Diego Velázquez. Die Porträtgalerie befindet sich im Hochschloss, wo zur Zeit Ferdinands II. die Wohnräume lagen.

stände in blau und anthrazitfarbene Handsteine in rot ausgemalten Kästen. Diese Präsentation ist für das 16. Jahrhundert ein absolutes Novum.

Da das Ausstellen neben dem Sammeln und Bewahren zu den vordringlichsten Aufgaben eines Museums zählt, gilt Schloß Ambras mit Recht als erstes neuzeitliches Museum. Für Ambras wurde die Bezeichnung „Museum“ auch schon von den Zeitgenossen verwendet. So wird, beispielsweise, auf einer Federzeichnung des Schlosses von Georg Hufnaegel aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausdrücklich das Vorhandensein einer Bibliothek und eines Museums vermerkt.

Dieses Museum ist heute noch an ursprünglicher Stelle erhalten, wenn sich auch in den über 400 Jahren, die seit dem Tode seines Schöpfers vergangen sind, einiges verändert hat. Ferdinands Sohn, Markgraf Karl von Burgau, verkaufte die Bestände an Ferdinands Neffen, den großen Sammler und Kunstmäzen Rudolf II. von Prag. Trotzdem war weiterhin eine Besichtigung der Sammlungen für fürstliche und gebildete Besucher möglich und bei Durchreisenden aus ganz Europa üblich. Nach Königin Christine von Schweden stattete beispielsweise auch Johann Wolfgang von Goethe Schloß Ambras einen Besuch ab. Mit dem Aussterben der Tiroler Nebenlinie der Habsburger hat aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Abtransport vieler Gegenstände begonnen, was durch den zum Teil beklagenswerten Zustand der Baulichkeiten und Sammlungsgegenstände auch gerechtfertigt war. Im Zuge der napoleonischen Kriege wurde 1806 ein Großteil der Bestände nach Wien in Sicherheit gebracht und im Unteren Belvedere den Fürsten anläßlich des Wiener Kongresses gezeigt. Bedeutende Zimelien, die sich heute in Wiener Institutionen befinden, stammen aus Schloß Ambras: das Salzfaß des Benvenuto Cellini im Kunsthistorischen Museum ebenso wie die legendäre Federkrone des Montezuma im Völkerkun-

Die »Kleine Rüstkammer« (oben), »Kunst- und Wunderkammer« (Mitte) und die »Rüstkammer des 16. Jahrhunderts« (unten)

demuseum oder das Ambraser Heldenbuch in der Österreichischen Nationalbibliothek.

Jedoch bereits 1880 wurde Schloß Ambras in das Museum der k.k. Ambraser Sammlungen umgewidmet und zahlreiche Objekte, vor allem Kuriosa und Mirabilien, sind wieder den umgekehrten Weg gegangen. Dadurch kann die Kunst- und Wunderkammer Erzherzog Ferdinands II. heute als die einzige am selben Ort erhaltene manieristische Kunstkammer gezeigt werden. Zeitgleich mit Ferdinand II. haben auch andere europäische Fürsten Kunstkammern angelegt. Diese wurden aber entweder geplündert (München, Prag, Stuttgart) oder durch Nachfolger derart verändert, daß sie einen anderen Charakter erhalten haben (Dresden, Kassel).

Seit 400 Jahren an Ort und Stelle

Der Inhalt der Ambraser Kunstkammer repräsentiert immer noch das Programm der enzyklopädischen Kunstkammern der späten Renaissance, in der das Kunstwerk gleichrangig der Naturalie ist und das Spielzeug seinen Platz neben der Reliquie hat. Neben der historischen Präsentation einer manieristischen Kunstkammer liegt die Besonderheit der Ambraser Kunstkammer aber in den heute noch an Ort und Stelle erhaltenen Objekten, die im 16. Jahrhundert zwar anderswo ebenfalls gesammelt wurden, aber nur hier durch die Abgeschiedenheit des Ortes überlebt haben. Dies sind in erster Linie die geschnittenen, freistehend aufgestellten oder in Kabinetten angeordneten Korallen, die gedrechselten Aufbauten aus Holz und Elfenbein, die Figurenszenen aus Glas sowie die Sammlung von chinesischem Porzellan und Seidengemälden, die sicherlich zu den ältesten Kollektionen asiatischer Kunst in Europa gehört. Objekte der Ambraser Kunstkammer sind aber auch bedeutende Kunstwerke wie das Tödlein des Hans Leinberger oder typische Kunstkammerstücke wie Handsteine und Pokale aus Rhinozeroshorn oder Kokosnuß. Daneben finden sich Bergkristallgefäße, präparierte Fische und Echsen, Musikinstrumente, Uhren und Automaten, Porträts der Haarmenschen und des Grafen Dracula und vieles andere. Aufgrund dieser vielschichtigen und überaus besonderen Sammlungsgegenstände hat Erzherzog Ferdinand II. in seinem Testament seine Kunstkammer erstmals mit der Bezeichnung Kunst- und Wunderkammer versehen. In dieser scheinbar spielerischen Vielfalt und wundersamen Mischung liegt aber auch die bis heute ungebrochene Anziehungskraft der Ambraser Kunst- und Wunderkammer.

In der Präsentation wurde zur Veranschaulichung ritterlicher Turniere ein Turnierplatz geschaffen.

Das Hauptaugenmerk des Erzherzog lag auf Rüstungen und Waffen

Die Präferenz Erzherzog Ferdinands II. als Sammler lag jedoch sowohl quantitativ als auch qualitativ auf der Rüstungs- und Waffensammlung. Sein Bemühen war vor allem darauf gerichtet, große Feldherren möglichst umfassend darzustellen. Die in der Heldenrüstkammer ausgestellten Rüstungen galten als Monumente, als Erinnerung an die Träger und ihre Taten. Daher wurden die Rüstungen durch ein Porträt des Trägers und seine Biographie im „Armamentarium Heroicum“, dem 1601 auf Latein erschienenen Buch zur Heldenrüstkammer, ergänzt. Dieses Geschichtswerk des Jakob Schrenck von Notzing mit Kupferstichen von Domenicus Custos beinhaltet eine derart genaue Wiedergabe der einzelnen Rüstungen, daß es erstmals auch die Funktion eines modernen musealen Katalogs erfüllte.

Noch heute sind in der ersten Rüstkammer Harnische in originalen Schränken aus der Heldenrüstkammer ausgestellt. Zur Darstellung der alten Form des ritterlichen Turniers wählte Erzherzog Ferdinand sogenannte Renn- und Stechzeuge aus den Rüstkammern seiner Vorfahren, Erzherzog Siegmund und Kaiser Maximilian I. In der heutigen Präsentation wurde zur Veranschaulichung dieser Turniere ein Turnierplatz geschaffen. Im wahrsten Sinne des Wortes aus der Sammlung herausragend ist der Harnisch von Bartlmä Bon, dem Hofriesen auf dem

Ein Blick vom Stiegenabgang im Hochschloß zum Innenhof

Wiener Turnier von 1560. Wie zu Ferdinands Zeiten wird der Harnisch heute noch auf der über 260 cm großen originalen Gliederpuppe präsentiert. Die zweite Rüstkammer ist der Selbstdarstellung Ferdinands II. gewidmet. Als sogenannte Leibrüstkammer umfaßt sie die Harnische des Erzherzogs und des Innsbrucker Hofes. Da Ferdinand II. ein großer Veranstalter höfischer Feste war, sind in dieser Rüstkammer auch Realien von den dabei veranstalteten Turnieren, wie Plankengestech, Fußturnier und Freirennen untergebracht. Die dritte Rüstkammer enthält heute im wesentlichen Gebrauchswaffen des österreichischen Kaiserhauses aus dem 17. Jahrhundert.

Die Decke dieses Saales wurde vor 1586 vom italienischen Hofmaler des Erzherzogs, Giovanni Battista Fontana, ursprünglich für den westlich des Hochschlosses gelegenen Speisesaal geschaffen. In Öl auf Holz sind die Allegorien der Sternbilder, umgeben vom Band der Tierkreiszeichen sowie die Allegorien der Elemente und die Planetengötter dargestellt. Diese astronomische Himmelsdarstellung hat berühmte Gegenstücke: die Decke in der Sala del Mappamondo im Palazzo Farnese in Caprarola von 1573 oder die Decke, die Giulio Romano ab 1524 für die Sala dei Venti im Palazzo del Te in Mantua gemalt hat.

Der »Spanische Saal« zählt zu den schönsten freistehenden Saalbauten der Renaissance. Er wurde 1569–1572 nach den Vorstellungen Erzherzog Ferdinands II. als Festsaal errichtet und 2009 umfangreichen Sanierungsarbeiten unterzogen.

Ein Juwel manieristischer Baukunst

Ein Juwel manieristischer Baukunst ist der Spanische Saal, den Erzherzog Ferdinand von 1569 bis 1572 am Fuße des Burghügels errichten ließ. Der freistehende, 43 Meter lange Saal diente der fürstlichen Repräsentation und ist mit ganzfigurigen Porträts der Tiroler Landesfürsten in Freskomalerei ausgestaltet. Daneben wird der Raumeindruck von der farbigen Einlegearbeit der Holzdecke und -türen von Conrad Gottlieb, den Grotesken in den Fensternischen von Denis van Hallaert und den Stuckarbeiten von Anthonis van Brackh bestimmt. Heute werden in diesem Saal Konzerte der „Alten Musik“ veranstaltet, die einen internationalen Ruf genießen.

Auch das gesamte Hochschloß ließ Erzherzog Ferdinand II. im Stil der Spätrenaissance umgestalten. Da es anschließend nie mehr dauerhaft bewohnt wurde, ist es in diesem Erscheinungsbild bis heute erhalten geblieben. In seinem Inneren konnte aber in jüngerer Zeit eine zusätzliche Bereicherung geschaffen werden: Erzherzog Ferdinands außerordentliches Interesse an Porträts – bis zu seinem Lebensende hat er eine zirka 1000 Stück umfassende Sammlung aufgebaut – war einer der Gründe, warum im Hochschloß von Ambras 1976 die Habsburger Porträtgalerie eingerichtet wurde. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von knapp 300 zum Teil von so berühmten Malern wie Hans Burgkmair, Lukas Cranach d. J., Giuseppe Arcimboldo, Peter Paul Rubens oder Diego Velázques stammenden Porträts. Die Galerie beginnt mit Herzog Albrecht III. im 14.. Jahrhundert und endet mit Kaiser Franz I. von Österreich im 19. Jahrhundert und umfaßt damit die Zeitspanne, in der die Kaiserwürde des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation regelmäßig an Habsburger verliehen wurde.

Beeindruckend sind die farbigen Einlegearbeiten der Holzdecke und -türen von Conrad Gottlieb

Durch die vielfältigen dynastischen Beziehungen zeigt diese Porträtsammlung auch Mitglieder anderer europäischer Herrschergeschlechter jener Zeit. Da kaum eine andere Familie die Geschicke Europas über viele Jahrhunderte so wesentlich mitbestimmt hat wie die der Habsburger, wird ein Rundgang durch diese Galerie auch zu einer Reise durch die europäische Geschichte.

Als umfassendste Porträtsammlung der Habsburger ist die Galerie auf Schloß Ambras mit der National Portrait Gallery in London oder der Historischen Porträtsammlung in Schloß Versailles bei Paris vergleichbar.

Eine Besonderheit ist auch der Baderaum der Philippine Welser im Hochschloß.

Gesamtkunstwerk des 16. Jahrhunderts

Schloß Ambras stellt als Gesamtkunstwerk des 16. Jahrhunderts mit dem ältesten neuzeitlichen Museum und der einzigen am selben Ort erhaltenen manieristischen Kunstkammer ein einzigartiges Zeugnis fürstlicher Repräsentationslust und fürstlichen Sammelwesens jener Zeit dar. Durch die kulturellen Aktivitäten Erzherzog Ferdinands II. wurde Innsbruck mit Schloß Ambras zu einem bedeutenden Zentrum in Europa. Auch die heute einmalige Lage von Innsbruck im Schnittpunkt zwischen dem pulsierenden Inntal und den einsamen Tälern des Karwendel wurde gewissermaßen auf Schloß Ambras schon vor 400 Jahren vorweggenommen: Der äußerst reizvolle Kontrast dieses höfischen Gesamtkunstwerks zur ungestalteten und rauhen Tiroler Bergwelt dürfte schon Erzherzog Ferdinand II. bewußt gewesen sein. So ließ er im Schloßgarten einen Wildpark mit Gehegen für Hirsche und Rehe und einem noch bestehenden Wasserfall anlegen. Und Stephanus Venandus Pighius verwunderte es 1574, „unter den höchsten Bergkuppen im Innthale“ einen Palast anzutreffen, „mit Bildern und fürstlichem Hausrath, wie man ihn nur in der Stadt sucht“.

St. Nikolauskapelle

Die wechselhafte Geschichte der St. Nikolauskapelle von Schloß Ambras reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Ihr heutiges Erscheinungsbild geht aber auf das 19. Jahrhundert zurück, als der Statthalter von Tirol, Erzherzog Karl Ludwig (1832–1896), die schadhaften Wandmalereien des 16. Jahrhunderts abschlagen ließ und eine allgemeine Neugestaltung in Auftrag gab. Mit ihrer künstlerisch wertvollen Gestaltung durch August von Wörndle (1867) stellt die Kapelle ein wichtiges Bindeglied vom Mittelalter über die Renaissance bis zur jüngeren Vergangenheit dar.

Im Kapellenvorraum wird der Kapellenschatz präsentiert: bis ins 14. Jahrhundert zurückgehende Ablaßbriefe, wertvolle gotische Skulpturen, kostbares Augsburger Kirchensilber und seltene, reich bestickte Meßgewänder aus dem 16. Jahrhundert.

Die Kapelle dient aber nicht nur musealen Zwecken: Neben Taufen und Hochzeiten ließ die Pfarrgemeinde Amras auch die für viele Jahre unterbrochene Tradition einer jährlichen Sankt-Nikolaus-Messe wieder aufleben. ■

http://www.khm.at/schloss-ambras/

Ein Sonnenkönig in Tirol

Sonderausstellung Ferdinand Karl
25. Juni bis 1. November 2009

Die absolute Macht des barocken Herrschers fand ihre ideale Ausdrucksmöglichkeit in den Künsten. Der Tiroler Landesfürst Erzherzog Ferdinand Karl (1628-1662), Sohn des Habsburgers Leopold V. und der Claudia de' Medici, nimmt in der Tiroler Kulturgeschichte einen herausragenden Platz ein. Er machte Innsbruck zu einem Zentrum der barocken Musik- und Theaterkultur. 1653-1655 ließ er das erste Opernhaus außerhalb Italiens mit moderner Bühnenmaschinerie errichten. Dazu holte er mit Antonio Cesti einen der berühmtesten Komponisten an seinen Hof. Daß Ferdinand Karl auch als Liebhaber der bildenden Künste eine bedeutende Rolle spielte, war bislang weitgehend unbekannt und wurde noch nie in einer Ausstellung dargestellt. Seine über 300 Gemälde umfassende Sammlung verzeichnet u. a. Werke von Raffael, Perugino, Francesco Bassano, Salvator Rosa, Lukas Cranach, Justus Sustermans, Carlo Dolci und Lorenzo Lippi. In der Ausstellung ist erstmals eine repräsentative Auswahl dieser hochkarätigen Gemäldesammlung zu sehen. Dazu dokumentieren kostbare Handschriften und Kupferstiche, Zeichnungen und Bühnenentwürfe sowie Musikinstrumente das Musik- und Hofleben Innsbrucks im 17. Jahrhundert. Über Audioguides wird dem Museumsbesucher auf Originalinstrumenten gespielte Musik des Innsbrucker Hofes geboten. Der Großteil der Objekte stammt aus den Beständen des Kunsthistorischen Museums in Wien und Ambras. Darüber hinaus konnten als Leihgeber der Palazzo Pitti in Florenz sowie weitere wichtige Sammlungen in Deutschland und Österreich gewonnen werden. ■

Kultur

Being Nikolaus Harnoncourt

Eine Ausstellung des stadtmuseumgraz in Zusammenarbeit mit der styriarte Ausstellungsdauer: 24. Juni – 28. Februar 2010

Nikolaus Harnoncourt feiert im Dezember 2009 seinen 80. Geburtstag. In Graz verbrachte er seine Jugend. In Graz bereitet ihm das Festival styriarte seit über zwanzig Jahren eine künstlerische Heimat. Für das stadtmuseumgraz ist dies Anlaß, dem Pionier der „Historischen Aufführungspraxis" eine Ausstellung zu widmen.

Aber was hat ein lebender, einer der lebendigsten und zugleich größten Dirigenten der Welt in einem historischen Museum einer mittelgroßen österreichischen Stadt verloren? Wenig, wenn unter „Museum" eine Aufbewahrungsanstalt alter Dinge der Vergangenheit um der Vergangenheit willen, wenn unter „Stadtmuseum" verstanden wird, was der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk als „Endlagerstätten für schwach strahlende Substanzen" bezeichnet hat. Dann hat eine wandelbare, offene, enthusiastische, im Wortsinn „unfaßbare" Künstlerpersönlichkeit nichts in einer solchen Institution zu tun, auch wenn der in Berlin geborene Nikolaus Harnoncourt aus vereinnahmender Sicht der Stadt als einer ihrer „Großen Söhne" reklamiert wird.

Wenn aber ein Museum sich, wie Harnoncourt selbst, zur Geschichte ständig in ein spannungsreiches Verhältnis setzt und Gegenwartskunst aller Sparten selbstverständlich einsetzt, um den heutigen „Spirit" – früher „Weltgefühl" – einer Stadt spürbar zu machen, dann kann ein Künstler gar nicht lebendig, in Frage stellend, gegenwärtig genug sein, um auf der kulturellen Plattform der Stadt Graz, dem stadtmuseumgraz, adäquat präsentiert zu werden.

Für diese sehr persönliche Schau haben die Familie Harnoncourt und Freunde zahlreiche noch nie ausgestellte Objekte zur Verfügung gestellt. Sie ermöglichen auch einen raren persönlichen Blick auf den Künstler. Dieses „Persönliche" ist auch Ausgangsidee der Gestaltung. Assoziativ überträgt die Schau die Grundannahme des Films „Being John Malkovich" auf Nikolaus Harnoncourt: Daß man in den Kopf eines Künstlers schauen könne. Und fragt dabei augenzwinkernd, welche Bildwelten dort wohl zu finden wären.

Fünf Räume erschließt die Schau, deren Auftakt *„Die Welt als Bühne"* macht. Nikolaus Harnoncourt ist ein Dirigent. Das würden die meisten Menschen antworten, die man heute nach ihm fragte. Das stimmt auch – aber wie kam es dazu? Lange Zeit war Nikolaus Harnoncourt Cellist. Und als

Being Nikolaus Harnoncourt

solcher leitete er ein Musikensemble: den Concentus Musicus Wien. Doch es gibt Musik, die kann man nicht vom Cello aus koordinieren, man muß sie dirigieren. Ein großes Sinfonieorchester, eine Oper gar, braucht einen Dirigenten. Und weil Nikolaus Harnoncourt zu dieser Musik etwas zu sagen hatte, mußte er sie dirigieren. Und so kam er auf die Bühne: Weil es die Musik brauchte, nicht er selbst. Bühnenbildentwürfe, Filme, Fotos und Requisiten dokumentieren die wichtigen Operninszenierungen seiner Karriere. Wobei ein besonderes Augenmerk der langjährigen Arbeit Harnoncourts an Mozarts „Idomeneo" gilt. Diese Oper hatte er 2008 bei der Grazer styriarte sogar selbst inszeniert, um sie endlich im Sinne Mozarts realisieren zu können.

Der zweite Raum der Schau ist der *„Werkstatt"* des Interpreten gewidmet. Das Projekt von Nikolaus Harnoncourt und seiner Frau Alice ist vom Glauben an die Kunst durchdrungen. Komponisten haben in ihren Werken Botschaften hinterlassen, auf die zu hören für jede Generation wichtig ist. Um diese Botschaften jedoch hören zu können, muss man sie verstehen. Die Notenschrift ist das System, in der die Komponisten ihre Visionen hinterlassen haben. Doch Noten sind nur Hilfsmittel. Man muß sie übersetzen, ihre Bedeutung aus der Zeit verstehen lernen. Das nennt man „Historische Aufführungspraxis" – und Nikolaus Harnoncourt ist einer ihrer einflußreichsten Vertreter. Die Forschung und die Musizierpraxis von Nikolaus Harnoncourt gehen weit über die Verwendung alter Instrumente hinaus. Sie fragen nach alten Spielpraktiken wie nach den philosophischen Grundlagen der Musik. So entdeckte er die „Klangrede" als Prinzip barocker Rhetorik für die Musik neu. Instrumente aus der Sammlung der Familie Harnoncourt, Partiturabschriften und Kommentare zeigen die Arbeitsweise der Harnoncourts.

Im dritten Raum findet sich ein Blick auf die weitverzweigte *„Familie"*. Nikolaus Harnoncourt wurde in Berlin geboren. Die familiären Wurzeln reichen jedoch in die Steiermark und besonders nach Graz zurück. Hier verbrachte er seine Jugend. Väterlicherseits stammt er aus dem lothringischen Geschlecht de la Fontaine d'Harnoncourt-Unverzagt. Trotz einer weit zurückreichenden Familiengeschichte war Nikolaus Harnoncourts Vater kein privilegierter Erbe. Er mußte seinen Lebensunterhalt ganz normal mit Arbeit verdienen. Mütterlicherseits steht Nikolaus Harnoncourt in direkter Verbindung mit dem Haus Habsburg. Erzherzog Johann und dessen Frau Anna Plochl sind seine Ururgroßeltern – weshalb er seine Kindheit im Grazer Palais Meran verlebte, bevor es zwangsverkauft wurde. Zahlreiche Fotografien und Dokumente

Foto: stadtmuseumgraz / Max Gansberger

v.l.: Direktor Otto Hochreiter, Bgm. Siegfried Nagl, Bundespräsident Heinz Fischer, Nikolaus Harnoncourt, Alice Harnoncourt und Intendant Mathis Huber bei der Eröffnung der Ausstellung im stadtmuseumgraz

aus Familienbesitz entwerfen das Beziehungsgeflecht der Familie Harnoncourt.

Nikolaus Harnoncourts Interessen weisen weit über die Musik hinaus. Deshalb ist der vierte Raum der Schau seinen *„Lieblingsdingen“* gewidmet. Besonders alles Handwerkliche hat es Nikolaus Harnoncourt angetan. Schon in seiner Jugend hat er sich mit Holzschnitzereien beschäftigt. Angeregt von Kleists Aufsatz über das Marionettentheater hat er ein ganzes Theater und seine Figuren selbst hergestellt. Als 17jähriger betrieb er das Marionettenspiel so ernsthaft, daß er erwog, seinen Beruf daraus zu machen. Hinzu kommt eine leidenschaftliche Beziehung zur Natur. Die Alpen und das Bergwandern sind Nikolaus Harnoncourts große Leidenschaft. Und alles, was es dabei zu entdecken gibt – vom Schmetterling bis zur Blume. Diese und andere überraschende Lieblingsobjekte des Künstlers sind in der Ausstellung versammelt.

Eine kommunikative Ausweitung der Ausstellung findet seinen Ort im Raum *„Weitergeben“*. Zu kommunizieren, Wissen weiterzugeben, hat für Nikolaus Harnoncourt entscheidende Bedeutung. Schon früh in seiner Laufbahn hat er begonnen, in Seminaren und Workshops seine Ideen zu diskutieren. Am Salzburger Mozarteum und am Musikwissenschaftlichen Institut der Salzburger Musikuniversität unterrichtete er lange Aufführungspraxis. Seine Bücher, allen voran „Musik als Klangrede“, sind inzwischen weit über die Fachgrenze hinausreichende Standardwerke der Kulturgeschichte. Und Harnoncourts zahllose Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen tragen seine interpretatorischen Überzeugungen zu einem Millionenpublikum. Schließlich die Jugendarbeit: Mit dem „Nikolaus-Harnoncourt-Preis“ der Stadt Zürich wurden bisher besonders Menschen ausgezeichnet, die die Fackel der Musik leidenschaftlich an die nächsten Generationen weitertragen. Deren Arbeit kennenzulernen, aber auch sich in die wichtigsten Bücher Nikolaus Harnoncourts zu vertiefen oder seine wichtigsten Aufnahmen anzuhören, bietet dieser abschließende Raum der Ausstellung Gelegenheit.

Diese theatralische Harnoncourt-Schau in essayistischer Form ist der Versuch, Facetten einer unfassbaren Persönlichkeit in einer sehr ungewöhnlichen, atmosphärisch dichten wie rätselhaften Ausstellung zu fassen, ist also typisch für ein modernes Museum, das städtische Geschichte, Kultur und Kunst bis in die Gegenwart führt und auch mit heutigen Erzählweisen dem Publikum näher bringt, was es heißen könnte, einer der grossen Musiker zu sein – „Being Nikolaus Harnoncourt“. ■

http://www.stadtmuseumgraz.at

Foto: Stadt Graz / Foto Fischer

Bundespräsident Heinz Fischer (li.) und Nikolaus Harnoncourt

Kultur

Das Boudoir und seine Geheimnisse

Sonderausstellung 2009 auf Schloß Artstetten

Das Boudoir – das ganz persönliche Zimmer der Dame des Hauses, das sogar der Ehemann nur mit ihrer Erlaubnis betreten durfte; wo sie Gäste zum Tee, Kaffee oder Déjeuner empfing, ihre Korrespondenz erledigte, über dem Korsett ein Negligé trug, sich für den „großen Auftritt“ vorbereitete, nicht nur an Parfum sondern auch an Riechsalz schnupperte u.v.a.m. In diesem privaten Salon standen auch ganz typische Möbel wie die Psyche, das Récamier oder das Tête-à-tête …

Der Blick hinter den Paravent wird sicherlich nicht nur für die Damenwelt, sondern auch für die Herren der Schöpfung interessant sein sowie völlig neue An- und Einsichten ermöglichen!

Das Wort Boudoir ruft heute noch bei den meisten Frauen die Vorstellung eines kleinen, nur ihnen gehörenden Reichs hervor. Dieser Bereich zwischen Schlafzimmer und öffentlichen Räumen eines Hauses gehörte zur Salonkultur des 18./19. Jahrhunderts und war ein „Zwischenreich“, in dem die Dame des Hauses ihre Phantasie entfalten konnte, wo sie private Gespräche führte, im kleinen Kreis Spiele spielte oder Briefe schrieb … Nach wörtlicher Übersetzung (franz. „bouder“ = sich zurückziehen, schmollen) ist der Salon der Dame ein Schmollstübchen, in das sie sich, so oft sie allein zu sein wünschte, zurückziehen konnte. Es war das „Allerheiligste“ der Hausfrau, mit allem geschmückt, was die Einsamkeit ihr zur angenehmsten Erholung machen konnte.

Alle Fotos: Schloß Artstetten

Das Boudoir, das selbst der Ehemann nur mit ihrer Erlaubnis betreten durfte, ruft heute noch bei den meisten Frauen die Vorstellung eines kleinen, nur ihnen gehörenden Reichs hervor …

Gehörte natürlich auch zum Boudoir: der Waschtisch. Der hier abgebildete stammt übrigens von Herzogin Sophie von Hohenberg, Franz Ferdinands Frau.

Zur Einrichtung eines Boudoirs zählten neben dem Toilettetisch mit der umfangreichen Toilettegarnitur aus Silber und/oder Porzellan auch die Psyche (ein mannshoher Drehspiegel), das Récamier (Ruhebett), ein „Vis-a-vis“ (Zweisitzer-Möbel) und eine sogenannte Spanische Wand oder Paravent.

Auch die Kleidung, die man im Boudoir trug, wurde vom Charakter dieses „Zwischenreiches" bestimmt: das Negligé, das über Mieder oder Korsett getragen die Dame ganz einhüllte und trotzdem wenig verbarg! Dieses „Hauskleid“ war nicht so intim wie das Nachtgewand aber dennoch ein Kleidungsstück, in dem frau sich nicht in der Öffent-

Zur Einrichtung eines Boudoirs zählten meist ein »Vis-a-vis« (Zweisitzer-Möbel) und eine sogenannte Spanische Wand oder Paravent.

lichkeit zeigte: ein bequemes Gewand, das trotzdem elegant und geeignet war, einen ausgewählten Kreis von Gästen zu empfangen. So bekleidet ließ sich die Dame des Hauses frisieren, betrieb Schönheitspflege, hüllte sich in kostbare Parfums, übte mit ihrem Fächer die „eleganteste Sprache der Welt“ oder mit ihrer Schleppe das gefällige Zu-Boden-Gleiten – aber empfing auch die Schneiderin oder die Putzmacherin und so manchen Besucher …

Frau hing hier nicht nur ihren Phantasien nach; auch dem Genuß wurde im Boudoir gefrönt, was u.a. die Porzellankunst des 18./19. Jahrhunderts beweist, denn die schönsten Kaffee- und Dejeuner-Services wurden für das Boudoir geschaffen. Die Bezeichnung „Tête-à-tête“ für ein Kaffeeservice mit zwei Tassen legt anschaulich nahe, daß Kaffee und Zweisamkeit im Boudoir zuhause waren. Zu den „süßesten Versuchungen“ zählten aber auch andere Genußmittel wie Schokolade, Likör und v.a. Tabak; nicht umsonst wurde am Ende des 19. Jahrhunderts die Zigarette zum Symbol für Genuß und Verführung erkoren …

Kemenate und Putzstube können durchaus als Vorläufer des Boudoirs bezeichnet werden. Ursprünglich wurde ein durch einen Kamin / Kachelofen beheizbarer Wohn- und Arbeitsraum in einer Burg als Kemenate (lat. „caminus“ = Ofen, Feuerstätte, Kamin, caminata = beheizbarer Wohnraum) bezeichnet. Dieser war, wenn er der einzige beheizbare Raum war, vornehmlich Frauen vorbehalten. Komfortabler ausgestattete Burgen hatten mehrere Kemenaten.

Die Putzstube war im deutschen Sprachraum „… dasjenige Zimmer, wo das Frauenzimmer mit ihren schönsten Meublen ausgezieret und worein sie diejenigen, so ihnen Visiten geben, führen, und sie darinnen bewirten“. Die französische Bezeichnung „Boudoir“ setzte sich aber auch bald hier für diesen bei Adel und Bürgertum so beliebten Ort der Ruhe und des Rückzugs ins Private durch.

Seine amouröse Bedeutung erhielt das Boudoir übrigens im späten 18. Jahrhundert, als vornehme Männer in Frankreich und Italien ihren Mätressen eigene, mit größtem Luxus ausgestattete „hostels“, im Sommer oft eine „petite maison“ schenkten, in denen das mit allen Raffinessen ausgestattete Boudoir mit angrenzendem Luxusbad den Mittelpunkt bildete.

Die Zeiten des Boudoirs sind längst passé – Vorstellungen, Gedanken, Wünsche und Sehnsüchte, die mit dem Boudoir verbunden werden, bestehen fort und sind nach wie vor lebendig. Fühlen Sie sich wohl in der Sonderausstellung „Das Boudoir“ und machen Sie einen Streifzug durch eine kleine, geheimnisvolle Welt auf Schloß Artstetten im Rahmen der Dauerausstellung „Für Herz & Krone“ im Erzherzog Franz Ferdinand-Museum bis 1. November 2009, täglich von 9 bis 17.30 Uhr. ■

http://www.schloss-artstetten.at

Auch die Kleidung, die man im Boudoir trug, wurde vom Charakter dieses geheimnisvollen »Zwischenreiches« der Frau des Hauses bestimmt.

Kultur

Nervenkostüme, Mode-monstranzen, gear for life

Modeschule Wien präsentierte im Wiener Rathaus Mode für 2010

Mehr als 250 Arbeiten der SchülerInnen und StudentInnen der Modeschule Wien in Schloß Hetzendorf wurden am 15. und 16. Juni 2009 auf dem Catwalk im völlig ausverkauften Festsaal des Wiener Rathauses präsentiert. Höhepunkt waren die Diplomkollektionen der ersten Absolventinnen des vor drei Jahren neu eingeführten Bachelorstudiums für Mode. Die Show 2009 bildete auch den glanzvollen Abschied der Direktorin der Modeschule Wien, Univ.-Prof. Gerda Buxbaum, nach zehnjährigem Engagement für die Modeausbildung in Wien.

Alle Fotos: Modeschule Wien / Katharina Schinkinger

Einer der Höhepunkte war die Präsentation der Diplomkollektionen aus dem Ausbildungsschwerpunkt Textildesign der Höheren Lehranstalt für Kunst und Design.

Mode mit Inhalt und Grips: innovativ, radikal, experimentell

SchülerInnen und StudentInnen der Modeschule Wien in Schloß Hetzendorf präsentierten bei der „schau zwei tausend neun" im Wiener Rathaus mehr als 250 Modelle, die sie im vergangenen Schuljahr kreiert und selbst gefertigt haben. Das Jahresthema lautete „Schärfentiefe / Im Fokus stehen". „Jede dieser Arbeiten ist ein starkes und selbstbewußtes Zeichen Wiens in Sachen Mode. Die AbsolventInnen der Modeschule Wien haben sich im Laufe Ihrer Ausbildung eine solide und gute Basis erarbeitet, die es ihnen möglich macht, sich international in der herausfordernden Berufswelt der Mode zu behaupten", freut sich Bildungs- und Jugendstadtrat Christian Oxonitsch über das bei der Show 2009 präsentierte Potential der Wie-

Dieses Modell in Weiß stammt von Melanie Winkler, Ausbildungsschwerpunkt Strick, 1. Studienjahr Bakkalaureat.

ner NachwuchsdesignerInnen. „Durch das hohe Ausbildungsniveau kann Wien immer mehr zu den Mode-Metropolen Europas aufschließen“, so Oxonitsch weiter.

Vom Nervenkostüm bis zur Schulbekleidung für Kenianische Kinder

Einer der Höhepunkte der Show 2009 war die Präsentation der Diplomkollektionen der ersten neun AbsolventInnen des im Wintersemster 2006/07 in Kooperation mit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz eigenführten Bachelor-Studiums für Mode. Die Kollektionen zeigen ganz unterschiedliche Zugänge zu Mode. So findet man New York als Inspriationsquelle bei Milena Leszkowicz, neu interpretierte Brautmode von Diana Hovanakova, das „Phänomen Wahnsinn“, welches in Nervenkostüme verpackt wird bei rosalux, Schulbekleidung für Kinder in Kenya von bux et baum, Mode die das Unterbewußtsein aufarbeitet bei leaving lychee. Außerdem thematisiert ist der persönliche Bezug zur Natur von gear for life, der Aufruf zum Müßiggang bei Anna Rihl, das innere Leuchten von Semiramiss und das Spiel mit dem Rubikwürfel bei Eszter Ocsák. Die Kollektionen werden unter dem Titel Mode[BA]exhibit vom 1. bis 11. Juli 2009 im Advanced Minority Artspace (7., Westbahnstraße 22) ausgestellt und teils auch zum Verkauf angeboten.

Bakkalaureatsabschlusskollektion von Marie-Sophie Buxbaum: Schulkleidung für keniatische Kinder

Modeausbildung mit internationalem Bezug

Die Modeschule Wien in Schloß Hetzendorf zählt als Teil der Magistratsabteilung 13 (Bildung und außerschulische Jugendbetreuung) zu einer der renommiertesten Bildungseinrichtungen der Stadt Wien im Bereich Mode. Einzigartig im deutschsprachigen Raum ist das Angebot einer fünfjährigen Berufsbildenden Höheren Schule für Modedesign und Produktgestaltung mit fünf Ausbildungsschwerpunkten: Kleidermachen, Strick- und Wirkmode, Produktgestaltung-Taschen und Schuhe, Modell-Modisterei sowie Textil-Design mit abschließender Reifeprüfung. „Die Modeschule als Bildungseinrichtung der Stadt Wien hat einen starken europäischen bzw. internationalen Bezug. Durch zahlreiche Praktika und Kooperationen mit der Wirtschaft werden SchülerInnen und StudentInnen auf die Berufswelt vorbereitet. Die Kombination aus künstlerischer Qualität und hohem handwerklichen und technischen Standard ist im internationalen Vergleich einzigartig“, stellte Stadtschulratspräsidentin Susanne Brandsteidl fest.

Schlußpunkt und Neuanfang: Wechsel ins freiberufliche Abenteuer

Univ.-Prof. Gerda Buxbaum, Direktorin der Modeschule Wien, verabschiedete sich im Rahmen der Show 2009. Nach intensiver Arbeit im Zeichen der Modeausbildung in Wien wechselt sie in die Pension: „Diese Show setzt gewissermaßen einen Schlußpunkt hinter die 10 Jahre, in denen ich die Modeschule Wien leiten durfte. Ich übersiedle in ein vielfältiges, freiberufliches Szenario und in die Abenteuer einer Mutter und Großmutter.“

Von 1999 bis 2009 hat Buxbaum die Modeschule Wien als moderne Ausbildungsstätte etabliert, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht. Sie war die treibende Kraft im Schloß Hetzendorf für Modernisierung und Qualitätssicherung. Unter ihrer Direktion wurde eine einzigartige Infrastruktur für SchülerInnen und StudentInnen geschaffen. Modernste technische Ausstattung ermöglicht eine Ausbildung auf höchstem Niveau.

Internationalisierung, ein wesentliches Augenmerk ihrer Direktion, wird auch durch Lehrende sowie SchülerInnen aus dem Ausland getragen. Zur erfolgreichen Europäisierung bzw. Internationalisierung nutzte Buxbaum vor allem auch die Möglichkeiten der Teilnahme an Partnerschafts-, Mobilitäts- und Austauschprogrammen für ihre SchülerInnen. Durch ihre enge Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Medien genießt die Modeschule Wien breite Öffentlichkeit im In- und Ausland.

Akademische Ausbildung an der Modeschule Wien

Buxbaum gelang die Etablierung einer zweiten zukunftsweisenden akademischen Modeausbildung in Österreich. Seit dem Wintersemester 2006/07 ist an der Modeschule Wien ein Bachelorstudium installiert, das in Kooperation mit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz durchgeführt wird. 2009 – als krönender Abschluß ihrer Tätigkeit für die Modeschule Wien – werden die ersten Absolventen des Bachelorstudiums für Mode in die Berufswelt entlassen. ■

http://www.modeschulewien.at

Kultur

Eine Sportregion macht auf Kultur – und das richtig gut.

Die rührige Kulturinitiative der Region »Alpinworld Leogang-Saalfelden« stellt seit Jahren niveauvolle Sommerprojekte auf die Beine. Auch 2009.

Leogang, ein kleines 3000 Seelendorf im Pinzgau, Salzburger Land. Sommer- und Wintersportlern ist der Ort zwischen Leoganger Steinbergen, dem Steinernen Meer und den Ausläufern der Kitzbühler Alpen ein Begriff. Ein Paradies für Outdoor-Begeisterte. Aber Leogang, das sich seit knapp zehn Jahren im Tourismus gemeinsam mit dem benachbarten Saalfelden vermarktet, setzt auch kulturaktive Impulse.

Die rührige Kulturinitiative der Region „Alpinworld Leogang-Saalfelden" stellt seit Jahren niveauvolle Sommerprojekte auf die Beine. Auch 2009.

Ulrich Stöckl, Landschaftkünstler und Architekt, setzt Zeichen.

Alle Fotos: Alpinworld Leogang - Saalfelden

Der Fuchskopf wird mit einem original Pinzgauer »Giaschdn«-Zaun in einen Berghang »tätowiert«.

»Der Müllerfuchs vom Gerstboden« - Ein Landart-Projekt.

Wer ab Juli in den Bergen Leogangs unterwegs ist, kann außerdem dem „Müllerfuchs vom Gerstboden" begegnen. An exponierter Stelle, am Fuße der Leoganger Steinberge, werden die Konturen eines 25 mal 30 Meter großen Fuchskopfes in die Landschaft gesetzt.

Der einheimische Architekt und Initiator, Ulrich Stöckl, 38, will mit seiner Installation alte Mythen und Märchen in Erinnerung rufen und diese am Originalschauplatz wieder mit Leben füllen.

Der Sage nach hat sich in Leogang einst ein Müller in einem Gespräch über das Leben nach dem Tod lustig gemacht und so versündigt. Tags darauf nahm sich der Müller das Leben, um dem Herrgott quasi zuvorzukommen. Er wurde als Fuchs wieder geboren und versetzte die Einheimischen mit seinem Geheule vor allem nachts in Angst und Schrecken. Erst nach einer Wallfahrt der Witwe ins nahe gelegene Maria Kirchental wurde der Müllerfuchs erlöst und fand seine ewige Ruhe.

Der Fuchskopf wird mit einem original Pinzgauer „Giaschdn"-Zaun in einen Berghang „tätowiert". Nur noch wenige Profis beherrschen das traditionelle Handwerk, einen solchen Flechtzaun aufzustellen. Thematisch naheliegend, wird das Symbol auch bei Dunkelheit über eine Neoninstallation sichtbar sein. Inspiriert wurde der Künstler durch prähistorische Erdzeichen, sogenannte Geoglyphen, wie z. B. dem „weißen Pferd von Uffington" (England), dem „Atacama Giant" (Chile) oder den weltberühmten „Linienbildern der Nazca" (Peru).

Stöckl: „Mich fasziniert auch das zeitgenössische Erdzeichen von Wilhelm Holderried am Flughafen Franz Josef Strauß. Im Anflug auf München freue ich mich jedes Mal, das Furchensymbol ‚Insel für die Zeit' sehen zu dürfen. Ich wünsche mir, daß auch mein Symbol anderen Menschen Freude bereitet, sie nach seinem Ursprung fragen und sich folglich das Märchen wieder erzählen."

2007 hat Ulrich Stöckl im Stubachtal (Oberpinzgau), basierend auf dem Märchen „Die Wildfrauen vom Stubachtal", einen überdimensionalen Fußabdruck in die Landschaft gesetzt.

Die Erdzeichen entstehen auf unterschiedliche Weise: über Bepflanzung, das Verlegen von Natursteinen, über künstlich geschaffene Ausfurchungen, Freilegung eines bestimmten Untergrundes oder das Arbeiten mit Holz.

Weitere acht Märchen warten im Pinzgau auf ihre geoglyphe Umsetzung.

»Tonspuren am Asitz«

Während am Asitz im Winter Sportler ihre Skispuren ziehen, hinterläßt im Sommer ein neuartiges Musikprojekt Tonspuren am Berg.

Wintersportler kennen und lieben den Asitz. Der Leoganger Hausberg verbindet das kleine, feine Familienskigebiet mit dem großen Skizirkus Saalbach-Hinterglemm.

Neuerdings dient der Asitz aber nicht nur dem Aktivurlauber als Tummelplatz, sondern wird Bühne für ein neuartiges Musikprojekt. Musik- und Naturliebhaber können zwischen 9. Juli und 13. August 2009 an der Bergstation jeweils donnerstags unterschiedliche Konzerte und sonntags auch spezielle Workshops besuchen.

„Gansch & Roses" wird am 9. Juli am Asitz jazzigen, energetisch-spannenden Bigbandsound zum Besten geben.

„Netnakisum", ein kurioses, witziges, weibliches Streicherquartett dreht im Bandnamen das Wort „Musikanten" um. Am 23.

Juli werden die Frauen mit ihrem Programm, das alles andere als verkehrt ist, den Berg rocken und bestenfalls dem Publikum den Kopf verdrehen.

Schrammelmusik vom Allerfeinsten bildet am 6. August das Tonspurenthema. „Roland Neuwirth und seine Extremschrammeln“ verzücken mit Wiener Lied und Kabarett gleichermaßen.

Den Abschluß macht am 13. August der „Holstuonamusigbigbandclub“. Herkömmlich und traditionell sind lediglich die Volksmusik-Instrumente, welche die fünf Musiker der „Big Band“ bedienen. Nicht aber die Musik, die darauf entsteht.

»Erzgang. Ein Spiel im Berg«

Ein Bergbaustollen wird zur Theaterbühne. Immer freitags, zwischen 10. Juli und 14. August, verwandelt sich das Schaubergwerk in Schwarzleo zur Bühne für eine vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Jahr 2007 als „herausragend“ ausgezeichnete Produktion. Als Zuschauer wird man in einer einstündigen Wanderung Teil des Stücks, begleitet die Schauspieler zu den unterschiedlichen Schauplätzen außerhalb des Stollens wie auch unter Tage. Nach einer Novelle von E.T.A. Hoffmann wird in der Inszenierung von Ursula Reisenberger die tragische Geschichte eines jungen Bergmannes erzählt, der kurz vor seiner Hochzeit im Stollen verunglückt.

Neben grandiosem Schauspiel namhafter Darsteller wird man auf dem Erzgang auch von mystischer Musik und Gesang im Stollen überrascht. Ebenso im Wildererdrama „Almenrausch und Edelweiß“ und dem Stück „Die Protestanten“. Auch hier wird in alpiner Landschaft das wandernde Publikum in die Handlung integriert.

Eine Szene aus dem Wildererdrama »Almenrausch und Edelweiß«

Internationales Jazzfestival Saalfelden

Als vor 30 Jahren das Jazzfestival erstmals in Saalfelden stattfand, rümpfte manch Einheimischer befremdet die Nase. Das internationale Publikum, das mit Zelten und Gaskochern anrückte und das beschauliche Saalfelden für ein paar Tage in das reinste Tollhaus verwandelte, wurde, gelinde gesagt, mit Vorsicht genossen. Heute, 30 Jahre später, sind die Saalfeldner Bürger stolz auf ihr Jazzfestival, das mittlerweile das größte Mitteleuropas geworden ist.

Besonderen Glanz verleiht, dem Jubiläum gebührend, Jazzlegende Ornette Coleman dem diesjährigen Festival, das von 27. bis 30. August abgehalten wird. Nach 14 Jahren Abwesenheit ist der weltweit geschätzte Jazzmusiker erstmalig wieder in Österreich zu hören.

Auch Christian Kresse, Tourmismus-Chef der Region, ist stolz auf das Kulturprogramm, das die Region Leogang-Saalfelden bietet. „Unsere Initiativen können sich sehen lassen und werden von den Touristen sehr gut angenommen. Wir setzten auf qualitativ hochwertige Kultur. Das ist der Weg, den wir konsequent gehen.“ Daß alle Projekte auch von der einheimischen Bevölkerung außerordentlich unterstützt, angenommen und in den vergangenen Jahren zahlreich besucht wurden, zeigt einmal mehr, daß Tourismus und Kultur durchaus in Einklang zu bringen sind. Es muß nur konsequent und hochwertig geschehen.

In Leogang und Saalfelden scheint dies seit geraumer Zeit wunderbar zu gelingen – in einer „Ehe“, die auch nach vielen Jahren funktioniert. ■

http://www.leogang-saalfelden.at

Besonderen Glanz verleiht Jazzlegende Ornette Coleman dem diesjährigen Festival

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Salka Viertel

Schauspielerin/Autorin

Salomea Sarah Steuermann, am 15. Juni 1889 im großbürgerlich-elterlichen Landhaus in Wychlowka[1)] im ehemals österreichischen k.k. Kronland Galizien (heute Ukraine) geboren, bekannte sich früh zu dem in ihrem Lebensbereich ungewöhnlichen Berufswunsch, Schauspielerin zu werden.

Sie nahm in Wien bei dem Burgtheater-Regisseur Alexander Roempler (Ehemann von Hedwig Bleibtreu) Privatunterricht. Ihre Karriere begann 1910 unter verschiedenen Namen, Mea oder Salome Steuermann, später Salka, an Provinzbühnen in Preßburg, Teplitz-Schönau und kurzfristig am Stadttheater Zürich. Nach einem glücklosen Engagement bei Max Reinhardt in Berlin 1911-1913 ging die in ihrer Entwicklung stagnierende Künstlerin an Emil Geyers Neue Wiener Bühne, an der sie erstmals Kritiker auf sich aufmerksam machen konnte. 1916 begegnete sie dem Dichter, Regisseur und Dramaturgen Berthold Viertel, der sich nach der Heirat 1918 für drei Jahre an das Königlich-Sächsische Theater in Dresden verflichtete. Mea Steuermann wirkte nach dem Krieg in München, Dresden, Hamburg und im Rahmen der von ihrem Mann 1922 gegründeten, bis zum Zusammenbruch 1925 existierenden eigenen, experimentellen Theatergesellschaft „Die Truppe“. Nach Zwischenstationen in Berlin und Düsseldorf folgte Berthold Viertel einer von Friedrich Wilhelm Murnau vermittelten Einladung nach Kalifornien als Drehbuchautor zur Fox Film Corporation.

Salka Viertel Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre

Im Februar 1928 verließen die Viertels Europa in Richtung Hollywood, wo sie nach einem Zwischenaufenthalt in New York Ende März von Fotografen und Publicity-Leuten der Fox empfangen wurden. Der Schauspieler Emil Jannings und seine Gattin Gussy veranstalteten für das Ehepaar in ihrer Prachtvilla am Hollywood Boulevard eine Willkommensparty, zu den Gästen zählten deutsche und österreichische Filmschaffende, darunter Ernst Lubitsch, Conrad Veidt, Ludwig Berger und der damals wegen Realisierung von Filmplänen in Hollywood weilende Max Reinhardt. Ausgiebige Partygespräche rankten sich dabei auch um die ängstigende Bedrohung durch den aufkommenden Tonfilm.

Salka Viertel, die an ihre Bestimmung als Schauspielerin glaubte, blieben berufliche Möglichkeiten vorerst verwehrt. Als ihr Mann, inzwischen als Autor und mit dem Film „The One Woman Idea“ als Regisseur etabliert, für Fox 1929 das Drama „Seven Faces“ drehte, bestand der Produzent George Middleton darauf, daß auch Salka einen der Parts übernahm. Die Emigrantin, bisher ausschließlich der Bühne verhaftet, akzeptierte damit erstmalig Filmarbeit, wobei finanzielle Gründe mit ausschlaggebend waren. Sie spielte anschließend unter ihrem Mädchennamen in drei deutschsprachigen Versionen von US-Originalfassungen, 1930 bei Warner Brothers in William Dieterles Gauner-Geschichte „Die Maske fällt“ („The Way of All Men“), 1931 bei MGM neben Greta Garbo in „Anna Christie“ und in einer Hauptrolle, erneut bei den Warners und unter der Regie ihres Mannes in „Die heilige Flamme“ („The Sacred Flame“) nach Somerset Maughams Bühnenstück. Salka Viertel bekam ausgezeichnete Kritiken, ausschließlich fixiert auf den Typ der Ausländerin wirkte das Rollenangebot für die Vollblut-Komödiantin indes unbefriedigend, die Engagements waren meist nur kurzfristig, dazu kamen sprachliche Schwierigkeiten.

Auf den Rat von Greta Garbo, sich dem Schreiben zuzuwenden, schaffte Salka Viertel, ausgestattet mit einem „genius for observation“ und „a good story sense“, den Umstieg zur nicht unbedeutenden Filmschriftstellerin. Ihr Werk umfaßt ein halbes Dutzend Drehbücher, die allerdings generell in

Alle Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Serie »Österreicher in Hollywood«

Greta Garbo, Herman Bing und Salka Steuermann-Viertel in der von Jacques Feyder inszenierten deutschsprachigen Fassung des MGM-Melodrams »Anna Christie« (1930)

Kooperation mit amerikanischen Autoren (Hauptpartner S.N. Behrman) entstanden, meist Adaptionen für Leinwand-Werke biografischen Charakters. Von ihr stammte die Ausgangsidee und die Story für das historisch korrekte Melodram „Queen Christina“ („Königin Christine“, 1933), über Schwedens junge, zielbewußte Regentin, ein Film, der erst in der Retrospektive seine Bedeutung erlangte und heute zu den Klassikern zählt. Salka Viertel war 1933 Mitbegründerin der Hollywood Screen Writers Guild. Mit den Scripts zu „The Painted Veil“ („Der bunte Schleier“, 1934), auch nach Maugham, der nicht exakten Verfilmung des Tolstoj-Romans „Anna Karenina“ (1935) und „Conquest“ („Maria Walewska“, 1937), der aufwendig dramatisierten Liebesgeschichte zwischen Napoleon und der polnischen Gräfin Maria Walewska, gehörte sie bei Metro-Goldwyn-Mayer zum ausgesuchten Stab aus Fachleuten zur Erstellung von Filmen mit eigener Garbo-Ästhetik.

Als der aus Teplitz-Schönau stammende Agent Paul Kohner Ende 1939 versuchte, für seine Klientin auf einem damals noch nicht üblichen Weg eine Gehaltserhöhung durchzusetzen, veranlaßte der MGM-Vizepräsident die Entlassung der Autorin. Salka Viertel kam zeitweilig bei Warner Brothers unter, war aber ab Mitte 1940 wieder bei MGM in die Erstellung des Drehbuchs zum letzten Garbo-Film, der von Wolfgang Reinhardt inszenierten Romanze „Two-Faced Woman“ („Die Frau mit den zwei Gesichtern“, 1941)

»Film-Bühne«-Titelseite zur Verfilmung des Tolstoj-Romans »Anna Karenina«

involviert. Der Karriere-Ausklang des Stars 1943, markierte auch das Ende der Tätigkeit Salka Viertels bei MGM. Nach einigen verkauften, unverfilmten Treatments und teilweise auch mit Bertolt Brecht verfaßten, unverkäuflichen Scripts, wurde 1947 die Mitgestaltung des Drehbuchs zum Warner Brothers-Drama ""Deep Valley“ („Das tiefe Tal“) Salka Viertels letzte Hollywood-Arbeit.

Nach dem „Anschluß“ Österreichs 1938 und dem Fall von Paris 1940 bemühte sie sich im Rahmen der League of American Writers und des European Film Fund um überlebenswichtige Affidavits und Hilfe für Freunde und Intellektuelle, die in das freie Süd-Frankreich geflohen waren. In ihrem berühmten Heim an der Mabery Road in Santa Monica traf sich ein Kreis beeindruckender Persönlichkeiten verschiedener Nationalitäten aus der Welt der Literatur, des Films und der Wissenschaften, von Ernest Hemingway, Franz Werfel und Erich Maria Remarque über Marlene Dietrich, Sergej M. Eisenstein, Charles Chaplin bis zu Arnold Schönberg, Hanns Eisler und Albert Einstein. Im Mai 1941 gestaltete Salka Viertel, eine der führenden Kräfte der deutschsprachigen Künstler- und Emigrantenkolonie Hollywoods, das legendäre Geburtstagsdinner für den ehemaligen Präsidenten der Preußischen Dichterakademie Heinrich Mann.

Berthold Viertels Vertrag bei Fox war auf drei Jahre begrenzt, er kehrte 1932 nach Europa zurück, lebte später in London, von 1939 bis 1946 in New York und ab 1949 in Wien. Für seine 1948 von ihm geschiedene Frau dauerte der Aufenthalt in der Neuen Welt zweieinhalb Jahrzehnte. Als der Koreakrieg und die Untersuchungen über „Unamerikanische Umtriebe“ des McCarthy-Komitees eine radikale Änderung des politischen Klimas in den USA bewirkten, kehrte Salka Viertel, arbeitslos und zudem befürchtend auf der damals üblen „blacklist“ gelandet zu sein, in Abkehr vom nun grundlegend veränderten Hollywood, im Dezember 1953 nach Europa zurück. Die Remigrantin arbeitete an Drehbüchern europäischer Produktio-

Von Salka Viertel stammte auch die Ausgangsidee und die Story für das historisch korrekte Melodram »Queen Christina« (»Königin Christine«, 1933)

Serie »Österreicher in Hollywood«

Europäer in Hollywood: v.l. Wilhelm Sörensen, Franciose Rosay, André Berley, Greta Garbo und Salka Viertel. Die Aufnahme entstand etwa 1930.

nen, die auch für den US-Markt bestimmt waren, mit Marc Allégret an Hedy Lamarrs Episodenfilm „L'Amante di Paride" (US-Titel "Loves of Three Queens", I/F 1954) und mit dem Wiener Al Lyx (Alexander Lix) an Victor Tourjanskys „I Battellieri del Volga" (US-Titel „Prisoner of the Volga", I/F 1959). 1969 brachte sie ihre Memoiren „The Kindness of Strangers" heraus, 1970 folgte die deutsche Fassung „Das unbelehrbare Herz". Die letzten Lebensjahre verbrachte die Autorin weitgehend in der Schweiz, in der Nähe ihres dritten Sohnes Peter und dessen Ehefrau, der britisch-amerikanischen Star-Schauspielerin Deborah Kerr. Salka Viertel starb am 20. Oktober 1978 in Klosters im Kanton Graubünden, die Bestattung erfolgte auf dem dortigen protestantischen Friedhof [2].

Peter Viertel (1920-2007), geboren in Dresden, war ein arrivierter Schriftsteller („White Hunter, Black Heart", „Dangerous Friends") und in Hollywood gleichfalls als Drehbuchautor erfolgreich.

Salka und Berthold Viertels berühmtes Haus an der Mabery Road in Santa Monica, Anlaufstelle und »Salon« für Emigranten und Amerikaner.

[1] Wychlowka wurde 1906 in die nahe Lemberg gelegene Garnisonsstadt Sambor eingemeindet. In der internationalen Filmliteratur wird für Salka Viertel fast ausschließlich Sambor als deren Geburtsort genannt.

[2] Während Berthold Viertel (1885-1953) nach dem Krieg seine Karriere in Wien erfolgreich fortsetzen konnte, gab es für Salka Viertel keinen Weg zurück nach Österreich. Aufgrund der politischen Ereignisse sah sie sich selbst in der Emigration als galizische Jüdin und nicht als Österreicherin (siehe: Katharina Prager, „Ich bin nicht gone Hollywood", Braumüller, Wien 2007, ***http://www.braumueller.at*** ISBN: 978-3-7003-1592-6). Dies ist jedoch kein Anlaß, die fast vergessene Autorin aus dem Komplex „Österreicher in Hollywood" auszuklammern.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood" legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal", schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal" einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood" kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood"; *622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;* ***http://www.filmarchiv.at***

Volksmusik

Volksmusikalische Genüsse

Anläßlich der oö. Landesausstellung »Mahlzeit« widmet sich der »Treffpunkt Operngasse« des Österreichischen Volksliedwerks dem Thema Nahrung in Liedern und musikalische Unterhaltungsformen beim Essen und Trinken.

Von Irene Riegler *)

Ausgehend von einer Bestandsanalyse gängiger Lieder und Musikstücke, die sich rund um das Essen und Trinken drehen, werden auch zahlreiche Projekte rund um die musikalische Unterhaltung bei Tisch, Initiativen zur Belebung der regionalen Kulinarik und dem nachhaltigen Umgang mit Essen präsentiert. Dazu gehören Musikantenstammtische, Wirtshausmusikanten, Tafelmusik und diverse Aktionen zur Verbreitung von Regionalprodukten, wie zum Beispiel das „Genuß Festival“, das am 10. Mai 2009 im Wiener Stadtpark stattfand, oder die „Genußtour“, die ein spezielles Besuchsprogramm auf den Wiener Märkten anbietet. Sie alle unterstützen die Belebung des regionalen Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftslebens und fördern die zwischenmenschlichen Begegnungen. Nur so läßt sich das Essen und Trinken in vollen Zügen genießen.

Foto: Vorarlberger Volksliedwerk

Essen, Trinken und Musik stehen in engem Verhältnis zueinander…

An Festtagen

Essen, Trinken und Musik stehen in engem Verhältnis zueinander, tragen doch alle Faktoren zur Unterhaltung und Geselligkeit bei. Tafelmusik dient als feierliche Hintergrundmusik. Bei Frühschoppen oder Hochzeiten kann diese auch in Tanzmusik übergehen. Der „Suppentanz“ wird daher in manchen Gegenden beim Auftragen der Hochzeitssuppe gespielt. Der Tiroler Volkstanz „Knödeldrahner“ erinnert in seiner Bewegung an den Kochvorgang.

Mit dem Konsum von Speis und Trank springt oft die Freude am Musizieren auf die übrige Tischgesellschaft über. Meist sind es lustige Sprüche oder so genannte Trink- und Lumpenlieder, die angestimmt werden. In diesen Liedern werden auf lustige Weise der Alkohol und seine Auswirkungen zum Thema gemacht oder der Wirt und die Besucher im Wirtshaus verlacht.

Im Alltag

So reichhaltig an Festtagen aufgetischt wurde, so eintönig und karg war die Nahrung im täglichen Leben. Viele Lieder erzählen daher auch von Hunger und Not. Damit wird in gesungenen und gesprochenen Tischgebeten der aufgetischten Nahrung stets gedankt. So ist es auch verständlich, daß gerade in Zeiten der Not fettige, schmalzige Kost als Synonym für Wohlstand Reichtum und Erotik galten.

Doch Eßgewohnheiten wie auch musikalische Unterhaltung bei Tisch wandeln sich sowohl historisch wie auch geographisch. In Wien hat sich zum Beispiel eine eigene Vorspielmusik in Heurigen und Gaststätten entwickelt. Lieder aus Wien erzählen von Powidl und Wein. Hingegen findet sich in den alpenländischen Liedern eher Bier, Schmalz und Knödel.

In der Liebe

Heute rufen Fett und Schmalz eher negative Assoziationen hervor. Doch diese werden gemeinsam mit den Eiern in vielen Liedern als Synonym für die Genitalien oder als Liebesgaben gebraucht. Obst, wie Äpfel und Birnen oder Gemüse werden zu Liebespaaren umgedeutet. Derzeit sind Kaviar, Fisch und Sekt das Zeichen für Reichtum und Sinnbild für Erotik. Die Lieder dazu fehlen noch.

Im Reim

In Liedern zum Bauernstand oder in Kaufrufen von Marktfahrern wird Nahrung in unterschiedlichen Formen angepriesen. Letztere drücken sich durch Wortwiederholungen und Reime aus.

In Reimformen taucht das Essen auch in Kinderliedern auf. Hier haben die Verse lehrhafte Funktionen. In Sprüchen und Liedern der Kinder im Fasching oder in der Weihnachtszeit werden oftmals Brauchgebäcke wie Striezl, Nüsse oder Kletzen genannt, die diese nach dem Vortragen geschenkt bekommen. *) ■

http://www.volksliedwerk.at

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien.

*) Vgl.: Maria Walcher: Die Nahrung im Spiegel des Volksliedes. in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes. Bd 31. Wien 1982.

Wienerlied

Trude Mally ist gestorben

Mit tiefer Trauer mußten wir erfahren, daß unsere liebe Trude Mally am Nachmittag des 4. Juni im 81. Lebensjahr gestorben ist

Alle Fotos: http://www.daswienerlied.at / Michael Mössmer

Das Wiener Volksliedwerk lud zur Geburtstagsfeier für die Altmeisterin des Dudelns, Trude Mally, die am 21. Jänner 2008 ihren 80. Geburtstag feierte. Unzählige Gratulanten hatten sich versammelt, viele davon MusikerkollegInnen.

Schon geraume Zeit war sie, die legendäre Dudlerin, wie man sagt, nicht mehr so recht beisammen, auch wenn sie sich nicht davon abhalten ließ – trotz Verbots durch die Ärzte – sich das eine oder andere Mal zum „Prilisauer“ zu begeben. Um mit ihren Freunden dem zu huldigen, was letztendlich ihr Leben ausmachte: zu singen. Nun traf man einander, nach der Beisetzung, in jenem Heurigen-Restaurant, in dem sie über viele, viele Jahre hindurch mit „ihren Freunden“ auftrat.

Trude Mally hat unzähligen Menschen durch ihre wunderbare Stimme unvergeßliche Stunden bereitet, und uns alle durch ihre Offenheit oft auch zum Lachen gebracht. Sie wird uns immer in Erinnerung bleiben!

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny war betroffen über die Nachricht vom Tod Trude Mallys, die er als „Königin des Wienerliedes und des Dudelns“ bezeichnete. "“Als Vertreterin des unverfälschten Wienerliedes und des Dudelns hat sie ganz ohne Kitsch und Pathos eine alte Wiener Tradition bewahrt. Durch ihre Auftritte bei ‚wean hean‘ oder im ‚Bockkeller‘ hat Trude Mally das echte Wienerlied einem größeren Publikumskreis nahe gebracht. Mit ihr geht eine Ära zu Ende“, schloß Mailath.

Trude Mally hat mit ihrer liebenswerten, herzlichen Lebensart und ihrem unübertroffenen Können dieses Genres viele unvergessene Stunden bereitet und auch ihr Wissen an den „Nachwuchs“ weitergegeben. Agnes Palmisano, Tini Kainrath, Doris Windhager, Christina Zurbrügg und der einzige männliche Dudler Wiens, Rudi Koschelu, beherrschen und pflegen das Dudeln perfekt und so bleibt uns dieser wertvolle Teil des Wiener Kulturgutes dank ihr erhalten.

Am 25. Juni 2009 um 14.00 Uhr wurde Trude Mally am Baumgartner Friedhof, Waidhausenstr. 52, 1140 Wien, beigesetzt. Mit einem berührenden Abschied begleiteten viele Trude Mally auf ihrem letzten Weg. Familie, eine Abordnung der Kultur Wien, das Wiener Volksliedwerk, Freunde, Fans, Musiker, Interpreten u.v.m. gaben ihr das letzte Geleit.

Bescheidenheit und Humor waren, neben der faszinierenden Stimme, die offensichtlichen Eigenschaften der schon zu Lebzeiten zur Legende gewordenen Künstlerin, die am 21. Jänner 1928 in Neukettenhof, einem kleinen Ort nahe Schwechat, als Tochter eines Eisengießers geboren wurde. Das Elternhaus war der Gegend nach im ländlichen Stil mit Hühnern, Gänsen, Enten, Hasen und Tauben gehalten, wo auch Hund und Katze nicht fehlen durften.

Trude Mally begann bereits im Kindesalter Klavier zu spielen und so bahnte sich schon damals der musikalische Lebenslauf an. Trude spielte am Klavier, sang und jodelte, was ihr besondere Freude bereitete. Das Lieblingsfach in der Schule war natürlich die Singstunde, nicht einmal die Turnstunde war so interessant. Es wurde Hausmusik gepflegt und die ganze Familie hat gesungen. Der Vater spielte Gitarre, so ist Trude Mally bereits musikalisch aufgewachsen. Ihre Tante Ady Rothmayer war schon damals eine bekannte Sängerin und Jodlerin, lebte im 3. Wiener Gemeindebezirk und nahm ihre Nichte Trude öfter zu Veranstaltungen mit, wo auch sie sang und jodelte. Aus diesen

Wienerlied

Trude Mally, wie man sie kannte: humorvoll, lebenslustig und voll der Musik

„Abstechern" wurden nach kurzer Zeit echte Auftritte und Trude Mally ist still und leise unter die Profis gegangen.

Inzwischen wurde aus Österreich die Ostmark und der Zweite Weltkrieg tobte in Europa. Ady Rothmayer wurde für das Fronttheater verpflichtet und nahm die bald 15jährige Trude mit auf Fronttournee. Monatelang in Rußland und in Riga feierte Trude Mally dort ihren 15. Geburtstag.

Von Riga ging es nach Norwegen, wo überall Lieder aus der Heimat gespielt und gesungen wurden. Auch auf das Jodeln freuten sich die Soldaten sehr, besonders in den Lazaretten, wo nur Leid und Elend auf der Tagesordnung standen. Diese Freude, die damals den Soldaten in den Augen stand, konnte Trude Mally nicht vergessen. Auch in Wien war Trude bis 1944 bei der Lazarettbetreuung, dauernde Fliegeralarme und Bombardierungen zeichneten bereits das Kriegsende voraus und 1945 zu Ostern standen die russischen Truppen vor der Tür.

Nach den Wirren der Befreiung durch die Rote Armee zog endlich Frieden ein und aus der Ostmark wurde wieder Österreich. Nun begann man mit dem Wiederaufbau und die Künstler hatten Hochsaison. Es gab wieder Truppenbetreuung, aber diesmal für die alliierten Besatzungsmächte und Trude Mally war mitten darunter. 1947, bei dem Abschiedsabend im Bundeskanzleramt für den amerikanischen Hochkommissär General Marc Clark, trat Trude Mally mit den Faltl-Kemeter-Schrammeln auf, wo auch Kammersängerin Maria Cebotare, die unvergeßliche „Madam Butterfly", sowie Emmy Loose und Irmgard Seefried dabei waren.

Mit Professor Faltl, Franz Kemeter und Paul Holbig, die als Faltl-Kemeter-Schrammeln bekannt waren, hatte Trude viele Auftritte und in den damaligen Kabaretts, Matinees und Bühneneinlagen vor den Kinovorstellungen war jeder Künstler total ausgelastet. Auch gab es Tourneen mit Hans Moser, Max Lustig, Paul Beck, Gretl Haslinger, Emmerich Arleth und dem Alpenklang-Trio mit Trude Mally, Karl Schwarz und Othmar Glatt. Auftritte in der „Schiefen Laterne" (heute: „Moulin Rouge") sowie in Filmen „Der Fünfminutenvater", „Der verkaufte Großvater". „Wiener Melodien" und auch beim „Guldan im Colosseum" auf der Schanzstraße, wo heute der ÖAMTC steht, in Breitensee. In dieser Gegend war auch die Familie Matauschek, eine bekannte musikalische Familie, die ein Weinhaus in der Breitenseer Straße 14 führte, wo Trude ihren späteren Schwager und langjährigen musikalischen Begleiter Pepi Matauschek, einen hervorragenden Akkordeonspieler, und ihren Gatten Fritz Matauschek kennenlernte. So kam Trude Mally in die Familie Matauschek und außer bei ihren Auftritten sang sie immer im überfüllten Saal des Weinhauses mit der ganzen Familie. Die Matauscheks waren berühmte Wienerlied-Interpreten und aus der Wienerlied-Szene nicht wegzudenken.

Auch in Ottakring, im Liebhartstal, sang und jodelte Trude Mally zur Freude des Publikums. Später, mit Karl Nagl als neuem Parnter, begann Trude im Cafe Rene Ecke Alser Straße – Hernalser Gürtel einen neuen Start als Alt-Wiener Duo, 10 Jahre pflegten sie das Wienerlied „aus der untersten Lad" bis in die frühen Morgenstunden.

Nach einer kurzen zweiten Ehe mit einem Gastwirt trat Trude wieder mit Karl Nagl auf und sie gingen dann ins Liebhartstal musizieren bis 1983, wo Trude in Pension ging. Natürlich nicht für ganz, denn jetzt konnte sich Trude ihre Auftritte einteilen und so sang sie mit der Granddame der Dudlerinnen, Luise Wagner zusammen. Bei vielen Veranstaltungen waren sie zu hören und wieder mit von der Partie ist ihr damaliger Partner und Begleiter Pepi Matauschek.

Mit Trude Mally verliert Wien eines seiner „Originale". ■

*Auf **http://www.daswienerlied.at** – der Internet-Plattform für das Wienerlied – finden Sie neben vielen Veranstaltungsberichten auch ein etwa halbstündiges Interview mit Trude Mally, das Michael Mössmer anläßlich deren 80. Geburtstag mit ihr führen durfte.*

»Trude Mally und Freunde« beim »Prilisauer«: (v.l.) Natursängerin Edith Koschelu, Roland Sulzer (am Akkordeon), die beiden Natursänger Richard Licik und Helmut Neswadba, Trude Mally, Michael, der singende Burgtheaterschauspieler Robert Reinagl und Wirt Hermann Prilisauer

ÖJ-Reisetip

Alpine Fusion

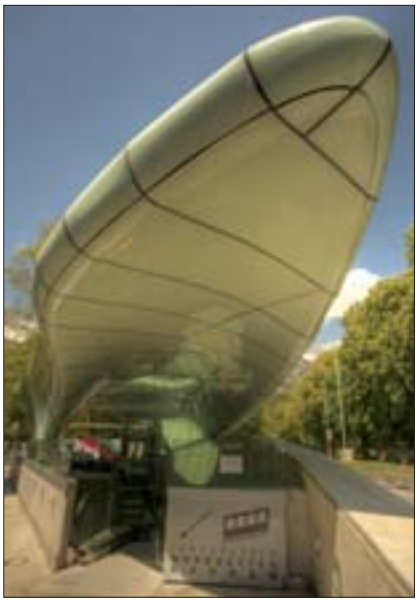
Die Hungerburgbahn führt in 20 Minuten vom Innsbrucker Stadtzentrum in hochalpines Gelände. Die Bahnen auf die Innsbrucker Nordkette zeigen in eindrucksvoller Weise das Zusammenspiel von Mensch, Natur und Architektur.

Alle Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Faszinierender Blick auf Innsrbuck aus einer Gondel der »Nordkettenbahn«, die von der »Hungerburg« zur »Seegrube« führt.

Seit 1906 verband die „alte“ Hungerburgbahn die Stadt Innsbruck, genauer gesagt deren Stadtteil „Saggen“, mit „Hochinnsbruck“, besser bekannt unter „Hungerburg“. Deren Name hat, auch wenn man es vermuten wollte, keinen historischen Hintergrund, kein schrecklicher Graf trieb dort sein Unwesen. Nein, es ist banaler, denn der Name ist auf eine Jausenstation am Rande eines Waldstückes zurückzuführen, dessen Betreiber in ganz frühen Zeiten dafür berüchtigt war, mit eher dürftigen Portionen aufzuwarten. Der Volksmund tradierte die „Hungerburg“, bis sie in die amtlichen Papiere der Stadt Einzug hielt.

Für damalige Verhältnisse war die Konstruktion dieser Bahn schon recht waghalsig, mußte doch auf einer Strecke von mehr als 800 Metern ein Höhenunterschied von 287 Metern überwunden werden. Der gebürtige Südtiroler Josef Riehl hatte schon einige



Talstation der neuen Hungerburgbahn

Erfahrung mit dem Bau von Bergbahnen, hatte er doch schon die Mittenwaldbahn (besser bekannt als „Karwendelbahn“, die Innsbruck über Seefeld und Mittenwald mit Garmisch-Partenkirchen in Bayern verbindet), die Innsbrucker Mittelgebirgsbahn (heutige Linie 6, die Wilten, Aldrans, Lans, Sistrans und Igls mit der Stadt verbindet) und die Stubaitalbahn gebaut. Weitere sollten folgen, wir bleiben aber bei der „Hungerburgbahn“, die schon in ihrem Gründungsjahr 300 Personen pro Stunde befördern konnte. Ab 9. Juli 1928 sollte die „Hungerburgbahn“ zu ihrer Funktion als „innerstädtisches“ Verkehrsmittel noch eine zusätzliche Funktion erhalten: nämlich als Zubringer zur damals neu eröffneten „Nordkettenbahn“, um Sonnenhungrige und Schifahrer auf die „Seegrube“ (1905 m Seehöhe) und ab 21. Juli 1928 auch auf die „Hafelekarspitze“ (2269 m Seehöhe) zu befördern. Die „Hungerburg-

bahn“ war als Standseilbahn für den damaligen bau- und ingenieurtechnischen Wissensstand sicherlich eine Besonderheit und erhielt für ihren sozusagen unermüdlichen Einsatz einen hohen Stellenwert bei Generationen von InnsbruckerInnen. Doch mit der Zeit wurde die Kapazität zu gering, die Kosten für die regelmäßige Wartung der mittlerweile fast 100 Jahre alten Bahn stiegen und stiegen, weshalb sich Innsbruck für ein Projekt „Hungerburgbahn NEU“ einsetzte. Anfang Dezember 2004 lag dann ein beschlußfertiges Projekt am Tisch des Innsbrucker Stadtsenats als eine erste detaillierte Information für alle Gemeinderatsfraktionen. Neben Details über die Planungsarbeit mit der STRABAG informierte Bürgermeisterin Hilde Zach auch über die Gesamt-Errichtungskosten, die auf rund 50 Mio. Euro angesetzt waren.

Am 3. Feber 2005 schließlich konnte Zach in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit STRABAG Projektbetreuer Herwig Schwarz und IVB-Geschäftsführer Martin Baltes das Projekt der Öffentlichkeit vorstellen. Ende 2005 erfolgte dann der Spatenstich für das ehrgeizige Projekt, das während der Planungsphase vielfachen Verhinderungsversuchen standhielt.

Im August 2006 hielt Bürgermeisterin Hilde Zach einen Lokalaugeschein auf der Großbaustelle und konnte zufrieden feststellen, daß alles planmäßig ablief. Der unterirdische Tunnel von der unterirdischen Station beim Congress bis zum General Emile Béthouart-Steg war bereits fertiggestellt, die Grabungsarbeiten von dort, also direkt am Inn, bis zur Station Löwenhaus, hatten eben begonnen. Besonders auf unterirdische Wasserströme mußte Rücksicht genommen werden. Nach der Brücke geht die Fahrt, unter dem Hohen Weg durch, in den insgesamt ca. 450 Meter langen Weiherburgtunnel – als Hildestollen getauft – der damals schon gut 300 Meter vorgetrieben war. Täglich ging es ca. 5 Meter weiter, die Sprengung von der Station Alpenzoo abwärts und die Grabung standen unmittelbar bevor. Die Hürde der Unterführung der Luftschutzstollen und der dortigen Versorgungsleitungen war bereits genommen, in teils 46prozentiger Steigung ging es bergauf.

Zwei Jahre nach dem Spatenstich wurde die Hungerburgbahn neu mit einem großen Showevent eröffnet. Für Bürgermeisterin Hilde Zach als Eigentümervertreterin war die Fertigstellung eine Sternstunde für die Stadt Innsbruck mit neuen Impulsen für den Tourismus und zugleich ein großer Nutz-

Foto: anonym

So sah die »Hungerburgbahn« bei ihrer Inbetriebnahme 1906 aus – eine Spitzenleistung nach damaligem bau- und ingenieurtechnischem Wissensstand …

… auch bei der »Hungerburgbahn neu« haben die Planer und Ingenieure alles an letztem Stand der Technik in die Umsetzung einfließen lassen.

bringer für die Bevölkerung: „Die ‚Hungerburgbahn' stellt nicht nur eine Freizeiteinrichtung dar, sondern dient vor allem auch für die ständig zunehmende Wohnbevölkerung auf der ‚Hungerburg' als Nahverkehrsmittel."

Zukunftsweisende Technik und Architektur

Die Bahnen der Nordkette blieben weiterhin im Besitz der Stadt Innsbruck und werden vom privaten Betreiber Nordpark Errichtungs- und Betriebs-GmbH geführt. Darüber, daß das gewählte Privat Public Partnership-Modell für das Projekt die beste Lösung sei, waren Hans Peter Haselsteiner (Strabag SE), Michael Seeber (Leitner GmbH) und Bürgermeisterin Hilde Zach einander einig. Für Seeber ist die „Hungerburgbahn" als umweltfreundliche Verbindung von Stadt und Naherholungsgebiet ein Musterbeispiel von moderner, visionärer Technologie. Seeber zeigte sich überzeugt, daß die Bahn nicht nur dem Tourismus, sondern vor allem auch den Bewohnern der Stadt zu Gute kommen werde.

Nachdem die „Hungerburgbahn" nicht mit anderen Bahnen vergleichbar ist, war die Ausführung eine besondere Herausforderung für den Seilbahnbauer: „Während die Anlage beim Congress nahezu eben startet, verläuft sie von der Weiherburg zur Station Alpenzoo in sehr steilem Gelände bis zur Station Hungerburg. Wir haben eine hydraulische Neigungseinrichtung für die Kabinen der beiden Wagen entwickelt, die sicherstellt, daß die Fahrgäste die Unterschiede während der Fahrt nicht bemerken und in allen Stationen bequem aus einem horizontalen Wagen ein- und aussteigen können", erklärt Seeber. Weiters war es aufgrund der Trassenführung, die vom flachen Bereich in einen sehr steilen Bereich übergeht, notwendig, das Seil über Seilrollen im Bereich der Geleise niederzuhalten. Diese Neuentwicklung ist weltweit erstmals auf dieser Anlage eingesetzt worden.

STRABAG-Vorstandsvorsitzender Hans Peter Haselsteiner zeigte sich von der Bauausführung der einzelnen Stationen sehr beeindruckt und sieht darin eine zukunftsweisende Architektursprache. „Besonders stolz sind wir als STRABAG auf den sorgsamen und sensiblen Umgang mit der besonderen Baumann-Architekur der Gebäude auf der ‚Hungerburg' und der ‚Seegrube'. Diese wurden nicht nur bewahrt, sondern teilweise sogar wiederhergestellt, dennoch werden sie modernsten Anforderungen gerecht. Schon jetzt findet dieses herausragende Innsbrucker Projekt internationale Beachtung, sei es aus technischen oder touristischen Aspekten: Österreichisches Know How ist international gefragt."

Die Talstation der »Hungerburgbahn« unmittelbar beim Innsbruck Congress

Bei den vier Stationen Congress, Löwenhaus, Alpenzoo und Hungerburg wurde von Stararchitektin Zaha Hadid, die für die gesamte Architektur verantwortlich zeigt, das Zusammenspiel von zwei kontrastierenden baulichen Elementen gewählt: hell lackierte Glas-Dachschalen wölben sich über eine Sichtbetonlandschaft. Hadid: „Die freie Form der Dachtragflächen nimmt Bezug auf die regionalen landschaftlichen Phänomene wie Eis- oder Schneelandschaften. Durch den Kontrast der Materialoberflächen wird der Eindruck des Schwebens und der Leichtigkeit dieser frei stehenden Schalenkonstruktionen unterstützt." Es ist übrigens nicht das erste Projekt, das die in Bagdad geborene und meist in England lebende Architekturprofessorin in Innsbruck verwirklicht hat: auch die 2003 eröffnete Bergiselschanze entstammt ihrer Planung.

Impulse für Stadt erwartet

Für die Stadt Innsbruck sowie den Tourismusverband stellen die Bahnen ein weiteres touristisches Highlight für die Bewerbung von Innsbruck als Hauptstadt der Alpen dar. Die Möglichkeit, die Gäste innerhalb weniger Minuten vom Goldenen Dachl über die „Hungerburg" bis in hochalpines Gelände auf das Hafelekar zu bringen, bedeutet ein wei-

ÖJ-Reisetip

Von der Station Löwenhaus fährt die Bahn in einer S-förmig geführten Schrägseilbrücke mit zwei rund 30 Meter hohen Pylonen über den Inn in den Weiherburgtunnel. Die von Zaha Hadid geplante Brücke stellt eine architektonische Meisterleistung dar.

Die Garnitur 1 der futuristisch anmutenden »Hungerburgbahn« in der – ebenfalls von Zaha Hadid geplanten – Station Hungerburg, 287 Meter über der Stadt Innsbruck.

teres Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Städten der Alpen. Durch ein Kombiticket können auch steigende Besucherzahlen für den Alpenzoo vermerkt werden. Das Ticket beinhaltet neben der Fahrt mit der Hungerburgbahn und dem Alpenzoo-Eintritt auch das Gratis-Parken in der City- oder Congressgarage. Dadurch soll die abenteuerliche Fahrt mit dem Auto zum Alpenzoo der Vergangenheit angehören.

Nordpark-Geschäftsführer Thomas Schroll ist glücklich über das gelungene Projekt und freute sich, eine prestigeträchtige Bahn als Betreiber übernehmen zu können. „Der Abschluß der Bauarbeiten für das Projekt ist gleichzeitig der Start für ein weiteres – sehr erfolgreiches – Kapitel der Bergbahnen für die Stadt Innsbruck. Türen schließen, Bahn fährt ab, heißt es für Einheimische und Gäste“, stimmt sich Schroll auf den Betrieb ein. Die neuen Bahnen auf die Innsbrucker Nordkette zeigen in eindrucksvoller Weise das Zusammenspiel von Mensch, Natur und Architektur – die alpine Fusion. „Die Verbindung zwischen Stadt und Natur mit dem Naherholungsgebiet ‚Hungerburg‘ und Nordkette wird von uns sehr stark thematisiert. Zudem hat die Nordkette viele Geschichten geschrieben, die erzählt werden müssen“, ergänzt Schroll. Der Kontrast zwischen moderner Bahn und den historischen Baumann-Gebäuden der Nordkettenbahnen zeigt das optimale Zusammenspiel von Tradition und Moderne.

Die Tatsachen

Die Talstation der Hungerburgbahn befindet sich beim Congress Innsbruck, etwa 200 Meter von der Altstadt entfernt. Dort steht einer der beiden 17,7 Meter langen und 2,4 Meter breiten Wagen. Sie bieten in fünf komplett verglasten Kabinen ein Fassungsvermögen von jeweils 26 Personen (Gesamtkapazität 130 Personen pro Fahrt), die während der Fahrt einzigartige Panoramablicke ermöglichen. Die maximale Förderkapazität beträgt 1200 Fahrgäste pro Stunde.

Von der Station Congress fahren die Wagen der „Hungerburgbahn“ mit einer Geschwindigkeit von bis zu 10 Metern pro Sekunde in den ersten Tunnel ein, der sich bis knapp vor die Station Löwenhaus zieht. Von der Station Löwenhaus fährt die Bahn in einer S-förmig geführten Schrägseilbrücke mit zwei rund 30 Meter hohen Pylonen über den Inn in den Weiherburgtunnel. Die Brücke stellt, wie die gesamten von Zaha Hadid geplanten Objekte der „Hungerburgbahn“, eine architektonische Meisterleistung dar. Sämtliche Konstruktionen sind Einzelstücke und kein Element wiederholt sich.

Im Weiherburgtunnel steuern die Wagen mit stetig zunehmender Steigung hinauf zur Station Alpenzoo. Die Neigung der Trasse weist hier eine Steigung von 46 Prozent auf. Die Fahrgäste spüren den großen Neigungsunterschied nicht. Hydraulische Stelleinheiten sorgen dafür, daß die Kabinen während der gesamten Fahrt in senkrechter Position bleiben.

Die Station Alpenzoo erhebt sich sechs Stockwerke in den Himmel. Von hier aus kommt der Fahrgast direkt zum Alpenzoo, dem höchst gelegenen Zoo Europas mit mehr als 150 verschiedenen in den Alpen heimischen Tierarten. Auf der Bergstation der „Hungerburgbahn“ nach etwa acht Minuten Fahrzeit angekommen, kann man sofort mit der im Dezember 2006 eröffneten Panorama Gondelbahn auf die Seegrube und weiter auf das Hafelekar fahren.

Nordkette – Sport, Erholung und Aussicht

Die Nordkette dient schon seit Jahren als Naherholungsgebiet für Einheimische und Touristen zugleich. Sie bietet für Sportbegeisterte ebenso viele Möglichkeiten wie für Gäste, die einfach die Natur und das unbeschreibliche Panorama genießen möchten. Der Berg ist im Winter ein Eldorado für Snowboarder und ambitionierte Skifahrer. Speziell die hochalpinen Skirouten wie die „Seilbahnrinne“ oder die „Karrinne“ mit über 70 Prozent Gefälle sind legendär. Zu-

Die Bergstation der »Hungerburgbahn«

dem lockt der Skylinepark mit verschiedenen Rails, Boxen, Kickern und der 125 Meter langen Superpipe die Elite der Snowboarder und Freeskier aus der ganzen Welt nach Innsbruck.

Im Sommer bietet sich der Berg ideal für Kletterer, Wanderer und Mountainbiker an. So ist beispielsweise der Innsbrucker Klettersteig mit Ausgangspunkt am Hafelekar ein lohnendes Erlebnis für ambitionierte Gipfelstürmer. Die herrliche Bergkulisse des Karwendelgebirges auf der einen Seite und der traumhafte Blick über Innsbruck und das Inntal auf der anderen Seite schaffen unvergessliche Eindrücke im Spannungsfeld von urbanem Raum und unberührter Natur. Für Wanderer bieten zahlreiche Almen im Nordpark urige und gesellige Einkehrmöglichkeiten. Die Eindrücke der Tiroler Bergwelt können aber auch bei einem erstklassigen Menü über den Wolken oder einem Cappuccino in den Restaurants auf der Seegrube oder am Hafelekar genossen werden.

Auch in kultureller Hinsicht hat der Nordpark einiges zu bieten. Das Hafelekar diente bereits mehrmals als Filmkulisse. Filmszenen für Filme wie „Sissy“, „Berge in Flammen“ oder „Die Geierwally“ wurden hier gedreht. Nur wenige Meter von der Bergstation am Hafelekar entfernt kann man die Geierwally-Hütte besuchen und so auch nach 50 Jahren den Original Schauplatz des legendären Filmes besichtigen. Die jeweiligen Filmaufnahmen und Drehorte werden ab dem Hafelekar beschrieben, die Wege zum Hafelekar-Kreuz und zur Geierwally-Hütte sind ganzjährig begehbar.

Gratis-Parken in Tickets inbegriffen

Auch verkehrstechnisch wurde alles getan, damit die Gäste problemlos das Innsbrucker Naherholungsgebiet erreichen können. Ein großer Busparkplatz und zwei Tiefgaragen für PKWs stehen in unmittelbarer Nähe der Talstation zur Verfügung. In den Tickets vom Congress auf die Seegrube und aufs Hafelekar sowie den Tagesskipässen ist die Parkgebühr für die Congress- oder die Cityparkgarage bereits inkludiert. Zudem wurden die Fahrpläne der öffentlichen Busse zeitlich und von der Streckenführung her an die Fahrzeiten der „Hungerburgbahn“ angepaßt, sodaß eine bequeme Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich ist.

Sämtliche Stationen vom Congress bis hinauf ins Hafelekar sind behindertengerecht ausgeführt, sodaß wirklich jeder die Fahrt auf 2256 Meter Höhe genießen kann. ■

http://www.nordpark.com

Foto: Nordpark Errichtungs- und Betriebs GmbH

Die Eröffnungsfeier der neuen Hungerburg-Bahn am 1. Dezember 2007 mit einer einzigartigen Lichtshow war gewaltig.

Foto: Stadt Innsbruck / rms / Gerd

Den Segen für die Hungerburgbahn spendeten Pfarrer Monsignore Franz Mayr aus St. Nikolaus und Pater Johannes Lehner (Pfarrvikariat Hungerburg). Rechts im Bild Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach.

Ein Blick von der Station Hungerburg auf Innsbruck.

ÖJ-Reisetip

Ein Märchen wird fortgesetzt

Zum zweiten Mal hat Swarovski die Kristallwelten erweitert

Foto: Swarovski / Lois_Lammerhuber

Der »Riese« im Winter – vom Multimediakünstler André Heller entwickelt beherrscht friedlich die Swarovski Kristallwelten

Ob als hauchzarter Kristallstaub oder majestätischer Solitär, feurig glänzend oder mit sanftem Schimmer: Die Wandlungsfähigkeit von Kristallen ist unvergleichlich. So lebendig wie ihr Glanz, so lebendig präsentiert sich ihr mystisches Zuhause: die Swarovski Kristallwelten in Wattens/Tirol. Im Jahr 1995, anläßlich des 100jährigen Firmenjubiläums eröffnet, hat das glitzernde Labyrinth seither weit mehr als acht Millionen Besucher aus aller Welt verzaubert.

Unter der Ägide des Multimediakünstlers André Heller, der das Konzept für diesen magischen Ort entwickelte, wächst der kristallene Schatz im Inneren des legendären Riesen kontinuierlich. Schon die erste Erweiterung im Jahr 2003 begeisterte das Publikum mit neuen, spektakulären Installationen. Nach der zweiten Umbauphase bietet die kristallene Fabelwelt den Menschen nun auf über 4000 Quadratmetern noch mehr Raum für ihre Träume und Fantasien. So wie der Firmengründer Daniel Swarovski I. seine visionären Ideen konsequent verfolgte, so führt Swarovski nun unter dem Motto „The Art of Crystal Fiction“ ein Märchen aus Kristall fort. Er bewies den Mut, auch ungewöhnliche Wege zu beschreiten und steckte voller Kreativität. Als Hommage an den erfindungsreichen Universalisten hat Swarovski gemeinsam mit dem nicht weniger avantgardistischen Multimediakünstler André Heller einen Ort des Staunens geschaffen, an dem Kristall als Kunstobjekt und Inspirationsquelle seine ganze Energie entfaltet.

Unweit von Innsbruck, in Wattens, wacht ein Wasser speiender Riese mit funkelnden Augen über eine unterirdische Welt, in der, in Anlehnung an historische Vorbilder, 14 Wunderkammern schillernde Werke aus Kristall bewahren. Malereien, Plastiken und Installationen namhafter Künstler wie Brian Eno, Keith Haring, Salvador Dalí, Niki de Saint Phalle, John Brekke, Susanne Schmögner und Jim Whiting laden zu einer sinnlichen Reise in ein glitzerndes Labyrinth ein, das die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit aufzuheben scheint. Harmonische Duftkompositionen von Jane Haidacher und geheimnisvolle Klänge machen den Besuch der kristallenen Zauberwelt zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Sinne. 700.000 Besucher hauptsächlich aus Deutschland, Österreich, Italien, den USA und den Niederlanden zieht der Riese alljährlich in seinen Bann. Damit gehören die Kristallwelten zu den meist besuchtesten Orten Österreichs.

Der Riese hat sich verwandelt

Ständige Erneuerung und Wandel zählen zu den Maximen von Swarovski. Angespornt von dem Anspruch, Kunden, Sammler und Kunstfreunde immer wieder zu verzaubern, entschloß sich Swarovski im Jahr 2007 zum zweiten Mal, die Kristallwelten neu zu bespielen und zu erweitern. In Zu-

Foto: Swarovski / Anatol Jasiutyn

In der intimen Atmosphäre der blauen Eingangshalle finden in regelmäßigen Abständen Kammermusikabende statt.

sammenarbeit mit dem ständigen künstlerischen Leiter der Kristallwelten, André Heller, entstanden im Inneren des Riesen acht neu gestaltete Fantasiereiche.

Ein noch intensiveres Erleben der magischen Kammern steht im Mittelpunkt der Veränderungen. So entführt das bizarre Maschinentheater Jim Whiting's Mechanical Theatre in eine stampfende, hüpfende, rasselnde Traumlandschaft, die auch als eine surreale Modenschau fremder Wesen gelesen werden kann. Der Auftritt der Primadonna Jessye Norman berührt, in neuer, stilvoller Umgebung inszeniert, noch mehr. Um die Eindrücklichkeit des Gesehenen zu steigern, steht der gesamte Umbau im Zeichen der Interaktivität. Touchscreens in allen Räumen informieren in Deutsch, Englisch, Italienisch und Chinesisch. Das Erscheinungsbild der Eisgasse und der neu geplanten Unterwasserwelt Poseidon's Puzzle verändert sich durch die Bewegung der Besucher und gewährt mit jedem Schritt neue, spannende Einblicke. Ein Raum für die virtuellen Gemälde des britischen Künstlers Brian Eno und die Installation Reflexionen, die Kristall in allen Facetten inszeniert, ergänzen das Kaleidoskop des Erlebens.

Der anschließende Bereich Timeless Swarovski vermittelt zwischen den geheimnisvollen Wunderkammern und dem Shop. Filme und Exponate dokumentieren hier die Unternehmensgeschichte. Neben der Erweiterung der Ausstellungsfläche gehört auch der Ausbau der Crystal Stage zum Konzept, einer Erlebnislandschaft des Staunens und Kaufens. Ein sanfter Übergang von der dunklen, mystischen Unterwelt ins Tageslicht prägt den Entwurf des bekannten Architektur- und Designbüros Conran & Partners. Der Besucher begibt sich in Zukunft peu à peu aus den Wunderkammern zur Crystal Stage, wo er kristallene Erinnerungsstücke erwerben kann.

Foto: Swarovski / A. Proefrock

Jim Whiting's Mechanical Theatre entführt in eine Traumlandschaft

Foto: Swarovski / A. Proefrock

Im Bereich »Timeless Swarovsk« wird die Unternehmensgeschichte dokumentiert

Foto: Swarovski / Walter_Oczlon

Das Herzstück der Kristallwelten ist der Kristalldom mit seinen 595 Spiegeln als ein akustisches und optisches Kaleidoskop.

Der Riese wird lebendig

Die Kristallwelten sind nicht nur ein Ort, der durch seine Kunstschätze, Räume und seine Architektur fasziniert. Ganzjährig finden kulturelle Veranstaltungen statt, die die unterirdischen Kammern mit Leben erfüllen. Sonderausstellungen wie der dreijährige Ausstellungszyklus „Verzauberung auf Zeit" von Harald Szeemann, der im Jahr 2006 mit den Arbeiten zum Thema „wissen uferlos" seinen Abschluß fand, gehören ebenso zum Programm wie Konzerte, Lesungen und eine Kristalline Werkstätte für Kinder. In regelmäßig stattfindenden Workshops dürfen hier kleine Designer ihre Ideen aus Kristall in die Tat umsetzen.

Besonders beliebt ist die Konzertreihe Musik im Riesen. Aufgrund der steigenden Besucherzahlen beschloß Swarovski im Jahr 2004, die ehemaligen Einzelveranstaltungen, die jeweils in der Eingangshalle stattfanden, zu Festivals im größeren Rahmen zusammenzufassen. Auch in Zukunft finden in der intimen Atmosphäre der blauen Eingangshalle oder im eigenen Konzertraum in regelmäßigen Abständen Kammermusikabende mit renommierten Solisten und Ensembles statt. Zu den Höhepunkten der bisherigen Veranstaltungen zählten Auftritte des Alban Berg Quartetts, Hilliard Ensembles, Pierre Laurent Aimards oder des Nobelpreisträgers Imre Kertesz.

Foto: Swarovski / Stefan Oláh

Die Eisgasse - Forscherdrang hinterläßt seine Spuren

Auch gegenüber fremden Kulturen gibt sich der Riese ausgesprochen gastfreundlich. Immer wieder gewähren Sonderausstellungen zu einzelnen Ländern faszinierende Einblicke in deren Geschichte und Brauchtum. Zum Auftakt im Jahr 2000 entführte das Festival Feuer-Drachen-Zeit nach China. Es folgten sinnliche Reisen nach Australien, Island, Rußland und Indien. Im Jahr 2008 kann sich das Publikum wieder auf ein sorgsam zusammengestelltes Kulturprogramm freuen. Vom 22. November 2008 bis 31. März 2009 zeichnete beispielsweise die Winter-Bespielung Farb.rhythmen.Reich ein facettenreiches Bild der modernen und traditionellen brasilianischen Kultur.

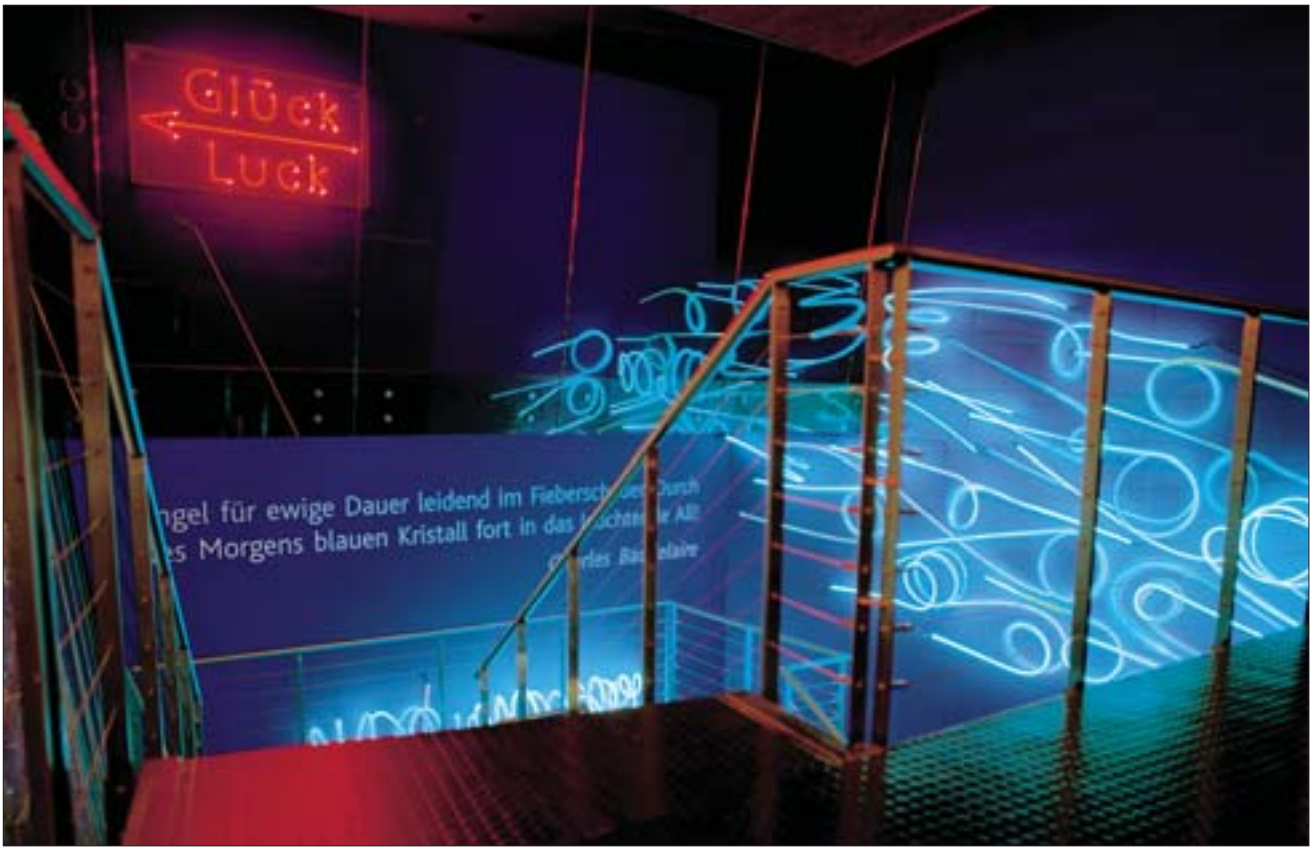


Foto: Swarovski / Stefan Oláh

Mit der blau-grün leuchtenden Kristallkalligraphie kreierte der Glaskünstler Paul Seide eine Sprache, die jeder versteht.

Im Garten des Riesen

Zum magischen Reich des Riesen zählt neben den Kristallwelten auch der Park, der sie umgibt. Das von André Heller und namhaften Künstlern wie Bruno Gironcoli, Alois Schild, Franz West und Heidrun Brandt-Perakis gestaltete Areal fasziniert mit Skulpturen und gärtnerischen Fantasien. Zu den prägnantesten Modulationen der Parklandschaft zählt das grüne Labyrinth in Form einer Hand von André Heller, das zum Erkunden und Versteckspiel einlädt. Begleitet wird das Verwirrspiel von geheimnisvollen Klängen – erzeugt vom Klavier der Natur, einer Installation des österreichischen Künstlers Alois Schild.

Als Quelle des Lebens und Basis einer üppigen Vegetation darf das Wasser nicht fehlen. Auf einem Hügel in der Mitte des Parks entspringt in Reminiszenz an den Inn ein Wildbach, zu dessen beiden Seiten Alpenpflanzen gedeihen. Dort, wo er allmählich versickert, sucht der Wünschelrutenhase des britischen Künstlers Barry Flanagan nach dem verschwundenen Wasser. Mit einem Steinrelief schuf Heidrun Brandt-Perakis eine weitere, eindrucksvolle Verbindung von Natur und Artefakt. Wie sich die Kristallwelten verändern, so wandelt sich auch die Parklandschaft. Neben festen finden auch temporäre Installationen im grünen Teil des Riesenreichs ihren Platz. Wenn ferne Länder in den Kristallwelten zu Gast sind, erzählt auch der Garten von dem Ereignis.

Foto: Swarovski / Stefan Oláh

»Crystal Stage« – eine Erlebnislandschaft des Staunens und Kaufens

Am Rande des Geländes befindet sich der Kubus fadin' to whiteout von Ursula Ender und Albert Elmenreich. Er birgt ein arktisches Phänomen: Umgeben von strahlendem Weiß verliert der Betrachter allmählich das Gefühl für Zeit und Raum.

Auch Kindern als den wahren Helden der Fantasie bietet der Park viel Freiraum. Ein von der deutschen Künstlerin Monika Gilsing gestalteter Spielplatz zieht kleine Abenteurer sofort in seinen Bann. Der neu angelegte Außenbereich vor dem

CAFE-terra trägt sogar die Handschrift des kreativen Nachwuchses, der in der Kristallinen Werkstätte regelmäßig seine Ideen verwirklicht. Gemeinsam mit den kleinen Workshop-Teilnehmern kreierte der Tiroler Medienkünstler Peter Sandbichler den funkelnden Schriftzug bambini. Die Skulptur prägt den runden Vorplatz des Cafés, von wo aus der Besucher windgeschützt den Blick auf die Berge genießen kann. ■

http://kristallwelten.swarovski.com